This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

36. c. 16

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Ritter vom Geiste.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Ritter vom Geiste.

Roman in neun Büchern

von

Karl Gutzkow.

Dritter Band.

Zweite Auflage.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des dritten Bandes.

Drittes Buch.

Seite

Erſtes Capitel. Das Examen 3
Zweites Capitel. Was iſt Romantik? 32
Drittes Capitel. Ein Bündniß 51
Viertes Capitel. Die rettende Hand 76
Fünftes Capitel. Eine Scene 103
Sechstes Capitel. Die Brüder 132
Siebentes Capitel. Das politiſche Wetter 162
Achtes Capitel. Louis Armand 189
Neuntes Capitel. Ein lutheriſcher Papſt 241
Zehntes Capitel. Die Ganzen und die Halben 284
Elftes Capitel. Zwei Beſuche 329
Zwölftes Capitel. Junges Leben, friſches Hoffen 353
Dreizehntes Capitel. Eine neue Wendung 388
Vierzehntes Capitel. Olga Wäſämskoi 413
Funfzehntes Capitel. Ein Aeolsharfenton 437

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Das Examen.

Die Geheimräthin Pauline von Harder winkte...

Ernst, der Bediente, der an der Thür des Gartensalons verlegen harrte, verstand das Zeichen seiner strengen Gebieterin, trat an's Fenster, öffnete — da ihn die bunten Malereien der Scheiben ungesehen machten — und rief hinaus in den Hof...

Nach einigen Sekunden trat noch der Bediente Franz ein...

Franz sah verstört und überwacht aus...

Die Ludmer fixirte ihn mit Habichtsaugen und griff zur Erhöhung ihrer geistigen Kraft und zur Unterstützung ihrer Würde in die Horndose diesmal mit einer gewissen Feierlichkeit.

Ernst hat uns von einem Bilde gesprochen, begann die Geheimräthin zu Franz gewendet, von einem Bilde, das der verdächtige Gefangene, von dessen Haft im Thurme zu Plessen ich Bericht erhalten habe, hätte von

Digitized by Google

der Wand nehmen wollen. Er entsinnt sich nicht, was es darstellte?

Eine schöne junge Frau ... sagte Franz.

Schön? wiederholte die Geheimräthin mit einem eigenen spöttischen Tone.

Ganz blaß gemalt, sagte Franz und beschrieb ausführlich das uns bekannte Gemälde, indem er von seiner Verlegenheit sich allmälig sammelte.

Die Geheimräthin betrachtete die Ludmer mit den ihr gleichfalls eigenen großen stechenden Raubvogelaugen. Entsinnst du dich, ein solches Bild in der Remise gesehen zu haben? fragte sie erstaunt.

Es sind im Ganzen vierzehn Bilder, sagte die Ludmer. Ja, ja und auch runde sind darunter und Pastellbilder ...

Im Verzeichniß steht Alles genau angegeben, meinte Ernst, und auch dies muß darunter sein.

Die Ludmer sah nach dem Verzeichnisse, das auf einem der kleinen Marmortische lag.

Die Geheimräthin zählte die angegebenen Bilder und fand zu ihrem Erstaunen ... eins durchstrichen.

Wie kommt der Strich durch diese Nummer? fragte sie mit großer Strenge.

Die Bedienten sahen auf das Verzeichniß und zuckten die Achseln ...

Digitized by Google

Sie wußten nichts, als daß Exzellenz ſelbſt die Liſte bei ſich getragen hätte ...

In der Geheimräthin ſtieg ein Verdacht auf, ein immer lebhafterer, ohne daß ſie recht wußte, wo ſie ihre Vermuthungen anknüpfen ſollte.

Hier las ſie von einem runden Bilde, in Medaillenform ... ein ſolches hatte man entwenden wollen ... und nun fehlte es!

Zornig fuhr die Ludmer die Diener an, ſie ſollten jetzt nur gleich geſtehen, wo dies Bild hin wäre und warum überhaupt Franz nun erſt mit dem Landau nachkäme...

Die Diener ſtanden verlegen ...

Sie blieben ſtumm. Die Frauen wußten, daß Beide gewohnt waren, immer nur den Willen ihrer Herrin zu thun und vom Geheimrath keine Notiz zu nehmen ... ſie konnten kaum mistrauen.

Es kam aber doch zu einigen Erörterungen.

Die Diener ſollten erzählen, was Alles zuvor auf dem Schloſſe ſich Verdächtiges ereignet hätte ...

Wie groß war da freilich Paulinen's Beſtürzung, als ſie die durch Melanie's Mädchen entſtandene Plauderei, die Hackert erfahren und Dankmarn gemeldet hatte, nun auch ihrerſeits in Erfahrung gebracht zu haben geſtanden und der Geheimräthin eröffneten, es wäre ſpäter ein verdächtiger Menſch, der mit dem

Digitized by Google

Handwerker im Thurme auffallend vertraut gewesen wäre, auf dem Schlosse erschienen, hätte dort bei den Damen außerordentliches Glück gemacht, den Geheimrath sogar in seinem Glanze sozusagen ausgestochen und man hätte sich zugeflüstert, dieser junge Mann wäre kein Anderer als der Prinz Egon von Hohenberg . . .

Einen heftigern Schlag konnte Pauline nicht fühlen. Der Sohn ihrer Todfeindin, ein junger Mann, der ihr aus vielen Gründen selbst verhaßt war, erscheint auf dem Schlosse halb unerkannt und in dem wichtigen Augenblicke, wo sie sich jedes von seiner Mutter nachgelassenen Schnitzelchens und Spahnes bemächtigen wollte, um . . . gewisse alte Dinge im Keime zu ersticken! Sie wußte, daß der Prinz von Paris hier angekommen, dann plötzlich sogleich verschwunden war, sie hatte durch Rapporte aus dem hohenbergischen Palais eine Ahnung von Dem, was die Diener erzählten und dafür als Jeannetten's Quelle einen vom Justizrath Schlurck angekommenen Brief erwähnten... Sie sah ihre gewagtesten Vermuthungen eingetroffen und mußte sich auf einem ihrer seidenen Polster erst sammeln, bis sie reden konnte.

Die Ludmer, umsichtiger, weil minder leidenschaftlich als ihre Gebieterin, setzte das Examen fort.

Digitized by Google

Die Bedienten kamen auf die Vorfälle im Heidekrug ...

Daß dort der Fremde, in dem ſie den Prinzen vermutheten, wieder auftauchte, erſchien ihnen, ſagten ſie, auch da im höchſten Grade verdächtig, ſie hätten dem Geheimrath es, wie ſie ſagten, „ſtechen" wollen, aber ... hier fingen die beiden geſchäftigen Livree-Sklaven an zu ſtocken ... zu erröthen, ſich gegenſeitig verlegen anzublicken.

Den Frauen entging davon nichts.

Was habt Ihr? hieß es.

Nichts! war die zögernde Antwort ...

Aber bald ſahen die Frauen, daß ihnen gewiſſe Dinge verſchwiegen geblieben waren und daß ſie ſehr gut gethan hatten, dem ſpäter angekommenen Franz zu verbieten, ſich erſt auf's Hofamt zum Geheimrath zu begeben.

Was wußten ſie? Die Bedienten berichteten ...

Sie wußten, der Geheimrath war geſtern Nacht mit dem großen Möbelwagen angekommen, auf deſſen Bock er, wie er ſagte aus Vorſicht, bis zum Stadtthore ſelbſt geſeſſen hätte. Später nahm er am Thor einen Fiaker ...

Man hatte den Geheimrath Kurt Henning Detlev von Harder zu Harderſtein beim Thee, nachdem ſich

Digitized by Google

der Maler Heinrichson entfernt hatte, über diese Sorgfalt schon gestern sehr ausgelacht und in der Freude, den möglichen Versteck von Memoiren, die zwei Jahre lang nicht erschienen waren und doch existiren sollten, in der Wagenremise unten ganz sicher zu wissen, ihn sehr anerkannt und gelobt, trotz der lächerlichen Figur, die der ernste Mann auf dem Bock des Möbelwagens gemacht haben mußte . . .

Jetzt aber erschien seine Aufopferung plötzlich verdächtig.

Man begriff nicht, wie er Franzen hatte, wie dieser sagte, verschweigen können, daß er mit dem Transportwagen fahre und als dieser sich verwirrte und sein späteres Eintreffen keineswegs, wie der Intendant, mit irgend einem Uebel der Pferde entschuldigte, mußte denn vorläufig schon diese Wahrheit an den Tag, daß auch Ernst gestand, die Exzellenz keineswegs gleich beim Ausfahren auf dem Bocke bemerkt zu haben. Man wäre mit dem Transportwagen vorausgefahren, in der festen Meinung, der Landau käme sogleich nach, und als das eine Weile gedauert hätte und man an eine Ecke und sonst sich schlängelnde Wege gekommen wäre und sich dem Glauben hingegeben hätte, der Landau würde schon nachkommen, da . . .

Da?

Digitized by Google

Da . . .

Um des Himmelswillen, riefen die Frauen, wo war denn da die Exzellenz?

Franz war nun ebenso neugierig wie die Damen und blickte Ernsten an . . .

Als Ernst in äußerster Verlegenheit erst schwieg, dann zur Erde blickte und von der Ludmer ein wenig in handgreiflicher Sokratischer Methode an der Schulter gerüttelt worden war, sagte Franz endlich:

Wir suchten Exzellenz im ganzen Heidekrug und ich hätte schwören mögen, er wäre uns gemordet worden. Sein Bett war nicht berührt. Wie er am Abend ging und stand, so war er am Morgen verschwunden.

Nun war es an Ernst, zu reden.

Ueber und über roth, schwieg er aber noch immer...

Pauline pflegte in jungen Jahren bei ähnlichen Fällen an ihren Leuten durch eine kräftig eingesetzte, mit Geschicklichkeit an die Wange applicirte Ohrfeige deren Trieb nach Wahrheit zu unterstützen. Schon fühlte Ernst etwas von den Vorbereitungen eines Rückfalls in diese freundliche Ermunterungsmethode, als er lieber aus eigenem Anreiz der Wahrheit entgegen kam und seine Bereitwilligkeit, Geständnisse zu machen, durch ein schadenfrohes, boshaftes Lächeln nun schon im Voraus ankündigte.

Digitized by Google

Aha! Er lacht! Was ist? sagte die Ludmer.

Ernst wandte sich nun wie verschämt um, und meinte ganz einfach:

Es ist eine kurioſe Geſchichte!

Dieſe Einleitung genügte vollkommen, ſpannte aber auch die Neugier der Frauen auf's Höchſte.

Geheimrath waren wirklich mit uns gefahren auf dem Transportwagen, ſagte Ernſt ſchlau; wir hatten ihn nur nicht geſehen.

Nicht geſehen? fragte die Ludmer und ihre Gebieterin ergänzte mit ganz gewöhnlicher auf die Würde des Intendanten nicht Rückſicht nehmender Phraſeologie:

Wo ſteckte er denn?

Drin im Wagen, ſagte Ernſt und platzte mit längſtverhaltenem Lachen ſo hervor, daß die Toilette der Damen faſt in Gefahr kam.

In dem Transportwagen drin? riefen die Frauen.

Exzellenz ſaßen im Transportwagen drin und hatten auch drin geſchlafen, fuhr Ernſt fort. Ja! ja! aus Wachſamkeit ganz inwendig geſchlafen! Erſt nachdem wir eine Stunde gefahren waren, hörten wir immer was ſo ſonderbar rufen. Es war, als ſpukt' es oder als wären Ratzen in den Möbeln, ſo ſonderbar klopfte es. Erſt wußte die Gendarmerie nicht,

Digitized by Google

wo's herkam. Hernach aber merkten wir's, daß es doch von inwendig kam und keine Ratzen waren. Halt! dachten wir, da hat ſich Einer drin gefangen, und ſchon berathſchlagten wir, was nun zu thun. Das Klopfen aber hörte nicht auf und ſtatt jeder Antwort auf unſer: „Wer iſt denn da drin?" bekamen wir wieder das Klopfen. Da machten wir denn die Stange los und öffneten behutſam, wie wenn Einer Vögel lebendig gefangen hat und die Falle aufmacht. Wer kroch in Lebensgröße heraus? Exzellenz! Von Fragens war natürlich keine Rede; denn Exzellenz waren furchtbar ungnädig, winkten mit der Hand und ſetzten ſich vorn auf den Bock, wo ſie ſehr wenig geſprochen haben, nichts aßen und nichts tranken als eine Taſſe Kamillenthee in einem Dorfe ... und mir verboten haben ...

Verboten? rief die Geheimräthin mit ſatiriſcher, von der Vorſtellung des aus dem Kaſten kriechenden Gatten zum Lachen höchſtgeneigter Miene; verboten, von dieſer Aufopferung zu ſprechen? Das Abentheuer iſt ſo amüſant, was iſt da zu verbieten?

Sie betrachtete dabei mistrauiſch mit den Augen zwinkernd die Ludmer.

Die Ludmer aber, die nie etwas ganz ſchwarz ſehen konnte, lachte über die Maßen. Das Kinn

Digitized by Google

wackelte ihr vor Entzücken über den eingeschlossenen Geheimrath und weit entfernt, dem Zusammenhang sothaner Misverständnisse nachzuspüren, hielt sie sich ganz einfach an das komische Factum, wie der hagere, steife, stolze Herr müßte ausgesehen haben, als er aus seiner Falle herausgekrochen gekommen wäre.

Falle sagst du, Charlotte? wandte sich die Geheimräthin zu ihr. Falle? Wer hat ihm denn eine Falle gestellt? Wie ist denn der Geheimrath hineingekommen in den Wagen, von dem mir doch gesagt wurde, daß er von Euch und zwei Bewaffneten bewacht war?

Jetzt blickten die Diener wieder scheu zur Erde und verriethen, ohnehin durch die Konfrontation verlegen, was ihnen Ferneres vorgestern Abend begegnet war.

Dies kam denn darauf hinaus:

Der Geheimrath hätte die übrige von Hohenberg nachkommende Gesellschaft, wie sie dachten des Prinzen wegen, mit großer Spannung im Heidekruge erwartet, wäre aber den ganzen Abend über nur mit Madame Schlurck und Fräulein Tochter zusammengewesen, wäre dann zn ihnen in den Hof gekommen, wo es vom Regen fast nicht zum Aushalten gewesen und hätte ihnen gesagt: Kinder, wir sind hier sicher, ich will

Digitized by Google

nicht, daß ihr des Wagens wegen um einen trocknen Platz kommt! Da geht hinauf und trinkt auf des Königs Wohl! Damit hätte er ihnen einen Thaler gegeben. Sie wären hinaufgegangen in die Wirthsstube und müßten sich freilich schämen zu gestehen, daß sie auf des Königs Wohl über Kräfte getrunken hätten, woran die Gendarmen Schuld wären und wie gesagt, des Königs Wohl. Nach einer halben Stunde wären dann Exzellenz gekommen und hätten den Schlüssel zu der Eisenstange am Wagen verlangt. Er wollte etwas nachsehen, hätt's geheißen. Sie hätten ihn natürlich begleiten wollen, allein Exzellenz hätten es nicht leiden mögen und so hätten sie für des Königs Wohl gesessen bis in die Nacht hinein. Nachher wär' ihnen aber denn doch der Schlaf gekommen und die Sorge für den Wagen. Wie groß wär' ihr Erstaunen gewesen, als sie den Wagen in der Dunkelheit offen, die Stange aber mit dem Schlüssel an einem Ende baumelnd gefunden hätten. In Angst, es möchte der Geheimrath aus Vergeßlichkeit hier Gelegenheit zu einem Diebstahl gegeben haben, wären sie rasch bei der Hand gewesen, die Thür wieder zuzuschließen. Und da hätten sie denn ihren Herrn, der auf einem der Fauteuils wahrscheinlich entschlummert wäre, wider Wissen und Willen

Digitized by Google

mit eingekerkert und einen so vornehmen Herrn gezwungen, die ganze Nacht in dieser höchst elenden und bejammernswürdigen Lage zuzubringen.

Pauline hielt beide Hände über die Stirn und rief halb im Zorn, halb doch von der komischen Situation ihres Gatten amüsirt, laut aus, ob denn so etwas möglich, nur denkbar und wirklich glaublich wäre!

Dann aber des sicher bei dieser Gelegenheit verloren gegangenen Bildes gedenkend, rief sie:

Was hatte er aber so spät in der Nacht in dem Wagen zu schaffen! Der furchtsame Mann, der nicht allein des Abends oben auf sein Zimmer gehen kann! Der Verschlafene, der wie die Hühner nach Sonnenuntergang kein Auge mehr offen behält!

Ernst, wie immer lebhaft, und an diese vertrauliche Art, über den Intendanten zu sprechen, im Hause längst gewöhnt, lachte und platzte mit den Worten heraus:

Nun, die Aeugelchen hat wol an dem Abend das Fräulein wach gehalten.

Das Fräulein —?

Einem solchen Verrathe, der aus einer recht bösen Lust zu schaden hervorging, aus einer absichtlichen Reizung zum Unfrieden, mußten denn freilich jetzt die umständlichsten Geständnisse folgen . . .

Digitized by Google

Welches Fräulein? Demoiſelle Melanie? Melanie Schlurck? Wie war Das? Was ſah man? Was hörte man? . . .

Wir laſſen nun einen Vorhang fallen über die fernere Entwickelung dieſer häuslichen Angeberei, die zu den allerdings wiederkehrenden täglichen Erſcheinungen großer Häuſer gehört, zugleich aber zu den widerlichſten Belegen raffinirter Entſittlichung.

Die Diener wurden mit dem Bemerken entlaſſen, daß ſie zwar für die Vernachläſſigung ihrer Pflichten auf dem Heidekrug Strafe verdient hätten, indeſſen wolle man in Anbetracht ihrer ſonſt aufrichtigen Geſtändniſſe Gnade für Recht ergehen laſſen und nur dieſe Bedingung noch ihnen ernſtlich einſchärfen, daß ſie die Mitwiſſenſchaft der Frauen ihrem Herrn zu verſchweigen und ſich überhaupt im ferneren Verlauf dieſer Dinge zu erinnern hätten, von wem ihr längeres Verweilen in einem ſo guten Dienſte, mit dem gewöhnlich eine künftige Staatsanſtellung als Kaſtellan eines königlichen Schloſſes verbunden war, abhinge, ob von Exzellenz dem Geheimrath oder Exzellenz der Geheimräthin . . .

Die Diener gingen leiſe und erleichtert.

Pauline winkte der Ludmer und ſchlüpfte über

Digitized by Google

einen kleinen Verbindungsgang aus dem Gartensalon in ihre Zimmer.

Diese lagen je nach ihrer Stimmung nach vorn oder hinten.

In dem Zimmer nach vorn empfing sie nähere Bekannte, in dem, das nach hinten lag, dachte und grübelte sie; beide waren durch ihr Schlafzimmer, einen nach beiden Seiten hin offenen Alkoven, getrennt.

Das vordere Boudoir war ungemein geschmackvoll und auch ganz so eingerichtet, als wenn sie immer in ihm verweilte. Ein Schreibtisch von Jakarandenholz, sehr zierlich gearbeitet und mit den reichsten Schnitzereien eingefaßt, trug alle jene kleinen Geräthschaften, Briefbeschwerer, Siegel, Statuetten, Visitenkartenhalter, wie man sie bei einer so gewählten Einrichtung anzutreffen pflegt. Alles lag hier zierlich und wohlgeordnet nebeneinander. Das Zimmer war hellblau. Die Sessel alle mit gelbem Plüsch überzogen. Auch die Vorhänge fielen gelb von den im Sommer sonnengeplagten Fenstern herab. Hier sah man eine Bibliothek mit kostbaren Einbänden, eine Etagère mit den „Souvenirs" und Geschenken einer ziemlich langen Lebensperiode, dazwischen Blumen, jedoch nur geruchlose, des Schlafzimmers wegen, das

Digitized by Google

durch einen ſchweren auch gelbſeidnen Vorhang von dieſem Zimmer getrennt war.

Das Schlafzimmer hatte kein eignes Fenſter und wurde nur durch die Fenſter der beiden Zimmer, die es verbanden, gelüftet. Das Bett war einfach und verrieth in ſeiner geringen Aufladung einen abgehärteten faſt männlichen Sinn. Das war kein Bett zum ſüßen Träumen, ſondern zum wirklichen Ausruhen von ernſtem Wachen!

Ebenſo war das zweite vertrautere Boudoir, das nach hinten hinausging zu dem Winkel, den im Garten der vorgeſchobene Anbau des Gartenſalons und das Frontgebäude bildeten, ſichtlich nicht zum bloßen Staate beſtimmt. Hier lebte Pauline wie ſie war. Zur Rechten lag der Eingang in eine große Garderobe, wo in Schränken rings an allen Wänden ihre Kleider hingen. In dieſem zweiten Boudoir war Alles grün. Auch der Vorhang, der nach dieſer Seite das Schlafzimmer trennte, war grün, von einfacher Seide. Hier lagen Bücher und Schriften wild durcheinander, Papiere zerriſſen im Papierkorbe, Siegel und Siegelwachs in reichſter Anzahl und von wirklichem Gebrauche zeugend. Im blauen Zimmer mit den gelben Vorhängen ſah man wol auch Spuren von Thätigkeit, auch einen Papierkorb, auch Siegel-

Digitized by Google

wachs und Petschafte, aber Alles zierlich, lieblich, graziös, wie für den Gebrauch eines Elfen, einer Sylphide bestimmt. Im hellgrünen Zimmer mit den dunkelgrünen Vorhängen und Möbeln dagegen traf man das wirkliche Leben ihrer starkgeistigen Bewohnerin. Da waren Schubfächer mit geheimen Druckern, Schränke, festverschlossen, und Polster, die wirklich zerlegen und zersessen waren. Hier war Pauline wahr. In dem Vorderboudoir gab sie einen gefälligen Schein. Wohnlich und traulich war es dort ... Man mußte glauben, in ihre geheimste innere Werkstatt zu kommen, wenn man durch eine lange Reihe Gemächer endlich durch den allgemeinen Empfangsalon bis in jenes blaue Zimmer gelangte. Da war Alles fesselnd und sinnvoll, gemüthlich und beziehungsreich. Man mußte die sinnige Frau, den still waltenden Geist bewundern, der hier wirkte und schaffte und sich mit dem bescheidenen, anspruchlosen Bett begnügte. Aber ... Pauline wohnte nicht hier. Sie wohnte in dem Zimmer Grün in Grün mit düstren Vorhängen, schattig und dunkel und in hundert Spuren die Wildheit ihres Innern verrathend. Hätte sie noch so lieben können, wie sie einst liebte und Niemanden leidenschaftlicher, als jenen Heinrich Rodewald, sie würde auch diesen Raum zu einem Tempel der Liebe erweitert und ver-

Digitized by Google

ſchönert haben ... Jetzt trug er keine Spuren mehr davon. Mit ihrer letzten längern „Liaiſon", dem franzöſiſchen Attaché Grafen d'Azimont, hatte ſie dieſen ſie ganz allein erfüllenden Anregungen ihres Innern Lebewohl! geſagt und ſich überhaupt, in Rückſicht auf die kleinen Cirkel, einer muſterhaften Aufführung befleißigt. Man muß geſtehen, daß ſie Urſache hatte, endlich etwas zu finden, was ſie ganz erfüllte. Sie hatte zu Vielem entſagt, um nicht Anſprüche auf die ſtärkſte und umfaſſendſte Befriedigung ihrer nach Thätigkeit ſchmachtenden Seele zu haben. Das Verhältniß zu dem Maler Heinrichſon war jetzt ein letzter ſanfter Abendſchimmer der Vergangenheit. Dieſer junge, ſchöne, elegante Salonmaler beſuchte ſie täglich, aber ſie gefiel ſich darin, vor der Welt die Miene anzunehmen, als wenn er in ihr, der bald Sechzigjährigen, nur eine Mutter beſäße, eine ältere, rathende, anregende Freundin ... Wie hätte ſie auch ſonſt von Heinrichſon's kleinen Aventüren ſprechen und oft zur Trompetta, zur Mäuſeburg, zur Werdeck, zur Landskrona, zur Spitz ſagen können: Ach, ich bin recht verſtimmt ... Heinrichſon hat ſo viel Unglück mit einer kleinen Blondine oder einer Brünette, die er liebt! Ich habe das Mädchen beſucht, ihr einen Shawl geſchenkt ... oder einen Hut ... aber ſie liebt ihn nicht und macht mich unglücklich!

Digitized by Google

Die Ludmer folgte Paulinen in das Zimmer Grün in Grün. Aufmerksam hörte sie ihrer Gebieterin und Freundin zu, als diese auf eine Ottomane sich werfend, nunmehr ausrief:

Welche Entdeckungen! Welche Enthüllungen! Henning im Möbelwagen! Prinz Egon auf Hohenberg! Eine junge Kokette, die so liebenswürdig und geistreich sein soll, daß der Geheimrath ganz aus der Façon gekommen sein muß und seine Grandezza und seine pariser Perrücke einmal vergessen hat! Ein Bild, das über dem Wirrwarr verloren geht, vielleicht geraubt wird! Wer bringt Licht in dies Dunkel? Wer entwirrt uns eine Intrigue, die doch an den sichtbarsten Fäden uns umsponnen hält? Und bei dem Allen, mag es sich entwirren wie es will, wer bringt uns das von Harder hier ausgestrichene Bild zurück, das vielleicht grade die Denkwürdigkeiten meiner Feindin, die Rache einer Heuchlerin enthält! Denn ich besinne mich! Die Fürstin starb mit dem letzten Ausruf: das Bild! Und die Familienbilder sollte Prinz Egon behalten ...

Ach! Man verlangt von Hardern, sagte die Ludmer beruhigend, einen genauen und unverhohlenen Bericht.

Was kann uns Der helfen? antwortete Pauline, wenn er selbst, wie es scheint, zu Denen gehört, die

Digitized by Google

irgend eine ſchlaue Berechnung täuſchte. Hat er wohl ein Wort von Prinz Egon's Anweſenheit geſprochen? Er wird uns vielleicht nicht betrügen, gehört aber, wie wir Alle, zu den Betrogenen! Es iſt gar zu lächerlich, in einem Möbelwagen verſchloſſen zu werden und ſtatt im Bett, auf einem Fauteil in einer ambulanten Remiſe einzuſchlafen. Und gib Acht! Wir werden forſchen dürfen, ſo viel wir wollen, wir werden nichts von ihm erfahren, als daß er hätte „gewiſſenhaft" ſein wollen.

Es kommt auf eine Prüfung an, ſagte die Ludmer, die ſich mit Recht von der Furcht Henning von Harder's vor ſeiner Gattin viel verſprechen durfte.

Und Schlurck, fuhr Pauline fort, der ſonſt ſo aufmerkſame Schlurck, der mir nie etwas verſchwieg, was ſich auf Egon bezog, er verſchweigt mir dieſe Reiſe nach Hohenberg! Auch Zeiſel hat mich vergeſſen, weil ich es nicht möglich machen konnte, ihm eine ſeinem alten Range angemeſſene Verſetzung zu verſchaffen. Er ſoll die Arreſtation des neugierigen, ſicher verkappten Handwerksburſchen ganz oberflächlich betrieben haben. Kurz, ich bin nicht mehr Die, die ich war ... ich exiſtire nicht ... man ignorirt mich, man durchkreuzt mir die beſonnenſten Pläne .. man operirt, daß ſie ſcheitern müſſen!

Digitized by Google

Du unternimmſt zuviel, antwortete die Ludmer, und war erfreut, beim ruhiger ausſtrömenden Schmerz der Gebieterin mit Anſtand wieder eine Priſe nehmen zu dürfen. Du wagſt dich an die ſchwierigſten Dinge, ohne dafür eine Anerkennung zu finden. Ich wünſchte wol, du hüteteſt dich vor Schlurck —

Vor Schlurck? Wie ſo?

Seine Späße ſind oft bitter! Seine Mienen haben etwas Säuerliches, als wollte er ſagen: . . .

Nun? Was ſagen?

Die Ludmer ſtockte . . .

Foltre mich nicht! fiel die Geheimräthin ein. Verdächtige mir nicht die beſten Freunde!

Die dich benutzen und fallen laſſen, wenn ſie dich auspreßten . . .

Schlurck mich benutzen? fragte verdrießlich die Geheimräthin, deren Geſchmack zugleich an dem Bilde von der ausgepreßten . . . Citrone kein Gefallen fand.

Schlurck iſt mir verdächtig . . . ſagte die Ludmer. Ein ſo boshafter kalter Egoiſt . . .

Ah! Bah! antwortete die Geheimräthin. Das verſtehſt du nicht. Das iſt ein Philoſoph und nach dem Abentheuer ſeiner Tochter mit Harder zu ſchließen, hat das Mädchen Laune und Geiſt . . . ich muß ſie kennen lernen . . .

Digitized by Google

Damit sie dich immermehr umstricken? Immermehr misbrauchen!

Misbrauchen? Wozu? fragte die Geheimräthin ungeduldig.

Der Oberkommissair hat mir Alles erklärt und auseinandergesetzt ...

Man muß gestehen, sagte die Geheimräthin bitter, deine Verwandtschaft wirkt sehr ungleichartig auf dich. Deiner Nichte weisest du die Thür ... und deinem sogenannten Neveu, der dich beerben wird, der jetzt schon sogar deine Verwandtschaft erbt, ohne je etwas Anderes gewesen zu sein als ein gewandter Intrigant und dein Liebhaber ...

Pauline! Du bist gereizt! sagte die Alte mit ärgerlichem Tone, aber doch von dem Worte: Liebhaber! angewandt auf ihre alten welken Züge, ein wenig geschmeichelt ...

Was sagte denn Pax? fragte die Geheimräthin.

Als Oberkommissair der Polizei kann Pax klar sehen, antwortete die Ludmer. Er warnt vor Schlurck. Wenn Prinz Egon die Verwaltung seiner Güter übernimmt, verliert der Justizrath die Hälfte seiner Einkünfte. Die andere Hälfte kommt von der Administration der alten städtischen Häuser ... Mit der sieht es gleichfalls nicht besser aus.

Digitized by Google

Er wird sie behalten!

Denkst du? Jetzt, wo das Ministerium Alles daran setzt, diesen Proceß zu gewinnen?

Der Hof ist für die Ansprüche der Kommune.

Dank deinem Einflusse! Wie schlau weiß ihn dieser Schlurck nicht zu benutzen! Wie zerfloß er in Rührung, als du ihm sagtest: Die Königin misbilligt die Handlungsweise des Ministeriums und bietet Alles auf, der Kommune ihre alten Schätze zu erhalten!

Kind! Er lachte darüber! sagte die Geheimräthin. Er lachte über die Geistesrichtung des Hofes, daß dieser sogar gegen seinen eignen Vortheil gestimmt ist, wenn es sich um eine mittelalterliche Träumerei handelt. Du sprichst von meinem Einflusse! Soll Das Spott sein? Anna! Anna! Meine Schwester! Das ist die Quelle, zu der Schlurck Zugang finden müßte! Anna wird entscheiden können . . .

Warum Anna?

Durch unsern Schwiegervater! Das Obertribunal wird in letzter Instanz Recht geben und behalten. Wer weiß, ob das dringende Verlangen des Hofes, Annen's Bekanntschaft zu machen, nicht mit jenem Prozeß zusammenhängt!

Nimmermehr, sagte die Ludmer, die sich auf die Länge immer mehr als eine kluge, praktische Frau zu

Digitized by Google

erkennen gab, nimmermehr, Herz! Solche Einwirkungen können wol den Untergeordneten einfallen, aber die Oberhofmeisterin, die Altenwyl, denkt an solche Pläne nicht. Man schätzt Anna, weil sie für anspruchslos gilt und sich ganz und ausschließlich der Pflege eines ehrwürdigen Alten widmet. Auch treibt sie alte Musik. Das ist allein schon hinreichend, ihr ein Lüstre zu geben, wie man's nun oben einmal liebt. Rechnet man noch die Neugier hinzu, eine Frau kennen zu lernen, die von dir so verschieden sein soll, so ist Alles beisammen, was dort für sie spricht. An den Prozeß denkt Niemand. Par meint Das auch.

Ich will es glauben, sagte Pauline, was Anna's Beziehung zum Papa anlangt. Allein der Gegenstand, um den mich Schlurck neuerdings besucht, ist dem Hofe wirklich sehr wichtig. Er wird viel besprochen und auf die Lösung ist man allgemein gespannt. Und so wunderlich ist dabei die Stellung der kleinen Cirkel zum Ministerium, daß beide ganz verschiedene Zwecke verfolgen. Die Ministerien wollen die alte Erbschaft für den Staat und die kleinen Cirkel sind dafür, daß sie der Stadt verbleibt. Das wissen sehr Wenige und Keiner wird es begreifen, der sich nicht in die Natur dieser träumerischen Menschen oben hineingefühlt hat. Und sind wir doch selbst an der Entscheidung betheiligt?

Digitized by Google

Unſer altes Familienhaus in der Stadt iſt ein Johanniterlehn. Jahrhunderte lang zahlten die Marſchalks eine ſehr geringe Abgabe an die Stadt, der die Rechte und Beſitzungen übertragen wurden, als die alten Ritterorden proteſtantiſch wurden und ihre großen Güter auseinanderfielen an den Erſten Beſten, der in Zeiten allgemeiner Verwirrung von ihnen Vortheil zog und Beſitz zu ergreifen verſtand. Wenn wir nun vom Staate abhängig werden, würde der Zins ohne Zweifel erhöht. So geringfügig dieſer Grund ſein mag, der auch uns ſollte wünſchen laſſen, die Sache bliebe beim Alten, ſo habe ich doch dadurch ein geeignetes Mittel, den intimſten Wünſchen der eigentlich einflußreichen und das Ganze regierenden Partei entgegenzukommen, und es iſt wiederum eine unbegreifliche Vernachläſſigung Schlurck's, daß er mir ſo lange auch nicht über den Gang dieſer Angelegenheit berichtet hat.

Lange wogte ſo das Chaos von vielen ungewiſſen und quälenden Stimmungen und Betrachtungen in der ehrgeizigen, thatendürſtenden Frau auf und ab. Was war da nicht Alles, das ſchattenhaft vor ihr auf- und niedergaukelte! Liebe, Haß, Streit, Friede, Staat, Familie, die Welt, ihr Haus, ihr Herz ... Alles war in Aufregung und keine Idee war da, die ihr

Digitized by Google

als Stütze und Anlehnung in dieser Verwirrung hätte dienen können.

Sie warf einen Rückblick auf die Vergangenheit ...

Ach! sagte sie; wo sind die Männer, die uns einst zur Seite standen?

Laß' Das! rief Charlotte Ludmer. Sieh, da geht der Komissionair des Hôtel garni am Paradeplatz ... er kommt zu uns ...

Ich will nichts wissen von der Gegenwart, sagte Pauline. O diese Vergangenheit! Diese kraftvollen Arme, die uns einst emporhielten über diese schaale Welt ...

Ein Bedienter geht über den Hof und bringt eine Karte, sagte die Ludmer, die von dem grünen Zimmer zuweilen in das gelbe schritt ...

Erst dieser Ried, mein erster Mann! Ich war jung, kindisch. Ich nahm einen reichen Finanzier. Er war alt, dick, unausstehlich, aber in seiner Weise anerkennenswerth, unternehmend, spekulativ. Dann Anton ... auch Eduard ... aber Heinrich Rodewald! Welch ein Heros! Welcher Titan an Größe des Geistes! ... Mit seiner Untreue brach meine Kraft.

Du wirst in den Blättern deines Lebens nachschlagen, sagte die Ludmer spottend, bis du auf Zeck kommst ...

Digitized by Google

Charlotte!

Denſelben Zeck, den Schlurck ſchon einige Male in deiner Gegenwart ſo zweideutig genannt hat!

Schlurck? Es iſt wahr ...

Wenn Schlurck die Denkwürdigkeiten der Fürſtin Amanda längſt beſäße!

Charlotte!

Eben wollte die Ludmer ſagen: Warum vermeidet dich ſeit einiger Zeit der Juſtizrath? als der Bediente Ernſt eintrat und zwei eben abgegebene Gegenſtände brachte, eine Karte und einen Brief.

Auf der Karte ſtand: Juſtizrath Schlurck wird ſich die Ehre geben, binnen einer Viertelſtunde, wenn erlaubt, aufzuwarten ...

Triumphirend blickte die Geheimräthin, die viel Neigung für Schlurck's philoſophiſche Weltanſchauung hatte, auf die „auch gar zu kluge", wie ſie ſie öfters nannte, geheime Vertraute.

Und als ſie vollends den vom Kommiſſionair gebrachten Brief entgegengenommen und die Aufſchrift geleſen hatte, gerieth ſie in ein höchſt angenehmes Erſtaunen.

Von der d'Azimont! rief ſie. Iſt es möglich? Aus Paris?

d'Azimont? Kommt der Graf zurück? fragte die

Digitized by Google

Ludmer gedehnt und gedachte dabei im Nu der Möglichkeit neuer Störungen des ſittlichen Verhaltens, das Pauline dem Hofe gegenüber behaupten wollte.

Pauline durchflog das Billet in geſpannteſter Aufmerkſamkeit und ließ während des Leſens die Worte hinfallen:

Nein — der Graf nicht — von ihr — Was? — krank — Wer? Prinz Egon iſt krank? — Der Arme — ſie hat ſich brouillirt — mit dem Grafen? — Nein, mit Egon auch? O! — Sieh! Sieh! — Sie iſt raſend — ſie verzweifelt — ſie wird abreiſen? — ſie kommt von Paris — Nein, was leſ' ich denn! Sie iſt ſchon da! Himmel, der Brief iſt ja von hier —

Die d'Azimont iſt hier? fragte die Ludmer.

Die d'Azimont! Helene d'Azimont, Egon's Geliebte! Hier?

Sie war dir immer zugethan ... aber ...

Indem fuhr ein Wagen vor. Ohne Zweifel ſchon der angekündigte Beſuch des Juſtizrathes ...

Unterhalte dich eine Weile mit Schlurck, ſagte Pauline raſch, legte das empfangene Billet zurecht und ſetzte ſich zu einer Antwort hin. Schlurck ſoll nicht gehen, hörſt du? Der Bediente der d'Azimont ſoll warten. Ernſt ſoll ſich erkundigen, ob Prinz Egon wirklich wieder ſichtbar, wirklich krank iſt und ſeit wie lange?

Digitized by Google

Ich vermuthe, er verleugnet ſich nur der Armen wegen, mit der er brechen will, der alberne Sohn einer albernen Mutter — Franz ſoll auf's Hofamt ſagen, daß ich den Geheimrath um drei Uhr zu ſprechen wünſche — wir eſſen um vier ... Um acht heute Geſellſchaft ... Wenn Schlurck fort iſt, mach' ich Toilette ...

Die Ludmer ging gehorſam nach vorn in's Empfangzimmer und brummte lachend vor ſich etwas hin, als wollte ſie ſagen:

Nun iſt ja Alles wieder im beſten Zug!

Und in der That ſchien es wirklich zu gehen. Da war ja mit einem Male Alles wieder wie es ſein ſollte. Menſchen, Briefe, Neuigkeiten, Situationen ... Alles, was Pauline haben mußte, um leben zu können.

Mit raſcher Hand warf ſie auf ein zierliches Blatt die Worte:

„Tauſendmal gegrüßt, liebenswürdige Freundin! Engel, wie ſchön, daß Sie da ſind! Zittern Sie doch nicht um Egon! Wenn er ſeiner Mutter gleicht, iſt er ſanft und wenn er dem Vater gleicht, nur leichtſinnig! Kommen Sie an mein Herz! Haben Sie Thränen zu weinen, in meiner Bruſt iſt eine Stelle, wo Thränen nicht entweiht werden! Kommen Sie! Kommen Sie! Um Eins! Toute à Vous! Um Eins, oder

Digitized by Google

um Sechs, wie Helene will! Ach Helene, wie lieb' ich Sie! Nein daß Sie da sind! Wie überraschend! Wie Helenisch! Willkommen! Willkommen!"

Rasch gesiegelt, geklingelt, abgegeben. Den Kopf geordnet, das Bandeau über das Haar gezogen, die langen spitzenbesetzten Zipfel noch einmal zu einer schönen Schleife geknüpft, die Falten der Morgenrobe geglättet, ein Batisttuch in die Hand genommen, noch ein Blick in den Spiegel und dann nach vorn geschwebt, durch das Schlafkabinet aus dem Zimmer Grün in Grün in das Zimmer Gelb in Blau. Die Thür geöffnet ... alle unmuthigen Mienen verschmolzen in holdseligstes Lächeln —

Schlurck trat ein ...

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Was ist Romantik?

Die Ludmer hatte sich entfernt, um noch einmal den Versuch zu machen, ob sich nicht unter den Geräthschaften, die von Hohenberg gekommen waren, doch noch das fehlende Bild fände.

Sie hatte bei ihrer Gebieterin zu oft erlebt, daß diese im stürmischen Eifer ihres Temperamentes etwas zu vermissen glaubte, was sich später doch so vorfand, ganz wie es sein sollte . . .

Wir überlassen sie ihrer, im heutigen Falle fruchtlosen Arbeit.

Die Geheimräthin und Schlurck saßen sich indessen schon auf bequemen Polstern gegenüber.

Der Schimmer der gelben Dekorirung that seine Wirkung. Pauline erschien frischer, als sie heute schon hätte in Folge der gewaltigen Aufregung aussehen können.

Digitized by Google

Wenn man glauben wollte, dieſe beiden Naturen, die von Ehrgeiz zernagte Pauline und der ruhige Epikuräer, hätten für einander ſo gepaßt, wie Pauline glaubte, würde man irren. Sie verſtanden ſich gegenſeitig, aber ſie gaben keinen gleichen Akkord. Sie ſchätzten ſich, ohne ſich zu lieben. Schlurck war dies Feuer denn doch zu zehrend, Paulinen ſein Phlegma denn doch zu lähmend. Sie hätte immer ſtürmen, drängen, wirken mögen, er lächelte nur und gloſſirte. Er arbeitete nur, um die Mittel zum Genuß zu haben, den ſie verſchmähte, deshalb vielleicht verſchmähte, weil ſie ihn beſaß, ohne ihn erwerben zu müſſen.

Schlurck führte auch ihre ſehr günſtigen alten Ried'ſchen Finanzen, die von denen des minder begüterten Gemahls geſondert verwaltet wurden.

Des Jahres zwei- oder dreimal gab er ihr eine Ueberſicht ihrer Einnahmen und gern hörte ſie ihm zu, auch wenn er dann gelegentlich von andern Dingen ſprach.

Heute nun erklärte Pauline ſogleich, über Vieles mit ihm Rückſprache nehmen zu müſſen und Schlurck, lächelnd ſeine Brille abnehmend und die Gläſer mit dem einen ſeiner gelben Glacéehandſchuhe, den er auszog, putzend, antwortete:

Ich habe zwar nicht viel Zeit, indeſſen fangen Sie an! Sie verſtehen zu feſſeln.

Digitized by Google

Wollen Sie heute mit mir rechnen? fragte Pauline, um Zeit zu gewinnen, alle ihre Fragen ſich erſt vorſichtig zurecht zu legen.

Nein, meine Gnädige, erwiderte Schlurck, ich komme nur, um mein Bedauern auszuſprechen, daß es mir nicht gelingen wird, die mir vom Neubunde zugedachte Rolle zu ſpielen. Wollen Sie mich an ein anderes Wahlgebiet verweiſen, in der Vorverſammlung zu Helldorf iſt meine Bewerbung durchgefallen. Mein eigner Lobredner, Juſtus, der Dorftartüffe, der große Mirabeau der gemäßigten Dummheit, wird die meiſten Stimmen davontragen.

Wahlen ſind immer intereſſant, wie auch für Die, die nicht in der Lotterie ſpielen, die Nachricht von großen da- oder dorthin gefallenen Gewinnen unterhaltend bleibt.

Pauline ſprach ihr Bedauern aus und verhieß, anderweitig ſorgen zu wollen.

Nein, ſagte Schlurck, ich bitte! Laſſen Sie mich lieber ganz davon, gnädige Frau! Ich paſſe in dieſen Wirrwarr nicht. Meine Geſchäfte wachſen mir über den Kopf, ich müßte ſie ſo vernachläſſigen, daß ich in meiner Praxis zurückkäme. Was hülfe mir ein Portefeuille, das ich vier Wochen lang verwaltete? Ehe ich mich noch in der Miniſterſtraße eingerichtet hätte,

Digitized by Google

müßt' ich ſchon wieder ausziehen und einen Aerger hätt' ich vielleicht davon, ſo empfindlich, daß ich meine Verdauung ſchwächte. Ich werde recht difficil mit meinem Magen.

Aber wenn Sie ſich nun behaupteten, Juſtizrath! Wenn Sie eine Partei bildeten!

Behaupten kann ich mich ſchon deshalb nicht, weil ich zu leiſe ſpreche, und von Parteibildung iſt noch weniger die Rede, da ich zu ſehr Advokat bin, um nicht jede Anſicht, die uns Vortheil bringt, vernünftig zu finden. Was ſoll ich für eine Partei bilden? Die der äußerſten Auſterneſſer wäre mir die liebſte, und auch bei denen gibt es nicht immer einerlei Meinung. Die Einen ziehen die Auſtern mit Porter, die Andern mit Rheinwein vor und ſchon über die obligate Anwendung der Citrone hab' ich mich mit mehren meiner Kollegen zuweilen überworfen. Nein, nein, keine Politik mehr! Ich habe Fälle erlebt, daß einige meiner Auſternfreunde, die ſich wählen ließen, plötzlich Geſinnung bekamen. Denken Sie ſich, friedliche, ruhige Menſchen, die nichts in der Welt mehr kümmert, als daß der Kanzleidiener richtig jedes Quartal ihre Gage bringt, dieſe kommen plötzlich in Unruhe, weil zweifelhafte Fälle ihr Gewiſſen beängſtigen. Sie erinnern ſich dann, daß ſie einmal von einem gewiſſen

Digitized by Google

Papinian auf der Universität gehört hatten, der lieber den Kopf verlieren als eine ungerechte Sentenz fällen wollte, und wirklich, meine Freunde verloren den Kopf. Das Gewissen, die aufgerüttelte alte akademische Erinnerung guillotinirte sie. Sie hörten von zwei Parteien, saßen mitten drinnen zwischen Baum und Borke, das Beispiel steckt an, die Wähler drohen auch, was macht nun so ein unglücklicher Appellationsgerichtsrath mit Weib, Kindern und seinen alten Kollegienheften? Immer schwebt ihm der kopflose Papinian vor Augen und richtig, er legt sich auch auf den Block, stimmt glorreich, wie es die feierlichen Momente, wo Jahrhunderte auf dich herabsehen, edler Staatsbürger, mit sich bringen und ist für ewige Zeiten — geliefert! Ich habe die harmlosesten Menschen aus dem Austernklub verschwinden sehen, denen jetzt kaum etwas Anderes übrig bleibt, als sich einen Hut mit rothen Federn und eine Büchse zu kaufen, um auf Leben und Tod unter die Freischärler zu gehen.

Pauline lachte und erwähnte einige Namen, denen es freilich so ergangen war ... andere, die sich durch die schamloseste Reue im Reubunde wieder zu rehabilitiren suchten.

Nein, fuhr der Justizrath fort, keine Politik! Ich habe wirklich zuviel in meinem nächsten Beruf zu thun.

Digitized by Google

Das häuft ſich unglaublich. Prinz Egon iſt nun zurück und die große Hohenbergiſche Auseinanderſetzung nimmt ihren Anfang. Auch dem Prozeß, den ich für die Kommune führe, Sie ſind ſelbſt daran betheiligt, droht plötzlich eine ganz neue Wendung ...

Ja! fragte Pauline, wie ſteht es damit? Siegt das Kreuz mit den drei oder mit den vier Blättern? Bei Hofe wird viel davon geſprochen.

Ich wünſchte, ſagte der Juſtizrath und rückte dabei die Brille auf dem Augenknochen zurecht, ich wünſchte, wir wären mit dieſer Sache über allen und jeden Klee hinweg, den drei- und den vierblättrigen; den Luzerner Jeſuitenklee, den ich dabei wittre, gar nicht zu rechnen. Es iſt gar nicht unwahrſcheinlich, daß ſich zu den beiden ſtreitenden Parteien auch noch eine dritte geſellt ...

Eine dritte? Wie wäre Das? fragte Pauline geſpannt. O reden Sie!

Laſſen Sie mich doch davon ſchweigen, meine Gnädigſte, erwiderte Schlurck; nur ſoviel ahn' ich, daß die Verwickelung den höchſten Grad erreichen kann, ſo ſehr, daß ich zwiſchen zwei Feuer gerathe und dieſen ganzen Gegenſtand in andere Hände geben muß.

Sie ſpannen meine Neugier! ſagte Pauline.

Als Schlurck aber ſchwieg, fuhr ſie fort:

Sie wiſſen doch, daß der Hof an dieſem Prozeß

Digitized by Google

Intereſſe nimmt? So geben Sie mir auch Materialien, auf den alten Grafen Franken oder meinen Mann oder ſonſt einen Kanal dort wirken zu können!

Es iſt merkwürdig, antwortete Schlurck, daß die Miniſter für eine Entſcheidung kämpfen, die den kleinen Cirkeln gar nicht lieb wäre.

Verſtehen Sie dieſen Widerſpruch?

Ich glaube ihn zu verſtehen, ſagte der Juſtizrath und ſchüttelte den Kopf.

So klären Sie mich darüber auf!

Meine Gnädige, ſagte Schlurck, wir leben im Zeitalter der Confuſionen. Was der Körper begehrt, darüber ſcheint unſer Jahrhundert einig zu ſein. Daß der Magen in den materiellen Fragen die Hauptrolle ſpielt, haben die Proletarier ſowol wie die äußerſten Auſterneſſer hinlänglich entſchieden und man kann von dieſem Standpunkte dem Kampfe ruhig zuſehen. Es iſt ein Kampf der Verdauungsorgane. Siegen Die, die nur Brot haben wollen, d. h. Brot im weiteſten Sinne, als da ſind: Trüffeln, Auſtern und Seefiſche (denn Das iſt der ganze Sehnſuchtsjammer auch Derer, die nur Brot! Brot! ſchreien), ſo werden ſich ihrer ſo viele wieder den Magen verderben, daß Brot, einfaches Brot, eine Delicateſſe wird und wir da ankommen, wo wir ausgegangen . . .

Digitized by Google

Das ist die materielle Frage, sagte Pauline, aber auf die Materie folgt . . .

Das Herz! sagte Schlurck galant und doch ausweichend. Was das Herz anlangt, meine Gnädigste, so ist das Ihr Capitel! Die Verfasserin der Amarantha — wissen Sie, daß ich altbackner Mensch aus dem empfindsamen Zeitalter von Hölty und Matthison dies Meisterwerk immer noch nicht gelesen habe?

Sehr Unrecht von Ihnen, Justizrath!

Aber Nadasdi hab' ich gelesen, schaltete Schlurck pfiffig ein und runzelte damit Paulinen die Stirn.

Alte Sünden, sagte sie, längst vergeben!

Nein, meine Beste, bemerkte Schlurck, Nadasdi las ich, weil ihn Alle verurtheilten, Amarantha nicht, denn die priesen Alle. Der gute Advokat nimmt sich immer des Bedrängten an; so zog's mich zu dem schönen Ungar, der mich ganz gut unterhalten hat. Und wissen Sie warum? Weil ich darin eine Frau fand, die sich in nichts als Frau verläugnen konnte und ganz meisterhaft nach der Natur copirt war, nämlich die Verfasserin selbst.

Pauline wollte entgegnen und abbrechen . . .

Erlauben Sie, sagte Schlurck. Ich habe eine große Bibliothek und gelte für einen Literaturfreund. Allein ich sammle und steigere meist auf die Werke, die die

Digitized by Google

berühmten Autoren gern von sich verstecken möchten. Die allgefeierten Schriften belehren mich lange nicht so wie die mislungenen. Und ohne nun sagen zu wollen, Nadasdi wäre mislungen —

Sie haben keine Zeit, sagten Sie, und spotten so behaglich? bemerkte Pauline und drohte mit dem Finger —

Ohne sagen zu wollen, wiederholte Schlurck sehr nachdrücklich, Nadasdi wäre mislungen, so fehlt ihm gerade deshalb die künstlerische Abrundung, weil Sie zuviel von sich selbst gegeben haben. In der Amarantha hör' ich, daß Sie, schlimme Frau, Andere geschildert haben — Andere kenn' ich genug — die Familie der Andern, ach, die ist so groß! Aber Sie, Sie in Ihrer Unruhe, Ihrer Sehnsucht, Ihrem Bedürfniß nach Anlehnung, Sie hab' ich in Nadasdi gefunden. Ich sah eine Frau, von der ich wußte, warum sie liebt. Sie lieben deshalb, weil Ihnen die männliche Ergänzung Bedürfniß ist und wer mir gesagt hat, Sie wären von einem männlichen Geiste, dem hab' ich geantwortet: Nein, diese Frau ist ganz Weib und wenn man's nicht glauben will, so lese man den Nadasdi.

Schlimmes Compliment! antwortete Pauline überrascht von Schlurck's Artigkeit, hinter der ihr etwas

Digitized by Google

verborgen schien. Sie wollen doch wohl nur andeuten, daß wir nichts ohne die Männer vermögen und daß wir, wenn wir einmal selbst etwas schaffen wollen, höchstens einen misrathenen Roman zu Stande bringen?

Vergebung, sagte der Justizrath halb und halb beistimmend und das Bittere seiner Aeußerung durch einen Handkuß überzuckernd, ich wollte nur sagen, warum ich die berühmten Schriftsteller gern aus den Werken studire, die sie nicht gesammelt haben. Ich komme darauf zurück, daß über die Stellung, die das Herz zu unserm Jahrhundert einnimmt, doch wol die Damen entscheiden mögen.

Nun aber der Geist? sagte Pauline. Sie vergessen die Erklärung des Widerspruchs, in dem die kleinen Cirkel über jene Angelegenheiten befangen sind.

Beste gnädigste Freundin, sagte Schlurck, der Geist ist ein Chamäleon oder einer jener delikaten Fische des Alterthums, der sich in italienischen Seen finden soll und über dessen Geschmack ich nichts sagen kann, ebensowenig wie über seine zweckmäßige Zubereitung. Dieser Fisch aber, soviel weiß ich, meine Beste, hatte die kuriose Eigenschaft, daß er, gekniffen und gemartert, in hundert Farben spielte. Ueber den Magen, über das Herz ist man einig; man weiß, daß speisen und lieben oder, um mich anständiger auszudrücken, geliebt

Digitized by Google

werden in dieſer Beziehung die befriedigendſten Seligkeiten gewähren, aber der Geiſt, deſſen Nahrung, deſſen Befriedigung, darüber rennen ſich die Behälter des Geiſtes, die Köpfe, blutig aneinander. Was im Mittelalter Geiſt war, nun wohl, das wußte man damals, es war Religion und Scholaſtik. Was in der Reformation Geiſt war, das wußte man auch, es war Bibelerklärung und hebräiſches Wortgeklaube. Was im vorigen Jahrhundert Geiſt war, das kannte man unter dem Namen Esprit, Voltaire, Hume. Aber was jetzt Geiſt iſt, gnädige Frau, was jetzt dem Einen tief, dem Andern oberflächlich erſcheinen ſoll, darüber herrſcht mehr Anarchie als in der Geſetzgebung über die Einreden und Verjährungen. Erſtaunen Sie nicht, die kleinen Cirkel halten es geradezu für geiſtreicher, der Kommune den Sieg in dieſer Frage zu gönnen als dem Fiskus.

Für geiſtreicher? wiederholte Pauline lachend. Das zu faſſen bin ich zu geiſtesarm. Romantiſcher, ſagen Sie!

Meine Beſte, fuhr Schlurk fort, der an Paulinen oft gemerkt hatte, daß ſie ſich belehren ließ; ſehen Sie, das iſt etwas, was ſich mehr fühlen als beſchreiben läßt. Ich will Ihnen eine Analogie ſagen. Wenn ich Caviar eſſe, den ich ſehr liebe, falls er im Raths-

Digitized by Google

keller frisch und hübsch großkörnig angekommen ist ... wenn ich Caviar esse, und der grüne Römer, mit Rüdesheimer gefüllt, steht vor mir und man fängt an zu streiten über Das, was wahrer sei: der Anspruch eines Weisen oder der eines Narren, so gefällt mir der Narr besser. Ich höre oft feinstilige Autoren verurtheilen, weil sie bestechlich waren und mich prickelt mein Caviar und mein Rüdesheimer so, daß ich's laut ausrufe: Bestechlich hin, bestechlich her! Schreibt erst so wie sie! Tischt mir Eure Tugenden in einem Stile auf, der so glänzend ist, wie seine Laster schrieben, und dann möcht' ich manchmal in meine Bibliothek und solchen Schwätzern gleich die ganze Sammlung von zwölf oder zwanzig prächtig eingebundenen Werken dieser angefeindeten Lebemänner an den Kopf werfen! Ich liebe nun den Witz, die Bosheit und die schlagenden Antithesen in der Schreibart, Andere lieben das Bauschige, das Prächtige, das Rauschende, das Stoffene, Andere wieder das Harmlose, Bescheidene, Fromme, Gänseblümige, Veilchene. Aber ...

Sie schildern ja unsere kritische Anarchie, Justizrath! unterbrach Pauline.

Ich schildere unsere ganze Geistesverwirrung. Sie findet sich überall, auf allen Gebieten. Das Wunderliche erscheint den Leuten wunderbar. Das Selt-

Digitized by Google

ſame iſt ihnen die Regel. Das Aparte ſogar ſoll ihnen das Allgemeine ſein. Geſinnung! Ich höre nicht gern davon, weil nachgrade das Verlangen danach unbequem wird. Aber dieſe geiſtreichen Empfindler nennen die Geſinnung unſchön. Warum? Sie erhitzt! Sie ſpricht viel! Sie zwingt zur Kameraderie! Sie läuft! Sie rennt! Sie träumt, wenn ſie vom Zweikammerſyſtem reden ſoll, nicht über den Humboldt'ſchen Kosmos, nicht über Goethe's Morphologie der Pflanzen, nicht über Dante's Paradies und Hölle ... wie kann man ſo geiſtlos ſein und von der Zeit, von Tendenzen, von der Geſinnung reden! Verſtehen Sie? ....

O ich merke etwas von den „kleinen Cirkeln", ſagte Pauline lächelnd.

Nun nehmen Sie einmal unſern Prozeß, fuhr der feine Ironiker fort. Siehe! Da gab es eine Zeit, die da geheißen ward: die mittlere. Und ſiehe! Da gab es eine Ritterſchaft, die da geheißen ward: die geiſtliche. Die Einen trugen einen weißen Mantel mit rothem Kreuz und hießen Templer, und die Andern trugen einen ſchwarzen Mantel mit weißem Kreuz und hießen Johanniter. Beide erwarben Schätze, beide legten Komthureien und ſozuſagen Relais für die Kreuzzüge an, Stationen, wo nur Tapferkeit, dummer

Digitized by Google

Glaube, alter Wein und baares Geld zu finden war. Man kaufte Güter, baute Burgen, baute Häuser in den Städten und wußte mit dem Schwerte Das gewaltsam einzutreiben, was nicht mit dem Klingelbeutel von selber kam. Diese Ritter waren halb Soldaten, halb Mönche. Sie können sich denken, welches übermüthige Volk! Die Fürsten ertrugen's auch nicht gar lange und verbrannten und verbannten die Templer, die schon die üppigsten von Allen waren, wie Sie in der Oper sehen können, wenn sie einmal (der Templer und die Jüdin) wieder gegeben wird. Die Johanniter duckten sich und hielten sich länger ... Das schadet aber Alles nichts. In den Gemüthern, die, wie schon gesagt, das Bauschige, Prächtige, Rauschende, Stoffene lieben, bleiben diese Gestalten der Vorzeit ehrwürdig. Und nun kommt die Reformation, dieses in gewissen Kreisen so wenig geachtete Lichterperiment, das wie unsere neue Gasbeleuchtung dem Einen nicht hell genug, dem Andern viel zu hell erscheint für's Sehen und Gesehen werden — in Diebsprozessen kommen darüber Beschwerden vor — und die reichen Güter dieser Orden fallen da und dorthin, wer sie gerade in der großen Flut der Religionskriege und Säcularisationen auffischt. Hier unsere Stadt fischte sich siebzehn Häuser, darunter das spätere Wohnhaus der

Digitized by Google

Marſchalks, das Sie näher angeht, die Grundgerechtigkeit von Tempelheide und eine Menge anderer Grundrechte, die alle einſt dem Johanniterhof von Angerode gehört hatten. Und Das ging ſo vom Jahre 1550 bis in Zwiſchenräumen von immer funfzig, ſechzig Jahren, wo der erſtarkenden Souverainetät unſerer alten allmälig avancirenden Markgrafen einfiel, daß herrenloſes Gut doch wol eigentlich den Landesherren und nicht den Stadtgemeinden gehöre. Jetzt, wo man Geld braucht und unſere Kommunen, die ſich gern, wie man zu ſagen pflegt, volksthümlich gebehrden, empfinden laſſen möchte, daß ſie kein Staat im Staate ſind, jetzt hat unſer wühleriſcher Finanzminiſter auch dieſen alten Poſten wieder aufgewühlt und verlangt eine Wiederaufnahme dieſes alten Handels und zwar mit einer ſolchen Energie, wie der preußiſche Friedrich den alten ſchleſiſchen Prozeß dadurch revidirte, daß er Schleſien ohne Weiteres gleich in die Taſche ſteckte.

Iſt denn der Betrag erheblich? fragte Pauline.

Doch! ſagte Schlurck. Es beläuft ſich der jährliche Ertrag dieſer alten Gefälle an die Stadtkämmerei auf achzigtauſend Thaler, woraus ſich ein Kapital von zwei Millionen ergeben würde . . .

Und dies ſollten die kleinen Cirkel dem Staate nicht gönnen? erwiderte Pauline erſtaunt.

Digitized by Google

Gönnen? wiederholte Schlurck. Das wol! Aber nun denken Sie sich, über den siebzehn Häusern, von denen nur zwei in der Brandgasse noch die alten in ganz alter Form sind, thront als Wahrzeichen das Kreuz, das Kreuz mit seinen ritterlichen Erinnerungen, in Tempelheide hat die alte Kirche das Kreuz, Tempelheide ... Heidentempel ... Christentempel ... Tempelchristen ... und die alte Stadt, die ist doch so etwas Ehrwürdiges mit ihren drei Schlüsseln im Wappen, und die besten Prediger die sind auf diese Gelder angewiesen und es läutet so schön mit den Glocken, wo diese Prediger wohnen und sie ihre Kirchen haben und die Geschichte und die Sage, die webt über das Ganze so einen undurchsichtigen, feierlichen Matthison'schen Nebelschleier, der sich in der stillen Abenddämmerung der Archive an der kundigen Hand des Generals Voland von der Hahnenfeder, der uns durch die Burgverließe der Jahrhunderte führt, so silbergrau, so patriarchalisch, so mystisch ausnimmt ...

Pauline unterbrach den Justizrath mit lautem Lachen.

Hören Sie auf! rief sie, Sie sind prächtig, Justizrath! Ja, ja! Sie haben Recht! So ist's! So ist's! Von solchen Empfindungen werden wir jetzt regiert. Himmel! Von solchen Motiven werden die

Digitized by Google

wichtigſten politiſchen Schritte geleitet! Aus dieſer Dämmerung webt ſich Voland von der Hahnenfeder ſeine ſchwache, haltloſe Spinnenwebenpolitik! Darum kein energiſcher Aufſchwung! Darum keine That! Kein Handſchuh, kühn der Zeit hingeworfen! Darum die Unterordnung unter Rom, unter andere alte Fürſtengeſchlechter, nur weil ſie fabelhafte Wappenthiere haben und die Tradition der älteren Vergangenheit! O Das iſt die romantiſche Dämmerung, in der die Nachteulen fliegen müſſen, die das Schloß beſuchen dürfen.

Nicht wahr! ſagte Schlurk mit ſatiriſchem Lächeln. Was läßt ſich dagegen ſagen! Solche Anſchauungen kommen aus Dem, was die Herrſchaften *ihren* Geiſt nennen, wie wir wieder die Anſchauungen Voltaire's *unſern* Geiſt nennen. Aber wiſſen Sie, welch ein Sonnenſtrahl jetzt, wie das Schwert des Erzengels Michael, dies ganze Helldunkel durchſchneiden kann? Will man denn doch die Verjährung nicht geſtatten, will man ſich immer darauf berufen, daß alle funfzig Jahre vom alten Zeitgeiſt gegen den neuen proteſtirt wurde, ſo iſt es leicht möglich, daß ſich ein dritter Bewerber einfindet, der in dem Augenblicke, wo der Staat zwei Millionen Kapital in ſein großes Buch einzutragen die Feder anſetzt, dazwiſchen tritt und ſagt: Halt da! Halbpart! Dies ganze alte Weſen iſt mein

Digitized by Google

Eigenthum und Ihr könnt zufrieden sein, wenn ich mich mit der Hälfte noch gar begnüge!

Das ist eine Allegorie! rief Pauline. Wie wäre diese Einrede möglich?

Keine Allegorie! sagte Schlurck, zog seine goldne Dose und nahm eine Prise; ich habe fast Ursache zu vermuthen, daß dieser Rival, der sich so zu sagen zwischen Fürst und Volk, alte und neue Zeit drängt ... der Prinz Egon ist.

Wie? rief Pauline und erhob sich. Prinz Egon? Wie kämen die Hohenbergs zu solchen Ansprüchen?

Das ist es eben, sagte Schlurck, was ich erfahren, von Ihnen erfahren möchte, gnädige Frau. Sie sind, Ihre Amarantha beweist es, mit der Geschichte der Hohenbergs sehr vertraut. Sie waren einst die Freundin der Fürstin Amanda. Ist von Seiten der Grafen von Bury ein Zusammenhang mit dem alten Tempelhause von Angerode und einem alten Johanniter Hugo von Wildungen denkbar? Was die Hohenbergs selbst anlangt, so kenn' ich deren Geschichte genau und kann versichern, daß ich von dieser Seite nicht begreifen könnte, wie sich Prinz Egon an diesem Prozesse betheiligen sollte.

Prinz Egon? Haben Sie denn dafür Beweise? fragte Pauline.

Digitized by Google

Beweiſe? wiederholte Schlurck. Ich habe vorläufig nur einen Verdacht und ein eigenthümliches Corpus delicti, das ſich an meine letzte Anweſenheit in Hohenberg knüpft ... Iſt Ihr Herr Gemahl zurück?

Seit geſtern! Aber reden Sie doch! Erzählen Sie doch! Sie finden mich ja im lebendigſten Antheil, Schlurck!

Der Juſtizrath zog ſeine Uhr und hielt ſie an's Ohr ...

Wir haben etwas lange philoſophirt! ſagte er.

Ich bitte! Bitte! Weg mit der Uhr!

Es iſt ſchon ſpät ... Ich habe ...

Sie haben nichts, als mein Freund, mein liebenswürdiger Freund zu ſein ...

Ah, gnädige Frau ...

Küſſen Sie mir ein andermal die Hand!

Nun wohlan denn, ſo wollen wir uns beeilen, auf das Gebiet der Thatſachen zu kommen.

Die Geheimräthin hörte mit lautloſer Spannung.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Ein Bündniß.

Ein junger Mann, begann Schlurck, der ſich Wildungen nannte, erſchien vor einigen Tagen am Fuße des Schloſſes in Hohenberg, um dort einen Gegenſtand zu reclamiren, der nichts mehr und nichts weniger als ein Schrein, eine einfache Kiſte iſt. Er gibt vor, daß ein Fuhrmann, dem er dieſen Schrein anvertraute, ihn verlor. Und in der That bin ich es ſelbſt, der durch Zufall dieſen Schrein gefunden hat. Ich ließ ihn, um des Eigenthümers ſicher zu werden, angezogen von einem merkwürdigen Zeichen auf ſeinem Deckel, öffnen. Er enthält die beglaubigten Anſprüche der Nachkommen einer Familie Wildungen auf gewiſſe, ihr vom Johanniterorden, vor Auflöſung des alten Tempelhauſes in Angerode, zuerkannte Güter. Dieſe Güter ſind alle die ſtädtiſchen Beſitzungen, die ſich jetzt in den Händen unſrer

Digitized by Google

Kommune befinden. Ein alter Komthur, Hugo von Wildungen, trat ſie nicht an, weil er katholiſch blieb und die Plünderung der Verlaſſenſchaft des proteſtantiſch gewordenen Ordens verabſcheuen mußte. Später ertheilte ihm der römiſche Stuhl einen Dispens. Aus politiſchen Gründen, um katholiſche Intereſſen mitten in proteſtantiſchen Landen gefördert zu ſehen, durfte er nun den Beſitz antreten. Er ſtarb. Die Dokumente wurden nach Angerode geſchickt. Während die Stadt die Verwaltung der demnach der Familie Wildungen gehörenden Beſitzungen für ſich antrat, gingen die Dokumente im alten Tempelhauſe zu Angerode verloren. Sie ſind jetzt gefunden worden. Wo? Wie? Von Wem? weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß Jemand irgendwo im Mondenſchein vom Anblick des vierblättrigen Kreuzes ſo überraſcht wurde, daß er ... Genug, die Dokumente über die Anſprüche der Familie Wildungen ſind da und wer ſie beſitzt, wer ſie mit Eifer in Pleſſen, wo ſie verloren gingen, ſuchte, iſt — ſonderbar — Prinz Egon!

Pauline hörte voll Aufmerkſamkeit zu, ſchüttelte den Kopf und meinte:

Ich erfuhr ſchon, daß Prinz Egon auf dem Heidekruge ſich Wildungen nannte ...

Dort ſah ich ihn ja ſelbſt!

Digitized by Google

Sie ſelbſt, Juſtizrath?

Bei meiner neulichen Rückkehr von Hohenberg ...

Wildungen! Wildungen! ſagte die Geheimräthin nachdenklich und in ihrem Gedächtniſſe forſchend ...

Es gibt einen Maler dieſes Namens, fuhr Schlurck fort, einen Maler, der einen Bruder hat, Namens Dankmar Wildungen, einen jungen Referendar. Ich ſchickte heute in aller Frühe, als mir mein Bartuſch dieſe Dinge erzählte, in die Wohnung dieſer jungen Leute. Man fand ſie nicht. Ich ſchickte zu Prinz Egon. Er iſt abweſend geweſen, gehütet gleichſam von einem gewiſſen Louis Armand geſtern Abends zurückgekommen, elend, krank und hat ſich ſogleich abgeſchloſſen und zur Ruhe gelegt. Man vermuthet eine hartnäckige Unpäßlichkeit... Meine Tochter darf kein Wort davon erfahren. Dies wunderliche Mädchen hat einen förmlichen Roman mit dem Prinzen, falls er es war, geſpielt, ich glaube ſogar, ſie hat eine Leidenſchaft für den jungen Mann gefaßt, den ich begierig bin, kennen zu lernen. Iſt es der Prinz —

Warum ſollt' er es nicht ſein? rief Pauline bitter. Eine Million wird grade hinreichen ſeine Verhältniſſe wieder herzuſtellen ...

Sie überſtürzen die Dinge, gnädige Frau! Wenn Sie nicht wiſſen, daß die Burys mit dem alten

Digitized by Google

Geschlecht der Wildungen verwandt sind, so kann von einem solchen Gewinn nicht die Rede sein. Wär' es aber, welche wunderliche Stellung dann für mich, der ich die Sache der Kommune vertheidige und mich doch auch zu sehen — hm! hm! — zu sehen freuen müßte, daß die Schulden des alten Fürsten dann plötzlich getilgt sind...! Ich will noch einmal in die Wohnung der Gebrüder Wildungen und hören, ob es wirklich ein echter oder erborgter Dankmar Wildungen war, der mit den Meinigen reiste. Im letzteren Falle ist Prinz Egon Jemand anderes gewesen...

Aber wer? fragte Pauline.

Ein junger Handwerker, sagte Schlurck ruhig, der im Schlosse Hohenberg ein gewisses Bild stehlen wollte...

Nein! sagte Pauline lebhaft, das ist nicht möglich...

Warum nicht, gnädige Frau?

Dieser Verdächtige sitzt bis auf weitre Ordre — wir haben schon mit dem Oberkommissär Pax Rücksprache genommen — er sitzt im Pleßener Thurme...

Und?

Und? Wenn der Prinz sich so kompromittirte, daß er sich eine in diesem Grade schimpfliche Behandlung mußte gefallen lassen, so konnte er Ihre

Digitized by Google

werthe Familie nicht begleiten, konnte nicht die Liebe Ihrer ſchönen Tochter — die ich nun kennen lernen muß, Juſtizrath — gewinnen ... konnte auf dem Heidekruge nicht das Bild ... doch genug! Es kann kein Prinz Egon im Hohenberg'ſchen Palais krank liegen, wenn der echte die Folgen eines gewagten Incognitos im Pleſſener Thurme büßt.

Sehr ſcharfſinnig! antwortete Schlurck, zog aber einen Brief aus der Bruſttaſche hervor und ſagte:

In dem Falle thut mir nur Eines leid ...

Sie ſtocken? Was?

Frau von Zeiſel, die mir ihr beſonderes Vertrauen ſchenkt, ſchreibt mir ſoeben und im größten Zorn auf meine Familie. Man hätte ſie und ihren Gatten mishandelt, man hätte vor Fremden ihr, einer Nutzholz-Dünkerke, ein Dementi gegeben und was dergleichen Aufwallungen einer in einem kleinen Orte mit ihrem Ehrgeize eingetrockneten, aber ſonſt ganz charmanten Dame mehr ſind. Das Wichtigſte iſt, daß Herr von Zeiſel, wahrſcheinlich von dem Zorn ſeiner in einer Einladung oder Nichteinladung gekränkten Gattin ermuthigt, den Gefangenen aus dem Thurme längſt entlaſſen hat.

Pauline ſprang auf.

Iſt Das möglich? rief ſie.

Digitized by Google

Bei Patrimonialrichtern, sagte Schlurck, ist Alles möglich.

Empörend! Dieser Gefangene ...

Dieser Gefangene wäre ja durch nichts Erhebliches gravirt gewesen, schreibt die liebe, etwas polternde, aber wie gesagt charmante Frau. Man hätte sich in Plessen nie lange mit fremdem Gesindel aufgehalten und wie sie denn dergleichen sicherheitspolizeiliche, ganz stichhaltige Gründe mehr anführt, die jedoch wol zunächst nichts, als eine Rache dafür zu sein scheinen, daß auf dem Schlosse plötzlich andre Menschen erschienen, die sie verdrängten. Herr von Zeisel greift mit Freuden zu, wo ihm eine Gelegenheit geboten wird, mit den Provinzialgerichten außer Berührung zu bleiben. Also gnädige Frau, dieser Gefangene ist nicht mehr im Thurm.

Pauline brach in die heftigsten Verwünschungen und Drohungen aus. Diese Nichtachtung gegen einen so hohen Beamten wie ihren Gemahl, sagte sie, würde dem Justizdirektor theuer zu stehen kommen!

Schlurck suchte sie im Interesse der ihm sehr werthen Frau von Zeisel zu beschwichtigen. Einem feinen Beobachter konnte kaum entgehen, daß ihn auch vorzugsweise wol nur diese Angelegenheit hergeführt hatte. Offenbar bereute Herr von Zeisel die

Digitized by Google

ſchnelle Uebereilung eines Entſchluſſes, den er nur auf Antrieb ſeiner Frau faßte ...

Pauline nannte nun den ganzen gegenwärtigen Staatszuſtand anarchiſch und war plötzlich wieder ſo ultrareaktionär, daß ſie mit Spitzkugeln und Shrapnels dem Univerſum drohte.

Auffallend! ſagte Schlurck, um die Geheimräthin nur auf andre Gedanken zu lenken, auffallend bleibt es, daß der Bilderdieb mit dem ſogenannten Dankmar Wildungen im Einverſtändniſſe war, denn jener berief ſich auf dieſen ...

Ein Helfershelfer! Ich wußt' es ja ſchon! Ein Chaos! Ein Chaos! Es ſoll dieſen Zeiſels theuer zu ſtehen kommen! rief Pauline und zeigte nicht wenig Luſt, auch den Juſtizrath empfinden zu laſſen, wie ſehr ſie ſich durch ſeine Vertheidigung anarchiſcher Zuſtände verletzt fühle.

Sie ging im Zimmer auf und ab, ignorirte den bei ihrer Aufregung ſo ruhig bleibenden Beſuch und hätte ihm bald verächtlich den Rücken gewandt, wenn Schlurck nicht ein Mittel zu finden wußte, ſie plötzlich zu zähmen.

Andrerſeits bin ich überraſcht, fuhr er nämlich mit lauernder Miene fort, wie der wahrſcheinliche Prinz Egon ſoviel mit den Zecks verkehrte.

Digitized by Google

Die Wirkung dieſes Namens war erſtaunlich. Pauline erblaßte. Krampfhaft hielt ſie ſich an ihrem Schreibtiſch feſt und richtete ſtarr ihre Augen auf den ſpitzen Blick des Juſtizrathes, der faſt gleichgültig und lächelnd, aber tiefforſchend hinzufügte:

Ueberall ſah man ihn, auch bei der Urſula Marzahn im Walde!

Worin der Stachel dieſer neuen Erwähnung nun auch liegen mochte, ob Schlurck auf Dinge anſpielte, die er kannte oder nur erforſchen wollte, Pauline war faſt einer Ohnmacht nahe. Ihre Lippen erblaßten. Die Augen übergoß ein eigner verglaster Ausdruck ſtarrer Abweſenheit. Das Weiße trat ſchreckhaft blendend hervor. Die Hand fuhr über das Bandeau, riß die Schleife auf und warf es zur Seite.

Wie heiß! ſagte ſie mit bebender Lippe.

Schlurck meinte boshaft:

Und in ſolcher Hitze trägt man im Sommer dieſe Verhüllungen? Die Mode! Die Mode! Aber, ich halte Sie auf! Ich habe verſprochen, bei Lippi griechiſchen Wein zu koſten. Ich ſehne mich nicht nach dem griechiſchen Wein, aber nach Lippi's kühlem Keller. Sie haben hier wirklich ſehr heiß, Gnädigſte. Leben Sie nun wohl, Exzellenz!

Damit ſtand Schlurck auf, um zu gehen.

Digitized by Google

Aber Pauline rief:

Wo wollen Sie denn hin? Bleiben Sie doch, Juſtizrath. Ich habe Sie jetzt nöthiger, als Sie glauben. Griechiſchen Wein ... ich führe ihn leider nicht ſelbſt ... aber ein Glas Capwein, Juſtizrath?

Gnädige Frau, ich danke ... was befehlen Sie noch?

Keinen Befehl, Schlurck! Nur Freundſchaft und Theilnahme für ein unglückliches Geſchöpf, das Vertrauen zu Ihrem Herzen hat und es ſelbſt zu dem ihrigen verdient.

Exzellenz —

Ich beſchwöre Sie, laſſen Sie doch die Förmlichkeiten! Ich verachte ja dieſe Formen, ich ſehe in ihnen das Flüchtigſte, das Erbärmlichſte von der Welt! Ich fühle, Gott ſei Dank! mehr innern Werth in mir, als daß ich mich durch einen äußern unterſtützen müßte. Ach! Ich bin von einer Gefahr umgeben, Schlurck, die ich mir vielleicht zu lebhaft ausmale! Aber gegen ſeine Phantaſie kann Niemand etwas. Die hängt vom Blute ab und ich weiß nicht, wie ich es machen ſoll, daß mein Auge nicht zu ſchwarz ſieht —

Ein Arzt macht Das, ſagte Schlurck. Cremortartari wird auch mein armer Zeiſel nehmen müſſen, wenn der Intendant von ihm den Gefangenen heraus-

Digitized by Google

haben will und den guten Mann in Teufels Küche bringt.

Wo denken Sie hin, Schlurck! Wenn ich weiß, daß Sie durchaus dieſen Vorfall vergeſſen möchten ...

Gnädigſte, Sie könnten die Güte haben, den Geheimrath zu beſtimmen, den Zornausbruch einer gebornen Nutzholz-Dünkerke ...

Ach, ſcherzen Sie nicht! Schlurck! Das Vergeſſen! Das Vergeſſen!

Wenn es nicht mehr iſt als dieſe Angelegenheit! Meinen innigſten Dank!

Pauline nahm Platz und fuhr in leidender Aufregung, indem ſie den Juſtizrath zum Bleiben nöthigte, fort:

Schlurck, ich hatte ein bewegtes Leben, aber ich ſehne mich nach Ruhe. Ich mag die alten Aufregungen nicht mehr, ich habe den Muth nicht mehr, gegen das allgemein Gültige zu trotzen. Ich will mein Leben abſchließen, irgend noch einem guten vernünftigen Gedanken nachleben und vom Vergangnen mich losſagen. Aber ich will mich auch ganz losſagen. Ich will keine Erinnerungen in mir und in Andern und durch Andere noch weniger. Sie kennen die Macht der Antecedentien.

Ja, ja, beſte Freundin! ſagte Schlurck lächelnd über die plötzliche Zähmung der wilden Frau; warum ſollt'

Digitized by Google

ich die Antecedentien nicht kennen! Sie sind ja nächst der Cholera die verdammteste Krankheit der Zeit und eine ganz unheilbare! Wir sind die Censur der Schriften los, haben aber dafür die Censur der Sitten bekommen. Mit der Preßfreiheit, die vielleicht ein gesunder Zustand sein kann, ist die Krankheit der Antecedentien gekommen. Und wenn Sie wissen wollen, warum ich mich nicht wählen lassen mag, so ist es auch die Scheu vor einer allzufrechen Analyse meiner Persönlichkeit. Ich bin mir leidlicher Solidität bewußt...

Aber Sie haben gelebt!

Gelebt! O Das ist viel gesagt. Alles, Alles, Frau von Harder!

Ja! Leben! Gelebt haben, Schlurck! Geschleudert gewesen sein hin und her, heute von einem Wahn, morgen von einer Leidenschaft, geschleudert nicht immer durch das Schicksal, das uns unverschuldet traf, sondern auch durch das, was wir uns selber zugezogen und bitter bereuen. Wer kann dafür, daß man fast fünfzig Jahre zählt!

Gnädige Frau!

Ja Schlurck, fast fünfzig Jahre! Ich besitze den Heroismus der Wahrheiten, die unleugbar sind.

O Sie sind ein Engel! meinte Schlurck und lächelte im Stillen, da er wußte, daß Frau von Harder hätte

Digitized by Google

ſagen müſſen: Faſt ſechszig Jahre! Ja, ja, die Antecedentien! fuhr er fort. Da ſetzen ſich Grünſchnäbel hin, die nichts erlebten, nichts erleben konnten, weil ſie jung, oder wenn alt, zu dumm waren und analyſiren Lebensläufe! Nein, ich geſtehe Ihnen, um dieſen Preis wünſch' ich mir die alten Conduitenliſten der Behörden zurück. Die waren doch geheim, ſelbſt die Regiſter der Inquiſition, in denen wir Beide vielleicht aufgezeichnet ſtehen, wir wiſſen's ſelbſt nicht, ſelbſt die ſind mir nicht ſo zuwider, wie dies öffentliche Gerichtsverfahren über Menſchen, die — gelebt haben!

Ah, Das war eine Uebereinſtimmung! Es fehlte nicht viel, daß Pauline den Juſtizrath umarmt hätte...

Erkennen Sie daraus meine Verlegenheit, ſagte ſie nach einer freudigen Pauſe. Amanda von Hohenberg war meine Feindin. Ja! Hören Sie! Ich ſage Alles! Sie hat Denkwürdigkeiten hinterlaſſen, in denen, wie ſie mir ſelbſt einſt ſchrieb, Gott richten würde. Für dieſe fanatiſche Perſon war Gott ſo ſichtbar ſchon auf Erden, daß ich gewärtigen kann, eine große Störung meiner Ruhe zu erleben, wenn dieſe Denkwürdigkeiten in unberufene Hände kommen. Zwei Jahre ſind vorüber. Die Memoiren ſind nicht da, ſie erſchienen nicht. Bei Ihnen wurden ſie nicht deponirt, bei Niemandem und dennoch ſollen ſie vorhanden ſein.

Digitized by Google

Alle Welt erwartet sie. Die wahnwitzige Trompetta hat den Hof darauf schon vorbereitet. Jedermann ist gespannt. Sie finden sich aber nicht. Ich weiß es, Egon soll sie veröffentlichen. Egon sollte die Einrichtung ihrer Zimmer so treffen, wie sie sie sterbend verlassen hatte. Das Bild! war ihr letztes Wort. Alles ist nun, was sie schrieb, theils verbrannt, theils unter meinem Verschluß. Alles ist da, nur ein Bild nicht, ein Bild, das man in Hohenberg hat stehlen wollen. Alles ist da, nur die Memoiren sind es nicht und dies Bild. Dies Bild also enthält die Memoiren. Auf dem Heidekrug ist es entwendet worden. Entweder mit Wissen oder gegen Wissen meines Mannes. Darüber werden wir von ihm selbst bald Aufklärung haben, aber denken Sie sich, wenn Egon diese Denkwürdigkeiten drucken ließe!

Hm! hm! räusperte sich Schlurck. Wenn ich mir's genauer überlege ... das Geplauder einer alten Rivalin, die sich von der Welt zurückzog, weil sie vielleicht keine Verehrer mehr fand ... kann das schaden? Was machen Sie sich aus solchen kleinen Nadelstichen? Verbrechen werden Sie gegen keinen andern Gott begangen haben, als gegen den kleinen Gott der Liebe ... Ueber die Streiche dieses Kindes lacht man.

Digitized by Google

Pauline ſchwieg und ſah Schlurck von der Seite mit großem Mistrauen an, gleichſam um heimlich auszuſpähen, ob dies ſeine wahre Meinung wäre. Als er die Brille wieder aufgeſetzt hatte, ſagte ſie:

Nein! Auch lachen ſoll man nicht mehr über mich. Ich leide in der Geſellſchaft noch zu ſehr daran, daß man über Nadasdi lachte. Ein Buch von mir und ein Buch über mich iſt ein großer Unterſchied.

Die Bilder der Familie, meine gnädigſte Freundin, fuhr Schlurck ruhig fort, die Bilder der Familie Hohenberg ſollen an den Prinzen Egon zurück. Sie ſtehen genau in dem Inventarium verzeichnet, das beim Verkaufe des Mobiliars angefertigt wurde. Ich werde ſie vom Geheimrath alle in Anſpruch nehmen müſſen. Meinen Sie vielleicht ein Bild im Medaillonformat, das Paſtellporträt der weiland jungen Fürſtin?

Suchen Sie es! ſagte Pauline. Dies grade wird fehlen . . .

Schlurck blickte nieder und ſpielte mit dem leichten Stöckchen, das er in der Hand trug. Er legte den Perlmutterknopf des Stockes bald an die Lippen, bald klopfte er damit auf die Fläche der linken Hand.

Pauline fühlte ſich gefoltert.

Sie wiſſen etwas von dem Bilde — Juſtizrath? ſagte ſie.

Digitized by Google

Und wenn ich etwas davon wüßte? Das Bild iſt mein! Es gehört dem Prinzen Egon!

Und Sie wären im Stande, es ihm auszuliefern... auszuliefern, ehe man es unterſuchte? Wenn es eine Kapſel enthielte, unter der die Denkwürdigkeiten verborgen wären ... Schlurck, würden Sie ihm dieſe ausliefern? Würden Sie ruhig mit anſehen, daß mein Ruf, meine Ehre, in die Hände meiner Feinde käme?

Hm! hm! ſagte Schlurck, ſchwieg dann, wiegte das Stöckchen hin und her und ſchien zu überlegen, wie er dieſe Chancen der Aufrichtigkeit einer gefährlichen und einflußreichen Frau mit ſeinem Vortheil vereinigen ſollte. Er ging von dem Grundſatz aus: Gegen ſchlimme Menſchen muß man ſelber ſchlimm ſein.

Auch Sie ſind mein Feind, rief Pauline und ſprang bebend vor innerer Erregung auf; ich ſehe es, auch Sie!

Nach einer Weile warf ſie ſich in einen andern Seſſel und bedeckte das Antlitz mit beiden Händen.

Schlurck ſtand auf und zog ſeine Handſchuhe wieder an, als rüſtete er ſich zum Gehen ...

Wir klagen, ſagte er, und jammern über ein Bild! Hätten wir es nur erſt! Wiſſen Sie, wo ich es vermuthe?

Wo?

In den Händen meiner Tochter.

Digitized by Google

Schlurck?

In den Händen meiner Tochter.

Sie ſcherzen . . .

Laſſen Sie mich dieſe Vermuthung, die ſich auf allerhand Plaudereien Bartuſch's, die ich faſt überhörte, gründete, genauer unterſuchen. Ich hoffe, mich ſo zu benehmen, daß ich Ihnen nicht misfallen werde.

Pauline richtete noch einmal erſtaunt den Kopf auf und fragte nochmals:

In den Händen Ihrer Tochter?

Sie wiſſen doch, ſagte Schlurck, daß ich eine Tochter habe, die ich Melanie nannte, weil mir der Tonfall dieſes Namens Das auszudrücken ſchien, was ſie Gott ſei Dank! zu meiner Freude wirklich geworden iſt. Sie ſchwebt vorurtheilsfrei über die Erde hin und hat dazu von den Göttern die entſprechenden leichten Schwingen bekommen. Ich glaube, daß ſie einmal der Sonne zu nahe kommen und ſich elend verbrennen kann; aber wenn ſie ſtürzt, wird ſie nicht auf's Gemeine fallen. Ich liebe ſie doppelt, einmal, weil ſie mein Kind iſt und zweitens, weil ſie Verſtand hat.

Sie liebt den Prinzen Egon... Sie wird die Fürſtin von Hohenberg! ſagte Pauline.

Ich bitte Sie, rief Schlurck, dann nehm' ich mein Wort zurück und erkläre, daß ſie keinen Verſtand hat —

Digitized by Google

Was glauben Sie? Ich wiederhole nur, was mir Bartuſch, mein alter Maulwurf und Spürer, heute früh zugetragen hat. Da mich weit mehr der große Prozeß und die Adminiſtration beſchäftigte, als all' dieſe kleine Romantik, da ich ferner jeden Augenblick zum Prinzen gehen wollte, um über alles Zukünftige klar zu ſehen, ſo hört' ich nur halb und halb auf dies Tuſcheln und Flüſtern und merkte nur obenhin, daß der Alte von meiner Melanie viel Krauſes und Buntes erzählte. Sie hat viel unterwegs gelacht und, wenn ich aufrichtig ſein ſoll, geſtern über Niemanden mehr —

Ueber Niemanden mehr — wiederholte Pauline geſpannt. Schon wollte ſie ſagen: Als über meinen Mann? doch ſie beſann ſich ... der Gedanke des im Möbelwagen eingeſperrten Intendanten war ihr denn doch zu demüthigend ... Sie wiederholte:

Als über wen?

Nun nannte Schlurck, mit einem wohlangebrachten Handkuß, in aller Delikateſſe und mit viel Schelmerei wirklich den Geheimrath ...

Die Gewißheit, daß nun alſo doch Henning von Harder der Düpe irgend einer von weiblicher Hand im Intereſſe des Prinzen geleiteten Intrigue geweſen war, lag klar vor den Augen der klugen Frau. So

Digitized by Google

wie ſich weibliche Schönheit und Liebenswürdigkeit in die Verknüpfung der ihr ſo räthſelhaften einzelnen Thatſachen miſchte, ging ſie nicht mehr irr, denn da hatte ſie einen ſicher leitenden Faden. Vom weiblichen Herzen wiſſen Frauen immer wohin es zielt und wofür allein es ſchlägt und wofür allein es etwas wagt. Ebenſo klar war ihr aber auch, daß ſie ſich auf Schlurck jetzt nur noch halb verlaſſen konnte. Zu blind hatte ſich ihr ſeine Liebe für das einzige Kind zu erkennen gegeben. Prinz Egon und Melanie im Bunde waren, das ſah ſie, unüberwindlich ... Und da in demſelben Augenblicke die Ludmer ſchon mit einem zartduftenden Antworts-Briefchen von der d'Azimont kam, worin dieſe ſchrieb: „Das erſte Wort der Freundſchaft, das mich hier begrüßt, kommt von Ihnen, Pauline! Von Ihnen! Edles Herz (noble coeur, der Brief war franzöſiſch), Edles Herz, ich kann nicht um Eins kommen, aber um Sechs ... heut' Abend um Sechs umarm' ich Sie" — als Pauline dieſe Zeilen geleſen und von der Ludmer noch leiſe vernommen hatte, daß all' ihr erneutes Suchen nach dem Bilde vergebens geweſen wäre, entwarf ſich ihr in ſolchen Dingen raſch erfindender Geiſt einen andern Plan, der ſo lautete:

Mögen Egon und die d'Azimont ſtehen, wie ſie

Digitized by Google

wollen, ſo groß ſind noch ihre Anſprüche an dieſen jungen Mann, daß eine bürgerliche kleine Kokette nicht wagen wird zu ihm aufzublicken, ſieht ſie erſt die vielbewunderte junge Frau, der nach allgemeiner Uebereinkunft in der Geſellſchaft der wahre Beſitz dieſer von Melanie gemachten flüchtigen Landſtraßen-Eroberung gehört . . .

Sie hoffte die d'Azimont noch nach ſechs Uhr feſtzuhalten bis zum Thee, durch ſie auf Egon zu wirken, durch ſie den Bund zwiſchen Melanie und Egon zu ſprengen. Als einzigen und ausdrücklichen Beweis der Freundſchaft verlangte ſie jetzt vom Juſtizrathe nur noch, daß er heut' Abend zur nähern Beſprechung dieſer Angelegenheiten vor dem Thee wiederkäme und zugleich endlich ſeine bewunderte Tochter Melanie ihr aufführe.

Ich muß den ſchönen Böſewicht kennen lernen, ſagte ſie verſchmitzt, den Engel, der es gewagt hat, die alten ſchlummernden Empfindungen des Geheimraths in Aufruhr zu bringen. Iſt hier ein komiſcher Roman im Gange, ſo ſoll er unter meinen Augen fortgeſpielt werden. Ich bin eiferſüchtig, ich will Melanie ſehen. Verlaſſ' ich mich darauf, daß ſie kommt?

Schlurck erwiderte, er wolle verſuchen, ſeine Tochter zu überreden.

Digitized by Google

Nichts überreden! Sie befehlen! ſagte Pauline.

Befehlen? ſagte Schlurck und griff verlegen nach ſeiner Perrücke. Nun ja . . . wir wollen befehlen.

Und wenn das Bild noch zu retten und nicht in Egon's Händen iſt, ſagte Pauline, indem ſie dem Juſtizrath lächelnd die Hand hinhielt, wer erhält es?

Der Prinz das Bild, ſagte Schlurck; etwaige Kontrebande —

Die Denkwürdigkeiten ſeiner Mutter? . . .

Die . . . jetzt wurde Schlurck ſchelmiſch . . . die trag' ich zum Buchhändler und laſſe ſie als zweiten Theil des Nadasdi drucken.

Mit dieſer humoriſtiſchen Wendung wollte er zur Thür . . .

Nein! Nein! So entkommen Sie mir nicht! ſagte Pauline in wirklicher Angſt. Ein klares Wort, keine Galanterie! Kein Humor! Ich bin überhaupt keine Frau für den Humor . . .

Haben wir nur erſt das Bild! ſagte Schlurck drängend.

Juſtizrath, können Sie mich auf dieſer Folter zurücklaſſen —?

Ludmer, ſetzte ſie raſch hinzu, nimm ihm Hut und Stock ab!

Digitized by Google

Nein, nein, ſagte Schlurck faſt ſich flüchtend, ich muß zu Lippi und griechiſchen Wein koſten und nachher noch einmal zu den Wildungen, dann zum Prinzen, wohin ich einen gewiſſen Ackermann beſtellt habe, der ſich zur Pachtung ſeiner Güter meldete. Auch die Krankheit der jungen Durchlaucht bekümmert mich ... Er iſt denn doch der Sohn des alten Fürſten, dem ich ſoviel Beweiſe ...

Und kein Wort der Beruhigung, der Theilnahme, des Dankes für mein Vertrauen? unterbrach Pauline mit allem Aufwand von Liebreiz, deſſen ihr Auge und ihre Mundwinkel noch fähig waren.

Schlurck küßte ihr wiederholt die magere Hand und ſagte:

Bezaubern Sie mich nicht! Ich bin im Geiſte noch nicht ſo alt wie im Kirchenbuch ſteht!

Ah! Frau von Zeiſel ſollte nur hier ſein! Die ſollte nur ihre Bitten mit den meinigen vereinen und gewiß, wir würden das harte Herz ſchon erweichen —

Es war viel Anmuth in dieſen Worten der Geheimräthin.

Schlimme Frau, was ſprechen Sie? lächelte Schlurck. In der That, man weiß nicht, ſoll man Sie fürchten oder lieben? Ich will Sie lieben, Frau Geheimräthin! Verlaſſen Sie ſich auf meinen Verſtand und beten Sie

Digitized by Google

zu irgend einem der Götter, zu dem Sie das meiſte Vertrauen haben, daß es noch Zeit ſein möge, böſen und albernen Dingen der Art, wie Sie ſie fürchten und wie ich ſie ſelbſt niemals habe leiden mögen, mit Klugheit vorzubeugen. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort. Mein Inſtinkt ſpricht für Ihre Intereſſen! Heilig und gewiß! Auf Wiederſehen, vielleicht heut Abend ...

Damit ging Schlurck ...

Nein, ganz gewiß! rief ihm Pauline noch nach, blieb dann eine Weile, um die beengte Bruſt durch einen tiefen Athemzug zu löſen, ſtehen, erwiderte nichts mehr auf die beſorgten, fragenden Blicke der Ludmer und winkte nur, die halb tonloſen Worte ausſtoßend:

Er iſt fort ... Auf alle Fälle macht man jetzt Toilette!

Damit hob ſie den Vorhang ihres Schlafkabinets und ſchritt aus dem gelben Boudoir durch den Alkoven in das grüne und von dieſem in ihr Toiletten- und Garderobezimmer.

Die Ludmer war gleichfalls verſtimmt ...

Ihre Nichte hatte ihr ein altes Bettelweib geſchickt, um wieder von ihr eine Unterſtützung zu begehren...

Sie hatte zwar draußen nur die einfachen Worte geſagt:

Digitized by Google

Ich kenne keine Auguſte Ludmer, die ſich meine Nichte nennt! . . .

Sie hatte die Thür dem Bettelweib vor der Naſe zugeworfen, aber es alterirte ſie doch. Sie mußte etwas Meliſſengeiſt auf Zucker nehmen, um ſich von denſelben Aufregungen zu erholen, von denen Pauline von Harder ſich nur ein wenig durch die Wahl der Toilette erholte, die ſie eben machen wollte . . .

Als die Ludmer in das Garderobezimmer, wo ihre Herrin und Freundin noch wählte, nachkam, ſagte dieſe nur die einzigen Worte:

Du haſt Recht, Charlotte! Vor dieſem Schlurck hab' ich heute zum erſten Male ein Grauen empfunden. Es iſt mir, als hätt' er über uns Leben und Tod in ſeiner Hand.

Und das Bild? fragte die Alte.

Hat ſeine Tochter Melanie durch irgend eine Schlauheit, im Einverſtändniß mit Egon, meinem Mann abgeliſtet . . .

Dieſe Kokette! Wie war Das möglich?

. . . Das Heranrollen eines Wagens vor dem offnen Thore des Hauſes, die ſichere Anfahrt und die Art der Oeffnung des Schlages — man hörte das auf's Deutlichſte — verrieth, daß der Geheimrath angekommen war.

Digitized by Google

Die Bedienten klopften leiſe an die Garderobe und berichteten:

Exzellenz? Exzellenz!

Etwas langſam und bedächtig ſchallten die Fußtritte, mit denen der zum Beichten beſchiedene alte Herr in den erſten Stock aufſtieg, den er bewohnte...

Wir werden ja hören! ſagte Pauline ruhiger und entſchied ſich heute aus Rückſicht auf die zwei ſchönſten weiblichen Weſen, die man ſich nebeneinander denken konnte, Melanie Schlurck und Helene d'Azimont, für einen Stoff von Silbergrau, auf den Abend aber für ein Koſtüm, das ſie ſeiner maleriſchen Einfachheit und eines gewiſſen orientaliſchen Turbans wegen immer das bibliſche nannte.

Wir werden Gelegenheit haben, dieſe von Heinrichſon ihr entworfene Toilette ſpäter genauer zu berichten...

Von Schlurck aber, den wir zum erſten Male in ſeinem geſchäftlichen Tone kennen lernten, müſſen wir geſtehen, daß er nicht ganz Derſelbe war, wie wir ihn beim Kredenzen von Jaqueſſon und Geldermann-Deutz kennen lernten. Vielleicht findet er bei dem Italiener Lippi wieder den gewohnten Gleichmuth ſeiner Stimmung und ſtärkt ſich zu den Geſchäften, die ihn in das Hotel des Prinzen Egon rufen, von denen

Digitized by Google

das über Ackermann angedeutete ebensosehr unsere Neugier spannen wird, wie die endliche Aufklärung über die Persönlichkeit des Prinzen Egon, mit dem sich Schlurck, nach Allem, was er über die Rückreise seiner Familie von Hohenberg fast Unglaubliches vernommen hatte, jetzt auf die leichteste Art zu verständigen hoffen durfte.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Die rettende Hand.

Das große Palais des verstorbenen Fürsten Waldemar von Hohenberg lag im lebhaftesten Theile der Residenz. Der Park und die Gärten, die sich ihm anschlossen, waren von hohen Mauern umgeben und konnten von entgegengesetzten Häuserreihen nicht beobachtet werden. Es standen theils die Bäume des Parkes an den Mauern so hoch, daß sie die innern Parthieen verdeckten, theils lagen in nächster Nähe nur freie Plätze. Das Hauptgebäude selbst war alt und in jenem geschweiften Kommodenstil gebaut, der die architektonischen Verzierungen der ausgeschweiften Krümmungen und Windungen wirklich nach der Form der menschlichen Knochen bestimmte, wie Hogarth für den Geschmack seiner Zeit in seiner barocken Aesthetik ausführt. Die hohen Fenster waren mit jenen bekannten Knaufen nnd Rundungen versehen, die in Sandstein

Digitized by Google

den knöchernen menſchlichen Schlüſſelbeinen und Gelenkpfannen nachgemeißelt ſchienen. Dazwiſchen ein Helm oder der Kopf eines ſterbenden Kriegers oder ein Meduſenhaupt. Im Einzelnen zergliedert mochten dieſe Ausſchmückungen der Portale, Fenſter, Vorſprünge und Frieſe ſchwerlich vor der Kritik einer geläuterten Geſchmackslehre Stand halten; allein der Totaleffekt, das Enſemble war auch hier, wie beim hohenberger Schloſſe, der einer gewiſſen Würde und vornehmen Stattlichkeit. Auch dies Palais hatte zwei jedoch nur ſehr kurz vorgeſchobene Seitenflügel mit verſchloſſenen hohen Eingängen. Der grasbewachſene und etwas verwilderte Vorhof, der durch die Flügel vor der langen Fronte gebildet wurde, war durch Ketten von der Straße abgeſondert. In der mittlern Thür war die große Einfahrt eine Façade von ſechs dünnen Säulchen, von denen je drei dicht beieinander ſtanden und in der Mitte ein großes eiſernes Becken zur Pechbeleuchtung bei feierlichen Gelegenheiten einſchloſſen. Das Schwärzen der Säulen hatte man dabei nicht zu fürchten, da das ganze Gebäude durch die allmälige Verwitterung des Sandſteins und die in der Stadt neuerdings ſtark betriebene Steinkohlenfeuerung ein dunkelgraues Anſehen hatte; nur die weißen Vorhänge an den großen Fenſtern der erſten Etage und im Parterre

Digitized by Google

einige Blumenstöcke gaben ihm den Charakter einer gewissen Wohnlichkeit.

Hatte Fürst Waldemar auch die äußere Erscheinung seines Palais nach vorn so gelassen, wie er es damals, als ihm vor etwa dreißig Jahren die große Erbschaft zufiel, von einem Seitenverwandten des regierenden Hauses erstand, so hatte er doch im Innern und nach hinten zu auch äußerlich bedeutende Verschönerungen im neuern Stile angebracht. Auf eine harmonische Verbindung dieser Anbauten mit dem Vorgebäude war dabei nicht gesehen worden. Man stellte einen Pavillon dicht hinter das Hauptgebäude und verband ihn mit diesem nur durch einen bedeckten Glasgang. Dicht an diesen Pavillon reihten sich, jedoch ohne Verbindung, die Gewächshäuser. Die eine Seite des von einer hohen Mauer eingefriedigten Gartens war hell und freundlich, die andere der hohen Bäume des kleinen Parkes wegen etwas düster und bei heftigem Sturme, wenn die Gipfel schwankten und krachten, gar unheimlich. Den Park hatte der alte Fürst, dem die schöne Natur sehr gleichgültig war, vernachlässigt, und dem Garten würde es ebenso gegangen sein, wenn ihm sein Pavillon nicht sehr am Herzen gelegen hätte, in dem er kleine Diners und vertraute Soupers gab. Die Jalousieen dieses von

Digitized by Google

ihm mit beſonderer Vorliebe gepflegten Gartenhauſes waren zwar immer herabgelaſſen ... doch zeigte er wol einmal ſeinen Gäſten die Ausſicht in's Freie, Grund genug, ſie dem Pavillon entſprechend zu erhalten. Denn wir können annehmen, daß dieſer eine ebenſo reiche Einrichtung enthielt wie die großen Gemächer des Hauptgebäudes.

Sogleich, wenn man das Innere des Portals betreten und links an der Loge des Portiers, rechts an der Wohnung des Hauptverwalters des Schloſſes und ſozuſagen Haushofmeiſters, Herrn Wandſtabler, vorüber war, verwandelte ſich der ganze Stil des Hauſes. Der Treppenaufgang entſprach vielleicht noch dem Charakter des urſprünglichen Baues. Es waren zwei Aufgänge, die links oder rechts zu demſelben Ziele führten. Aber die koſtbaren Teppiche, über die man ſchritt, die Marmorſtatuen, die auf dem Abſatz der Treppen aufgeſtellt waren, die Form der das Gitter unterbrechenden Karyatiden, die über den Häuptern große vergoldete Laternen trugen, die Freskomalerei der Decke und die getäfelten Korridore, die man, oben angelangt, rechts und links ſich ausbreiten ſah, alle dieſe Verſchönerungen gehörten der neuern Zeit an. Ebenſo koſtbar war die innere Einrichtung. Die alterthümliche Form der großen Zimmer war ganz verſchwun-

Digitized by Google

den unter den Tapeten, Malereien und Stukkaturen im neuern Geſchmack. Große Gemälde bedeckten die Wände, Tiſche mit Marmorplatten und vergoldeten oder bronzirten Füßen von Bildhauerarbeit, Konſolen mit Statuen aller möglichen Auffaſſungen der Venus und Amor's und Pſyche's, Gemälde, von denen viele ihrer allzuſinnlichen Sujets wegen mit grünen Vorhängen bedeckt waren, große Kronenleuchter von Kryſtall, Teppiche, koſtbare Ofenſchirme, Das waren die Liebhabereien des alten Herrn, der hier über funfzehn Jahre allein hauſte und dieſe Pracht ſich bei Denen, die er ſchalten und walten ließ, blindlings beſtellte, ohne Rückſicht auf ſeine Mittel und ohne Rückſicht auf ſein eigenes Verſtändniß. Es war ein wilder Krieger, der gleichſam im Felde gute Beute gemacht hatte und ein Halsgeſchmeide fortgab, um, wie jener Kroat in Wallenſtein's Lager, eine hübſche Mütze dafür zu erhandeln oder der um ein Halsgeſchmeide, das grade ſo und nicht anders ſein ſollte, ſoviel ausgab, als drei, viel werthvollere gekoſtet hätten. Was er irgend ſah, mußte er kaufen. Er glaubte, ſein Stand brächte Das mit ſich und grade, weil ſeine Fürſtenſchaft neu war, that er Alles, um an Glanz zu erſetzen, was ihr an Alter fehlte. In's Gelag hinein beſtellte er bei Künſtlern, die er bei Hofe hatte

Digitized by Google

rühmen hören, Arbeiten, und wenn sie in seinen Sälen aufgestellt wurden zur Besichtigung der Kunstfreunde und der eleganten Welt, so machte er in dem Falle, daß schöne Damen kamen, selbst die Honneurs und war immer bei der Hand, Denen, die ihm besonders gefielen, Aufmerksamkeiten und kostbare Andenken auf eine, oft nicht feine, aber keineswegs verletzende Art aufzuzwingen. Ohne Bildung und geringen Verstandes, war er im höchsten Grade gutmüthig und gefällig. Dieser tapfere alte Herr brachte seine ganze mit Lorbeern geschmückte Veteranenzeit damit zu, kleine Galanterien zu treiben, von Boudoir zu Boudoir zu fahren, mit seiner Husarenuniform zu kokettiren und so lange des Tages den Heros der Jugendlichkeit und des galanten Ritterthums zu spielen, bis sich Abends wieder der alte Landsknecht in ihm regte und er dem Spiele, dem Glase, ja zuletzt der Bowle verfiel.

Fürst Waldemar hatte eine Eigenschaft, die man eine positive Tugend nennen muß. Er war sehr reinlich. Noch jetzt, drei Monate nach seinem Tode, entdeckte man in seinem Palais überall die Spuren dieses einzigen Verschönerungsmittels, das eigentlich unmittelbar aus ihm selber, seiner angeborenen Natur, kam. Das war noch der alte Soldat, der die Sau-

Digitized by Google

berkeit und „Propreté", wie er's nannte, über Alles schätzte. Er wußte vielleicht selbst nicht einmal, daß er mit diesem schönen Triebe der Reinlichkeit ein außerordentliches Verjüngungsmittel besaß und dadurch in der That den Damen gefällig erscheinen konnte. Sein halbweißer, nie gefärbter Bart mußte, wie er es nannte, appetitlich sein. Seine Wäsche wurde täglich gewechselt. In dem Seitengemache seines Pavillons hatte er ein Bad eingerichtet, voll Eleganz und Geschmack und nicht blos zum Staat oder Amüsement seiner Freunde, die die hier aufgehängten indiskreten Bilder und umstehenden kleinen Statuetten belachten, sondern zur wirklichen Stärkung seiner einst gewiß sehr schön gewesenen Gestalt. Noch jetzt zeigten sich alle Spuren dieses Kultus der Reinlichkeit. Für ein so großes Haus, dem eine weibliche Herrin seit Jahren fehlte, herrschte eine große Sauberkeit. Der Staub war überall gekehrt. Alles, was an Stoffen und Farben leicht von der Sonne litt, war verhangen, die Zimmerteppiche wurden noch immer gelüftet und nur sehr dünn war jene Sonnenstaublinie, die sich in jedem halbgeschlossenen, von der Sonne beschienenen Zimmer zeigt. Es war, als wenn noch immer des alten Fürsten Geist hier befehlend waltete, als wenn sich noch Alles beeiferte,

Digitized by Google

seinen in diesem Punkt unversöhnlichen Zorn zu vermeiden.

Die Dienerschaft des Hauses bestand noch jetzt aus einem Portier, drei Bedienten, einem Koch, einem Kutscher, zwei Reitknechten und dem Kastellan oder Haushofmeister, der, wie schon gesagt, Wandstabler hieß. Das Eigenthümliche aller dieser Menschen war, daß sie, außer dem pariser Koch, sämmtlich dem Militairstande angehört hatten. Es waren ehemalige Soldaten, blessirte, brave, gutempfohlene Unteroffiziere, Sergeanten, Feuerwerker, je nach ihrer Waffengattung. Wandstabler war bei denselben Husaren, deren Uniform der Fürst am liebsten trug, Wachtmeister gewesen und hatte ihm im Felde die treuesten Dienste geleistet, ja sogar mit Aufopferung des eignen Lebens einmal das seine beschützt. Wandstabler war dadurch zum eigentlichen Chef der ganzen Hausverwaltung des Fürsten allmälig avancirt. Keineswegs durch sein großes Rechnungstalent oder seine Ordnungsliebe oder seine nüchterne Aufmerksamkeit im Dienste, sondern lediglich durch die Erinnerung an die alten treuen Dienste und, um es nur hinzuzufügen, noch einen Vorschub, den er in seiner eignen Familie besaß. Wandstabler hatte drei Töchter, die, von nicht unangenehmem Aeußern, Eine die Andere so

Digitized by Google

in Jahren ablöſten, daß immer, wenn die Eine verblüht war, die Andre gleichſam an ihrem Stamme friſch aufſchoß. Die drei Demoiſelles Wandſtabler ſpielten eine ſehr einflußreiche Rolle in der Lebensgeſchichte des alten Fürſten Waldemar. Sie regierten das Haus und faſt Alles, was dem Fürſten nach ſeiner Ueberſchuldung an eigner freier Dispoſition übrig blieb. Die drei Demoiſelles Wandſtabler waren jetzt ſechsunddreißig, dreißig und vierundzwanzig Jahre alt, hießen Florentine, Doris und Laura, wurden aber der Kürze und Harmonie wegen: Florette, Dorette und Lorette genannt, oder wie ſie der Fürſt nannte: die Flore, die Dore und die Lore. Darin waren ſie faſt eine einzige Perſon, daß ihnen die ganze ausübende Gewalt der Hohenberg'ſchen innern Angelegenheiten gehörte. Wodurch ſie dieſen Einfluß errangen, wodurch ſie ihn behaupteten, iſt kein Geheimniß. Der Fürſt hatte einen Kammerdiener vor der Welt, aber keinen in ſeinem nähern Bedürfniß. Er hatte nur Bediente, die die äußern gröbern Arbeiten verrichteten. Man ſagte aber, daß eben die Demoiſelles Wandſtabler beim alten Fürſten die wahren Kammerdienerdienſte verrichteten und daß er ohne ſie nicht gehen, ſtehen, eſſen, trinken u. ſ. w. konnte. Jede Handreichung von Morgens in der Frühe den Bädern und dem

Digitized by Google

Frühstück an bis Abends, wenn er von den Spiel- oder Trinkabenden heimkehrte, leisteten weibliche Hände unter oberer Leitung der Demoiselles Wandstabler.

Der Fürst ist dahingegangen... Wir kennen das Folgende... Sein Erbe scheint eingezogen und wird jetzt als krank gemeldet, krank nach einem kurzen Ausfluge, den er, man ahnte nur wohin, kurz nach seiner Ankunft aus Paris gemacht hatte. Zitterten über ein Dutzend Menschen für ihre Zukunft, als der alte Generalfeldmarschall die Augen schloß, erwarteten sie im bangen Vorgefühl, was ihnen von einem als wunderlich und launenhaft bekannten jungen Manne bevorstehen würde, so mußte ihnen jetzt, da dieser so plötzlich erkrankte, vollends bange werden über eine Zukunft, die der Fürst beim besten Willen nicht sichern konnte, da er keine Mittel dafür besaß. Der alte Wandstabler verlor gleich nach dem Tode des Fürsten den schon immer schwachen Kopf. Vormittags nur war er sonst gewohnt, ihn noch einigermaßen zu gebrauchen, Nachmittags schlief er und gegen Abend folgte er dem Beispiele seines Herrn und ergab sich allen nur möglichen schlimmen gebrannten Geistern. Er war dick und schwammig, hatte eine fürchterliche Röthe im Gesicht und wichste sich seinen martialischen Schnurrbart mit dem besten nur aufzutreibenden unga-

Digitized by Google

rischen Firniß. Der Kontrast dieser dicken Figur und des schwammigen, schwarzbärtigen, weißhaarigen Kopfes zu dem schwarzen Frack und den kurzen, engen Beinkleidern und weißen Strümpfen, die er tragen mußte, war sehr barock. Er sollte den Haushofmeister spielen und stand kaum auf der Stufe des Portiers. Wenn ihn nicht seine drei Töchter gehalten hätten, er würde sich in dieser noblen Stellung nicht haben behaupten können. Diese aber dachten statt seiner, ordneten und regierten statt seiner und sowie er eine an ihn gerichtete Frage nach einem brummischen Räuspern nicht beantworten konnte, rief er eine seiner —oren oder —etten zu Hülfe, die Dore, die Flore oder die Lorette und ließ den Fall entscheiden ... sie waren alle auf dieselben Dinge abgerichtet und leisteten in jedem das Mögliche.

Seit drei Monaten war Wandstabler nicht aus der Rührung herausgekommen. Seine ohnehin sehr leicht thränenden Augen flossen bei jeder noch so leisen Berührung an die gefährlichen Fragezeichen seines künftigen Schicksals. Der junge Prinz war ihm von früher nur ziemlich flüchtig erinnerlich. Er ahnte, daß er von seinem Leben nicht vielen Vortheil haben würde, wußte aber auch, da er nun heftig erkrankt war, daß mit seinem Tode vollends jede Hoffnung

Digitized by Google

schwand. Die Töchter waren nicht minder erschrocken. Den jungen neuen Herrn hatten sie eigentlich kaum noch gesehen, und Anfangs auch noch nicht recht fürchten wollen. Alle weiblichen Dienstboten des Hauses, die unter dem alten Fürsten trotz ihrer eignen großen Geltung doch immer jung und gefällig sein mußten, waren zwar rasch abgeschafft worden, aber.. Lorette, die Vierundzwanzigjährige, hatte eine schöne Gestalt, eine gewisse Anmuth, ja sogar die Dreißigjährige, Dorette Wandstabler, konnte unter gewissen Umständen sich zutrauen, wenn auch keinen Eindruck, doch sich gefällig, angenehm, beliebt zu machen. Frauen fürchten sich vor Männern nie. Und so hofften Flore, Dore, Lore auch hier schon fertig zu werden.. nun aber wurde der Prinz krank und die Aerzte machten die bedenklichsten Mienen.. Sie sprachen vom Nervenfieber.. einer Krankheit mit so tückischen Möglichkeiten.

In der schönen Wohnung, die Wandstabler im Parterre rechter Hand inne hatte, saßen Dorette und Lorette am Fenster auf einem Tritt und richteten ihr Auge bald auf die Wägen zweier Aerzte, die vor'm Hause standen, bald auf einen würdigen hohen, stattlichen Mann, der in Begleitung eines schönen Knaben auf einem Sopha saß und mit ernster, fast trauriger Miene die Bilder an den Wänden musterte.

Digitized by Google

Es waren dies Ackermann und Selmar.

Sie hatten in der That bei Schlurck in aller Frühe einen Beſuch gemacht, waren von ihm in das Palais des Prinzen beſchieden worden, wo er ihnen auf Ackermann's überraſchenden Antrag, die Hohenberg'ſchen ſämmtlichen Güter in Pachtung zu nehmen, Beſcheid geben wollte.

Nun ſaßen ſie ſchon eine Stunde und harrten .. und erfuhren, daß Prinz Egon von einer Reiſe krank zurückgekehrt war ..

Die Aerzte waren am Lager des jungen Prinzen, ſie erblickten überall traurige Geſichter, Ackermann ſprach nichts und Selmar konnte die Thränen nur mit Mühe unterdrücken.

Zuweilen kam der Haushofmeiſter Wandſtabler in's Zimmer, ſchüttelte den Kopf, ſtöhnte und ſprach die traurigen Worte:

Es kann ihn Niemand ſprechen! Niemand! Aber der Herr Juſtizrath vielleicht ... Der Herr Juſtizrath!

Er ging dann an einen kleinen Wandſchrank, öffnete ihn, klapperte mit Schlüſſeln, die daſelbſt in aller Ordnung aufgehängt waren, benutzte aber auch regelmäßig dieſe wahrſcheinlich zu ſeinem Amte nicht gehörende ſtete Reviſion der Schlüſſel, um aus einigen Flaſchen, die neben den Schlüſſeln im Wandſchranke ſtan-

Digitized by Google

den, ſich eine kleine Herzſtärkung zu holen. Wenn ſeine jüngern Töchter nach der ältern Schweſter fragten, ſagte er, ſie wäre oben und höre die Befehle der Aerzte. Dann ſah man einen Bedienten mit Rezepten eilen .. ein andermal kamen vornehme Lakaien von da und dort und erkundigten ſich nach dem Befinden Sr. Durchlaucht ... Es gewährte einen ſchmerzlichen Anblick.

Ackermann hatte die Mädchen gefragt, wann der Prinz von ſeiner Reiſe zurückgekommen wäre?

Geſtern Abend; hatte es geheißen.

Und Sie glauben, daß er in Hohenberg war? hatte Ackermann gefragt und ein kurzes Ja! war die Antwort der beiden etwas ſtolzen Damen geweſen, die ſein Anliegen nicht kannten und ihn nur hier duldeten, weil ihnen der Name Schlurck, auf den er ſich berief, nach Umſtänden ein Geſpenſt des Schreckens war.

Daß bei allem Leide dieſe Frauen doch immer noch Zeit fanden, zu jedem Vorübergehenden hinauszublicken und nach dem Kettengeländer hin ihre langen Hälſe auszuſtrecken, daß ſie überdies geputzter waren, als ihrem Stande zukam, misfiel Ackermann genug und die zarte Hand ſeines in eine ſchmerzliche Beklommenheit verſunkenen Knaben ergreifend, ſagte er zu den Mädchen:

Digitized by Google

Wer weiß, wann der Juſtizrath kommt! Erlauben Sie wol, daß wir ſo lange in den Park gehen, den wir am Palais bemerkt haben? Es wird uns wohlthun, dort an der friſchen Luft zu warten.

Die Mädchen ſahen ſich an.

Iſt der Pavillon verſchloſſen? flüſterte die Dore.

Da hängt der Schlüſſel! ſagte die Lore.

Gehen Sie dann nur! antwortete kalt die Aeltere; wenn der Herr Juſtizrath kommt, werden wir Sie rufen laſſen.

Selmar's Vater athmete frei auf, als er die beklemmende Atmoſphäre dieſes Zimmers hinter ſich hatte. Es war groß und geräumig, auch kühl geweſen und doch lag etwas in dem Zimmer, was ihm die Luft verdickte . . .

Komm, mein Kind! ſagte er draußen und faßte Selmar's Arm, der ſich an ihn hing, und wie ein zärtliches Paar ſchritten ſie über die Einfahrt, den etwas düſtern Hof, dem Garten zu, wo ſie unter den hohen Bäumen aufathmeten und ſich gegenſeitig das Herz auszuſchütten begannen.

Wer hätte erwarten können, begann der Vater, daß dieſer junge kräftige Mann von den Anſtrengungen ſeiner Reiſe ſo konnte darniedergeworfen werden! Es müſſen doch die Reichen und Vornehmen für die Be-

Digitized by Google

quemlichkeiten, die ihnen das Leben gewährt, auch wieder viel büßen.

Sollte ihn nicht eher der Kummer ergriffen haben, ſagte Selmar, daß er ſein Eigenthum unter ſo betrübenden Verhältniſſen antritt und fremde Menſchen da ſchalten und walten ſieht, wo ſein Herz gewiß am liebſten verweilt, an der Grabesſtätte ſeiner Mutter?

Wenn er dir ähnelte, Kind, ſagte der Vater, gewiß nicht! Du denkſt an den Ocean ſchon gar nicht mehr zurück und unſere Farm, unſere Rinder, unſere Lämmer, unſere Wieſen und Pflanzungen mit der Trauerweide, die am See den kleinen Hügel beſchattet, haſt du ganz vergeſſen!

Ach! ſagte der Knabe ſchmeichelnd, verſtell dich nicht, Vater! Ich ſehe dir's an, daß auch du nicht mehr daran denkſt, nach Amerika zurückzukehren! Der Geiſt der Mutter iſt bei uns. Der lenkt und führt uns und hat uns auch nach Hohenberg begleitet in den Wald, an die Mühle und das rauſchende Berggewäſſer! Wenn ich auch zurückkehren möchte . . ich ſag's nicht . . deinetwegen.

Meinetwegen? fragte der Vater mit ſinnendem Ernſt. Da irrſt du!

Ja deinetwegen, fuhr der Knabe fort. Wie biſt du gerührt von Allem, was du hier wiederſiehſt! Ge-

Digitized by Google

ſteh' es nur, du trugſt das Land deiner Jugend im Herzen, wie die heimwehkranke Mutter. Sie ſprach nicht davon und du ſprachſt nicht davon! Beide ertruget ihr die wechſelſeitig aufgelegte Pflicht, Beide entſagtet ihr Dem, was Euch lieb war, mit ſchwerem Herzen. Und nun du hier biſt, kannſt du dich nicht mehr losreißen von dieſen Häuſern und Plätzen, wo du ſchon einmal gelebt haſt und glücklich warſt....

Glücklich? ſagte der Vater ernſt und wiederholte mit wehmüthiger Erinnerung:

O ja, recht glücklich!

Und du wirſt es wieder ſein! ſagte Selmar. Ich ſah es dir an, gleich ſeit wir in Hohenberg waren, das ich ſo lieb gewann, weil ich dich zum erſten male wieder nach langer Zeit weinen ſah. O Vater, wenn du ſo trüben Ernſt im Auge hegſt, wenn es dir ſo dunkel in den Höhlen ſich ſchattet und ſie bleiben trocken und ſie erquicken ſich nicht mit dem Thau der Thränen, ach dann muß ich ſtatt deiner weinen und möchte Gott bitten, er gäbe dir meine eignen naſſen Augen..

Wo weint' ich denn bei Hohenberg? fragte der Vater, faſt gleichgültig.

Auf dem Kirchhofe, Vater, ſagte Selmar. Wir hatten ja den häßlichen Leuten ihr Geld gezahlt, wir

Digitized by Google

waren im Walde bei der alten Hexe geweſen, wollten nun fort und konnten nicht mehr von dem jungen Freunde, den wir gefunden, Abſchied nehmen. Da gingen wir noch zum Lebewohl auf den Kirchhof und du laſeſt über einem Grabe: Kommt zu mir Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich will euch erquicken! Und als du nachſaheſt, wer dort lag, weinteſt du ...

Weint' ich? fragte Ackermann.

Ja, Vater! Und ſo ſchwer trennt' ich mich von dem Grabe, rief Selmar, und nun biſt du jetzt überall ein Anderer. Du nimmſt Theil, du biſt bewegt, du erzählſt, du erinnerſt dich von der Stelle da in Pleſſen an hundert alte Dinge, und wie du gar von dem Jäger am Gelben Hirſch erfuhrſt, unſer lieber Freund möchte wol mit dem Prinzen Egon verwandt, es vielleicht gar ſelber ſein, wie du im Heidekrug noch ſo ſpät aufſtandeſt um ihn zu ſprechen, und ganz verſtört und doch beſeligt wiederkamſt, daß du ſchnell abreiſen mußteſt, um dich nur zu ſammeln und deine Freude zu beherrſchen, da muß in dir ſo viel Glück und Luſt der alten Zeit aufgeſtanden ſein, daß du plötzlich wieder Liebe zu Deutſchland faßteſt und dich entſchloſſen haſt, zu bleiben. Denn daß du an die Verwaltung der Güter des Prinzen

Digitized by Google

denkſt, nur um meine Zukunft zu ſichern und wenn dieſe ſich entſchieden, mich verlaſſen und wieder meerwärts ziehen könnteſt, das glaub' ich nicht, Vater!

Nein, mein Kind, rief Ackermann mit überſchwellendem Gefühl und drückte Selmar's bewegte Bruſt an die ſeine; nein, wie würd' ich dich je verlaſſen können! Ich will bleiben. Ich bin es einem Gelübde deiner Mutter auf ihrem Sterbebette ſchuldig, dich in die Verhältniſſe ſanft zurückzuführen, denen du angehörſt, und wenn ich dich dann verliere, wenn du dann nicht mehr mein biſt und eine neue Mutter findeſt . . .

Vater! rief Selmar, wie könnte das je geſchehen? Wer kann meine wahre Mutter geweſen ſein, als Die, die dich liebte? Dir hat ſie mich geboren, dir hat ſie mich gegeben für ein ganzes Leben! Die Großmutter eine neue Mutter für mich? Nein! Willſt du zurückkehren, ich folge dir! Um meinetwillen ſteh' von dem Gedanken ab, den du in deiner Liebe jetzt ausführen willſt, dem, deine reichen Erfahrungen und Kenntniſſe hier in Europa zu bewähren. War ich es denn, Vater, der dir den Gedanken einflößte, am Fuße von Hohenberg zu wohnen und Egon's Eigenthum zu verwalten, dies ſchöne Fürſtenthum vielleicht vor dem Untergange zu retten?

Digitized by Google

Nein, mein Kind, ſagte Ackermann mit einer beſondern Feierlichkeit; nein, das kam aus eignem Herzen! Ich will verſuchen, noch einmal in der Heimat Anker zu werfen. Ich will dein und mein Wohl begründen, indem ich mich entſchließe, einem Herrn zu dienen, der es vielleicht nicht verdient.

Nicht verdient? ſagte Selmar. Warum ſollte es unſer Freund nicht verdienen? O, daß er krank iſt, daß ich nicht an ſeinem Lager ſtehen und ſeine Wünſche hören kann! Wie wollt' ich ihn pflegen, jeden Trunk müßt' er aus meiner Hand nehmen! Ich wäre eiferſüchtig, wenn ihn ein Andrer mehr lieben ſollte als ich!

Kind! Kind! Was ſprichſt du? ſagte der Vater.

Ich ſag' es nur, antwortete Selmar mit einem leiſen Erröthen über das Feuer, das ihn ergriffen hatte; ich ſag' es nur, weil du meinteſt, er ... verdiene es nicht.

Er iſt vornehm, ſprach der Vater mit ernſtem Tone, er iſt vornehm und leichtſinnig.

Nennſt du ihn leichtſinnig? war des Knaben verwunderte Frage.

Ich kenn' ihn nicht mehr als du, ſagte der Vater, aber ſeine Aufführung verdiente wenig Anerkennung. Statt ſich genau nach Allem zu erkundigen, was

Digitized by Google

etwa noch für die Rettung seines Eigenthums gethan werden könnte, streifte er um das Schloß gedankenlos, besuchte die Schmiede, wo ihn der Eine nicht sehen, der Andere nicht hören konnte, plauderte im Walde mit dem Jäger über Alles, nur nicht über Das, was ihm zu wissen nöthig war. Auf dem Schlosse kann er kaum etwas Anderes gewollt haben, als eine leere Neugier befriedigen. Eine Kokette tändelte mit ihm . . .

Wirklich, Vater?

Die Tochter desselben Mannes, der an seinem Erbe nicht viel Redlichkeit gezeigt haben mag, konnte ihn so bestricken, daß er nur noch für sie einen Gedanken hatte —

Nur für sie? fragte Selmar traurig.

O, diese leichtsinnigen Jünglinge, sprach Ackermann mit Nachdruck und schärferer Betonung, als für diese Aeußerung natürlich schien; diese jungen Männer sind flatterhaft und jedem Winde preisgegeben! Ihr Gewissen gibt ihnen keine Schwere, daß sie Stand halten könnten. Dieser da war schon in Paris und hat dort schwerlich in der Spreu das gute Korn gesucht, sondern eben nur die vom Wind getriebene leichte Spreu und das Angenehme. Wir wünschen, daß er von seiner Krankheit genesen möge und ist er

Digitized by Google

geheilt, ist er vom Lager wieder erstanden, so will ich hoffen, daß die Welt, in der er lebt und die uns verschlossen ist, ihn nicht zu sehr verderbe!

Selmar schwieg und verfiel in eine große Traurigkeit. Nach einer Weile sagte er:

Warum aber konnte das schöne Mädchen mit ihm tändeln, da sie doch nicht seines Standes ist?

Ackermann belehrte ihn mit sonderbarer, ernster Umständlichkeit und entgegnete:

Der Leichtsinn, den die meisten Männer fühlen, ist ja auch vielen Frauen eigen. Dies Mädchen ist schön und sie glaubt, sie wird es immer sein. Deshalb versäumt sie, schon jetzt durch Tugend und Zucht edlere Schönheiten zu sammeln, die sie ewig schmücken würden.

Warum warst du nur in jener Herberge so erregt über sie? forschte Selmar . . .

Wann? fragte der Vater.

Da, als du ihr noch in später Nacht auf dem Gange begegnetest? Du schienst ihr damals nicht zu zürnen.

Ich war erstaunt, sagte Ackermann. In Begleitung des unheimlichen rothhaarigen Menschen, der sich zu uns gesellte, kamen wir spät in der Nacht an, du legtest dich zum Schlafe, der mich noch floh. War

Digitized by Google

ich von dem strömenden Regen fiebernd durchkältet oder bewegte mich zu lebhaft der Plan, in der Art einer großen amerikanischen Niederlassung hier einen landwirthschaftlichen Versuch nach meinem Geschmacke zu wagen, ich konnte nicht schlafen. Was sollt' ich nun von einem Mädchen denken, das tief in der Nacht, während Alles in dem großen Hause ruhte, im leichten Uebergewand über den Korridor huscht und das Zimmer eben öffnen will, wo ich wußte, daß Prinz Egon schlief ... Sie erschrak so heftig, daß sie entfloh ... Seit jenem Augenblicke weiß ich, daß der junge Mann seine Neigungen zu leicht verschenkt und würde Niemanden beneiden, der sich rühmt sein Freund zu sein.

Das kann dein Ernst nicht sein, Vater, sagte Selmar und schmiegte sich, schalkhaft lächelnd und in sein großes, festes und sicheres Auge blickend, zu ihm empor; wie würdest du nur sonst so lebendig den Gedanken ergriffen haben, des Prinzen Güter zu verwalten, ihn vielleicht vor dem drohenden Zusammensturz seines Erbes zu bewahren, ihn zu schützen vor schlimmen Haushaltern, die nur von ihm rauben, nicht durch Unterstützung seines Erwerbes den ihrigen verdienen wollen! Gestern, als wir noch einen Umweg einschlugen, um ein anderes Gut des vornehmen

Digitized by Google

Freundes anzusehen, wie hast du da geschwärmt für den Gedanken, ihm wieder das Leben zur Freude zu machen!

Hab' ich geschwärmt, Herz? sagte der Vater fast scherzend. Geschwärmt! Geschwärmt! Ueber Kartoffelbau nach unserer Art, Rüben, Oelpflanzen, Dresch-, Säe-, Egge-Maschinen hab' ich geschwärmt! Ueberall sah ich meinen neuen Pflug durch die Erde gehen, sah, wie die Bauern ringsherum staunen werden, wenn ich Taback baue von virginischem Samen, sah Felder mit Runkelrüben besäet und die Schornsteine von Laboratorien rauchen, die aus solchem Material noch Werthe erzeugen sollen, das man hier gewohnt ist als unnütz wegzuwerfen. Das war meine Schwärmerei. Nun wohl, ich schwärmte für die Sache an sich. Daß dieser Plan auch den jungen Mann, dessen Krankheit hoffentlich Gott wenden wird, um ihm Gelegenheit zu geben, noch sehr an Herzensgüte und Sittenreinheit zuzunehmen, mit betrifft, ist ein Zufall, der mir nicht viel sagen will. Jetzt aber genug von ihm! Ich möchte ihn noch ärger schelten, wär' er nicht krank.

Selmar schwieg. Er hatte sich in seiner Vertheidigung erschöpft. Das Letzte, was er für den vermeintlichen Prinzen noch anführen konnte, seine bedenkliche Erkrankung, hatte ja der Vater schon vorweggenommen. Er wußte, daß er diesen erzürnen

Digitized by Google

würde, wenn er einen von ihm für erledigt erklärten Gegenstand von freien Stücken wieder aufnahm. Er sah zur Erde und schleuderte mit dem schwanken Stöckchen, das er in der Hand trug, hier und da einen kleinen Stein zur Seite auf die Beete, die nicht gut gehalten waren ... Die Blumen wuchsen fast wild. Die Hecken trugen Beeren, die überreif vertrockneten, weil sie nicht abgelesen wurden. Die Blätter der verwelkten Rosen lagen zerstreut unter den grünen stachlichten Stämmen. Niemand hatte die Rosen gebrochen, bis sie mit auseinanderfallenden Blättern von selbst niederglitten. Tausende verwelkter Blüthenkapseln lagen auf den Wegen und mischten sich mit dem Kieselsand. Es war hier weder die Hand der Liebe, noch die der Furcht sichtbar und Ackermann sagte einige Male mit Recht:

So sieht es aus, wo kein Herr ist!

Einige Male trennten sich unsere harrenden Wanderer, die wol schon zehnmal Park und Garten auf und ab durchmessen hatten. Den Vater fesselte dann ein Baum, den Knaben eine Blume und dadurch geriethen sie zuweilen auseinander. Einmal stand Selmar an dem Pavillon und betrachtete von allen Seiten das geheimnißvolle umfangreiche Gebäude, dessen Fenster mit äußern Jalousieen verdeckt waren. Es

Digitized by Google

waren Marquiſen von ſchiebbaren Holzſtäben. An eins dieſer Fenſter trat Selmar näher heran, hob den hölzernen Vorhang ein wenig in die Höhe, ſodaß die Breter ſich verſchoben und einen Blick in's Innere erlaubten.

Ha! Vater, wie ſchön! rief er plötzlich.

Ackermann kam ruhig näher. Scheinbar ruhig ... Er war es vielleicht nicht. Er ſah wenigſtens mit ängſtlicher Spannung bald zur Gartenthür, bald zu den Fenſtern des Palais ... Die Krankheit jenes jungen Mannes, in dem er den Prinzen Egon kennen gelernt zu haben glaubte, beſchäftigte ihn mehr, als er ſeinem Sohne verrieth, deſſen übergroße Freundſchaft für Egon er, wie wir wohl bemerkt haben werden, abſichtlich niederhalten wollte.

Wie ihm Selmar, von dem Innern des Pavillons ſo überraſcht, zurief, kam er dem Fenſter, wo Selmar lauſchte, näher; aber kaum hatte er in der Meinung etwa einen ſchönen Saal zu ſehen, einen Blick durch die engen Bretter der Jalouſieen geworfen, als er ſie voll Entrüſtung zuzog und ſeinen Unmuth über Selmar ausſprach, den er jetzt neugierig, ja zudringlich nannte ... Es war das Badezimmer des alten Fürſten geweſen, das Selmar geſehen hatte, eine bunte, magiſch von oben herab beleuchtete Kammer

Digitized by Google

mit Statuen und Gemälden in einem Geſchmacke, der das Auge der Sittlichkeit beleidigen mußte ... Doch war Selmar ſo unbefangen, daß er nur an dem Gold und den Farben hing, nur die von einem rothen Kuppelfenſter angebrachte magiſche Dämmerung bewunderte und nicht begreifen konnte, wie der Vater ſo zürnen und ſchelten konnte ...

In dieſem Augenblicke kam ein Bedienter und meldete mit leicht hingeworfener verächtlicher Rede die Ankunft des Juſtizrathes:

Er hat Sie ja wol beſtellt? hieß es.

Gut, gut, mein Freund! ſagte Ackermann. Wir kommen ſchon.

Beide verließen den Garten; Ackermann mit einem ſchmerzlichen Rückblick auf den Pavillon, der ihm einen traurigen künſtleriſchen Irrthum, eine anſteckende und gefährliche Lebensanſicht auszudrücken ſchien.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Eine Scene.

Ackermann und Selmar trafen den eben angekommenen Justizrath in dem untern Zimmer, bei den Demoiselles Wandstabler. Verletzend genug für Ackermann's Gefühl war auch hier die Ueberraschung, daß sie beim Eintreten Schlurck in dem Versuch einer flüchtig scherzenden Umarmung der jüngern, der Lorette, Lore oder Laura Wandstabler antrafen ...

Ackermann ließ die Thür zu und blieb einstweilen draußen auf der Thorflur stehen. Der Knabe war vor dem Anblick bewahrt geblieben ...

Schlurck kam schmunzelnd, erhitzt, heraus und winkte, nach höflicher Begrüßung, ihm über die Treppe hinauf zu folgen. Er würde versuchen, sagte er, ob die Aerzte eine mündliche Unterredung zwischen Herrn Ackermann und dem Fürsten über das von ihm gemachte dankenswerthe, den Wünschen aller Gläubiger entsprechende Anerbieten erlaubten.

Digitized by Google

Ich habe nochmals, sagte Schlurck beim Hinaufsteigen mit prüfender und den Amerikaner scharf durchbohrender Miene, nochmals Ihre Offerten durchgelesen und bin vollkommen überzeugt, daß sie Sr. Durchlaucht genehm sein werden. Sie stellen eine Kaution von 10,000 Thalern und übernehmen die Pachtung sämmtlicher Güter des fürstlichen Hauses Hohenberg. Sie zahlen jährlich dreißigtausend Thaler in die Masse, um damit theils die Zinsen der Schuld, theils das Kapital derselben allmälig zu tilgen und erbieten sich, den Rest Ihrer Einnahme dem Fürsten zur Disposition zu stellen, nachdem Ihnen erstens die Verzinsung des Kapitals, daß Sie selbst in die Oekonomie stecken werden, gesichert ist und Sie für Ihre eigene Mühewaltung eine Summe von — wie viel war es?

Tausend Thalern — ergänzte Ackermann.

Bester Freund, sagte Schlurck und blieb auf der Treppe, gerade an einer Statue stehen. Lassen Sie uns erst aufrichtig reden! Tausend Thaler! Was ist Das? Ich dachte heute früh, ich hätte Sie misverstanden und nun wiederholen Sie diese Bagatelle.

Ueberhaupt bin ich mit manchen Punkten noch nicht einverstanden, fuhr er fort. Wie können Sie bei so geringer Einnahme bestehen? Sie opfern ja Ihr Interesse dem eines Fremden! Sehen Sie hier! Das ist die Statue

Digitized by Google

des Merkur. Ein bedeutsames Wahrzeichen. Es muß Sie an Ihren Vortheil erinnern. Merkur war der Gott des Handels ...

Und der Diebe! sagte Ackermann scharf einfallend.

Schlurck hob den Kopf, zog die Brille etwas in die Höhe und fixirte mit halb unbewaffnetem Auge, mit dem er in der Nähe besser sah, diesen seltsamen Einfall.

Ganz recht! sagte er und machte ein eigenthümliches Zeichen, das Ackermann als Freimaurerzeichen erkannte, ohne es jedoch zu erwidern.

Schlurck wollte sich über diesen neuen Generalpächter orientiren, blieb immer noch stehen und wiederholte seine Bemerkung:

Aber — ob des Handels oder der Diebe, gleichviel ... Sie opfern ja Ihr Interesse dem eines Fremden! Tausend Thaler!

Das ist meine Sache, sagte Ackermann. Genügen Ihnen meine Zeugnisse, meine Kautionsanerbietungen, meine Vorschläge für die Kreditoren, so hab' ich nur die Absicht, mein Vermögen sicher anzulegen und im Uebrigen durch diese Verwaltung Gelegenheit zu haben, gewisse Grundsätze der Landwirthschaft, die ich auch als Kenner und Theoretiker treibe, praktisch anzuwenden. Die natürliche Beschaffenheit dieser Gü-

Digitized by Google

ter kommt meinen Ideen entgegen. Die Oekonomie auf ihnen ist mehr vernachlässigt als irgendwo und doch sind es wieder meist dieselben Fehler, die überall in Europa gemacht werden. Ich habe mir die Gelegenheit angesehen, die ich an Ort und Stelle günstig genug gefunden habe, etwas Tüchtiges zu schaffen und wenn ich fast für gewiß voraussehe, daß Sr. Durchlaucht noch zwanzigtausend Thaler reinen Gewinns übrig behalten werden, so können Sie schon getrost eine so vortheilhafte Anerbietung eingehen.

Schlurck blieb, da man inzwischen weiter gegangen war, oben auf dem Korridor stehen und lehnte sich an das Gitter der Treppe.

Hm! hm! sagte er dehnend. Es ist aber doch nöthig, daß wir ganz im Reinen sind, ehe wir den Versuch machen, die Meinung des Prinzen zu hören — Die bisherige Verwaltung durch die im Dienste Sr. Durchlaucht Angestellten beträgt etwa sechstausend Thaler. Sie war früher viel größer. Seit zwei Jahren hab' ich sie auf das Nöthigste reducirt. Dies Budget werden Sie ... wovon bestreiten?

Von den Einkünften des Bodens, aber auch von den Renten und Gefällen, die an die Gutsherrschaft gezahlt werden.

Digitized by Google

Beſter Freund, ſagte Schlurck, Renten, Gefälle ... die ſind meiſt aufgehoben ...

So wurden ſie abgekauft, ſagte Ackermann. Dies Kapital legt man an und erzielt davon eine Rente, die um ſo angenehmer iſt, als nun durch keine böſe Verſtimmung mehr das Verhältniß des Grundherrn zum Bauer getrübt wird ...

Das Kapital? ſagte Schlurck lachend. Ja, guter Mann, Das, was die Bauern ſchon eingezahlt haben, ging längſt in die Maſſe!

O! das war höchſt ungerecht, das war unverantwortlich! ſagte Ackermann.

Wie ſo? fragte Schlurck und rückte die Brille wieder empor.

Das war unbillig, wiederholte Ackermann. Sie konnten dulden, daß man ſo die Rechte des Erben verkürzt? Die Laudemien waren eine jährliche Rente. Von dieſer Rente, von dieſen Zinſen durften die Gläubiger nehmen. Die Ablöſungsſummen aber ſind ein ganzes Kapital, das an den Gütern haftet. Sie konnten ſozuſagen eine Ernte verkaufen, aber nicht den ganzen Boden.

Als Ackermann ſo laut und in den gewölbten Räumen widerhallend ſprach, öffnete man die Thür.

Ein Frauenzimmer blickte heraus und ſchien eben

Digitized by Google

in einen Strom von Scheltworten sich ergehen zu wollen, als sie erschrocken den Justizrath erkannte und ihrer Zunge augenblicklich Stillschweigen gebot.

Wie geht es Sr. Durchlaucht? fragte der Justizrath ruhig und bei sich über den Wahrheitsfanatismus dieses imposanten Landwirthes lächelnd.

Die Dame antwortete mit großer Unterwürfigkeit, daß die Aerzte im Zimmer wären, Niemanden zuließen und ihre Befehle nur dem französischen Bedienten mittheilten, den Se. Durchlaucht aus Paris mitgebracht hätten.

Wir Alle stehen hier in schmerzlicher Erwartung, sagte sie mit gewähltem, etwas geziertem Tone.

Dabei öffnete sie die Thür und schien Schlurck einladen zu wollen, in den Vorsaal einzutreten ...

Es standen da einige fremde Bediente, andere saßen. Der alte Wandstabler ruhte auf einem Polstersessel und wischte sich die Thränen, die auf seinen grauen, heute nicht sehr gewichsten Schnurrbart rollten ... Es waren dies, da er unten schon oft nach den Schlüsseln gesehen hatte, Thränen sehr zweideutigen Ursprungs.

Die Sprecherin war Demoiselle Florette Wandstabler, seine Tochter. Sie erzählte flüsternd, daß der

Digitized by Google

Prinz drei Zimmer weiter läge, in der hochſeligen Durchlaucht Schlafgemächern ... daß er im Fieber phantaſire und nur auf Augenblicke bei Beſinnung wäre ... Der Unglücksfall errege das allgemeinſte Intereſſe. Alle hohe und höchſte Herrſchaften ſchickten ſtündlich und ließen Nachfrage halten ... Dieſe beiden Bediente dort gehörten der Gräfin d'Azimont, die jede halbe Stunde einen Rapport haben müſſe .. Dieſe ſchöne bewunderungswürdige Dame hätte ſelbſt an ſein Lager fliehen wollen ... wäre ſchon auf dieſem Vorſaale geweſen ... aber die dringendſten Befehle der Aerzte hätten grade ſie am meiſten entfernt gehalten. Der franzöſiſche Kammerdiener Monſieur Louis hätte ſich ihr mit Entſchloſſenheit entgegen geworfen ... der wäre noch ſtrenger, als die Aerzte ... und Sie kennen Sanitätsrath Drommeldey! ſchloß ſie.

Selmar, der alle dieſe Mittheilungen anhörte, faßte krampfhaft die Hand ſeines Vaters, dem ſich eine Thräne in's Auge ſchlich ...

Schlurck erſuchte jetzt Beide, in ein Seitenzimmer vom Entrée links zu treten und einen Augenblick zu verziehen.

Ich ſehe doch, ſagte er mit ſcharfer und ſelbſtzufriedener Betonung, daß dieſe Angelegenheit nicht ſo

Digitized by Google

rasch wird erledigt werden können, wie ich gehofft hatte ...

Er zog halb die Thür zu und flüsterte wieder mit Florette Wandstabler.

Als Ackermann und Selmar allein waren, warf sich dieser an den Hals des Vaters und weinte.

Beruhige dich, mein Kind, sprach der Vater gerührt. Unser Freund ist jung und von einer ungeschwächten Natur. Die gütige Vorsehung wird ihn schützen.

Und siehst du nicht, fuhr er dann fort, daß es Menschen genug hier gibt, die auf seinen Zustand lauschen wie auf die Athemzüge des geliebtesten Menschen? Er ist in Sorgfalt und Pflege.

Hätt' er eine Schwester, sagte Selmar, einen Bruder! Hätt' er eine Mutter, einen so zärtlichen Vater, wie du! Wir könnten mit ruhigerem Herzen dies große, ängstliche Gebäude verlassen. —

Deswegen sei ohne Sorge! tröstete ihn der Vater mit besonderem Nachdruck, dieser feine, mehr schlaue als kluge Herr, der sich in meiner Person sehr zu irren scheint, ist der Vater jenes schönen Mädchens, mit dem er in Hohenberg und auf der Reise so leichtsinnig tändelte und die Gräfin d'Azimont, hörtest du doch, eine vornehme und sehr gefeierte Dame aus

Digitized by Google

Paris, dieſe nimmt vollends einen Antheil an ihm wie an einem Bruder. Sie liebt ihn ja! So denk' ich, wird er von zärtlicher Obhut nie verlaſſen ſein ...

Beklemmend war es für Ackermann, daß auch in dieſem höchſt elegant eingerichteten Zimmer Vieles enthalten war, was er von Selmar nicht geſehen wünſchte ... Auf einem Sockel von grauem Marmor ſtand in einer Ecke eine Kopie der mediceiſchen Venus von Alabaſter. Er konnte nicht hindern, daß Selmar ſein Auge auf dies ſchöne Kunſtwerk richtete; ja hätte er davon zu ſprechen begonnen, ſo würde er jetzt auch ruhig geantwortet haben wie über etwas Harmloſes. Es that ihm leid, daß er ſich vorhin im Garten von ſeinem Unwillen hatte fortreißen laſſen und grade das Arge erſt vielleicht geweckt hatte dadurch, daß er es durch ſeine Entrüſtung als arg hinſtellte.

Nach einiger Zeit ängſtlichen Wartens trat dann Schlurck leiſe und ſchleichend wieder ein, nahm Platz und ſagte mit verſtimmter Miene:

Der Prinz hat das Nervenfieber, eine Krankheit ebenſo gefährlich wie langwierig. Man wird nichts abſchließen können, mein Beſter ... Laſſen wir dies Geſchäft. Sie kommen aus Amerika? Darf ich ...?

Ackermann, von gewaltiger Unruhe getrieben, lehnte die dargereichte Doſe ab und erwiderte:

Digitized by Google

Grade jetzt ist vielleicht noch der einzige günstige Augenblick! Ein langwieriges Uebel schiebt die Entscheidung auf unbestimmte Zeit hinaus. Kommen Sie, wir sprechen die Aerzte!

Unmöglich, sagte Schlurck und hielt Ackermann zurück. Wo denken Sie hin? Auch bin ich selbst, aufrichtig gestanden, mit Ihren Vorschlägen nicht ganz einverstanden. Sie bedingen sich nur Tausend Thaler eigenen Gewinnes. Ich finde Das mindestens gesagt auffallend ... Welches Interesse können Sie haben, sich solcher Mühe, so vielen Plagen zu unterziehen und dafür einen so geringen Entgelt zu beanspruchen?

Das ist ja meine Sache! wiederholte Ackermann.

Ihre Aeußerung über die Kapitalisirung der Laudemien, fuhr Schlurck fort, frappirt mich; denn ich weiß in der That nicht, da ich die ganze Last dieser Ueberschuldung auf mir liegen habe, wie ich es mit den laufenden Ausgaben z. B. für die noch nicht an den Staat übergegangene Gerichtspflege und etwa ein Dutzend Angestellter des Fürsten halten soll. Sie haben ganz Recht, Herr Ackermann, daß es Unrecht war, ein Kapital, von dem nur die Rente disponibel hätte sein sollen, zur Masse zu schlagen. Aber ein Familienstatut, ein Majorat existirt nicht. Was thun, um diese Löcher all' zu stopfen?

Digitized by Google

Ich will, sagte Ackermann, in ruhiger Auseinandersetzung, ich will noch die sechstausend Thaler für Gerichtspflege und Amtskosten auf den Ertrag der Güter mit übernehmen, wenn ich die ganze Verwaltung der Grundrenten mit überkomme und mir die Ablösungen zur Verfügung und Durchsicht gestellt werden.

Schlurck erhob sich, schüttelte mit dem Kopfe und sagte:

Alles recht schön! Recht schön! Aber man kann Das nicht über's Knie brechen! Es thut mir leid —

Damit deutete er an, daß die Unterhandlung abgebrochen wäre... Offenbar erfüllte ihn das sonderbare Drängen dieses Landwirthes mit Mistrauen. Er sah in ihm etwas Andres als einen Oekonomen, der nur landwirthschaftliche Versuche anstellen wollte. Die Zumuthung, Einsicht in die Bücher zu bekommen und gleichsam die frühere Verwaltung zu kontroliren, war ihm vollends lästig. Er war sich zwar, soweit er sich auf Bartusch verlassen konnte, keiner auffallenden Verstöße bewußt, fürchtete aber doch alles Schroffe, Uebereilte, Leidenschaftliche und das Allzuwißbegierige und Unbequeme ohnehin.

Da Ackermann nicht nachgab, so antwortete er, um nur eine Ausflucht zu haben:

Digitized by Google

Ueberdies gesteh' ich Ihnen, wir haben noch andere Anerbietungen, die vielleicht günstiger sind.

Er wollte gehen und kniff Selmar'n freundlich wie zum Abschied in die Backen.

Ackermann schwieg einen Augenblick, fixirte dann aber noch einmal den offenbar sich unbehaglich fühlenden Mann und sagte mit vieler Ruhe und Kälte:

Herr Justizrath, wenn ich die Verwaltung der Güter bekäme, würd' ich erkenntlich sein. Ich bot zehntausend Thaler Kaution und verlange nichts, gar nichts vom Fürsten, um in die Amelierationen etwas hineinzustecken ... Ich gebe das Alles selbst her, weil ich leidlich vermögend bin. Es ist mir nur um die Gelegenheit zu thun, eine große Wirthschaft zu führen und den deutschen Landwirthen amerikanische Erfahrungen zu zeigen ... Ich biete Ihnen ein kleines Gratial.. zweihundert Louisd'ors ... Herr Justizrath, wenn wir in's Reine kommen.

Dies gewagte Wort sprach Ackermann ganz ruhig hin und legte nicht den geringsten Accent darauf.

Schlurck aber sah ihn von der Seite an, zog seine Dose, nahm eine Prise und machte eine sehr lange Pause. Dann wandte er den Kopf empor, lächelte, schnellte den Rest des Tabacks aus den Fingern und sagte:

Hm! hm!

Digitized by Google

Noch einmal dann den Fremden, der ihn ſicher und vertrauend und ſeines Mannes gewiß anblickte, fixirend, fragte er mit einem Tone, der etwa ſagen wollte, als verſtünde ſich Das von ſelbſt:

Jährlich?

Es war ein gewagtes Wort dies Jährlich! Es ließ einen tiefen, gefährlichen Blick auf Schlurck's Lebensphiloſophie und die ganze Geſchichte ſeines Berufes werfen ... Er ſprach es aus, nicht etwa mit gemeiner ſchmeichelnder Gewinnſucht, die ihm fremd war. Er ſprach es mit dem Tone eines Weltmannes, der gleichſam zum Andern ſagen wollte: Die ganze Welt iſt eine Komödie, wo Einer den Andern prellt. Was wollen wir Narren ſein und die Tugend lieben? .. Der alte Fürſt hatte ihm ja immer erlaubt, bei Gelegenheiten, wo er den Mäkler machte, auch an ſich zu denken und von den geſchriebenen Rechnungen allein war der ungeheure Aufwand, den er machte, nicht zu beſtreiten .. Er fand es in der Ordnung, daß er bei einem guten Dienſt, den er dem Andern leiſtete, auch eine Erkenntlichkeit für ſich in Anſpruch nehmen durfte ... Aber ... „Jährlich?" .. dieſe Frage war doch gewagt. Es war ihm eigentlich fremd, ſo zu feilſchen und ſein Gewiſſen in Fallen zu locken. Er liebte es nicht, daß er fordern ſollte;

Digitized by Google

er nahm, was man gab. Seine Lebensphiloſophie haßte das Moraliſiren auch nach dieſer Seite hin und wenn man ganz die Wahrheit ſagen will, ſo war er im Grunde doch viel weniger ſchlecht, als er ſich im Allgemeinen ſchlecht gab. Es war ihm eine ſolche Beſtechungs-Angelegenheit nur der Humor des Lebens, der uns die Langeweile der Alltäglichkeit ausſchmückt. Er hielt ſich auch nicht lange bei ſolchen Verhandlungen auf und hätte vielleicht jetzt, wenn Ackermann die Achſeln gezuckt und geſagt hätte: Nein, nur Einmal! Jährlich iſt mir zu viel! gelacht und die tauſend Thaler hingenommen, die er brauchen konnte, trotzdem, daß man ihn für reich erklärte .. Er war nicht reich. Er nahm viel ein und daß er viel einnahm, dazu gehörte grade, daß man ſich über tauſend Thaler, in Gold baar auf den Tiſch gelegt, nicht zuviel weitläufige Skrupel machte ..

Aber ſchlimm! Tauſend Thaler auf einmal waren Schlurck nichts werth, wenn er die Adminiſtration dafür auf immer in andere Hände geben ſollte. Er behielt zwar die Kontrole des Generalpächters, er vermittelte zwar die Anſprüche der Gläubiger, aber es trat ein neuer Menſch in ſeine Kreiſe ein, zwei neue, ſcharfe Augen ſahen in ſeine Bücher und das für einmal eintauſend Thaler in Gold? Das hätte ihm

Digitized by Google

in dieſem Falle lächerlich erſcheinen müſſen und deshalb wiederholte er noch einmal:

Jährlich?

Aber nun war es übel, daß auf Ackermann dies Wort fatal wirkte. Es war dies ein leidenſchaftlicher Mann; die ganze Situation peinigte ihn ſchon lange. Er wollte mit ſeinem kleinen einfachen Anerbieten nur Schlurck auf den Zahn fühlen, in welchem Sinne dieſer Herr wol des Prinzen Egon Güter verwaltete. Er hatte vielleicht Wunder geglaubt, was er ſchon dem Gelüſten des Unrechts für einen gewaltigen Köder entgegenhielt. Als aber mit der Frage: Jährlich? ihm die Zumuthung eines perennirenden Betrugs gegen den Fürſten geſtellt wurde, übermannte ihn ſo der Zorn, daß er glühend von Unwillen bei Wiederholung des Schlurck'ſchen „Jährlich" ausrief:

Nein, Schurke, nie!

Schlurck ſank faſt in einen Seſſel.

Selmar ſprang herbei, faßte die Hand des Vaters...

Dieſer ließ ihm den Hut, wie zum Aufbewahren, riß die Thür auf, ſtieß Schlurck zurück und ſprach mit Donnerſtimme, daß es Alle draußen hörten und ihn für wahnſinnig halten mußten:

Laßt mich zum Prinzen! Ein lichter Moment wird hinreichen, ihn vor Verräthern zu ſchützen!

Digitized by Google

Er ſtürmte mit dieſen Worten auf die Thür zu, die zu den Zimmern des Fürſten führte.

Schlurck ſaß regungslos. Dieſe Scene! Dieſe Zuhörerſchaft! Dies plötzliche Erlebniß, das er ſich nicht hatte träumen laſſen! Das war wie ein Einfallen des Himmels. Wie kam ihm denn Das? Ihm? Hier? Unter ſolchen Umſtänden? Hier bei der ihm wohlbekannten alabaſternen Venus von Medicis ... Scenen! Scenen! Sie waren nie ſeine Sache geweſen. Er konnte geiſtreich, witzig, liebenswürdig ſein; es war ein Mann ſogar von Mitgefühl, von milder Geſinnung, von Wohlthätigkeit; er konnte auch einmal etwas begehen, was gewagt und gefährlich war. Aber ſtill mußt' es dabei ſein, die Leidenſchaften mußten ſchweigen, das Tollhaus der „Tugend" ſich nicht entleeren, Scenen mußten wegfallen ... Daß er hier jetzt nur ſchon ſo auf den „Schurken" antworten mußte, ſo doch hinzuſpringen, um den gefährlichen Mann von der Thür wegzureißen, das war ihm entſetzlich ... Einmal an ſich entſetzlich, der Thorheit wegen, die er ſich vorwerfen mußte, dann aber auch ebenſo entſetzlich wegen der Exaltation, die ſolche Dinge in ſeinem träge rinnenden Blute hervorriefen ... O, er war einer Ohnmacht nahe.

Sein Schrecken wuchs, als ſich die Thür öffnete,

Digitized by Google

die Aerzte herbeistürzten und zornig nach der Ursache des Lärmens fragten . . .

Ackermann, noch in der vollen Glut seiner Entrüstung, rief.

Meine Herren! Lassen Sie mich den Prinzen sprechen! Er kann davon nicht sterben, wenn ein Freund zu ihm spricht! Es wird ihn erquicken, wenn er sieht, daß es noch Menschen gibt, die ihn lieben und für ihn leben wollen.

Noch hatte er kaum zum unwilligsten Erstaunen der Aerzte, unter denen sich glücklicherweise Sanitätsrath Drommeldey nicht befand, diese Worte geendet, als ein junger Mann aus den Zimmern, deren Thüren nun alle offen standen bis in das dunkle hintere Schlafkabinet, heraustrat. Er war von mittler Statur, blassen gefälligen Mienen; das schwarze Haar lag kurz geschnitten auf dem Scheitel und erhöhte den Ausdruck des theilnehmend besorgten freundlichen Antlitzes. Nichts verrieth einen Dienenden.. Schwarzer Frack und schwarze Beinkleider standen ihm wie einem Weltmann, doch war das Halstuch nur lose geknüpft und ließ durch den umgeschlagenen Hemdkragen in dem Eintretenden eher einen Studenten, als einen Kammerdiener, was er nach Florette Wandstabler sein sollte, erkennen. Die Hände entsprachen nicht ganz

Digitized by Google

dem gefälligen Charakter des Gentlemans, sie waren zu stark im Vergleich zur Proportion der übrigen Formen und hatten nicht jene Weiße des Gesichts und des Halses, die zu dem schwarzen glänzenden Haare so auffallend abstach. Kinn und Oberlippe waren mit einem schöngekräuselten Barte geziert.

Was gibt's hier? fragte der Eintretende mit strengem, fast befehlenden Blick in französischer Sprache.

Ackermann zog die Thür an, die der Franzose noch in der Hand hielt und begann im beredtesten Französisch wie der gebildetste Weltmann sein Anliegen auseinanderzusetzen.

Mein Herr, rief er stürmisch erregt und ohne viel die Worte zu wählen; Sie sind ein Freund des Fürsten, denn er duldet Sie an seinem Krankenlager. Sagen Sie ihm, daß ein bemittelter und erfahrener Oekonom aus Amerika sich anbieten wollte, seine Güter zu verwalten. Sagen Sie ihm, daß dieser Mann dabei nicht das Interesse seiner eignen Bereicherung im Auge hat, sondern die Wohlfahrt des Besitzers. Er erbietet sich, eine Kaution von zehntausend Thalern sogleich zu zahlen als Bürgschaft seiner Treue und Ehrlichkeit. Er erbietet sich, die Hälfte seiner reinen Einnahmen auf die Befriedigung der Gläubiger des Fürsten, die andere aber zur Befriedigung der Bedürfnisse des

Digitized by Google

Fürsten selbst zu verwenden. Beide Summen werden, Dank der Erfahrungen, die der fremde Landwirth machte, Dank seines ehrlichen Willens, groß genug sein, um ihren Zwecken zu entsprechen. Der Zuschlag müßte mindestens auf zehn Jahre geschehen. Die Kapitale, die der fremde Mann auf seine Verbesserungen verwendet, gibt er selber her, unter der Bedingung, daß ihm eine Hypothek auf die Güter und die richtige Verzinsung gestellt wird. Für sich selbst verlangt er nur die Summe von jährlich tausend Thalern. Sagen Sie dem Fürsten, daß ich mich durch den Augenschein überzeugt habe, wieviel sich für seine Besitzungen noch thun läßt. Sagen Sie ihm Das sogleich, mein Herr, ehe die Krankheit, die den jungen Prinzen bedroht, weitere Fortschritte macht und einen Zeitverlust verursacht, der in Rücksicht auf die nächstjährige Ernte nicht wieder eingebracht werden kann. Nennen Sie ihm meinen Stand und Namen! Ich bin ein Deutscher, komme aus Amerika, heiße Ackermann und biete alle Garantieen. Der Justizrath Schlurck ist zugegen, um die Willensmeinung des Prinzen in Empfang zu nehmen und die Urkunden aufzusetzen.

Der Franzose hatte ruhig, aufmerksam und ernst zugehört.

Digitized by Google

Monsieur, un instant! sagte er und kehrte in die Krankenzimmer zurück.

Ackermann sah nun in höchster Spannung um sich. Alles haftete an ihm. Die Bedienten, die Aerzte standen starr. Selmar schmiegte sich an den Vater und hielt ihm die eine seiner Hände, in denen man das Blut klopfen fühlte. Schlurck leichenblaß und im höchsten Grade mit sich selber unzufrieden, stand in einiger Entfernung am Fenster des Vorzimmers, klopfte mit seinem Stöckchen wie in der Zerstreuung an die Scheiben, Florette Wandstabler schlich sich zu ihm heran und fragte besorgt:

Was haben Sie, Herr Justizrath? Was ist Das nur?

Wer ist der Franzose? fragte Schlurck fast tonlos.

Monsieur Louis, antwortete diese ebenso leise. Sr. Durchlaucht gab gleich nach der Ankunft von Paris Befehl, diesem Franzosen in Allem zu gehorchen. Erst seit gestern wohnen Durchlaucht hier und Monsieur Louis sind erst eingezogen, seitdem Durchlaucht sich für krank erklärten. Denken Sie sich! Anfangs trug dieser Louis ein Ueberhemd wie ein Fuhrmann und wohnte vorm Thore in einem elenden Gasthofe. Jetzt erst, wo er beim Fürsten wacht, hat er sich so fein gekleidet. Die Gräfin d'Azimont, die heute früh

Digitized by Google

hier faſt in Ohnmacht lag, haben die Aerzte und Monſieur Louis mit Gewalt von Sr. Durchlaucht fern gehalten. Wir werden ſchlimme Dinge erleben, gleichviel, ob der junge Herr lebt oder ſtirbt... was übrigens Gott verhüten möge...

Schlurck erwiderte auf dieſen Bericht nichts, wandte ſich auch nicht nach ihr um, ſondern ſah auf die Straße hinaus. Er fürchtete, wenn er ſich wandte, dem zermalmenden Blicke Ackermann's zu begegnen, den er überdies für einen jener exaltirten Menſchen aus der Schule des Heidekrügers Juſtus hielt. Alle Störungen der einfachen Lebenslogik waren ihm im höchſten Grade zuwider, vollends aber Phantaſterei... Ackermann ſtand da wie ein antiker Heros. Das Feuer des Zornes hatte alle ſeine Züge gehoben. Das braune lockige Haar, das nur wenig an den Spitzen hier und da ſchon graute, hatte ſich faſt aufgerichtet. Die Naſenflügel zitterten. Flammen eines jugendlichen Muthes blitzten aus den Augen und ließen erkennen, daß Ackermann ſicher einſt in ſeiner Jugend ein ſo ſchöner Jüngling war, wie noch jetzt ein impoſanter, anziehender Mann.

Theatereffekt! brummte Schlurck vor ſich hin. Ich wette, es iſt ein verdorbener Schauſpieler...

Und doch ſagte er ſich:

Digitized by Google

In dem Stück spielst du eine miserable Rolle!

Die Thür ging wieder auf.

Louis trat herein und sagte mit Ruhe und Anstand auf Französisch zu Ackermann:

Entschuldigen Sie, mein Herr, der Prinz ist zu angegriffen, um die Verhandlungen mit Ihnen selbst zu führen. Auch verbieten es die Herren Aerzte. Er frägt, ob er das Anerbieten, das Sie ihm stellen, mein Herr, die Ehre hat von einem Amerikaner, Namens Ackermann, zu empfangen, der in Begleitung eines kleinen Knaben vor einigen Tagen am Fuße des Schlosses Hohenberg war und dort die Bekanntschaft eines jungen Mannes, Namens Dankmar Wildungen, machte?

Ja, mein Herr, sagte Ackermann freudig erregt. Und auf seinen Knaben zeigend, setzte er hinzu:

Der bin ich. Das ist mein Sohn dort! Der Name Dankmar — wie sagten Sie?

Dankmar Wildungen! war die Antwort.

Ackermann schien plötzlich überrascht von diesem Namen, den er in Hohenberg nicht gehört hatte und den sich, wie er glaubte, der Fürst selbst gab.

Wildungen! Wildungen! wiederholte er.

Eine neue ihn befremdende Gedankenreihe schien über ihn zu kommen . . .

Digitized by Google

Der Franzoſe wiederholte ein wenig dringender, aber artig, ob er jener Herr wäre?

Ja, ſagte Ackermann, der bin ich; mein Knabe dort — iſt es auch. Aber Wildungen? Wie kommt dieſer Name hierher?

Es genügt, ſagte der Franzoſe, daß Sie Herr Ackermann ſind und in Begleitung Ihres Herrn Sohnes vor einigen Tagen in Pleſſen, am Fuße des Schloſſes Hohenberg, ſich aufhielten . .

Damit entfernte er ſich . . .

Ackermann ſtand ſinnend, ſtrich ſich über die Stirn und wiederholte:

Wildungen? Dankmar Wildungen? Warum Wildungen!

Schlurck hörte alle dieſe Verhandlungen mit gekniffenem Lächeln an. Waren ſie ihm ſchon an ſich peinlich, weil ſie die Vorboten großer Störungen ſeiner Einkünfte ſchienen, trübten ſie ihm ſchon an ſich den Humor, mit dem er das Leben zu faſſen gewohnt war, ſo mußte er im höchſten Grade überraſcht ſein, hier Alles beſtätigt zu finden, was er von Bartuſch und Paulinen über die ſeltſamen Abentheuer auf Hohenberg vernommen hatte . . Der junge Prinz war auf Hohenberg geweſen, war unſtreitig ein und dieſelbe Perſon mit jenem Dankmar Wildungen, von dem

Digitized by Google

er noch immer nicht mehr wußte, als daß er von ihm etwas erfahren hatte, was er in's tiefſte Dunkel gehüllt glaubte, den Fund jenes räthſelhaften Schreines an der Schmiede im Mondenlicht; er konnte keinen Zuſammenhang, kein klares Licht mehr entdecken. Er ſah nur noch jenes Kreuz mit den vierblättrigen Kleeblatt-Enden, das ihm in jener Nacht, als er aus dem Juſtizamte zurückkam, plötzlich an dem zerbrochenen Wagen eines verwundeten Fuhrmannes in die Augen fiel. Er gedachte des gewaltigen Eindruckes, den ihm da ſo plötzlich mitten in der Nacht eine Erinnerung an ſeinen großen, wichtigen Prozeß über den Nachlaß einer geiſtlichen Ritterſchaft machte, er gedachte der Mittel, die er brauchte, um die Familie Zeck zu überreden, verſchwiegene Zeugen einer Aneignung zu werden, die faſt auf einen Raub hinauslief ... er ſah ſich da von einem Netz umſtrickt, in deſſen kunſtvoller Anlage auch die kleine weiße knöcherne Hand und das rothe Haar Fritz Hackert's ihm plötzlich entgegenfuhren, er ſah um ſich Geſtalten, die die Zähne fletſchten, hörte ihr teufliſches Hohnlachen, fühlte den Boden unter ſich wanken ... und faßte ſich erſt, als wieder die Thür aufging und Monſieur Louis zu Ackermann ſagte:

Mein Herr! Der Prinz läßt Ihnen ſagen, Sie wären ihm durch die Erinnerungen an Hohenberg und

Digitized by Google

Dankmar Wildungen zu gut empfohlen, als daß er nicht mit Freuden die Gelegenheit ergreifen sollte, das unglückliche Schicksal seines Erbes herzlich gern Ihnen anzuvertrauen. Sollte ich sterben, fügte der Fürst mit Standhaftigkeit hinzu, so wird die Seitenlinie unsres Hauses gewiß meinen Willen ehren, den ich die Herren Aerzte zu bezeugen bitte ... Die Herren Aerzte waren anwesend. Der Prinz hat darauf befohlen, daß Herr Schlurck die ganze Verwaltung der Güter Herrn Ackermann übergibt und an ihr nur noch als Vertreter der Ansprüche der noch unbefriedigten Gläubiger betheiligt bleibt. Ueber dies Alles wollen Sie, mein Herr, in diesen Tagen gerichtliche Akte nehmen lassen! Die Aerzte sind Zeugen und ich selbst bin es, Louis Armand, gebürtig von Lyon.

Die wiederzurückgekehrten Aerzte bestätigten diese Aeußerung, die Schlurck mit unfreiwilligem Lächeln entgegennahm.

Louis Armand war sogleich wieder in die dunklen Krankenzimmer zurückgekehrt.

Er wird leben! Der Prinz wird genesen! rief Ackermann und eine Thräne trat in seine Augen, während Selmar die seinen verbarg, um nicht zu sehr zu verrathen, wie der Ausdruck seiner Empfindungen sie schon längst feuchtete ...

Digitized by Google

Nachdem Schlurck mit einem schweren Seufzer sich noch kurz geäußert hatte, in seinem Bureau würde Herr Aktuar Bartusch zu jeder Zeit und wenn man wünschte, noch heute die nöthigen Aufklärungen ertheilen und auch die Akte aufsetzen, die man gerichtlich niederzulegen hätte, schritten Ackermann und Selmar, Vater und Sohn, langsam und schweigend, aus dem Zimmer. Der Stolz, verklärt vom Schmerz der Liebe, ist ein Weiheaugenblick des Menschen, wo er am größten erscheint, auch ohne äußerlich zu triumphiren. Ackermann war zu großmüthig, um auf Schlurck verächtlich herabzublicken.

Florette Wandstabler aber trat zu Schlurck heran und flüsterte:

Herr Justizrath, ist denn das Alles gut?

Ihr Vater, der phlegmatisch, weinerlich und halb berauscht, dieser Scene stehend beigewohnt hatte, trat gleichfalls, fast hinkend auf seinen eingeschlafenen dünnen Beinen, deren Schuhe und Strümpfe in lächerlichem Kontraste zu der ganzen dicken soldatischen Figur und dem Schnurrbarte standen, zu dem Justizrath heran, der bisher ihrer Aller Schutz und Hort gewesen war und drückte Das, was er ungefähr fühlte, durch einen fragenden, tiefgezogenen Seufzer aus.

Schlurck, sich zum Gehen wendend, sagte draußen

Digitized by Google

unbelauſcht von den Dienern, denen durch die franzöſiſche Sprache dieſe aufgeregte Scene nicht ganz verſtändlich geworden war:

Ja! Ja, ſeufzt nur Leute! Les jours de fête sont passés ... franzöſiſch ſprechen kann ich auch ...

Florette faßte draußen ſeine Hand und meinte noch beſorglicher:

Alſo es iſt nicht gut?

Mit einem verzweifelten Verſuche, ſeine alte Heiterkeit wieder zu gewinnen, antwortete Schlurck:

Mädchen, macht, daß Ihr Männer kriegt! Dem oben werdet Ihr keine Bäder machen und hübſche Schmetterlinge fangen. Maikäferchen fliege! Schlaraffenland iſt abgebrannt.

Aber den Franzoſen hätt' ich mir ganz anders gedacht, ſagte Florette ..

Beißt wol nicht an, der Schwarzkopf? erwiderte Schlurck. Alte Künſtlerin, da müſſen jüngere Hexen kommen!

Die Lore iſt noch recht hübſch ... meinte doch Florette.

Und in der That ſtand Lore Wandſtabler unten und wartete mit Dore, der mittleren Schweſter ...

Sie hatten ſich, da ſie alle mager und ſchwarz waren, mit grellen Farben geſchmückt .. und ſtanden recht verfänglich da. Sie hatten das Schmiegſame

Digitized by Google

und Hingebende so in der Uebung, daß sie den Justizrath, wenn man sagen will, ebenso gut umstanden, wie schon umarmten ....

Aber er hatte heute keinen Geschmack für ihre lacertenartige Zärtlichkeit.

Katzen, sagte er halb scherzend, halb ärgerlich, laßt mich heute los! Und überhaupt ... setzte er hinzu, als sie ihm für seine Stimmung doch zu schmiegsam wurden .. Ihr seid mir immer zu mager gewesen.

Mit dieser Grobheit ließ er die erschrockene Familie Wandstabler in Erstaunen und großer Bekümmerniß zurück .. so unhold war er ja nie gewesen.

Die Mädchen sahen sich fragend an, begleiteten ihn bis an das geöffnete Portal und staunten, welchem ruhigen, nachdenklichen Schlendergang sich heute der Justizrath ergab. Franz Schlurck, der sonst hüpfte und immer verrieth, daß die Welt eine Kugel ist, auf der sich Alles dreht und wendet ... schlich heute schneckenartig.

Wir zweifeln fast, ob unser alter Freund sich jetzt noch beim Italiener Lippi zur griechischen Weinprobe einstellen wird.

Es drückten ihn drei Widersprüche und eine Thatsache.

Erstens: War Prinz Egon jener Dankmar Wil-

Digitized by Google

dungen vom Heidekrug, der gegen seine Familie und vorzugsweise Melanie so liebenswürdig sich benommen hatte, wie kam er jetzt auf diese offenbare Feindseligkeit?

Zweitens: Welche Bewandtniß hatte es mit den Andeutungen, die er von Bartusch über die Abentheuer auf dem Heidekruge erhielt und von denen er sich so viel gemerkt hatte, daß er glaubte, ein dem Prinzen werthvolles Bild befände sich noch gegenwärtig in den Händen seiner Tochter?

Drittens: Was sollte er auf die leidenschaftliche Caprice bauen, die seine Tochter plötzlich für jenen Mann gefaßt hatte, den sie für den Prinzen Egon hielt und der von seinem gefundenen Schrein mit dem Kreuze sprechen konnte?

Das waren die Widersprüche.

Die Thatsache aber hieß:

Du hast die Administration des Fürstenthums Hohenberg verloren!

Er beeilte seine Schritte, um daheim für das Chaos der Widersprüche, in dem er sich befand, bei Melanien Licht, für Das aber, was unumstößliche Gewißheit war, heute einmal wieder seit lange bei der lebensfrohen Philosophie seines guten Hannchens Trost zu suchen.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Die Brüder.

Am Abend vor dieſem Auftritte war die Freude groß geweſen, als Dankmar mit dem Einſpänner und dem vergnügt bellenden, hin- und herwackelnden, faſt tanzenden Bello ſich im Pelikan wieder einfand.

Der dicke Wirth — er hieß Hitzreuter — und Katharina Peters, geborene Vollweiler, waren noch auf.

Peters, der gerade nicht daheim war, hatte einige Tage gelegen, war aber bereits von jeder Gefahr für ſein Bein befreit und hatte nur noch gelitten unter der Ungeduld, was ſich aus Dankmar's Reiſe ergeben würde ... Das längere Ausbleiben Dankmar's ſtörte die guten Leute nicht. Sie hielten es eher für ein gutes Zeichen. In dieſer Anſicht hatte ſie auch Siegbert beſtärkt, der jeden Tag wol zweimal kam, um etwas Beruhigendes zu vernehmen, vielleicht auch nur eine Botſchaft von fremden Fuhrleuten. Von einem Briefe,

Digitized by Google

den er aus Pleſſen vom Bruder erhalten haben ſollte, wußte man im Pelikan noch nichts. Dankmar konnte ſich leicht denken, daß das hier ſo ſein würde, wie es in ſolchen Fällen immer zu geſchehen pflegt . . Er ſelbſt kam vielleicht früher an als ſein Brief.

Das Beſte, was Dankmar mitbringen konnte, war die Verſicherung, daß Peters außer Sorge ſein dürfe, da er es über den Schrein leidlich ſelber wäre. Das verlorne Gut hätte einen Herrn gefunden, bei dem er nach Allem, was ſich für Dankmar jetzt an Melanie anknüpfte, in der Hauptſache geborgen war, mochte ſeine Verwandlung aus einem Prinzen in einen gewöhnlichen Sterblichen nun auch gern geſehen werden oder nicht, mochte Schlurck auch noch ſo von dem Funde ſelbſt intereſſirt ſein; Dankmar traute ſich die Kraft zu, Melanie's Unwillen in ſeinem erſten Ausbruche zu ertragen, ja hoffte, nach dem Grade ſeiner eignen Liebe, auch ſie ſelbſt zu überwinden und vielleicht dauernd das Intereſſe zu behaupten, das er doch wol auch durch ſeine Perſönlichkeit ihr mußte eingeflößt haben. Denn wie beſcheiden auch ein Mann denken mag, den Werth, den er im Auge einer Frau haben kann, ſchätzt er bald ab. Einige wenige Proben ihres Verhaltens gegen ihn genügen, ihn aufzuklären. Und die Proben, die ihm Melanie gewährt hatte,

Digitized by Google

waren so außerordentlich gewesen, daß hier nur Liebe, oder, wie er sich mit Schreck als Menschenkenner gestehen mußte, Haß übrig bleiben konnte.

Den ehrlichen Peters hätte Dankmar gern gesprochen, wär's auch nur gewesen, um ihm zu sagen, daß seine Verehrung vor den beiden Zecks auf geringere Erfahrung im Umgang mit Menschen deutete, als er ihm zugetraut hätte . . .

Auch die Umstände, die Peters über den Moment des Verschmindens seines Frachtgutes angeführt hatte, waren nach seiner nunmehrigen Uebersicht dieses Vorfalles, so räthselhaft er ihm auch noch immer erscheinen mußte, doch höchst ungenau und fast flunkerhaft. Die Scherze, die er sich deshalb noch mit dem guten Peters erlauben wollte, versparte er auf ein andermal, streichelte das Pferd, dem die Fahrt unter seiner sorgsamen Hand durchaus nicht übel bekommen war, vereinigte sich mit dem Pelikanwirthe über eine Summe, die er ihn bat, bis auf Morgen schuldig bleiben zu dürfen — denn schon im Heidekrug hatte er den letzten Thaler gewechselt — und ging dann, der etwas verlegenen Kathrine und dem heute schweigsameren Wirth die Hand schüttelnd, Bello noch einmal am Ohre zupfend, sein Bild in ein Tuch gewickelt, zu Fuß in die Stadt.

Es war schon spät. Es zog ihn zu dem geliebten

Digitized by Google

Bruder ... Und doch hätte er noch gern in Lasally's Stalle nachgefragt, wie es mit dem Pferde aussah, das er einem so gefährlichen Menschen, wie Hackert, übergeben zu haben schwer bereute. Jetzt begriff er, wie Hackert, der ihm keineswegs unvermögend schien, sich aus Rachsucht an sie hatte andrängen und sogar eine Geldsumme wagen können, um nur Gelegenheit zu haben, seinem Feinde zu schaden ... Indessen dachte er, ist hier etwas Widerwärtiges vorgefallen, so erfährst du es zeitig genug und schon im Begriff, nach der Ottokarstraße, in ein neues entlegenes Viertel, wo sich jener Stall befand, einzulenken, schlug er wieder den graden Weg zu seiner Wohnung ein, die in der sogenannten Neustraße lag.

Auf dieser Richtung lagen zwei Häuser, die für ihn jetzt eine große Bedeutung gewonnen hatten.

Mitten in der Stadt, wo sich das Menschengewühl, trotzdem daß die Wächter schon die Stunden riefen, nicht ganz verloren hatte, (die Theater waren eben beendet) stand er an einem Hause still, das er längst als die Wohnung des Justizraths Schlurck kannte. Schlurck galt unter den jungen Juristen als ein Beispiel, das man oft anführte, um zu beweisen, wie gut sich ein Advocat stehen könne, der das allgemeine Vertrauen genösse. Er wußte dabei kaum mehr von

Digitized by Google

ihm, als daß er in dieſem alten Hauſe wohnte, mitten in der Stadt, dicht an dem ehrwürdigen Rathhauſe, umgeben von ganz in der Nähe befindlichen alterthümlichen Kirchen. Nie hatt' er auf dieſer belebten Paſſage ſonſt ſtillgeſtanden. Heute mußte er es. Heute erſt entdeckte er, daß dies graue Haus in ſchöner, alterthümlicher Form gebaut war und mindeſtens zweihundert Jahre alt ſein mußte. Die untern Fenſter waren mit eiſernen Gittern geſchützt. Die obern waren hoch und mit Stukkaturen geziert .. An dem Thorweg hing eine große blankgeputzte meſſingene Klingel und auf dem daneben befindlichen Meſſingſchilde las er ganz einfach die kräftig eingravirten Züge des unmelodiſchen häßlichen Namens: „Schlurck". Ihm klang dieſer Name wie Muſik und wie der Name Melanie ſelbſt, der ganz das Selige und Wonnige ſeiner Stimmung ausdrückte ... An den Fenſtern des zweiten Stocks entdeckte er Licht. Vor wenigen Stunden erſt konnte die Reiſegeſellſchaft, die er nicht mehr hatte einholen können und auch nicht mögen, angekommen ſein .. Daß ihm Melanie nicht zürnte, über nichts zürnen konnte, bewies ſein erobertes Bild. Die Art freilich, wie ſie es ihm gegeben hatte oder hatte geben laſſen oder wie ſie es ihn hatte finden laſſen, war und blieb räthſelhaft genug .. Er grübelte aber

Digitized by Google

nicht darüber nach. Morgen, dachte er, klärt sich das Alles auf. Ich werde sie sehen und wenn sie zürnt, bedeck' ich ihre schönen Hände mit meinen Küssen und flehe um ihre Vergebung ... Von Empfindungen so süßer Art war er durchschauert, als er mitten auf der Straße stand und zu den Fenstern hinaufsah. Er mußte den prächtigen Kutschen ausweichen, die an ihm vorüberrollten, und doch hätte er gern gelauscht, ob die Schatten, die ihm an den Vorhängen vorüberzuhuschen schienen, wol von Melanie kämen? Sie verschwanden zu rasch! .. Vielleicht löscht sie das Licht aus, dachte er, um sich auf's Lager zu werfen — und an mich zu denken? setzte er wonnetrunken hinzu.

Wie er noch so stand, bald hier einem Wagen, dort einem Fußgänger auswich, entdeckte er über der Hausthür einen aus Sandstein gehauenen Schild mit einem Wappen, das ihn wahrhaft überraschen mußte. Er traute seinen Augen nicht, als er dasselbe Kreuz, das auf dem Schrein aus Angerode stand, auch auf diesem Schilde wiederfand, mit denselben vier Rundungen an dem Ende wie auf jenem Deckel ...

Wie, dachte er, ist das vielleicht eins jener alten Häuser, die entweder selbst noch aus jenen Zeiten herstammen, oder auf dem Grund und Boden gebaut wurden, der dem protestantisch gewordenen geistlichen

Digitized by Google

Ritterorden gehörte, und ist es wol gar eins von denen, auf die ich nun selbst glaube Ansprüche machen zu können?

Fast ein leiser Schreck, ein dunkel ahnender leiser Schauer überlief ihn, wenn er dachte, daß Schlurck vielleicht doch wol zu dem Schrein, den er verloren, in einem andern Verhältnisse stehen konnte, als dem eines . . „ehrlichen Finders" . .

Doch dachte er dieser trüben Vorstellung nicht weiter nach, sondern entfernte sich von dem Hause, das ihm nun erst recht bedeutungsvoll erschien, in dem guten Glauben, am folgenden Tage aller seiner Zweifel und Sorgen los und ledig zu werden.

Seine Schritte wandten sich jetzt beschleunigter jener Gegend zu, wo die Wohnungen der Vornehmen an stolzen einsamen Plätzen lagen.

Hier war es menschenleer und still. Dann und wann eine Schildwache, die ihm der unruhigen Zeiten und noch oft sich wiederholenden Tumulte wegen ein Werda? zurief . .

Die Laternen warfen ihre Lichter über kleine mit Rasen besetzte Beete. Springbrunnen plätscherten da und dort und bewässerten das Gras, das sonst in diesen freien Räumen, immer schattenlos der Sonne ausgesetzt, bald würde verdorrt gewesen sein.

Digitized by Google

Hier lag auch das Palais des Fürsten von Hohenberg, einsam, still, dunkel, wie in Trauer gehüllt.

Hier hätte er nun anhalten, klingeln, die Stille aufwecken, fragen mögen . . aber kein Licht im ganzen Gebäude . . Alles wie ausgestorben . . Wie er sein in ein Tuch gehülltes Bild an sich drückte und die Geschichte desselben mit dem großen, stolzen, stummen Palaste da vor sich verglich, kam er sich erst fast überfeierlich, dann aber doch plötzlich wie ein Thor, ja kindisch vor, schlug sich an die Stirn und rief:

Bist du wahnsinnig? Was ist mit dir? War das Alles in Hohenberg nicht ein Traum, in dem dich tolle Geister geneckt haben?

Diese Abendstille, — dieser ruhig blinkende Sternenhorizont — fern die rollenden Wagen — die plätschernden kleinen Quellen — es war ihm, als sollt' er das Bild nehmen und es wie einen zwecklosen Ballast in den Kanal werfen, der einige Schritte weiter sich durch dieses einsame Viertel zog.

Dann weckte ihn aber von dieser verzagten Stimmung ein Wagen, der langsam um die Ecke des Palais von der Gegend her bog, wo dies mit einer hohen Gartenmauer begrenzt war . . Der Wagen stand eine Weile still . . fuhr dann langsam an ihm vorüber und

Digitized by Google

hielt vor den Ketten, welche das Palais von der Straße absperrten.

Sollte hier Jemand noch so spät am Abend aussteigen wollen? Sollte es Egon sein?

Dankmar trat näher.

Aus dem niedrigen Wagen blickte ein weiblicher Kopf, der zu den Fenstern hinauf sah ... Vorn saß neben dem Kutscher der Bediente, der keine Miene machte herabzuspringen und den Schlag zu öffnen. Dankmar sah nur, daß die Dame einen Strohhut mit dunklem Schleier trug.

Er näherte sich. Die Dame zog sich zurück ...

Wie er auf dem Trottoir an dem Wagen vorüberging, sah er, wie sie sich in die Ecke ihres Coupé's drückte und den Schleier übergeworfen hatte.

Er ging vorüber und wandte sich doch, als der Wagen immer noch still stand.

Du störst hier ein Stelldichein? dachte er endlich und wollte nun gehen.

Die Dame aber, die sich beobachtet fühlte, gab ohne Zweifel ihren Leuten rasch ein Zeichen und im Nu flog das kleine, elegante Fuhrwerk davon.

Dankmar sah ihm lange nach. Einen Zusammenhang mit dem todtenstillen Palais und dieser nach

Digitized by Google

den Fenstern hinaufforschenden eleganten verschleierten Dame konnte er sich nicht herstellen ....

Aber noch etwas Anderes schien ihm abentheuerlich.

Als er seine Schritte beschleunigend an der einsamen Gartenmauer des Palais entlang ging und bald an ihr vorüber war, um in sein Straßenviertel einzulenken, hörte er einen wunderschönen, männlichen Gesang vom Garten her.

Er blieb stehen ....

Der Sänger mußte dicht unter den Fenstern des Palais, die nach hinten gingen, seinen Stand haben, so entfernt klangen die Töne und doch war es ihm, als unterschiede er deutlich, daß dies Lied nicht deutsch war. Es quoll aus tiefer Brust und hatte etwas Melancholisches und dabei wieder Scherzendes, wie alle Volkslieder, selbst die der Franzosen. Denn französisch schien ihm die Weise.

Nicht lange hatte der Gesang gedauert, als an dem wie ausgestorbenen Palais ein Lichtschimmer sichtbar wurde. Er beobachtete dies Alles durch ein Gitter, mit dem hier, wie an manchen Stellen, die Mauer unterbrochen war ...

Ein Fenster hinterwärts erhellte sich.

Die Bäume aber verhinderten ihn, zu sehen, wer es

Digitized by Google

vielleicht öffnete oder an ihm erſchien hinter den Vorhängen . . .

Bald verſtummte der Geſang und bald erloſch das Licht.

Es war wieder ſo ſtill und finſter wie vorher . . . Zögernd machte ſich Dankmar auf den Weg, nun wo möglich noch geſpannter auf die Enthüllungen des folgenden Tages.

Daheim endlich mußte er ſtark klingeln, bis ihm geöffnet wurde. Es war ein großes, von vielen Familien bewohntes, neues Haus, wo er ſeit längerer Zeit ſchon bei armen Vermiethern wohnte, die ihre ganze Habe in die Ausſtattung zweier Zimmer mit zwei „Kabineten" verwandt hatten. Nach vielem Pochen und Klingeln erſchien endlich ſeine Wirthin und ſagte ſchon drinnen im Thorweg!

Sie haben ja Ihren Schlüſſel mit, Herr Wildungen!

Ich den Schlüſſel? dachte Dankmar. Aha! Mein Herr Bruder wird gemeint ſein. Sieh, ſieh, der wäre noch nicht daheim?

So war es auch. Als die große Hausthür aufging, traute die Wirthin ihren Augen nicht, den jüngeren Bruder zu finden und nicht den Maler.

Sind Sie's denn? So ſpät! rief ſie, indem ſie

Digitized by Google

die Hausthür wieder zuschloß — Kaum angekommen, wieder wie weggeblasen!

Dankmar beschränkte sich auf die einfache Thatsache:

Sehen Sie, Frau Schievelbein, nun bin ich wieder da, unter Ihrem Schutz, Ihrer liebenswürdigen Obhut.

Was haben wir auf Sie gepaßt, sagte Frau Schievelbein, die eigentlich vor Dankmar immer Furcht hatte und mit Siegberten zutraulicher stand; wir glaubten Wunder was Ihnen widerfahren ist!

Ja, ja, Frau Schievelbein, sagte Dankmar, Wunder sind mir auch widerfahren! Ist mein Bruder nicht zu Hause? So spät? Wo steckt er noch?

Damit waren sie erst eine Treppe hinauf.

Seit Sie fort sind, Herr Dankmar, sagte Frau Schievelbein, sind Herr Siegbert fast jeden Abend aus —

Sollt' er sich fürchten, daß Hackert das Geld reklamirt! dachte Dankmar für sich.

Kein Geld angekommen? sagte er dann laut; kein Brief aus Angerode? Keine Besuche?

Für Sie nichts, antwortete die Wirthin, die mit einer Nadel etwas den Docht ihrer Lampe heraufzog; ein Brief für Herrn Siegbert liegt oben.

Digitized by Google

Aha! Wahrſcheinlich der meinige aus Pleſſen! dachte Dankmar.

Aber Geld wird kommen, fuhr Frau Schievelbein fort, Geld wird viel kommen; wiſſen Sie's denn noch nicht, das Bild iſt ja verkauft!

Das Bild iſt verkauft? ſagte Dankmar freudig. Gott ſei Dank! Wenn's nur wahr iſt!

Daß Frau Schievelbein es beſtätigte für ganz wahr und gewiß, konnte Dankmar auch deswegen lieb ſein, weil es ihm Muth gab, ſich jetzt an die dritte Treppe zu machen; denn auch die zweite führte noch nicht zum Ziele.

Wer hat es denn gekauft, Frau Schievelbein? fragte Dankmar.

Der Verein, Herr Wildungen, ja, ja, der Herr, der ſo ſchlimm ſein ſoll, der Herr Kunſt — ich kann immer den Namen von dem Herrn nicht behalten.

Aha, Herr Kunſtverein, bei dem man einen Vetter haben muß, wenn er ein armes Talent in Nahrung ſetzen ſoll!

Derſelbe! Für Dreihundert Thaler hat's der Herr Bruder jetzt rundweg losgeſchlagen —

Für Dreihundert Thaler! Arme Seele, die du ein Jahr über dieſen Stoff geſchmachtet haſt, drei Vorſkizzen machteſt, einen Carton, doppelte Untermalung,

Digitized by Google

zehn Uebermalungen — gewiß, wir leben im Perikleïschen Zeitalter.

Dankmar mußte einen Augenblick stehen bleiben. Die geringe Summe that ihm doch weh, und — die dritte Treppe war noch nicht die letzte. Es gab noch eine vierte und diese führte nicht etwa auf den Boden, sondern wirklich erst in die bescheidene Wohnung der Brüder Wildungen. Freilich konnte Dankmar den Freunden und Bekannten, die bei ihren Besuchen über die vier Treppen fluchten und wetterten, immer sagen: Ich liebe meinen Bruder Siegbert zu sehr, als daß ich mich von ihm trennen könnte und mein Bruder ist ein Maler und Maler müssen gutes Licht haben! Aber ebenso oft fühlte er doch selbst, daß hier aus der Nothwendigkeit eine Tugend gemacht wurde und im Stillen machte er schon lange gegen Frau Schievelbein das Komplot, ob nicht auch mindestens drei Stiegen hoch irgendwo ein gutes Malerlicht aufzufinden wäre. War doch jetzt der Kontrast seiner ebengespielten Prinzenrolle zu dieser bescheidenen Existenz im vierten Stock auch gar zu jäh und abspringend!

Die vierte Treppe hatte das Gute, daß sie zwar sehr schmal, aber auch sehr kurz war. Dankmar betrat sein Zimmer und das seines Bruders. Siegbert war ausgeflogen und die Wirthin versicherte, er käme seit

Digitized by Google

Dankmar's letzter Abwesenheit fast jede Nacht erst gegen zwölf Uhr nach Hause . . .

Diese Stunde wartet heute meine brüderliche Liebe nicht ab, ich gehe zu Bette! sagte er. Frau Schievelbein, einen Gruß an Siegbert, wenn Sie ihn heute noch oder morgen früher als ich sehen. Für heute gute Nacht!

Damit legte er schlaftrunken das Bild auf seinen Tisch, enthüllte es, betrachtete noch einmal die freundlichen, etwas vornehmen Züge der weiland jungen Fürstin Amanda, tastete an dem hintern Holze, das ihm verdächtig genug vorkam, noch etwas hin und her, ohne das Glas heftig zu drücken, sah auf dem Tische des Bruders wirklich seinen Brief aus Plessen, eben frisch angekommen, mit dem Siegel der Krone, entkleidete sich, löschte das Licht, das ihm Frau Schievelbein angezündet hatte, und warf sich auf sein Lager in einem Alkoven, der jedoch auf dem Miethzettel der Frau Schievelbein an der Hausthür als „Kabinet" paradirte. Das angenehme Gefühl, bei allem Merkwürdigen, das er erlebt hatte, nun doch wieder in seiner eigenen Behausung zu sein und auf einem Bett zu ruhen, das ihm selbst gehörte — die Mutter hatte es ihm aus Angerode geschickt — erfüllte ihn bald mit jenem traulich sichern Behagen, ohne das man sanft und stärkend nicht entschlummern kann.

Digitized by Google

Es war heller, lichter Morgen, als Dankmar erwachte und im Erwachen faſt erſchrak, erſchrak über Siegbert, der mit ſeinen reinen, klaren Augen eben über ihm in die ſeinen blickte. Siegbert hatte ſich über den Schläfer gebeugt und ihn vielleicht mit dem Athem ſeiner ſorgſamen Liebe aufgeweckt. Seine blonden Locken ringelten ſich faſt auf Dankmar's friſche, ſchlaferquickte Wange herab.

Nun da iſt er ja, der Furioſo der, ſagte Siegbert zum Gruß, er der mir anräth, den Arioſt zu leſen, um mich auf ſeine Abentheuer vorzubereiten! Schöne Dinge müſſen Das geweſen ſein, daß man ſo alle Liebe vergeſſen und ſich hinſetzen kann, einem armen verlaſſenen Bruder dermaßen bittre Dinge über die Kunſt und ſeine beſten Einbildungen zu ſchreiben. Wart! Jetzt ſollt' ich dir das Bett über die Ohren ziehen oder hier die Kanne friſchen Waſſers nehmen, die ſchon auf dich wartet, und ſie dir über den Pelz gießen!

Damit ergriff Siegbert wirklich das Waſſer und jagte damit den Bruder, der ſich vor einem ſolchen unfreiwilligen Bade ſchützen wollte, aus dem Bett. Dankmar beſann ſich jetzt erſt auf die bittern Wahrheiten, die er in ſeiner übermüthigen Laune dem Bruder geſchrieben hatte, um im Scherz ihm diejenige

Digitized by Google

Ueberzeugung von ſeinen artiſtiſchen Irrwegen beizubringen, die er im Ernſt hatte.

Siegbert hielt in der einen Hand den Brief, in der andern die Kanne und ſtand in drohender Stellung.

Dankmar mit einer geſchickten Seitenwendung griff nach dem Briefe, eroberte ihn wirklich und wollte ihn zum Zeichen ſeiner Reue zerreißen.

Halt! rief Siegbert. Er hat mich mein ehrliches Porto gekoſtet. Der Beweis deiner Unbrüderlichkeit iſt nun mein und ich will mich bemühen, das Wahre davon herauszufinden und danke dir für die Anwendung des corpus juris auf die Aeſthetik. Abſcheulicher Verräther du! Doch laſſen wir jetzt unſre Fehde und nun gebeichtet, was haſt du Alles erlebt? Wo geſchwärmt? Was getrieben? Ich ſehe dir an, daß du ſo voller Schnurren, Brummkäfer und Schmetterlinge ſteckſt, wie Fauſt's alter Mantel, als ihn Mephiſtopheles im zweiten Theil ausſchüttelt. Jetzt ſchüttle dich von ſelbſt, wenn ich dich denn doch nicht ſchütteln ſoll!

Lieber Junge, ſagte Dankmar, indem er raſch die nöthigſten Kleider anzog, das Fenſter ſeines Zimmers aufriß, friſche Luft ſchöpfte und ſich wuſch, lieber Junge, fürs Erſte gleich' ich Fauſten's altem Mantel darin, daß mein Magen ſo ſchlaff iſt, wie ungekrämptes

Digitized by Google

Tuch. Was haſt du zu frühſtücken? Mit gewöhnlichen Schievelbein'ſchen Portionen bin ich heut' nicht zu befriedigen.

Das dacht' ich ſchon, ſagte Siegbert, du ſollſt deine Ankunft nach Gebühr gefeiert ſehen. Ich hoffe, daß du mir die Ehre anthuſt, heute einmal in der Akademie und nicht in der Aula zu frühſtücken.

Wenn deine Farben nicht zu ſehr nach Oel dufteten, lieber Bruder, ſagte Dankmar, du kennſt meine Antipathie gegen Eure Miſchungen und wenn ich bei Raphael frühſtücken ſollte ... ich ... ich dächte, wir blieben doch lieber in der Aula.

Nein, nein, ſagte Siegbert, in der Akademie! Verdirb mir meine Freude nicht! Die Farben ſind eingetrocknet. Seit drei Tagen hab' ich zu Hauſe keinen Pinſel berührt ...

Damit zog Siegbert ſeinen Bruder durch deſſen Zimmer in das ſeinige. Sie nannten das Zimmer Dankmar's die Aula und das von Siegbert bewohnte die Akademie. Die Akademie hatte gleichfalls ein „Kabinet."

In der Akademie fand Dankmar in der That eine ſehr feſtliche Zurüſtung. Der runde Tiſch, der vor einem mit Haartuch überzogenen, mit gelben Knöpfen beſchlagenen Sopha ſtand, war zur Hälfte mit einer

Digitized by Google

weißen Serviette bedeckt. In der Mitte stand ein Glas mit den frischesten, heute schon vom Früh-Markte gekommenen Blumen. Daneben der Kaffee und die Milch in einer Maschine, in der sich die Brüder ihre Morgenstärkung selber brauten. Ein weit größeres Quantum von frischem Weißbrot, als gewöhnlich, lag aufgehäuft in einem Korbe, von dem zwar hier und da der Lack schon abgespruugen war, welcher Mangel aber durch große Reinlichkeit ersetzt wurde. Besonders wohlgefällig waren außer den beiden Tellern und den blauweißen Tassen heute drei Extraschüsseln mit den dazugehörenden Messern, Gabeln und kleinen Theelöffeln. Es war dies erstens ein frisches Stück ungesalzner Butter, das zierlich auf drei großen Weinblättern ruhte und durch eine Form mit Sternen und kleinen Sonnen ausgeprägt war. Zweitens ein Teller mit einer Serviette, in deren geheimnißvollem Innern wie in einem Neste eine halbe Mandel gekochter Eier sich traulich versteckte und endlich drittens ein Teller voll malerisch geordneter roher Schinkenschnitte, die weiß und roth in angenehmster Abwechslung zwischen Fleisch und Speck den Gaumen unwiderstehlich reizten. Auch hier war zur Verzierung eine Menge von verstreuter Petersilie angebracht.

Diese Strafe für seinen wilden übermüthigen Brief

Digitized by Google

war für Dankmar doch zu großmüthig. Er umarmte faſt den Bruder und ſagte:

Siegbert, wie kann ich dein edles Herz jetzt herzlicher anerkennen, als durch meinen Magen! Mein Appetit ſei der Dolmetſcher meiner Gefühle!

Die Brüder ſetzten ſich und begannen mitzutheilen und zu erzählen.

Wie hab' ich dich erwartet, ſagte Siegbert, wie ſah ich dir an jenem Abende, wo du wie im Traume von meiner Seite verſchwandeſt, verzweifelnd nach! Wie hat ſich denn Hackert bewährt? Biſt du mit ihm wieder zurückgekommen?

So war er alſo nicht da? fragte Dankmar. Hat ſich noch nicht ſein Geld geholt?

Zu unſrer Ehre noch nicht, ſagte Siegbert, ich hätte ihm aufrichtig geſtehen müſſen, daß wir es angegriffen haben. Doch die Schievelbein erzählte mir ſchon, daß ſie dir den Verkauf meines Bildes mitgetheilt hat. Ja es iſt verkauft, Dankmar, und damit ein Stein vom Herzen!

Dreihundert Thaler, ſagte Dankmar, ich hörte es mit Ingrimm gegen dieſe Kunſtvereinsknauſerei! Die Beleuchtuug iſt allein ſo viel werth. Bildchen von zwanzig Thalern wollen ſie kaufen, damit in ihrer Lotterie viel Gewinne fallen.

Digitized by Google

Und ist es nicht traurig, sagte Siegbert, daß ich kaum durch mich selbst und meine Arbeit zu diesem Resultate würde gekommen sein, wenn ich nicht für das Gethsemane der Frau von Trompetta ein Blatt malte? Und noch schrecklicher! Diese Frau machte von meinem Bilde nicht etwa darum ein so großes Aufsehen, daß man es seines Werthes wegen ankaufen müsse, sondern weil ein Albumsblatt von mir ihr dann erst wichtig werden konnte, wenn ich eine öffentliche Anerkennung erhielt und unter die gesuchten Maler versetzt wurde!

Das muß ich sagen, fiel Dankmar ein und zerklopfte ein Ei, das nenn' ich das Gelbe von der Sache! O, o! Welche Lügen! Welche Schändlichkeiten! Frau von Trompetta heißt die Posaune deines Ruhms? Was machst du ihr denn in ihr Gethsemane? Hoffentlich etwas vom Schweiße des Heilands, der sich auf dem Tuche der heiligen Veronika abdruckt! Darunter würd' ich schreiben: Aus der ewigen Leidensgeschichte des Genius!

Genug! sagte Siegbert. Das Bild ist nun fort und die dreihundert Thaler werden uns Muth geben, so lange zu warten, bis du deine Million gewinnst. Ich hoffe, diese Million wird uns doch recht bald ausgezahlt werden . . .

Digitized by Google

Spotteſt du? ſagte Dankmar und ſchnitt an dem Schinken, der trotz allen guten Willens, trotz ſymmetriſcher Anordnung, trotz der grünen Peterſilie etwas zäh war. Spotteſt du und machſt Witze, ſo ledern wie dein Schinken? Mache dich würdig, meine Abentheuer zu vernehmen, ſonſt hüll' ich mich in ein undurchdringliches Dunkel.

Siegbert ſuchte aus dem Schinkenteller für den Bruder weichere Stücke und gerieth durch die Sorge für Dankmar's leibliches Wohl ganz von Dem ab, was doch ſeine Neugier reizte. Er rieth ihm ein ſchärferes Meſſer zu nehmen, die Stücke kleiner zu ſchneiden; er hätte doch der Schievelbein geſagt, ſie ſolle...

Beruhige dich! Beruhige dich! rief Dankmar. Meine Zähne thun das Uebrige und die Eier ſind vortrefflich, wenn auch ein Bischen klein. Ich hoffe ſie kommen nicht aus der Schievelbein'ſchen Kanarienhecke. Iß Bruder! Jetzt ſeh' ich erſt, daß du etwas ſchmal ausſchauſt! Wie blaß! Wie ſchmachtend! Was iſt denn auch Das, bis zwölf Uhr Nachts zu ſchwärmen? Hat's dir der Mond angethan? Verliebte Kater und verliebte Maler, die an den Häuſern hinſtreichen! Lernſt Mandoline ſpielen?

Siegbert nahm dieſen Scherz nicht auf, ſondern blickte ernſt.

Digitized by Google

Viel wichtiger, sagte er darauf mit unbefangener Miene, viel wichtiger als deine Kritik über meine blassen Wangen ist die Mittheilung, was denn nun aus deinem Wunderschranke geworden und wer der glückliche Finder ist? Erzähle!

Dankmar hatte noch nicht Lust, sich in diese wichtigen Thatsachen und ihre weitläufige Mittheilung einzulassen. Er sagte:

Lieber Bruder, das sind so umständliche Dinge, daß ich sie nicht beim Frühstück abmachen kann! Was ich dir von meinen seltsamen Begebenheiten schrieb, ist wahr; aber sie sind verworren, so unglaublich, daß ich wirklich von vorn anfangen und ganz methodisch erzählen muß. Sage mir vorläufig zur Beruhigung, was hast du von dem Pferde gehört, das uns jener Strauchdieb in die Lasally'sche Reitbahn zurückführen sollte?

Er hat es abgeliefert, sagte Siegbert. Ich war selbst dort noch am selben Abend und habe seitdem nur die Sorge gehabt, jene hundert Thaler wieder zu vervollständigen — Du nennst den Fremden einen Strauchdieb. Hast du Beweise, daß er diesen Namen verdient?

Ich denke wol, entgegnete Dankmar, und sehr triftige. Indessen bin ich froh, daß sich das Pferd

Digitized by Google

ſicher in Laſally's Händen befindet. Ich wünſchte, wir hätten ihm das Pfand zurückgegeben und kämen mit ihm in keine weitere Berührung. Leider fürcht' ich aber, daß ich gerichtlicher Zeuge gegen ihn werden muß. Grade Laſally iſt es, der dieſen Hackert verklagen will und ſich dabei auf mich zu berufen gedenkt . . .

Siegbert war über dieſe Nachricht ſehr erſtaunt. Er hatte von Hackert ein gutes Vorurtheil gefaßt und bedauerte, daß er es nun aufgeben ſollte. Um indeſſen dafür auch gerechte Veranlaſſung zu haben, fragte er Dankmar nach den Gründen, die Laſally zu einem ſolchen Verfahren beſtimmen konnten.

Dankmar meinte, daß auch dieſe Gründe in die lange und prächtige Erzählung gehörten, die er ihm noch heute auftiſchen würde.

Am liebſten, ſagte er, heut' Abend, wenn ich noch weitere Ergebniſſe gewonnen habe! Denn aufrichtig geſtanden, ich ſchäme mich faſt, vor einer genauen authentiſchen Beſtätigung aller meiner Entdeckungen ſo ſicher und beſtimmt von ihnen zu reden. Wie ich geſtern Abend hier durch die ſtillen Straßen ſchlenderte, kam mir Alles wieder wie ein Traum vor, als hätte mich irgend eine Fee nur necken wollen und mich verzaubert. Aber, Himmel . . .

Digitized by Google

In dem Augenblick sprang er auf. Das Bild fiel ihm ein. Er hatte es gestern in der Uebermüdung aller seiner Sinne so gedankenlos auf seinem Tische liegen lassen, dies wunderbar gerettete Bindeglied zwischen ihm und so vielen Menschen, die er noch heute sich eilen wollte, als wirkliche Menschen und eine wesenlosen Schatten zu erkennen . . .

Wie er mit dem Porträt, das er noch an der alten Stelle fand, drinnen rumorte, um es wegzulegen, rief Siegbert zu ihm hinein:

Welch' alten Zopf hast du denn da auf einem Trödel erstanden? Oder ist das vielleicht eine Schwiegermutter, die du irgendwo auf der Reise erabentheuert hast? Hübsch muß in diesem Falle die Tochter sein, aber ich wünschte, daß sie einen bessern Maler fände als einst die Mama.

Mein lieber Bruder, sagte Dankmar und legte drinnen das Bild in eine wacklige nicht verschließbare Kommode; an diesem Zopfe hängt das Schicksal eines Fürstenthums. Auch Das ist eine Neuigkeit, die, jetzt schon aufgeklärt, lange nicht so überraschend ist als im Zusammenhange meiner ganzen Geschichte. Sage mir ferner lieber, wie es dir inzwischen ergangen und welche bösen Geister dich verführt haben, Nachts um zwölf Uhr nach Hause zu kommen. Hat dich Leidenfrost

Digitized by Google

wirklich zum Mitglied ſeines Klubs gemacht, hältſt du Reden oder hörſt du welche?

Manches der Art! antwortete Siegbert, der ſich beſcheiden mußte, ſeine Neugier über des Bruders Abentheuer, beſonders über eine etwaige Bekanntſchaft mit Melanie Schlurck gezügelt zu ſehen. Ja, Freund, ich bin auf dem beſten Wege, in Unterſuchung gezogen zu werden.

Dankmar erſchrak.

Wie? fragte er. Mein beſonnener Siegbert macht Thorheiten? Du weißt, ich bin dafür, daß man links, aber nicht linkiſch iſt! Unſer gewöhnliches Klubweſen iſt das Grab der Freiheit, nicht ihre Wiege.

Befürchte nichts, Dankmar, ſagte der Bruder lächelnd, meine Unternehmungen auf dieſem Gebiete ſind ſehr friedlicher Natur! Auch iſt Das, was aus meinem nächtlichen Ausbleiben ſich noch allenfalls entwickeln könnte, erſt im Entſtehen begriffen und kann mit deinem Urtheile ſtehen oder fallen. Vorläufig ſag' ich dir nur, daß ich in dieſen Tagen deiner Abweſenheit zwei Menſchen gefunden habe, die ſich inniger als jemals Andre an mich angeſchloſſen haben und von denen es mich glücklich machen würde, wenn ſie auch dir gefielen.

Um des vierblättrigen Kleeblatts willen, ſei's!

Digitized by Google

ſagte Dankmar. Aber auf einem und demſelben Stengel müſſen wir ſitzen, ſonſt werd' ich auf deine neuen Freunde eiferſüchtig. Wer ſind ſie denn?

Dankmar wurde hier von Frau Schievelbein unterbrochen, die den Augenblick, wo die Brüder mit dem Frühſtück fertig waren, belauſcht zu haben ſchien. Sie kam, theils ein Urtheil über ihre Anſchaffungen zu vernehmen, theils die Kleider hinzubreiten, die ſie geputzt hatte. Auch die Stiefeln gehörten, da ſie es ſo dringend wünſchte, ihrem Wirkungskreiſe an. Sie ließ ſich dieſen Verdienſt an ihren beiden Miethsherren nicht nehmen und war in der That ſorgſamer, als in dieſem delikaten Punkte Frauenhände zu ſein pflegen.

Dankmar überließ Siegberten das Lob ihrer Bemühungen für dieſe Empfangsfeier. Er ſelbſt hielt ſich mehr an die bürſtende Beſtimmung ſeiner Wirthin, ſchloß mit raſchem Beſinnen ſeinen Kleiderſchrank, langte die beſte Garderobe hervor und übergab ſie Frau Schievelbein zu behutſamſter Reinigung. Ihre Klage, daß der Staub aus den Reiſekleidern kaum auszutreiben geweſen wäre, ließ er gelten. Auch auf die gewöhnlichen Stiefeln verzichtete er. Er ſtellte ſehr glänzend gefirnißte in die Aula, Alles zur Vorbereitung für eine gewählte Toilette.

Du ziehſt dich ja an, ſagte Siegbert, als Frau

Digitized by Google

Schievelbein mit den Kleidern ſich entfernt hatte, als wenn du heute zu einem Fürſten gingeſt?

Das geſchieht auch! ſagte Dankmar. Verzeihe mir meine Zerſtreuung, Bruder! Ich ſchlage dir vor, heut' unſer Mittageſſen —

Im Pelikan, fiel Siegbert raſch ein, an der Kegelbahn, neben den Johannisbeerhecken!

Nein, nein, erwiderte Dankmar und legte ein Hemde, weiße Wäſche und mit Bedacht eine der Saiſon entſprechende Weſte zurecht. Das iſt zu entlegen und ich geſtehe dir, deine Verehrung vor dem Proletariat und wahrſcheinlich auch wieder vor Eierkuchen mit Schnittlauch theil' ich heut' nicht. Wenn ich zwei wichtige Beſuche, die ich machen muß, hinter mir haben werde, ſehn' ich mich nach einer Flaſche Cantenac oder Leoville und will mit dir im Rathskeller, bei Lippi oder lieber bei Grüns ſpeiſen im kleinen Kabinet, wo wir abgeſchloſſen ſind, von keinem Hundegebell geſtört werden und ich dir mit Ausführlichkeit zwiſchen Schüſſel und Schüſſel erzählen kann, was ich erlebt habe!

So ſicher ſteuerſt du wahrhaftig auf die Million zu? Rathskeller? Lippi? Grün? ſagte Siegbert, dem indeſſen der Vorſchlag doch außerordentlich gefiel. Er war gern bei einem gewählten, gemüthlich vorbe-

Digitized by Google

reiteten Genuſſe und empfand ſchon die Behaglichkeit, ſo allein mit dem Bruder eine Mahlzeit zu verzehren, die ſie nur bei außerordentlichen Veranlaſſungen ſich geſtatten konnten.

Biſt du's zufrieden? fragte Dankmar, immer in ſeinem Zimmer räumend und für ſeine Toilette Dies und Jenes zurechtlegend.

Siegbert, der ſich nun gleichfalls anzuziehen begann, antwortete aus ſeinem Zimmer:

Nichts ſoll mir lieber ſein! Ich gehe jetzt in's Atelier, arbeite fleißig an meinem Albumblatte für die Trompetta, die damit drängt und jede Stunde gelaufen kommt, meinen Eifer zu kontroliren. Dann hab' ich ein neues Porträt zu malen. Bis zwei Uhr bin ich ſo weit, um mit mir hoffentlich zufrieden ſein zu können. Dann noch ein Beſuch bei dem einen meiner Freunde und um drei ſpeiſen wir. Bei Grün's wird es dann ſtiller. Aber das Kabinet müſſen wir belegen und nur gleich ſagen, daß wir für das Kouvert einen Thaler zahlen, ſonſt nehmen es Reubündler, Offiziere oder andre Privilegirte in Beſchlag.

Willſt du Das beſorgen? fragte Dankmar. Deine Kaſſe reicht doch?

Sie reicht! erwiderte Siegbert. Die Dreihundert ſind ſchon eingerückt. Ich verſchwieg es der Schievel-

Digitized by Google

bein, um erſt zu hören, wieviel du davon nöthig haſt. Wenn du recht mittheilſam biſt, nicht flunkerſt und mir Gelegenheit zu maleriſchen Situationen gibſt, ſo kann auf den Leoville auch wol noch . . .

Champagner! rief Dankmar von drinnen ſcherzhaft drohend und von der Güte ſeines Bruders gerührt. Welche Exzeſſe! Menſch!

Pſt! Ich ſpreche ja nur von Schaum, weil ich den Barbier höre! ſagte Siegbert lachend. Guten Morgen Herr Zipfel.

Die Thür ging auf . . .

Es war in der That der Barbier, Herr Zipfel, der mit Frau Schievelbein, die die Kleider zurückbrachte, zugleich eintrat.

Andre Leute bekommen jeden Morgen zum Frühſtück naß und friſch die neueſte Zeitung. Die Brüder hatten aber dieſe Ausgabe nicht nöthig. Die guten Zeitungen laſen ſie Nachmittags im Kaffeehauſe, und für die laufende Chronik, für Das, was ſie das politiſche Wetter nannten, genügte jeden Morgen der Beſuch des Herrn Zipfel.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Das politiſche Wetter.

Herr Zipfel war eine ſeinem üblichen Berufscharakter entſprechende bewegliche Figur. Er liebte die laufende Zeitgeſchichte. Wenn er zu Kunden kam, die ſchon die Morgenzeitung geleſen hatten, ſo erfuhr er von ihnen, was er Denen mittheilen konnte, die nur die Abendzeitungen geleſen hatten. Manche Irrthümer per Nachmittagspreſſe war er ſchon im Stande, durch die Morgenpreſſe zu berichtigen. Viele Thatſachen aber ſchöpfte er aus Quellen, die nur ſeinem Scheermeſſer zugänglich waren. Sein frühbeſuchtes Atelier, ſeine zeitigen Ausgänge über die Straße, ſeine Beſuche von Haus zu Haus bei Kunden, die zuweilen den Begebenheiten nahe ſtanden, trugen ihm immer einen reichen Schatz von Notizen ein. Er konnte ſchon jeden Morgen ungefähr die politiſche Witterung des Tages angeben. Manches, was den Abend ein-

Digitized by Google

traf, ſagte er ſchon am Morgen voraus. Ebenſo oft aber irrte er ſich auch und mit der Vergrößerung geringfügiger Dinge nahm er es nicht zu genau. Es verſchlug ihm wenig, bei einer kleinen Arbeiterſtreitigkeit die auf dem Schlachtfelde gebliebenen Flaſchen für Menſchen zu nehmen und ohne Weitres von einem Dutzend Todter und einigen Dreißig höchſt gefährlich Verwundeten zu ſprechen. Es war nicht gut für die auswärtige Preſſe, daß Zipfel auch Einige ihrer Berichterſtatter raſirte. Sie benutzten ihn für ihre Mittheilungen fleißiger, als die Glaubwürdigkeit jener Zeitungen hätte ſollen wünſchen laſſen.

Nach einer freundlichen Begrüßung des ſo lange erſt im Harz abweſend geweſenen und dann kaum zurückgekehrt wieder verſchwundenen Herrn Referendars Dankmar, machte ſich Zipfel daran, erſt Siegbert von den Haaren zu befreien, die nicht zu ſeinem ſchönen blonddurchſichtigen Barte gehören ſollten.

Auf ein einfaches: Nun, Zipfel, wie ſteht's? das ihm aus der Aula zugerufen wurde, ſagte er, den Schaum ſchlagend, mit ruhiger Miene, als wenn er von etwas ſehr Gleichgültigem ſpräche:

Der Telegraph ſpielt!

Zipfel wollte damit ſagen: Im Werke iſt irgend

Digitized by Google

etwas und in ein paar Stunden wird man's wol erfahren.

Dankmar aber, der sich anzuziehen begann, wollte etwas von einheimischen Dingen erfahren und fragte, ob Alles ruhig wäre?

Alles ruhig! sagte Zipfel mit einer Miene, als wollte er ausdrücken: Es ist die Windstille vor dem Sturme! Im Grunde aber hätt' er doch lieber gehabt, es wäre schon sogleich irgendwo wieder zu einem „bedauerlichen" Konflikte gekommen .. Mit den letzten stürmischen Aufregungen der Zeit hatte sich die Phantasie ganzer Bewohnerklassen großer Städte und des flachen Landes daran gewöhnt, jeden Tag mit Gier etwas Neues aufzuschlürfen. Das Bedürfniß nach starken Anregungen dieser Art war so allgemein, daß man die Beruhigung gewiß sehr langweilig gefunden hätte, wäre sie nicht für eine kurze Erholung des Handels und der Gewerbe so dringend nöthig gewesen.

Als Zipfel das Messer geschärft und an Siegbert's Kinn gesetzt hatte, sagte er:

Alles ruhig, aber oben wackeln sie doch!

Wackeln sie? fragte Dankmar und trat auf seine leichten Firnißstiefeln auf. Sie meinen die Köpfe der Minister, Zipfel?

Digitized by Google

Um Gotteswillen, ſagte Zipfel, machen Sie mir keine Blutgedanken, mein Meſſer iſt ſcharf! Die Köpfe oben haben die Gefahr überſtanden. Das iſt vorüber. Aber die Anſtellungen! Die Anſtellungen! Die mein' ich, die wackeln ſchon einmal wieder!

Wer ſoll denn nun an's Ruder kommen, Zipfel? fragte Dankmar. Ich habe eine Ewigkeit keine Zeitungen geleſen.

Reubund! Reubund! Alles jetzt Reubund! ſagte Zipfel. Fix und fertig! In ein Tager Vierzehn ſtehen wir wieder auf Anno Toback! Die Errungenſchaften werden zurückgenommen! Es iſt Alles Schwärmerei geweſen!

Glauben Sie doch Das nicht, liebſter Zipfel! ſagte Siegbert und wiſchte ſich die Seife von den Wangen, nahm Waſſer, Handtuch und reinigte ſich. Ein Miniſterium aus dieſen Elementen kann ſich noch nicht halten. Es wäre zu offen, zu ehrlich in ſeinem Wahnſinn. Erſt müſſen noch einige Lügner kommen, die mit Phraſen um ſich werfen und die Brücke für Das bauen, was dann vielleicht kommen ſoll. Eher vermuth' ich, daß man einige Beamte und Offiziere wählen wird, die durch ihr äußeres Auftreten die Regierungsgewalt wieder ſollen kräftig und nachdrücklich erſcheinen laſſen. So erzählt' es geſtern Profeſſor

Digitized by Google

Lüders, der das große Empfangsbild vom Prinzen Ottokar malt. Ich mag den Mann nicht; aber er sitzt jetzt an der Quelle oder die Quellen sitzen vielmehr ihm.

Zipfel wusch sich die Hände, um zu Dankmar's viel verwilderteren Wangen und seinem kräftigeren Kinn überzugehen.

Er wiederholte sich dabei im Stillen:

Professor Lüders — Empfangsbild — Prinz Ottokar — sitzende Quellen — nachdrückliche Regierungsgewalt — Beamte und Offiziere . . .

Er hatte damit einen ungemein ausgiebigen Stoff, der für die ganze Krisis und Windstille ausreichte. Es war Logik, Zusammenhang und feine Kombination in diesen Kettengliedern. Um sich die Schlußfolge recht einzuprägen, ergriff er auch bei Dankmarn Anfangs einen Gegenstand, der ihn weniger zerstreute. Er drückte ihm sein Erstaunen über den verwilderten Bart aus, behauptete, die Winkel am Munde wären viel zu sehr überwachsen, auch der Kinnbart hätte sich schon zu hoch über die Wange hin verloren. Dankmar überließ seinem Geschmacke, ihn wieder nach der üblichen Mode umzuformen. Während Zipfel fast wie ein Maler mit dem weißen schaumbestrichnen

Digitized by Google

Finger die Konturen am Barte zeichnete, die er mit dem Meſſer verfolgen wollte, ſagte Dankmar:

Zipfel, laſſen Sie ſich von meinem Bruder nichts aufreden! Der iſt wie alle Künſtler ein halber Reaktionair! Mit unſern Errungenſchaften ſtehen wir doch zuletzt feſter, als die Neubündler glauben. Ich will Ihnen auch ſagen warum? Die Revolution hat leider den Staat jetzt noch theurer gemacht, als er ſonſt ſchon war —

Wirklich! unterbrach Zipfel. Sehen Sie 'mal an! Wirklich theurer? Geſtern bekamen wir Alle in meiner Nachbarſchaft Zettel zugeſchickt, wo Das auch geſagt war und jeder rechtſchaffene Bürger wurde aufgefordert, bei den Wahlen nur Die zu wählen, die der Neubund vorſchlagen würde. Sie meinen alſo wirklich theurer? Hören Sie, da behalten wir die Errungenſchaften nicht! Was dem Bürger zu theuer iſt, Das kauft er ſich nicht. Ich rede nicht von mir, aber von den Andern!

Raſiren Sie mich nur erſt! ſagte Dankmar, ich werde Ihnen hernach meine Anſicht ſagen, Zipfel.

Anſicht ſagen — hernach — eine Anſicht!

Das war für Zipfel eine feierliche Pauſe. Seine Spannung drückte ſich in allen Mienen des kleinen verſchrumpften Kopfes aus. Er hatte die üble Ge-

Digitized by Google

wohnheit, seine „Kunden", um ihnen gut beizukommen, bei der Nase zu fassen und ihnen manchmal durch einen Fehlgriff die Flügel so stark zuzudrücken, daß sie zu ersticken drohten und ihn mit Gewalt zurückstoßen mußten. Auch Dankmarn faßte er heute in seiner Spannung etwas zu kurz und erhielt dadurch trotz aller engern politischen Vertraulichkeit einen gewaltigen Rippenstoß von seinem fast gleichgestimmten Gesinnungsgenossen.

Bitte! sagte Zipfel! Entschuldigen Sie!

Bitte! antwortete Dankmar. Nichts für ungut!

Damit rasirte Zipfel fort und gerieth fast in Verzweiflung, als Dankmar in aller Ruhe sein Werk im Spiegel musterte und erklärte, er müsse heute noch einmal nachrasiren. Er hätte die Haarwurzeln nicht tief genug gefaßt ...

Herr Referendar sind recht eigen geworden! meinte Zipfel und schickte sich mit schwerem Herzen an das zu erneuernde Werk.

Und wie schöne Stiefeln Sie anhaben! setzte er in Besorgniß, eben etwas Ungeeignetes bemerkt zu haben, bedächtig hinzu.

Spritzen Sie nur keinen Schaum auf diese Stiefeln!

Dankmar mußte endlich zufrieden sein und die Spuren dieser wiederholten ihm an jedem Morgen

Digitized by Google

ſehr fatalen Prozedur — ſich ſelbſt zu raſiren hatte er nicht die Geduld — vertilgend, begann er dann, Herrn Zipfel folgende Auseinanderſetzung mit auf den Weg zu geben:

Alſo, mein beſter Herr Zipfel, wenn Ihnen irgend ein Geheimrath oder Major außer Dienſten, den Sie raſiren, ſagt, die Revolution hätte den Staat theurer gemacht, ſo machen Sie ihm mein Kompliment von mir oder von wem Sie wollen und ſagen ihm, der Staat würde nur dadurch theurer, daß die Revolution nicht ganz geſiegt hätte.

Ach! Alſo noch nicht ganz?

Nicht ganz!

Was Sie ſagen! Alſo Sie meinten ...?

Wenn die alten Machthaber, die ſich gegen die vollendete Revolution anſtemmten, ſich gutwillig gefügt hätten, ſo wäre das Staatmachen jetzt ſchon wohlfeiler. Aber theurer iſt der Staat nur dadurch geworden, daß nun die alte Zeit und die neue zugleich bezahlt ſein wollen.

Natürlich! Natürlich! Doppeltes Conto!

Weil nun die Revolution nicht fertig geworden iſt und die Fürſten und ihre Diener alles Erdenkliche aufgeboten haben, um ſie nicht bis zur vollen Reife kommen zu laſſen, deshalb koſtet der Staat jetzt das Doppelte.

Digitized by Google

Allerdings! Ganz klar! unterbrach Zipfel und dachte bei sich: Wieder eine Thatsache mehr! ... Das Schlagende in Dankmar's Aeußerung entging ihm nicht; doch besann er sich wegen der Aeußerung: Die Revolution ist nicht fertig geworden! Bei dieser beschloß er, sich doch erst die Leute anzusehen, wo er eine so gefahrvolle, wenn auch scharfsinnige Bemerkung fallen lassen wollte. Die Revolution ist noch nicht fertig! Bedenkliche Worte!

Nun war aber noch der zweite befruchtende Gedanke zu erledigen, dessen Keim Dankmar in den ergiebigen Boden der Zipfel'schen Empfänglichkeit geworfen hatte. Und lern- und neubegierig wie er war, fragte Zipfel, seine Geräthschaften zusammenbindend:

Aber wie sagen Sie denn, Herr Referendarius, daß justement, weil die ganze Wirthschaft jetzt theurer geworden ist, grade derowegen die Errungenschaften nicht genommen werden können?

Ganz einfach, antwortete Dankmar und schlug sich vor dem Spiegel die Tragbänder über die Brust und bürstete darauf sein dichtes helllichtbraunes Haar. Ganz einfach, Zipfel! Wenn der Staat jetzt mehr Geld kostet als sonst, so muß vor allen Dingen das Geld wirklich da sein.

Es muß da sein! Sehr richtig! antwortete Zipfel, Das Geld muß da sein.

Digitized by Google

Wenn nun das Geld da ſein muß, fuhr Dankmar fort, ſo muß die Regierung Sorge tragen, welches herzunehmen, wo ſie's nur irgend finden kann.

Sehr natürlich! ergänzte Zipfel. Wo nichts iſt, hat der Kaiſer ſein Recht verloren.

Was nun, ſagte Dankmar, für uns Errungenſchaft iſt, iſt für Die, die zur Reaktion halten, Verlorenſchaft geweſen.

Verlorenſchaft! Sehr gut! Darum ſo viele „Eingeſandts" in der Zeitung! Verlorne Gegenſtände ...

Der Staat aber, der Staat aber —

Erlauben Sie, ſagte Zipfel und ſprang hinzu, Dankmarn hinten die Weſte zuzubinden, die er eben angezogen hatte.

Der Staat alſo —

Der Staat — nicht zu feſt, Zipfel!

Loſer! Der Staat alſo —

Der Staat, Zipfel, muß haben und nimmt, wo er etwas findet. Die Revolution hat ihm die bisherige Steuerfreiheit des großen Grundbeſitzes zum Geſchenk gemacht, hat ihm die Vermögensſteuer für die reichen Bankiers präſentirt, die gibt das gefräßige Ungeheuer, der Finanzminiſter, nicht wieder heraus —

Der Finanzminiſter? Iſt der ſo ... ſagte Zipfel

Digitized by Google

erschrocken über das gewaltige Bild. Ah! Ja so! Sie meinen figürlich! setzte er sich selbstberichtigend hinzu.

Natürlich! Und der Finanzminister, sagte Dankmar, wird von jetzt an immer liberal sein und wenn man den tollsten Reubündler zum Finanzminister nimmt, er wird die großen Zahlen der Ausgabe sehen, die gierig wie der Rachen eines Haifisches sind und ich gebe Ihnen mein Wort, er stopft alle Rittergutsbesitzer, alle Bankiers, alle Majors außer Diensten und den ganzen Reubund hinein, um nur Geld zu haben, und dadurch setzen die Herren selbst die Revolution fort und die Errungenschaften bleiben uns sicher.

Bleiben uns sicher! Hören Sie, Das ist fein! So klar hat noch Keiner im Klub gesprochen, obgleich ... ich ihn nicht mehr besuche. Es ist jetzt zu gefährlich ... Ich lasse mir nur rapportiren. Aber schade ... Das muß wirklich unter die Leute kommen. Denn warum? Wirkt so etwas nicht beruhigend? Ich gebe Ihnen mein Wort, daß die Menschen, die in unsre Barbierstube kommen — die, zu denen wir gehen, sind wieder anders gesinnt — die aber, die zu uns kommen, sind so auf ihr Wahlrecht versessen, wie beim Essen auf ihren eigenen Löffel und wenn er von Blech ist und lange nicht von Silber. Aber ihr eigener

Digitized by Google

Löffel! Ihr eigner! Wählen — Das gehört jetzt zur Reinlichkeit und gehört sich grade so für den Familienvater, wie alle zwei Jahre einmal seine Stube weißen lassen. Es vertreibt die Motten! Die Motten im Kopf, die Grillen, die Raupen, den Aerger, den Kummer, die Sorgen, die Armuth, Alles, Alles, was Einen drückt und an sich selber wissen Sie — pauvre vorkommen läßt. Nur Wählen! Das erhält den Anstand, das hebt den ganzen Menschen, das ist wie eine reinliche Weste. Der Rock mag noch so verschabt sein, die Stiefeln geflickt, die Hose zu kurz ... Nur 'ne reinliche Weste. Meinen Sie nicht auch, Herr Referendarius?

Zipfel sagte den Brüdern mit dieser Aeußerung zugleich eine Schmeichelei. Denn auch Siegbert zog sich heute gewählter an und legte eben ein schönes Gilet für sich zurecht. Zipfel, mit Dank gegen die „sitzenden Quellen", die demnach auch ihm zu Gebote standen, empfahl sich und überlegte die vier Stiegen entlang, die er hinabzuhüpfen hatte, für welche von seinen Kunden Siegbert's Mittheilung über das nächste Ministerium und für welche Dankmar's Auseinandersetzung über die Sicherheit der Errungenschaften am besten passen würde. Er war bei aller Gesinnungstüchtigkeit doch etwas Diplomat und richtete sich nach den

Digitized by Google

Umständen, wie die ganze Bourgeoisie jener Stadt, die im Herzen von einer weit freiern Auffassung war, als sie seit einiger Zeit anfing, vor den Machthabern und den bedenklichen Umständen zu heucheln.

Siegbert, ohne Empfindlichkeit, sagte jetzt zu seinem Bruder:

Wie kommst du nur dazu, mich für einen Reaktionair zu erklären? Wirfst du dich nicht so in Toilette, so in's Zeug, daß ich dich eher einen Aristokraten nennen sollte?

Dankmar hatte in der That seinen eleganten Anzug fast vollendet. Noch war der Frack nicht übergeworfen, aber schon legte er die Manschetten seines Hemdes zurecht und wetterte über einen an ihnen fehlenden Knopf. Auch ein Paar ganz neue Handschuhe in Paille hatte er noch im Vorrath und schickte sich an, sie wenigstens vorläufig einmal auf Probe anzuziehen.

Warum müssen denn die Glacéehandschuhe, sagte er, aristokratische Gesinnungen verrathen? Du bist ein konservativer Halb-Kommunist und trägst doch keine Blouse, nicht einmal im Atelier, wo man dich verspottet, weil du kein malerisches Esprit de corps hast und wie die andern dummen und aufgeblasenen Künstler die neue Zeit verachtest. Ich will hoffen, daß deine bei-

Digitized by Google

den Freunde nicht wieder Proletarier aus dem Material dieſes Hackert ſind?

Der Eine doch! ſagte Siegbert.

Bruder, verſchone mich! rief Dankmar. An Hackert haben wir von dieſer Sorte genug. Ich will, daß man die Vernunft, die Gerechtigkeit und Natur in die Politik einführt, aber ich mag nicht, daß uns im Kampfe zuviel die Handwerker unterſtützen, die da fechten mögen . . . auf der Landſtraße.

Wie viel Juriſten fochten auf den Barrikaden? ſagte Siegbert.

Dankmar ſchwieg. Die Erinnerung an Hackert hatte ihn verdrießlich geſtimmt. Er beſorgte auch, das gute Herz ſeines Bruders ließe ſich zu oft von Menſchen gefangen nehmen, denen er mit ſeinem Mitleiden auch wol gar ſein Vertrauen ſchenkte.

Nun wol, ſagte er faſt bereuend und zur Verſtändigung einlenkend, du haſt Recht und doch erfüllt mich's oft mit Unmuth, wenn ich ſehe, wie auch von dieſer proletariſchen Seite aus der Egoismus die Triebfeder zur Theilnahme an der Politik iſt. Dieſe maßloſen Anſprüche auf die ungleich vertheilten Güter des Lebens! Dieſe verrückten Begriffe vom Rechte der Arbeit! Wahrlich dieſe dumme Diverſion unſrer großen politiſchen Aufgabe hat uns mehr geſchadet als ge-

Digitized by Google

nützt. Gib diesen Sozialisten ein Phalanstère, eine große Kaserne gemeinschaftlicher Familien-Kaninchenwirthschaft und Suppenaustheilung, und sie nehmen den Despotismus, wenn ihnen dieser ein solches baut, lieber als die Volkssouverainetät!

Es früge sich fast, was besser ist! sagte Siegbert. Deshalb wünsch' ich, du machtest die Bekanntschaft meines Sozialisten. Es ist ein Franzose.

Gar ein Franzose! sagte Dankmar. Und der Andre?

Ist Leidenfrost — antwortete Siegbert.

Leidenfrost, fuhr Dankmar erstaunt auf und erinnerte sich nun erst deutlicher, von Melanien diesen Namen gehört zu haben. Apropos! Leidenfrost? Der auf dich ein Spottgemälde gemacht hat? Was ist es nur damit? Ein Spottbild auf dich? Und du ladest nicht deine Pistolen? Ich hoffe, daß du der Freund eines Menschen, der dich verspottet hat, erst geworden bist, nachdem ihr ein paar Kugeln gewechselt habt?

Mit diesen Worten war es Dankmarn wirklich Ernst. Er hatte oft der Aeußerung, die er in Hohenberg von einem Bilde des Malers Leidenfrost, das seinen Bruder verspotten sollte, von Melanien selbst gleich bei der ersten Begrüßung hörte, nachgedacht. Er war so empfindlich über alles Das, was sich an die Ehre seines Namens knüpfte, daß er schon dort

Digitized by Google

über dieſe Bemerkung in Verwirrung gerieth und in dem Antheil, der davon ſeinen Bruder betraf, vergeſſen hatte, wie ſich auch Melanie, er wußte nicht recht wie, als an dem Spotte Leidenfroſt's betheiligt darſtellte.

Haſt du auch ſchon von dem Scherze gehört? fragte Siegbert, der im Stillen erſchrak, daß Melanie vielleicht von dieſem Bilde erfahren und dem Bruder davon geſprochen hätte. Man muß einem Maler ſeine Ideen nicht verkümmern, nicht die Rolle der abgeſchafften Cenſur ſpielen. Frei ſei der Genius und erfinde Schöpferiſches, ſelbſt wenn es auf unſere Koſten geht!

Das könnt' ich denn doch nicht unterſchreiben, ſagte Dankmar. Ich würde eine Porträtähnlichkeit überall da verbitten, wo es ſich um kein Porträt handelt.

Und was iſt denn auch ſo Schlimmes geſchehen? ſagte Siegbert. Du kennſt Leidenfroſt's humoriſtiſchen Griffel. Er ſchreibt ebenſo witzig wie er zeichnet und dabei hat er eine Auffaſſung ſeiner Kunſt, daß er ſie nur für eine Erholung ſeines Geiſtes erklärt und neben der Malerei ein Dutzend andre Künſte und Fertigkeiten treibt. Schon daß er ſo recht den alten Italienern gleicht und wie Michel Angelo, Leonardo da Vinci, Benevenuto Cellini neben ſeiner Kunſt auch in prakti-

Digitized by Google

ſchen Dingen, ſogar im Maſchinenbau, in der Baukunſt, im Kriegsweſen nachdenklich und erfinderiſch iſt, Das allein ſchon könnte mich verſöhnen, wenn er mich wirklich verſpottet hätte!

Lammsmäßige Geduld! rief Dankmar ärgerlich. Und wenn er etwas erfindet, was noch über die Zündnadelgewehre hinausſchießt, ſo wollt' ich ihm nicht rathen, daß er dich verſpottet hat.

Er überraſchte uns, erzählte nun Siegbert ruhig, nach vielem Hin- und Hertaſten einmal durch ein Bild von großer Vollendung: Ein Künſtleratelier. Profeſſor Berg iſt unverkennbar als Tizian wiedergegeben. Er unterrichtet in einer ſchönen Nebenhalle ſeines Ateliers ein reizendes Mädchen, das von den entfernt ſitzenden Schülern, vielleicht ohne es zu wiſſen als Modell benutzt wird. Der Eine malt ſie als eine Amazone, der Andere als eine Meluſine mit einem Fiſchleibe, der Dritte als eine Sphinx, nur ich ſoll Derjenige ſein, der in ihr eine Madonna findet und freilich muß ich geſtehen, daß ich mich mit meinem frommen Glauben und dem ſichern Aufſchlag der Augen gen Himmel auf dem Bilde faſt ein wenig albern ausnehme.

Und Das beruht auf Wahrheit? fragte Dankmar erſtaunt und geſpannt.

Grade deshalb, ſagte Siegbert erröthend, nehm'

Digitized by Google

ich es auch leichter. Ist schon die Idee an sich gefällig und höchst launig ausgeführt, zumal da auch die Schülerin zu merken scheint, daß sich das ganze Atelier sie zum Modell genommen hat, während ihr der Professor recht beflissen eben den Pinsel aus der Hand nimmt, um ihre eigne Leistung, die man nicht sieht, zu verbessern, so seh' ich nicht ein, was ich meine Neigung verbergen und mich schämen soll, eine Madonna in dem Wesen zu finden, das Andern nur als wilde Amazone, kalter Fisch oder gefährliche Halblöwin erscheint. Es gibt kaum eine sinnigere Apotheose der Liebe und so groß meine Aehnlichkeit mit dem verzückten Maler ist, ich habe sie Leidenfrost nicht nachgetragen.

Der Liebe? wiederholte Dankmar immer erstaunter. Aber was hör' ich denn? Seitdem ich in Angerode war, sind ja mit dir Wunderdinge vorgefallen. Verliebt? Wirklich, was man so nennt verliebt?

Fast möcht' ich über mich selbst erstaunen, sagte Siegbert, der eigentlich aufathmete, daß von ihm in Hohenberg bei Melanie nicht die Rede gewesen schien und doch daraus ein schlimmes Zeichen für sich hätte entnehmen müssen. Ich habe mich lange geprüft, wie wol meine Empfindung für jenes Mädchen beschaffen sein möge. Aber seitdem ich sehe, daß ich ihretwegen leiden kann und mich ordentlich freue, durch

Digitized by Google

den Spott eines Andern des eignen Geſtändniſſes überhoben zu ſein, fühl' ich auch, daß dies die rechte Stimmung iſt, der man trauen darf. Ja, ja, Dankmar, du ſpröder, kalter Verächter der Frauen, ich bin auf dem Wege, viel Thorheiten zu begehen.

Damit umarmte Siegbert faſt den Bruder und verlangte gleichſam durch eine erhöhtere Bezeugung ſeiner Liebe zu ihm die Erlaubniß, ſein Herz nun mit Jemand, in dem Dankmar Melanie ſelbſt nicht vorausſetzte, theilen zu dürfen . . .

Dankmar, der in einer faſt gleichen Stimmung war, erwiderte nichts, ſondern fühlte ſtumm die Wonne nach, die ſeinen Bruder zu erfüllen ſchien. Wirkte doch auch in ihm die reizende Beſtrickung durch eine Armida wie ein Opiumrauſch! Er ſah nur Himmel, Glück und Seligkeit. Jeder Lufthauch, der durch das geöffnete Fenſter über die hohen Dächer wehte, war ihm wie ein balſamiſcher Kuß von Melanie's Lippen. Ein Zauber rieſelte durch ſeine Glieder und gab ihnen das Gefühl einer ſo ätheriſchen Leichtigkeit, als wenn er in den Lüften ſchwebte. Er hatte ſchon den Hut ergriffen, ſetzte ihn vor dem Spiegel auf, aber er ſah ſich nicht, er ſah nur über ſeine Schultern ſich hinlehnend das ſchöne Mädchen, das ihn in ihren Netzen gefangen hielt.

Siegbert hielt dies Schweigen für Das, was es

Digitized by Google

wohl auch zum Theil war, für das wärmſte Mitgefühl und faſt eine Beſtätigung, daß Dankmar Melanien doch wol nicht in Hohenberg geſehen hätte, und erregt, wie ſchon den ganzen Morgen, fuhr er, ſich ſelbſt zum Ausgehen völlig fertig rüſtend, fort:

Das kleine Gemälde iſt viel belacht und bewundert worden und Prinz Ottokar ſelbſt hat es für eine Summe von fünfhundert Thalern angekauft. Leidenfroſt war aber über dies Glück ſeines Spottes troſtlos. Ich geſtehe, daß ich einige Tage lang mit ihm nicht ſprach. Er hatte das Bild in ſeiner Art ſo raſch hingeworfen, ſo keck unter meinen eignen Augen vollendet, daß ich denn doch etwas verſtimmt war, wie ich den Spott erkannte. Da ich aber das Modell liebe und dir geſtehen will, wie ich dazu kam, zu hoffen und was ich hoffe, ſo ertrug ich den Spott und dachte: Lacht ihr nur! Wer im Weibe das Schöne und Gute findet, gefällt doch den Menſchen, wie ihr auch ſeiner ſpottet! Kaum auf der Ausſtellung, war das Bild unter dem Titel: „Ein Atelier" ſchon verkauft. Am Tage nach unſerer Scene im Pelikan kam Leidenfroſt auf der Straße zu mir, bot mir die Hand und ſagte: Wildungen, ich habe miſerabel an Ihnen gehandelt! Ich habe ein Mädchen porträtirt und Sie mit ihr! Ich ſoll fünfhundert Thaler für den Fetzen bekommen,

Digitized by Google

aber ich will ihn zerfetzen unter der Bedingung, daß Sie mein Freund bleiben! Leidenfroſt, ſagt' ich, was fällt Ihnen ein? Ich finde das Bild wunderſchön. Es iſt ein Gedicht. Der Gedanke iſt gut und die Ausführung, wenn auch flüchtig, doch ſicher, beſtimmt und ganz graziös. Laſſen Sie nur die Menſchen lachen und ſtreichen Sie Ihre fünfhundert Thaler ein! Leidenfroſt war aber wahrhaft unglücklich. Er polterte hundert Dinge heraus. Um ſich zu beruhigen, ſagte er: Sie müſſen nun aber das Mädchen wirklich heirathen, damit Sie Beide uns Alle auslachen! Oder, rief er dann ſogleich wieder, Sie ſollen mir danken, daß Sie nun erſt gar auseinander kommen; es iſt eine Meluſine! Eine gefährliche Sphinx! Sie paßt nicht für Sie! Und ſo ging es durcheinander fort, bis er endlich mit mir ſich ſo weit geeinigt hatte, daß ich ihm verſprach —

Siegbert ſchloß, da ſie inzwiſchen gingen, die Thür zu. Dankmar zog ſchon draußen auf der Flur ſeine Handſchuhe an. Frau Schievelbein nahm den Schlüſſel ab und wünſchte für den Tag gute Verrichtung.

Daß ich ihm verſprach, ſagte Siegbert, indem die Brüder die Treppen hinunter ſtiegen ... ihm verſprach, wiederholte er, als die Uhr ſchon neun ſchlug und er im Gehen ſeine Uhr aufzog —

Digitized by Google

Dankmar zog halb nur zuhörend auch ſeine Uhr auf und richtete ſie nach Siegbert's.

Daß ich ihm verſprach, ſagte Siegbert, ihm jetzt mehr Freund zu ſein als ſonſt, und von den fünfhundert Thalern, die er durch mich eigentlich verdient hätte, von der Summe, die er ein wahres Sünden- und Heidengeld nannte, während ich für meinen Molay nur dreihundert hatte, wenigſtens die Hälfte als Vorſchuß zu einem neuen Bilde anzunehmen. Ich bedankte mich. Aber nein, ſagte er, ich muß Ihnen doch irgend ein Opfer bringen, irgend eine Sühne! Wollen wir uns duelliren? fiel er ein. Auf Kanonen? war meine Antwort. Soll ich mit der neuen Hebemaſchine, die ich konſtruire, ſagte er, mich zur Probe ſo oft in die Luft ſchleudern laſſen, bis ich mich in einen unappetitlichen Brei verwandelt habe? Als ich auch dies großartige Opfer nicht annehmen wollte, ſagte er: Verlangen Sie, daß ich mich zur Strafe in meinen chemiſchen Tinkturen vergreife und eine Portion Aether trinke und mit dem Motto: Leichte Lüfte heben mich! in's Unendliche verſchwebe? Kurz ich lehnte alle ſeine komiſchen Opfer ab, bis wir auf unſerm Schlendergange in der Wallſtraße vor einem Hauſe ſtanden, wo wir einen kleinen Schild ausgehängt fanden, mit der Inſchrift: Armand Doreur de Paris. Neben dem Schilde

Digitized by Google

hingen in einem großen Glaskasten eine Menge sehr feingearbeiteter, bronzirter Goldleisten. Da, Leidenfrost! sagt' ich, zur Strafe sollen Sie zwanzig Thaler zahlen und wissen Sie, auf welche Art? Ich weiß es, sagte er: Wir gehen zu Lippi und bestellen zehn Flaschen Champagner, von denen Sie eine trinken, ich muß die übrigen neun vor meinen Augen von Ihnen zum Fenster ausgegossen sehen und nicht einen Tropfen bekommen. Ist Das keine Strafe? Zu hart! sagte ich. Gut denn, schlug er vor, so trink' ich davon so viel, bis ich nicht stehen kann und dann jagen Sie mich auf die Straße, daß die Jungen hinter mir herlaufen und ich ein Pietist werden muß, um meinen verlorenen guten Ruf wiederherzustellen. Noch zu stark! sagte ich. Zur Strafe sollen Sie mir hier bei dem aus Paris neuangekommenen Franzosen, der allen Ateliers seine Karte geschickt hat, einen prachtvollen Rahmen zu einem neuen Gemälde schenken, durch das ich mich an Ihnen rächen will. Bravo! rief er und zog mich die Stiege hinauf zu Monsieur Armand Doreur de Paris. Wie wir bei diesem eintreten . . .

Hier wurde Siegbert's Erzählung und Dankmar's gespanntere Aufmerksamkeit unterbrochen.

Ein Offizier ritt eben vorüber und hielt, da er Siegbert zu kennen schien, mitten auf der Straße an.

Digitized by Google

Siegbert zog artig den Hut und trat zu ihm vom Bürgerſtiege näher.

Das Bild wird vortrefflich! ſagte der Offizier, eine hagere, aber ſtrengmilitäriſche Erſcheinung mit durchdringenden Augen und einem eigenthümlichen Lächeln, das halb graziös, halb ſarkaſtiſch erſchien.

Ich danke Ihnen, Herr Major, für die gute Vormeinung! ſagte Siegbert. Doch wiſſen Sie wol, wie bedenklich es iſt, ein Porträt in ſeiner erſten Anlage zu beurtheilen ....

Ich muß doppelt dankbar ſein, ſagte der Offizier, da meine Frau nicht genug rühmen kann, wie anregend ſie von Ihnen unterhalten wird.

Bitte, Herr Major!

Wann dürfen wir Sie heute erwarten?

Ich wollte eben der gnädigen Frau anzeigen, daß ich heute vielleicht eine Sitzung überſpringen werde und erſt morgen fortfahre ....

Wie Sie wünſchen, Herr Wildungen! Soll ich Ihnen den Weg erſparen und es meiner Frau ſelbſt anzeigen..?

Sie ſind zu gütig, Herr Major!

Meine Schuldigkeit! Guten Morgen, meine Herren!

Damit lenkte der Offizier vom Trottoir zurück und ſprengte mit einer artigen Begrüßung, die auch Dankmarn galt, von dannen.

Digitized by Google

Siegbert war von dieſer Unterredung etwas verlegen geworden.

Das muß ich ſagen! begann Dankmar. Du biſt mir völlig fremd! Du ſteckſt ja in lauter neuen Verhältniſſen! Wer iſt denn Das?

Der Major von Werdeck, ſagte Siegbert, deſſen Frau ich male ....

Frau von Werdeck, fiel Dankmar ſich beſinnend ein; eine Polin —?

Ganz Recht, antwortete Siegbert, eine geborene Kaminska ....

Eine vortreffliche Reiterin, eine Amazone, die dir ſcheinbar zu einem Porträt ſitzt und ſich ärgert, daß du keine Tête à Têtes aus dieſen Sitzungen machſt!

Abſcheulich! Dankmar! Dankmar!

Die Welt taugt aber nichts, lieber Bruder!

Aber die Menſchen taugen noch hie und da etwas. Dieſe Polin liebt nur Eins, ihr Vaterland ..

Hoffentlich nach dem Major von Werdeck ...?

Ich glaube auch ihn nur, wenn er die Gedanken theilt, die durch ihr glühendes Herz gehen ...

Dankmar beſann ſich, daß er auf der Rückreiſe von Hohenberg noch vorgeſtern von der Majorin von Werdeck wie von einer Demokratin hatte reden hören...

Wem verdankſt du dieſe Bekanntſchaft? fragte er.

Digitized by Google

Auch meinem Max Leidenfroſt! ſagte Siegbert. Er trat mir dieſe Beſtellung eines Porträts ab. Er iſt rührend in der Art, wie er mich verſöhnen will. Auch glaub' ich wol, daß Major von Werdeck Anſtand nehmen mußte, dieſen Cyniker, den er übrigens ſehr ſchätzt, in das Budoir ſeiner Frau zu führen. So entſchloß ich mich, die Beſtellung zu übernehmen und freue mich, hier mehr als ein Porträt zu liefern. Dieſe leidenſchaftliche Frau trägt den Typus ihrer Nationalität in jeder Fiber ihres Antlitzes. Die Bitterkeit ihrer Anſichten iſt ſo grell, daß ich ſie oft erſuchen muß, ſich zu mäßigen, damit ſie nicht unſchön erſcheint. Ich opponire ihr meiſt nur aus äſthetiſchen Rückſichten..

Dankmar war durch den Anblick jenes Offiziers, der wieder etwas von der feſſelnden Ausſtrömung beſaß, die ihn ſogleich auch für Ackermann gewonnen hatte, noch theilnehmend beſchäftigt. Er verfiel in die Gedankenreihe, wie wol ein Offizier in dem bekanntlich ſtreng genug ihm vorgezeichneten officiellen Ideenkreiſe ſich behaglich fühlen könne, wenn ein geliebtes Weib ihm den ganzen Schmerz einer durch die Politik zerriſſenen Nation und die Hoffnungen, die dieſe Nation grade aus der Umwälzung aller Verhältniſſe für ihre eigene Wiederherſtellung ſchöpft, täglich vergegenwärtigt und ihn allmälig doch dahin bringen müßte, ent-

Digitized by Google

weder ganz mit seinem Innern oder seiner äußern Stellung zu zerfallen oder gar ein gedankenloser, unzurechnungsfähiger Heuchler zu werden . . .

Siegbert, der keine Ahnung von der gewaltigen Krisis hatte, in der sich die Ueberzeugungen seines Bruders befanden, ließ von diesem Gegenstande ab und kehrte auf die Erzählung zurück, die der Major von Werdeck unterbrochen hatte.

Wir können kaum zweifeln, daß Louis Armand, der Vergolder, derselbe junge Mann ist, der im Egon'schen Palais der Vermittler der Wünsche Ackermann's und der Bewilligungen des jungen Prinzen gewesen war.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Louis Armand.

Als wir, Leidenfroſt und ich, fuhr Siegbert im weitern Gange fort, bei dem franzöſiſchen Kunſttiſchler eintraten, trafen wir zuvörderſt den Probſt Gelbſattel ... doch du biſt zerſtreut? Meine Ausführlichkeit langweilt dich?

Nein, nein, fahre fort! ſagte Dankmar. Doch will ich nicht hoffen, daß eine der häßlichen und magern Töchter dieſes alten Gönners unſrer Familie dein Madonnenideal iſt!

Gönner unſrer Familie, ſagſt du? Er war der ärgſte Feind meines Molay.

Es iſt ein Schulkamerad des Vaters noch von Schulpforte her ...

Und grade deshalb ſein eifrigſter Feind und auch uns misgünſtig und hämiſch geſinnt! Die Schulkameradſchaften! Von einem mislungenen Wettkampf

Digitized by Google

bei einem Exercitium ſpinnt ſich oft ein Faden des Neides und der Misgunſt an, der durch das ganze Leben geht! Wie kann ich gute Bilder malen, da er unſern Vater kannte, der neben ihm in ein und daſſelbe Tintenfaß die Feder tauchte!

Bitter, Siegbert, aber wahr!

Ich bin bitter, weil ich wirklich ſagen muß, daß erſt Frau von Trompetta den Ankauf meines Bildes durchſetzte! Nicht, damit ich erſt etwas für ihr Gethſemane male, ſondern weil ich ihr ſchon etwas malte, deshalb mußt' ich erſt durch Ankauf meines Bildes ein geachteter, guter Maler werden!

Aergre dich darüber nicht! Die Myſterien des Ruhmes haben ſchlimmere Dinge zu berichten. Was wollte Gelbſattel bei dem Franzoſen?

Gelbſattel kaufte Rahmen zu einigen Bildern, die vom Kunſtverein verlooſt werden ſollen. Er war ungemein freundlich, faſt kriechend und erkundigte ſich nach dir mit einer Umſtändlichkeit, die mir faſt auffiel.

Nach mir? ſagte Dankmar, halb befremdet, halb theilnahmlos.

Faſt wie im Verhör mußt' ich ihm hunderterlei Fragen beantworten, fuhr Siegbert fort, die ich ſelbſt kaum wußte, und was das Auffallendſte war, er ſchien über deine Anweſenheit in Angerode auf's Ge-

Digitized by Google

naueſte unterrichtet und gerieth über die Mutter in Ekſtaſe, die ich ſeit dem ſchlimmen Tage, wo er einſt in Thaldüren uns beſucht hatte, nicht vermuthete.

Die Lection, ſagte Dankmar, die ihm der gute Vater damals gab, wirkte. Er drohte ihm für Alles, was ihm der Vater ſagte, die furchtbarſte Rache und doch wurde er gleich darauf nach Angerode verſetzt. Dieſen Menſchen muß man nur die Zähne weiſen und ſie werden zahm.

Nach Angerode, ſagte Siegbert traurig, wo der Vater ſtarb! Die Rache gelang!

Nun? erinnerte Dankmar, dieſe Erinnerungen vermeidend, an die Fortſetzung der Erzählung . . .

Du hätteſt Leidenfroſt ſehen ſollen, fuhr Siegbert fort, wie der den Probſt ſogleich hechelte, den Kunſtverein geißelte! Der koloſſale Herr wurde zornroth und warf mit Frivolität der Genrebilder, ſatiriſchen Bambocciaden und ähnlichem Schwulſt um ſich, während er die Rahmen behandelte und von dem Franzoſen immer kurz und treffend, mit Würde und einem gewiſſen Stolz bedient wurde. Leidenfroſt beſtellte zwölf Ellen von der vorzüglichſten Arbeit, die Monſieur Armand in Proben ausgeſtellt hatte, und als ich lachte und ſagte: Sind Sie toll? Was ſoll ich denn da hineinmalen? Nun was denn ſonſt, rief er mit

Digitized by Google

einem Seitenblick auf Gelbſattel, was denn ſonſt als die Idee, die Sie mir eben ſo vortrefflich geſchildert haben, eine Sitzung der Akademie della Crusca! Gelbſattel horchte hoch auf über ein Bild, an das ich gar nicht gedacht hatte. Sehen Sie, ſagte Leidenfroſt, zu Ihrem dicken Prälaten, der bei dieſer Gelegenheit die Regeln des guten Geſchmackes definiren will, brauchen Sie allein drei Quadratellen Leinwand. Der Kerl muß ſich in ſeinem Lehnſtuhle hinflegeln, wie eine in Schweinsleder gebundene Ausgabe ſämmtlicher Werke des Ariſtoteles! Bis hierher ... Bitte um Entſchuldigung, Herr Oberkonſiſtorialrath!... bis hierher müſſen wenigſtens ſeine Beine reichen, bis dahin ſeine Arme, hier oben ſtreckt er die Hand auf den grünen Tiſch und legt ſie mit plumper Vollſaftigkeit auf einen grünen Lorbeerkranz, der für ein Reiheherumgehendes Gedicht von den verſammelten Kunſtrichtern als Preis beſtimmt iſt. Der Eine rümpft die Naſe, der kratzt ſich hinter'm Ohr, der rechnet an den Fingern nach, daß in der ſiebzehnten Stanze Vers drei ein Fuß zu wenig iſt, der ſchlägt ſchon im Lexikon nach, aber der dicke Prälat, der ſich bläht wie ein verdauender Kalekut, der gibt ſich das Air, als grübelte er nur dem Geiſte des zur Prüfung vorgelegten Gedichtes nach, und die Lorbeerblätter müſſen unter ſeiner ſchweißigen Hand

Digitized by Google

schon anfangen gelb zu werden. Würde der Kunstverein, schloß Leidenfrost, wol einen solchen Gegenstand ankaufen, Herr Probst? ... Gelbsattel stutzte, faßte sich aber. Der schöne Rahmen, sagte er salbungsvoll und sich wohl getroffen fühlend, der schöne Rahmen, mein Bester, den Sie da bestellen, ist vorläufig eine sehr gute Empfehlung dieser Sitzung der Academia della Crusca, die ich mir sehr treffend und sogar witzig denken kann, vorausgesetzt, daß der Pinsel des Künstlers edel bleibt und durch Porträtähnlichkeit nicht zum Pasquillanten wird!

Aha! rief Dankmar. Siehst du, wie du die Unbesonnenheit dieses unverbesserlichen Leidenfrost büßen mußt?

Lieber Dankmar, sagte Siegbert mit großer Milde, ich fühle Das wirklich weniger, als du und als es Leidenfrost fühlte. Der Probst ging und unser Spötter warf sich voll Unmuth in einen Sessel. Der Franzose, der auffallenderweise recht geläufig deutsch sprach, fragte, ob dieser Herr der Vorstand hiesiger Katholiken wäre? Als wir ihm diesen Irrthum benahmen, sagte er, er hätte Dies geglaubt, weil ein Jesuit, der mit ihm von Paris gereist wäre, viel von dem Probst Gelbsattel gesprochen hätte. Ein Jesuit? fragt' ich zweifelnd; gibt sich, namentlich in jetziger Zeit, ein Jesuit so offen? Der Franzose lächelte und erwiderte:

Digitized by Google

Er wäre von Brüſſel bis Hannover mit ihm faſt immer in einem Waggon gefahren, aber ſchon in Aachen wäre ihm kein Zweifel geweſen, daß er einen heimlichen Jeſuiten neben ſich gehabt hätte. Auch wiſſe er ein Zeichen, mit dem ſich die Jeſuiten zu erkennen gäben, wenn ſie verwandten Brüdern oder Affiliirten des Ordens zu begegnen glaubten. Einige Herren, die in Elberfeld eingeſtiegen wären, hätten dies Zeichen auch ſogleich erkannt und ſich mit ſeinem Landsmann vielfach im Geheimen unterhalten, auch ein Geiſtlicher, der ſich in Bielefeld anſchloß . . . mit dieſem wäre oft vom Probſte Gelbſattel in der Reſidenz geſprochen worden.

Schöne Arſenik-Adern Das, die ſich da durch Deutſchland ſchlängeln! ſagte Dankmar.

Du kannſt denken, fuhr Siegbert fort, wie mich nach ſolchen Mittheilungen dieſer Franzoſe anſprach. Es iſt ein noch ziemlich junger Mann, der Kunſttiſchlerei und das Vergolden zu gleicher Zeit gelernt hat und es zu einer Vollkommenheit in ſeinem Fache brachte, die noch bei uns Niemand erreicht. Seine Spiegel- und Gemälderahmen ſind von einem bewundernswerthen Geſchmack. Er konnte nur Proben auslegen, da ihm die Gewerbeordnung unterſagt, anders hier aufzutreten denn als Reiſender und Kom-

Digitized by Google

miſſionär. Er übernimmt aber jede Beſtellung und wird ſie entweder von einem großen Lager aus, das er in Paris hat, oder durch eine Verbindung mit irgend einer hieſigen Werkſtätte ausführen. Er wohnt ſchon deshalb bei einem guten ſoliden Tiſchler, Namens Märtens . . .

Märtens? fragte Dankmar . . .

Es war ihm, als hätte er dieſen Namen irgendwo gehört.

Märtens in der Wallſtraße . . .

Dankmar horchte auf. Doch fiel ihm nicht ein, daß dies die Adreſſe war, die auf dem Gelben Hirſch der Förſter Heuniſch von ſeiner Nichte, Fränzchen Heuniſch, gegeben hatte.

Siegbert, der genauer ausführen wollte, wie er dazu gekommen, in Dankmar's Abweſenheit ſich Leidenfroſt und dieſem Louis Armand näher anzuſchließen, fuhr fort:

Armand's Fertigkeit in der deutſchen Sprache fiel mir auf. Er behauptete, das Deutſche theils von einer halbdeutſchen Mutter, theils von einem Beſchützer gelernt zu haben, dem zu Liebe er hierher nach Deutſchland gefolgt wäre. Vielleicht bliebe er, vielleicht ginge er wieder. Es hinge Das von ſeinem Freunde und Beſchützer und deſſen verwickelten Angelegenheiten ab.

Digitized by Google

Er hatte kein Hehl, mir dieſen Protektor, wie er ihn nannte, mit Namen zu nennen. Ich war erſtaunt, als er eine hochgeſtellte Perſon nannte, den jungen Prinzen Egon von Hohenberg.

Wer? fragte Dankmar erſtaunt. Den Prinzen Egon?

Von dem er nicht Rühmens genug wußte, fuhr Siegbert fort, und bei deſſen Namen ihm die Thränen in die Augen traten.

Dankmar war jetzt überzeugt .. daß der Gefangene im Thurm ihn nicht getäuſcht hatte!

Nun? Nun? drängte er den Bruder fortzufahren. Und der Prinz?

Von ihm erfuhr ich nichts, ſagte Siegbert. Aber Louis Armand, der Franzoſe, intereſſirte mich. Er ſprach Einiges von der Politik und nach wenig Augenblicken entdeckt' ich, daß dies ein pariſer Sozialiſt iſt. Leidenfroſt, deſſen technologiſche und mathematiſche Studien ihn mit ſeiner Malerei verbunden zu einem Genie im alten Sinne des Wortes, einem Albertus Magnus, Paracelſus, ja zum Fauſt machten, wenn er nicht zu ſehr Mephiſtopheles wäre ...

O! O! unterbrach Dankmar. Ich bitt' euch! Das iſt ja ſchon eine Lobhudelei unter euch, wie

Digitized by Google

wenn sich zwei junge Studenten ihre ersten Gedichte vorlesen!

Leidenfrost, fuhr Siegbert unerschüttert fort, erhob sich aus seinem Sessel und nahm an unserm Gespräch den lebhaftesten Antheil. Dieser Franzose nun ist Schuld, daß ich seit einigen Abenden so spät nach Hause komme. Gestern Abend begleiteten wir, Leidenfrost und ich, ihn wirklich an das Palais des Fürsten Hohenberg. Er hatte wirklich einen eigenen Schlüssel zu einer Seitenpforte, die in den Garten führte, wo wir Abschied von ihm nahmen . . .

In den Garten sagst du? fiel Dankmar ein. War das nach zehn Uhr?

Gegen eilf! antwortete Siegbert.

Dankmar gedachte des Sängers von gestern Abend, gedachte Egon's. Die Brust wogte ihm freudig auf. Er fühlte, daß seine Erinnerungen keine Träume waren, daß sie aufleben sollten in einer neuen reizvollen Wirklichkeit . .

Da Dankmar schwieg, schloß Siegbert seine Erzählung, die er immer ruhig mit dem Bruder fortschlendernd vorgetragen hatte, mit den Worten:

Nun aber wird es an dir sein, endlich gleichfalls zu berichten. Wir sind am Atelier. Um drei Uhr bei Grün oder jetzt; ich will dir ganz gehören, wenn du es verlangst.

Digitized by Google

Dankmar hielt ihn allerdings feſt. Es war ihm noch, als wäre nicht Alles los und frei in ſeiner und des Bruders Bruſt. Er ſah zu den Fenſtern des eleganten im italieniſchen Geſchmack gebauten Hauſes hinauf. Es beſtand dies Haus aus zwei Theilen, von denen der eine (beide hatten Plattdächer) für die berühmte Malerſchule des Profeſſors Berg beſtimmt war. Der andre enthielt Wohnungen; ſie waren durch eine Terraſſe verbunden, die mit Orangen-, Oleanderbäumen und Kaktus verziert waren und einen Gang bildeten, über den Profeſſor Berg zu ſeinen Schülern aus ſeiner Wohnung hinübergehen konnte. Eben ging auch der gefeierte Meiſter im leichten Ueberwurfe aus der Glasthür des Wohnhauſes über dieſe Verbindungsterraſſe in's Atelier. Er hatte ein ernſtes, edles Geſicht, das mit langen grauen Locken beſchattet war. Freundlich grüßte er zu den Brüdern hinunter.

Aha! Dein Tizian! ſagte Dankmar. Bruder, ich weiß nicht, Leidenfroſt iſt doch werth, daß man ihn durchprügelt. Wie du Das ſo erträgſt! Hätte der Vater nicht auf dem Todtenbette zu uns geſagt: Wie lieblich, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen! ich finge einen Heidenlärm mit dir an und zwänge dich mit ihm wenigſtens zu einem Gang auf geſchärfte Rappiere! Wetter, Bruder! Wie kann man harmoni-

Digitized by Google

ren, wo eine ſolche unaufgelöſte Diſſonanz doch immer nebenher brummt!

Hab' ich nicht, ſagte Siegbert, durch dies Alles einen reichen Gewinn? Leidenfroſt's geniale Natur iſt mir näher getreten: er zeigt mir aus Reue ein Gemüth, das er Allen verbirgt. Was hätt' ich nun, wenn ich ihn haſſen müßte, mich zwänge, ihn zu haſſen, den wunderlichen, in ſich doch auch nicht glücklichen Menſchen! Und bei dieſer Freundſchaft gewann ich noch eine andere, jenen Louis Armand, der mir, faſt möcht' ich ſagen in reinlicherer, graziöſerer Weiſe die Ideen von dem möglich geſteigerten Glücke des Volkes verwirklicht, als ich ſie an unſre ſchmuzigen, meiſt rohen und gedankenloſen Handwerker anknüpfen könnte. Wir ſehen ihn vielleicht heut' Abend, wenn ihn der Fürſt von Hohenberg nicht in Anſpruch nimmt.

Prinz Egon! wiederholte Dankmar mit einem Erſtaunen, das der Bruder nur auf den Rang eines Mannes bezog, mit dem ein einfacher Rahmentiſchler und Vergolder bekannt ſein ſollte ...

Und von dem Tizian ſprichſt du, ſagte endlich Dankmar, als Siegbert ihm die Hand gab, um in's Haus zu treten ... Von den Sphinxen und Meluſinen ſprichſt du und von deinen Freunden und deinen durch

Digitized by Google

Großmuth beſchämten Feinden .. Aber die Madonna! Dieſe Vielgeſtaltige! Wer iſt ſie denn nun? Dieſer weibliche Proteus, der Jedem anders und dir als eine Heilige erſcheint? Ich habe geſchwiegen ... Ich wollte dir meine Beſcheidenheit zeigen ... Aber du ehrſt ſie nicht. So werd' ich indiskret und frage: Wer iſt ſie denn?

Hätteſt du nur nicht ſo viel Verſtand, Dankmar! ſagte Siegbert. Von der Liebe ſchäm' ich mich mit dir zu reden ...

Wirſt du nicht roth über und über? Ich wette, es iſt Berg's Tochter! Der alte Tizian in Venedig hatte ja wol auch eine Tochter, die mit ihres Vaters Schülern ... ſeine Schule fortpflanzte? Wie? Fräulein Berg iſt's?

Du kennſt ſie alſo nicht, ſagte Siegbert. Und doch glaubt' ich ... in Hohenberg ...

In Hohenberg? fragte Dankmar erſtaunt.

Sie iſt eine Schülerin Berg's, hat Talent, aber wenig Ausdauer. Seit einigen Tagen iſt ſie verreiſt ... du ſollteſt wiſſen wohin?

Ich?

Zuweilen war ich bei ihr eingeladen. Bis jetzt zog ſie mich jedem Andern vor. Was Viele als Ko-

Digitized by Google

ketterie an ihr tadeln, ſcheint mir ein künſtleriſcher Sinn. Könnt' ich ſie gewinnen, ich hätte ein Ideal gefunden; denn ſie iſt vollendet ſchön . . .

Dankmar wurde jetzt von einer Idee ergriffen, die ihn erſtarren machte. Er wußte, daß Siegbert heute hier, morgen da, in Soireen und Theegeſellſchaften gebeten wurde. Daß ihn Melanie Schlurck kannte, ſchien ihm ſowenig auffallend, daß auch nicht ein Gedanke ihm gekommen war, der in ſeinem Geſchmacke an Frauen ſo wähleriſche Bruder möchte ſich in die Netze grade dieſer Siegbert's ganzer Natur widerſprechenden Erſcheinung verloren haben. Aber als er ſchon von deren Abweſenheit hörte, von verreiſt, von Hohenberg, von Koketterie . . . erſchrak er furchtbar und wie in dem ſichern Gefühle einer Ahnung, mit der ihm die Schuppen von den Augen fielen, ſagte er:

Doch nicht Melanie Schlurck?

Du kennſt ſie? antwortete Siegbert hocherglühend und faſt begeiſtert. Ja, gerade Die iſt Berg's Schülerin und die Madonna. Sahſt du ſie nicht in Hohenberg? . . . Du ſchweigſt! So laß uns abbrechen. Ich ſehe du biſt verdrießlich, — du verurtheilſt ſie wie — Alle — Alle — oder — was haſt du?

Nichts! — nichts —

Digitized by Google

Du bemitleidest mich — du hast einen wehmüthigen Zug um den Mund — warum wendest du dich? Was ist dir?

Ich will gehen und die Kouverte bei Grüns bestellen . . .

Du willst dort mit mir moralisiren! Thu' Das nicht, Dankmar! Laß mir diese Täuschung, diesen Wahn! Ich liebe Melanie Schlurck und wenn ich das Gespött der Welt würde.

Und sie selbst?

Darüber heut' Mittag! Ich will an mein Oelblatt für das Gethsemane . . . Du sollst mir Rath geben! Aber nicht moralisiren! Hörst du? Ich liebe wahnsinnig . . .

Siegbert hatte keine Ahnung, daß sein kalter, gegen Frauen gleichgültiger Bruder, sein Nebenbuhler sein könnte. Er hatte Dankmar's erkaltete Hand geschüttelt und nichts von dessen Leichenblässe bemerkt. Dankmar war groß in der Kunst der Selbstbeherrschung . . Siegbert trat in das Atelier.

Und doch hätte Dankmarn, als er nun so allein stand mit dieser gewaltigen Thatsache, sein erstes klares Gefühl, dessen er Herr werden konnte, Thränen abpressen mögen. Nicht an sich dachte er! Der gute kindliche Bruder! rief es in ihm. Der tiefste

Digitized by Google

Schmerz ergriff ihn, zu denken, daß dieſe reine ſpiegelklare Natur ſo von einem entſchiedenen Irrthum, von einem Wahne völligſter Unmöglichkeit überhaucht werden konnte! An das ſonderbare Schickſal, daß zwei Brüder von einem und demſelben Mädchen erfüllt ſein mußten, dachte er gar nicht .. Das war zu oft vorgekommen .. Ihn rührte weit mehr der Schmerz um Siegbert, den er, obgleich älter als er ſelbſt, hier ſchon wieder unpraktiſch, träumeriſch, zerfloſſen fand! Wie klar durchſchaute er den niezulöſenden Widerſpruch zwiſchen Siegbert und Melanie! Wie unmöglich ſchien ihm für jemals dieſe Vereinigung! Wie ſcharf, treffend, nur für ſeine Bruderliebe beleidigend treffend war nun der Spott des kecken Leidenfroſt, der dieſen Kontraſt ſo lebendig aufgefaßt und in ſeiner ganzen Lebendigkeit wiedergegeben hatte! Und wen er noch mehr haßte als Leidenfroſt, das war wirklich ... Melanie ſelbſt!

Ein Mann kann gar nicht lieben, ſagte er ſich, ohne daß ihm ein Weib dazu die Veranlaſſung gibt und Melanie hat ſich einen Scherz erlaubt!

Und als ihm dieſe Gedankenreihe zu tantenhaft, zu gouvernantenmäßig klang, ſagte er ſich doch: O ſie verdient uns Beide nicht! Er überraſchte ſich auf dem Geſtändniß, daß er ſie vielleicht wirklich nicht

Digitized by Google

liebe, nie geliebt hätte, daß sie ihm nur den Eindruck der Sinnlichkeit gemacht hätte. Opium ist Das, was in ihren Blicken liegt, sagte er sich. Ich könnte sie zermalmen, wenn es nicht Leidenfrost auch schon mit ihr in seinem Bilde gethan hätte. Prinz Ottokar hat es gekauft! . . Das versöhnt mich jetzt mit Leidenfrost! Das ist die schwerere Schale, die seine Schuld gegen den Bruder aufwiegt!

Und doch trat dann wieder Melanie als Siegerin und im ganzen Zauber ihrer Hingebung vor seine Seele . . .

Er mußte sich unter einige in der Nähe liegende Bäume flüchten, eine Bank suchen um sich zu fassen, um sich zu sammeln . . .

Daß für ihn an Melanie nicht mehr zu denken war, schien ihm dem Bruder gegenüber unerläßlich.

Daß aber auch dieser von seiner Verblendung durch ein Mädchen, das er erst jetzt erkannte, da er sie in der Seele eines Andern beurtheilte, geheilt werden müsse, erschien ihm ebenso nothwendig . . .

In dem Hin und Her dieser Empfindungen und Ueberlegungen versank er auf der steinernen Bank unter Kastanienbäumen, umrauscht von dem Lärmen des fashionablen Viertels, in dem er sich befand, in Wehmuth und in eine Traurigkeit, die fast alle seine

Digitized by Google

Entſchlüſſe für den heutigen Tag lähmte .. Sein Anzug kam ihm jetzt lächerlich vor .. Er riß die Handſchuhe von den Fingern. Prinz Egon, der Freund des Kunſttiſchlers Armand, bedurfte dieſer Aufmerkſamkeit nicht .. und mit Schlurck wollte er ungebundener ſprechen .. Melanie, die ihm, wer weiß durch welche Zweideutigkeit, das Bild erworben hatte, wollte er nicht ſehen. Er war außer ſich und unglücklich.

Er ſaß dumpf brütend eine Weile, bis er die Augen aufſchlug und auf der entgegengeſetzten Seite des Platzes, den die Kaſtanienbäume beſchatteten, eben um die Ecke der dort einmündenden belebten Straße einen Mann und einen Knaben ſchreiten ſah, der ihm Ackermann und Selmar zu ſein ſchienen. Erfüllt vom freudigſten Schreck ſprang er auf und mit dem Ruf in ſeiner Bruſt: Es gibt noch reine Fluten, in denen des Mannes Seele ſich läutern, ſtärken, erquicken kann! eilte er ſtürmiſch nach der Gegend hin, wo die lieben, ihm ſo theuren Geſtalten eben aufgetaucht und wieder verſchwunden waren. Sein behender Fuß, hoffte er, würde ſie noch ſicher erreichen. Er eilte, als jagte ihn die Reue über alles Das, was er in dieſen Tagen erlebt, begonnen hatte. Jeder raſche Fußtritt war ihm, als müßte er mit ihm zu gleicher Zeit

Digitized by Google

abschütteln, was auf ihm Unwürdiges und Zweideutiges lag.

Hinweg! Hinweg mit diesem Ballast! rief es in ihm. Sei Mann! Schüttle deine Mähne! Lebe in der Wüste deiner Ueberzeugungen einsam, aber wie ein Löwe!

Aber es war nur der Schmerz, der so in ihm schrie . .

Er irrte und irrte . . Ackermann und den Knaben zu finden; . . . er hatte ihre Spur verloren! Seine beflügelten Schritte ruhten erst, als er vor dem Hause stand, an welchem er gestern Nacht auf messingner Platte den einfachen Namen Schlurck gelesen hatte . . .

. . . Ob Dankmar eintreten wird? . . .

. . . Dies der Kommune gehörende Haus mit dem Kreuze, gebaut auf Grundstücken, die einst dem geistlichen Ritterorden und der Komthurei von Angerode gehört hatten, trug zwar alle Spuren seines alterthümlichen Ursprungs, war aber von innen sehr wohnlich, bequem und in manchen Parthieen selbst elegant eingerichtet. Die Bogenwölbungen der Decken und die winkligen steinernen hier und da ausgetretenen Treppen waren nicht zu verbergen. Viereckte, abgestumpfte Säulen trugen die Treppenüberbauten. Lange Gänge zogen ohne alle Symmetrie, rein nach dem Grundsatze der Bequemlichkeit, durch die Stockwerke und gaben

Digitized by Google

nach allen Richtungen hin in den Zimmern Ausgänge, ohne daß diese darum selbst, wie leider bei den neuen Bauten, mit einer Ueberzahl von Thüren versehen waren. Fast in allen Zimmern war darauf geachtet, daß sie mindestens eine große, völlig thürfreie Wand hatten, an der die Wärme sich sammelt und der Rücken des Bewohners traulich und sicher anlehnen kann. Wenn nun auch viele Alkoven etwas Düsteres und kleine einfenstrige Durchgangszimmer etwas Weitläufiges darboten, wenn die ausgebauten Erker, die Fenster mit breitem Simse, von denen man nur durch im Zimmer angebrachte Tritte eine bequeme Aussicht auf die Straße haben konnte, mehr altfränkisch, als ehrwürdig erschienen, so hatte doch der lange ungestörte Aufenthalt eines sehr wohlhabenden, Luxus und Komfort liebenden Mannes in diesen Räumen dem Ganzen den Charakter jener Eleganz aufgedrückt, die man in den alten Häusern Nürnbergs oder, noch bezeichnender, Basels und Berns antrifft. Was hier Malereien an den Wänden und moderne gefällige Formen nicht bewirken konnten, wurde durch Sauberkeit und Gediegenheit erreicht. Die Fenster der Treppen sogar hatten Gardinen, die Vorplätze der niedrigen Zimmer waren gebohnt und mit kostbaren Blumenstöcken in weißen Porzellantöpfen geziert. Die

Digitized by Google

inneren Zimmer waren prächtig tapeziert und wurden durch bunte Vorhänge gehoben. Die Möbel entsprachen dem neuesten Geschmack und die reichbesetzten Etagèren und Servanten entfalteten einen Ueberfluß von Gold, Silber und Porzellan, der nur einer bessern Beleuchtung bedurfte, um — dann vielleicht nicht einmal so geschmackvoll zu erscheinen wie jetzt, wo grade diese Aeußerlichkeit dazu gehörte, sie zur Staffage eines Wohlstandes zu machen, den man allenfalls patrizisch nennen mochte.

Schlurck bezahlte eine sehr geringe Miethe für diese Wohnung, die zum Komplex aller der Häuser und Liegenschaften gehörte, die er für die Kommune verwaltete. Dieser Umstand allein hätte ihn aber nicht hier festgehalten, wenn es nicht seine Bequemlichkeit gewesen wäre. Seit fast zwanzig Jahren hatte Schlurck hier gehaust und in allen Dingen Gewohnheitsmensch war er auch nicht zu bewegen, Melaniens Bitten um eine moderne Wohnung nachzugeben. Er gestattete ihr lieber hundert andere Dinge, nur in diesem Punkte war er unerschütterlich. Dies Winkelwerk war ihm lieb geworden. Er hatte über sich Miethbewohner, die ihn nicht störten. Ställe, Remisen, Alles gehörte ihm so, als wär' er in seinem Eigenthum. Unten, hinter den vergitterten Fenstern, waren seine

Digitized by Google

Schreibſtuben, wo oft zwanzig Federn unaufhörlich kritzelten, immer ein halbes Dutzend junger praxisloſer Juriſten unter ſeiner Anleitung arbeitete und die Akten bis zu den Decken in einer Menge Schränken aufgethürmt lagen. Sein eigenes Audienzzimmer lag nach hinten hinaus, war ſehr düſter, aber traulich, und die Wendeltreppe, die er ſich von hier aus in den erſten Stock hinauf hatte bauen laſſen, that ihm vielfach erwünſchte Dienſte. Dazu kamen die hohen, gewölbten Keller für ſeine Weine, die er als Kenner kaufte, lagern ließ und nach einem gewiſſen Syſtem verbrauchte. Dies ganze Winkelige, Verſteckte, Alterthümliche war ihm nothwendig geworden, und oft ſagte er zu den Gäſten, die er in dem kleinen oder dem größern Saale oben verſammelte:

Wir Menſchen müſſen über unſrer Wohnung ſtehen! Sie muß unſern eignen Gehalt, unſer Gepräge annehmen! Eine Wohnung, die meinem Nachdenken, meiner Phantaſie voraus iſt, wird mir unbequem werden und wäre ſie noch ſo ſchön! Was ſollen mir Balkone, Plattdächer, Veranden! Ich bin nicht italieniſch geſtimmt. Eine Wohnung, die ich aus den alten Zeiten heraus mir nachbilde, ſelbſt forme und nach Laune ſchmücke, wird mein Schneckengehäuſe! Sie kruſtiſirt ſich aus meinem eigenen Körper heraus.

Digitized by Google

Für Melanie war aber die Wirkung dieſer Wohnung verderblich. Sie war durch Bildung und Natur ein Kind ihrer Zeit und litt unter dem Druck dieſer ihr nicht gleichmäßigen Exiſtenz. Ihr war nie wohl daheim! Sie mußte immer hinaus aus dieſen Feſſeln ihres Geſchmacks, mußte immer träumen von üppigeren Exiſtenzen und erhielt dadurch die Unruhe und Beweglichkeit, die ſie ſchon zu ſo mancher Thorheit verleitet hatte. Ihre Phantaſie, immer in dem Drange, ſich etwas Andres zu ſchaffen, als was ſie beſaß, war nicht gebunden durch jene Häuslichkeit, die beim Weibe die lebendigſte und in manchen Fällen oft einzige Unterſtützung der Tugend iſt. Wer ſich in ſeinem gewohnten Daſein gefällt, geräth nicht in die Strudel jener unbefriedigten Gemüther, die das Glück überall, nur nicht am eignen Herde ſuchen.

Ohne nun Dankmar weiter im Auge zu behalten, bemerken wir, daß Melaniens Erwartungen für den heutigen Tag auf's Höchſte geſpannt waren. Sie durchflog die trotz der Hitze draußen kühlen Zimmer wie ein gefiederter Genius auf und ab. Einen ſtillen Platz, wo ſie ſelbſt waltete, hatte ſie nie gehabt. Den kleinen Kultus ſinniger Gemüther, die ſich irgend ein Zimmer und wär' es noch ſo klein, irgend ein Plätzchen und wär' es noch ſo eng, nach ihrem eigenen Ge-

Digitized by Google

fallen ausschmücken, hatte sie nicht. Sie schrieb ihre Briefe, wo sie einen Tisch fand. Kein Arbeitszimmer, das ihr allein gehörte. Ueberall fand sich ein Stückchen Spur von ihr. Sich einzuspinnen an irgend einem ihr allein angehörenden Orte, war ihr unmöglich. Sie hatte Schränke, wo sie das Ihrige beisammen fand, andre, wo sie Briefe aufbewahrte, sie hatte Nippsachen und Andenken genug; aber sich anzusiedeln an einer und derselben Stelle mit Allem, was ihr theuer war, das verstand sie nicht. Es war ihr eine Epheulaube gebaut worden mit Hängelampen und rankenden Gewächsen in zierlich gebrannten, aufgehängten Töpfen, sie hatte darunter einen kunstvoll gebauten Schreibtisch, sie saß aber nie davor. Das war ihr Alles zu eng, viel, viel zu pedantisch. Entweder saß sie in einem der Erker, wenn sie schrieb... Konnte sie doch da bei jedem Federzug auf die lärmende Straße sehen!.. Oder wenn sie zeichnete und malte, worin sie etwas Fertigkeit errungen hatte, mußte die Staffelei heut hier, morgen da stehen. Bald war sie bei der Mutter, bald bei dem Vater und wenn sie Beide genugsam gequält hatte, rief sie ihr Mädchen Jeannette, um sich anzukleiden, oder ging in ein Hinterzimmer, wo sie Büglerinnen, Nähterinnen, Putzmacherinnen antraf, die immer für das große Haus

Digitized by Google

und ſeine verſchwenderiſche Oekonomie zu nähen, zu ſtricken, zu wirken und zu arbeiten hatten.

Am Abend vorher hatte ſie dem Vater ſchon Einiges von Dem mitgetheilt, was er von dem Hohenberger Aufenthalt wiſſen ſollte. So ſehr ſeine Neugier über den Prinzen geſpannt war, ſo ſtand ſie doch nur halb Rede. Man ging, ermüdet wie man war, früh zu Bette .. Am Morgen gab es dann Vieles zu ordnen, nachzuſehen, zu tadeln. Der Tag ſollte wichtig werden. Man nahm die Vorbereitungen auf ihn nicht leicht. Da waren Kleider zerdrückt, andre nicht mehr gefällig. Es gab ein Wählen, Lärmen, Laufen hin und her. Des auch ſchon in der Frühe vielbeſchäftigten Vaters wurde ſie kaum anſichtig. Gegen zehn Uhr bekam ſie endlich eine ruhigere Stimmung. Am liebſten hätte ſie gewünſcht, es hätte ſchon jetzt am Hauſe recht wild und ſtark geklingelt. Jeannette erzählte ihr, ſie hätte einen Bedienten des Geheimrathes von Harder ſchon auf der Straße geſehen, die Exzellenz wäre alſo angekommen ... Ernſt hatte Jeannetten Alles erzählt, was er ſo offen nicht einmal der Geheimräthin beichten wollte ... Melanie lachte über dieſe uns noch räthſelhaften Vorfälle und überließ ihrem Mädchen, den Antheil, den ſie daran hatte, nach Belieben zu errathen. Den wahren Schlüſſel dieſes Geheimniſſes behielt ſie noch ſelbſt.

Digitized by Google

Um elf Uhr war sie in einfacher aber geschmackvoller Kleidung bereit, Jeden zu empfangen, und käme Kaiser und Fürst! Den Gedanken an eine Selbsttäuschung über Egon mochte sie durchaus nicht fassen ... Bekümmerter war sie um das Bild. Sie schien mit der Art, wie es Dankmar empfangen haben mußte, nicht zufrieden. Oft wenigstens fragte sie Jeannetten, ob man sich wol auf Menschen verlassen könnte, die von einem Manne, wie dem Prinzen, so freundlich gegrüßt wurden .. Sie meinte den Amerikaner und seinen Knaben ... Dann kam sie auf diesen Knaben, den sie anfangs und um Dankmarn zu necken, ein Mädchen genannt hatte und ein Sinnen überfiel sie wirklich, ob nicht jener Knabe ein solches wäre und in Beziehungen zu ihrer neuen Eroberung stünde, die sie fürchten müsse! Etwas, was sie mit dem Vater des Knaben im Heidekrug und mit dem Bilde der Fürstin Amanda erfahren hatte, schien sie darauf zu führen, sich solche Vermuthungen lebhafter auszumalen.

Es schlug halb zwölf. Noch immer nichts, was sich zur Aufklärung der letzten Tage anmelden wollte ...

In ihrer Ungeduld rannte sie da und dorthin, endlich zu den Mädchen, die für das Haus zu arbeiten pflegten. Es war heute grade nur eine da, ein heiteres junges Mädchen von gefälligem Aeußern. Sie

Digitized by Google

arbeitete grade an einem Beſatz für Melanie. Jeannette ſtand neben ihr und Beide lachten eben, als Melanie eintrat.

Ihr ſeid ſehr luſtig! Worüber lacht Ihr? fragte Melanie.

Das Mädchen ſtand ehrerbietig auf und wurde blutroth.

Jeannette, eine Zofe, die ſich gegen Melanie oft einen ſehr vertrauten Ton geſtattete, woran aber dieſe wohl ſelbſt Schuld war, Jeannette antwortete für die Nähterin:

Fränzchen iſt verliebt, Fräulein, und wie Sie ſehen, bis über die Ohren!

Fränzchen, in wen biſt du verliebt? ſagte Melanie und ſetzte ſich zu ihnen. Erzähle mir wie verliebt du biſt!

Jeannette iſt eine Spötterin, ſagte das Mädchen, das man Fränzchen nannte. Ein armes Mädchen fühlt leicht etwas, ſo gut wie Andre, aber ſie nimmt ſich wol in Acht, es ſo raſch Liebe zu nennen, wie Die!

Der Tauſend! ſagte Melanie. Das klingt ja wie aus einem Buch.

O, ſagte Jeannette, es muß auch etwas ganz Abſonderliches ſein, was ihr in's Herz gefahren iſt! Seit wir fort ſind, iſt Franziska Heuniſch faſt eine Gelehrte geworden.

Digitized by Google

Also ein Student? fragte Melanie die Nichte unseres guten Heunisch aus dem Walde. Blond? Schwarz? Jura? Medicin? Fränzchen! Fränzchen! Laß dich mit Studenten nicht ein! Ihre frischen Wangen müssen erst recht welk werden, bis sie heirathen können und dann heirathen sie immer erst noch die Töchter ihrer Vorgesetzten.

Es ist kein Student, sagte Fränzchen Heunisch verschämt.

Sie sagt's nicht, wer's ist! meinte Jeannette. Und doch ist er gewiß viel hübscher als der alte Fürst von Hohenberg, den sie noch ein Jahr vor seinem Tode lieben sollte.

Jeannette lachte zu dieser Aeußerung laut auf.

Fränzchen aber warf ihr einen ernsten Blick zu und wurde noch röther, diesmal aber vor Unwillen über Jeannettens lose Zunge.

Was ist Das? fragte Melanie. Verliebt in den alten Fürsten Hohenberg?

Fräulein, sagte Fränzchen mit einem erneuten verweisenden Blick auf ihr Mädchen. Jeannette ist oft recht schlimm . . .

Warum denn, sagte die Zofe keck; wissen wir's doch Alle! Armes Täubchen! Die Wandstablers waren nahe daran, ihr recht die Federn auszurupfen.

Digitized by Google

Melanie drang wiederholt nach Aufklärung. Fränzchen schwieg. Die Nadel zitterte in ihren Händen ...

Jeannette aber sagte:

Ach ziere dich nicht, Fränzchen! Abentheuer, wo man mit heiler Haut davonkommt, sind immer lustig anzuhören. Fränzchen ist doch die Nichte des Jägers Heunisch, den wir mit seinem großen Fuchsbart bei Hohenberg öfters gesehen haben. Als noch der alte Fürst lebte, empfahl sie Heunisch an die Wandstablers, um im Palais einen guten Posten zu bekommen. Sie kennen doch die Wandstablers, Fräulein?

Melanie sagte, sie hätte von den drei Geschwistern gehört.

Jeannette fuhr fort:

Die Wandstablers ließen mein Fränzchen kommen und betrachteten es von allen Seiten, ja untersuchten's, wie Herr Lasally thut, wenn er Pferde kauft. Endlich behielten sie sie im Palais und Fränzchen zog heute hinein und morgen lief sie, wie sie ging und stand, davon. Was mit ihr geschehen ist, davon hat nichts in der Zeitung gestanden. Fränzchen! Ich hätte dich sehen mögen, wie du in dem goldenen Pavillon an Händen und Füßen gezittert hast, als —

Fränzchen entrüstet hielt Jeannetten den Mund zu.

Und als jene doch reden wollte, sprang sie auf

Digitized by Google

und drückte ſo gewaltſam auf Jeannettens unſaubere Lippen eine gewiſſe Handbewegung, daß deren fahles Geſicht kirſchroth wurde und ſie allenfalls ſagen konnte, ihr wäre ſo gut geſchehen, als hätte ſie eine Ohrfeige bekommen.

Mädchen! Mädchen! rief Melanie lachend. Du zerdrückſt mir die Volants an dem Kleide da! Wollt Ihr wol Beide Ruhe halten!

Fränzchen war ſo zornig, daß ihr die Thränen in die Augen traten.

Für Melanie waren die Worte: Goldener Pavillon im Hohenbergſchen Palais, ſehr gefährlich geweſen. Indeſſen bekämpfte ſie ſich, warf Jeannetten einen verweiſenden Blick zu und ſagte, um auf einen andern Gegenſtand zu kommen:

Alſo ein Franzoſe iſt's! Fränzchen, wie verſtändigſt du dich denn mit ihm? Oder geht das Alles durch die Augenſprache?

Fränzchen ſchwieg wieder.

Jeannette aber ſtatt ihrer ſagte:

Er kann ja deutſch und was er nicht zu ſagen weiß, macht er mit ihr figürlich ab. Er wohnt in einem Hauſe mit ihr und muß es gewiß ſehr redlich im Sinn haben, denn er hat ihr noch nichts geſchenkt, obgleich er mit lauter Gold umgeht.

Digitized by Google

Melanie fand an Fränzchens verschämter Schweigsamkeit und Entrüstung Gefallen. Fränzchen war klein, aber sehr zierlich. Ihre Augen hatten etwas Heiliges. Lange dunkle Wimpern lagen schwärmerisch über den braunen feuchtschimmernden Sternen. Die Haut war, wie Hackert im Gelben Hirsch gesagt hatte, von jenem Wachs, das nicht schön ist, wenn es zu blaß ist und an die Bleichsucht erinnert, aber sehr anziehend, wenn mit ihm dunkle und frische Farbe verbunden. Alle Formen dieser kleinen Schönheit waren im lieblichen Ebenmaß. Melanie beobachtete Das heute zum ersten male. Kleine Gestalten haben den Nachtheil, daß man über ihre Bildung zu flüchtig hinwegsieht und erst nach liebender Betrachtung plötzlich ihres Werthes inne wird.

Laß sie selber sprechen, sagte Melanie zu Jeannetten; Fränzchen weiß, daß ich gern höre, wenn sie glücklich ist.

Wie bin ich denn glücklich? sagte das junge Kind endlich, hab' ich denn schon ein Recht, so dreist zu sein, wie Jeannette? Er wohnt im Vorderhause und kam einige male hinter in den Hof, wo ich beim Tischler Märtens wohne. Er will auf den Namen des alten Märtens hier ein Geschäft errichten von Spiegel- und Bilderrahmen und hat einige male freundlich mit mir gesprochen. Leider gibt es überall soviel

Digitized by Google

Plaudertaſchen, wie Jeannette iſt ... Man hat ihm ſchon erzählt, was die böſen Wandſtablers mit mir im Sinne hatten ... die noch ohnedies meine Couſinen ſind! Was der Franzoſe damals zu mir ſagte, war ſo ſchön und gut, wie wenn es ein Pfarrer ſpräche und wenn ich mich nicht geſchämt hätte ...

Nun? fragte Melanie.

Ich hätte ... ich hätte ihm alle meine Sünden beichten können! ſagte das erregte, glühende Mädchen.

Jeannette brach über dieſe Worte in lautes Lachen aus, das ihr aber Melanie verwies.

Das iſt viel, Fränzchen, ſagte Melanie, für einen Mann, der uns den Hof macht, zuviel. Gleich niederknieen vor ihm und anbeten und ſeine Sünden beichten! Allein man ſieht, daß du recht verliebt ſein kannſt. Was hat er denn dir ſo Erbauliches geſagt?

Als die plauderhafte alte Märtens, ſagte Fränzchen, ihm die Schlechtigkeiten der Wandſtablers erzählt hatte, paßte er mir am Abend auf, wie ich von der Arbeit nach Hauſe kam. Er that zwar, als wenn er mit dem alten Märtens über die größere Tiſchlerei ſprechen wollte, die er auf ſeinen Gewerbſchein betreiben möchte, aber wie er aus dem Hut ein zierliches Roſenbouquet zog und mir in ſeiner wunderſchönen Art zu ſprechen ſagte: Franchette, ſo nennt er mich! Fran-

Digitized by Google

chette, ein Tribut an die Unſchuld, ein Geſchenk an die Anmuth, die den Stolz der Tugend kennt! .. da wußt' ich doch —

Weiter konnte das gerührte Fränzchen nicht ſprechen. Ihre Worte erſtickten in Thränen ..

Kind! Kind! ſagte Melanie und griff ihre Hand und fuhr, ſie ermunternd, mit den Worten fort, die ſie hatte ſagen wollen:

Da wußteſt du doch, Fränzchen, daß der galante Pariſer — denn das wird er hoffentlich ſein — nur deinetwegen und nicht wegen des Gewerbsſcheins geblieben war. Aber für ein ſolches Kompliment fällt man doch noch vor keinem Mann auf die Kniee und beichtet ihm alle ſeine Sünden! Es ſteht ja recht ſchlimm mit dir!

Jeannette machte Melanien einen gewiſſen Seitenblick, als wollte ſie ſagen! der arme Tropf iſt närriſch geworden. Und wirklich war Fränzchen in einer ſo gehobenen feierlichen Stimmung, daß ihr auch Melanie's Zureden gar nicht gefallen wollte. Das war nicht der Ton, der ihr wohl that, Das nicht der Geiſt, der ihr des Gedankens an jenen Mann würdig ſchien! Dennoch raffte ſie ſich zuſammen und erzählte weiter:

Ohne Das zu erwähnen, was die alte Märtens ihm geſagt hatte, ſprach er ganz zart von den armen

Digitized by Google

Leuten, die wol auch ihren Stolz haben könnten. Er erzählte von einer Schweſter, die ihm geſtorben wäre, gar jung und ſehr unglücklich, unglücklich, nachdem ſie ein paar kurze Jahre überglücklich geweſen wäre. Durch die Liebe glücklich! ſagte er; denn nicht Gold, nicht Edelſtein können ein Weib wahrhaft glücklich machen, ſondern nur das Gefühl, geliebt zu werden, und darin wären ſie Alle gleich, die Vornehmen und Geringen, die Reichen wie die Armen.

Melanie blickte gerührt und ſich getroffen fühlend nieder, während ſich Jeannette, um ihren Drang, über dieſe verliebte Salbung laut zu kichern, zu unterdrücken, auf die Lippen biß und immer ſo that, als wollte ſie ſagen: Das dumme Ding iſt verrückt!

Franchette, ſagte er, fuhr Fränzchen fort, du mußt die Welt nehmen wie einen Spiegel, in dem du dich ſelber betrachteſt. Meine Spiegelrahmen machen mich nicht eitel, ſondern ſagen mir täglich: Sei aufmerkſam auf dich ſelbſt! Wo du irgend etwas erfährſt oder erlebſt, was nicht ſo beſchaffen iſt, dir ſogleich dein Bild und nur dich, nur dich in voller Reinheit wiederzugeben, da zieh dich zurück, denn es iſt Gefahr da. Und wo du etwas erlebſt und erfährſt und du ſiehſt dich zwar im Geiſte leiblich dabei, biſt aber nicht ſo geſtaltet, wie du dich ſonſt lieb haſt, gewohnt biſt, ſo fliehe wie-

Digitized by Google

derum, denn dann haſt du dich zwar nicht ſchon ganz verloren, aber du biſt in Gefahr, es doch für immer zu thun oder eine Geſtalt anzunehmen, die nicht mehr deine eigne iſt.

Himmel! rief Melanie. Das iſt ja ein Pfaff, ein förmlicher Jeſuit, der dich katholiſch machen will und ſtatt in die Ehe, in ein Kloſter praktizirt!

Mir recht! ſagte Fränzchen träumeriſch. Aber ich denke Nein! Er ſprach wenig Gutes von Denen, die Alles von der Demuth verlangen! Er will den Menſchen doch recht ſtolz. Man ſoll ſich nur vor Denen beugen, ſagte er noch an dem Abend, die man nachzuahmen wünſcht. Wir könnten uns Gott nicht anders vorſtellen, als wie einen hochvollendeten, nachahmungswerthen Menſchen und deshalb wäre die chriſtliche Religion die beſte, weil ſie gelehrt hätte, der vollkommenſte Menſch wäre Gott.

Fränzchen! Fränzchen, ſagte Melanie. Das klingt nun wieder gar wie Ketzerei. Nimm dich doch ja in Acht! Der Teufel nimmt allerlei Geſtalten an und in dieſe franzöſiſche Maske biſt du ſchon ſo verliebt, daß ich für meine Falbalas fürchte. Mit der Putzmacherei wird es wohl aus ſein, Fränzchen! Er wird ſich etabliren, dich heirathen und deine Freundin Melanie, die keinen ſo ſchönen Franzoſen findet, wird

Digitized by Google

nichts zu thun haben, als ſich auf ein hübſches Hochzeitsgeſchenk zu beſinnen.

Behüte! antwortete Fränzchen, erglühend und ſchamgefärbt. Wie könnt' ich daran denken?

Er hat ſie ja noch nicht ein einz'ges mal geküßt! fiel Jeannette ein.

Das wird ſchon noch kommen, meinte Melanie. Wenn die Welt dir jetzt ein Spiegel ſein ſoll, der dir immer ſagt, wie weit du bei gewiſſen Veranlaſſungen gehen kannſt, ſo erleb' ich, daß du in ſeinen Augen dich ganz rein und unſchuldig erblickſt, je näher er dir gekommen iſt und jemehr er dich geküßt hat. Er hat gewiß ſchwarze Augen?

Wie Kirſchen! ſagte Fränzchen verſchämt niederblickend.

Da ſieh Einer! rief Melanie, während Jeannette übermäßig lachte und doch eigentlich von einem gewiſſen Neide berührt wurde; wie Kirſchen! Man ſieht, daß Ihr ſchon im Obſtgarten bei den Früchten ſeid! Da werdet Ihr bald an den Beeten ſtehen, wo die verbotenen wachſen! Fränzchen! Fränzchen! Dein moraliſcher Franzos gefällt mir. Kann man ihn nicht einmal hierher beſtellen, um uns einen Spiegelrahmen zu machen? Verſteht ſich, nicht von der Sorte, wie

Digitized by Google

deine Augenspiegel sein sollen! Wir haschen ihn dir nicht weg! Einen ordentlichen Rahmen? Was?

Fränzchen schien über die Gefahr, ihren neuen Freund zu verlieren, ganz beruhigt und hielt sich bei den Worten des Fräuleins nur an die Möglichkeit, ihm einen Verdienst zuzuweisen.

Ich will es ihm sagen, antwortete sie, wenn ich ihn wiedersehe.

Siehst du ihn denn nicht täglich? fragte Melanie.

Sie hat ihn seit vorgestern nicht gesehen, die Aermste! berichtete Jeannette.

O Das ist garstig, sagte Melanie, er vernachlässigt dich schon, nachdem er mit dir eben erst philosophirt hat? Das darf man nicht, oder man ist kalt oder kokett. Auch die Männer sind kokett, Fränzchen . . .

Fränzchen schüttelte den Kopf und sagte:

Hab' ich denn Ansprüche auf diesen? Jeannette malt Alles anders aus, als es ist. Er wohnt im Hause, kommt oft zu Märtens und ist freundlich gegen mich. Das ist Alles . . .

Wenn ein Mann mit einem Mädchen so philosophisch gesprochen hat, wie dieser Franzos mit dir vorgestern, sagte Melanie, so ist man ein ganz abscheulicher

Digitized by Google

Menſch, wenn man am folgenden Tag ſich nicht wieder ſehen läßt. Philoſophiren, meine liebe Franziska, iſt bei allen Männern das erſte Kapitel der Liebe ...

Er konnte nicht kommen, entſchuldigte ihn Fränzchen, die in den Verhältniſſen ihres Freundes doch ſchon bewanderter war, als ſie ſich den Schein zu geben wagte; ein vornehmer Herr, den er ſehr verehrt, war geſtern Abend angekommen. Er kennt ihn von Paris und iſt die Nacht wol bei ihm geblieben, da er viel mit ihm zu ſprechen hätte.

Ein vornehmer Herr?

Ein vornehmer Herr! beſtätigte Franziska mit der größten Zuverſichtlichkeit.

Melanie lachte laut auf.

Fränzchen! rief ſie, was biſt du für ein armer Tropf! Geſteh' es nur, du biſt mit dem philoſophiſchen Spiegelrahmenmacher viel weiter, als du ſagen willſt und der Böſewicht, der des Nachts nicht nach Hauſe kommt, macht dir Windbeuteleien vor. Sag' ihm in meinem Namen: Mein lieber Herr ... Wie heißt Er?

Louis!

Louis? Alſo ſchon beim Vornamen? Fränzchen!

Digitized by Google

Du bist ein rechter Duckmäuser! Eine Putzmacherin! Wie kann man auch glauben, daß eine Putzmacherin mit einem Franzosen nicht weiter kommen wird als bis zum ersten Kapitel der Liebe, bis zur Philosophie!

Er heißt Louis Armand, sagte Fränzchen, geängstigt über die Art, wie ihr diese beiden Mädchen zusetzten.

Also sag' ihm nur! fuhr Melanie fort, die diesen Namen doch schon einmal von Bartusch gehört, aber vergessen hatte; Monsieur Armand, Das sind Flausen! Wer ist Ihr Freund? Ihr vornehmer Freund? Vertheidigen Sie sich, mein Herr! Sie bleiben des Nachts aus! Daran ist eine Nebenbuhlerin, Ihre Untreue, Ihr Wankelmuth Schuld! Schämen Sie sich!

Er hat ihn mir schon genannt, den Freund! sagte Fränzchen kopfschüttelnd. Es ist Jemand, den er in Paris kennen gelernt hat und noch in einer andern Stadt, die ich nicht behalten habe. Diesem zu Gefallen ist er nach Deutschland gegangen. Ich wollt' ihn nicht gern nennen, weil ich dabei an meine Cousinen denken muß, aber es ist Niemand anders als der junge Prinz Hohenberg. Nun werden Sie nicht sagen, daß es Flausen waren! Denn nach dem Prinzen Egon konnt' ich mich bei meinen Cousinen leicht er-

Digitized by Google

kundigen und Armand wußte ja auch Alles, was ich mit dieſen ſchon vorgehabt hatte!

Kaum hatte Fränzchen den Namen des Prinzen Egon ausgeſprochen, als Melanie blutroth wurde und von Jeannetten, die ihre raſch aufgeſchoſſene Neigung kannte, ſcharf fixirt, aufſprang. Das Kleid, an dem Fränzchen arbeitete, hatte halb auch auf ihrem Schooße gelegen. Sie ſtreifte es raſch von ſich, ungeduldig und überraſcht den Namen: Prinz Egon! wiederholend.

Der Prinz iſt geſtern Abend ſpät von einer Reiſe zurückgekehrt? ſagte ſie.

Armand erwartete ihn mit Ungeduld ſchon ſeit einigen Tagen, antwortete Fränzchen.

Er war in Hohenberg, auf dem Schloſſe ſeines Vaters und hat auch mit Eurem Onkel, dem Förſter Heuniſch, geſprochen?

O Das wäre ein Glück für den Onkel, fiel Fränzchen lebhaft ein. So wird er in ſeinem Amte bleiben! Da er nicht verheirathet iſt, der gute Onkel, ſo hat er mir verſprochen, mich zu ſeiner Erbin zu machen. Doch mag er noch lange leben! Zu jeder Weihnacht ſchickt er mir einen Dukaten.

Wußte Armand nicht, ob der Prinz in Hohen-

Digitized by Google

berg war? wiederholte Melanie mit großer Dringlichkeit.

Davon hat er nichts gesagt, erwiderte Fränzchen. Wo sollt' er aber anders gewesen sein? Ich denk' es mir so. Er ist vor vierzehn Tagen hier von Paris angekommen, hat sich ganz still in einem Gasthofe eingemiethet . . . Armand suchte einen Meister seines Gewerbes auf, bei dem er zwei Zimmer miethete, eins zum Wohnen, eins für seine Muster und Proben . . .

Aber warum wohnt er nicht bei dem Prinzen in seinem großen und prächtigen Palais? fragte Melanie.

Das hab' ich im Scherz ihn auch gefragt. Aber ganz ernst gab er mir die Antwort: Der Prinz ist mein Gönner! Vielleicht sind wir sogar Freunde! Aber es ist besser, daß Jeder in seiner Sphäre bleibt. Die Fürsten wohnen in Palästen und die Tischler in Werkstätten!

Und doch blieb er die Nacht dort?

Vielleicht, weil der Prinz spät ankam. Er wird schon wieder in die Wallstraße Nr. 14 eine Treppe hoch zurückkommen.

Melanie machte jetzt ihrem Besuche im Garderobezimmer ein Ende.

Digitized by Google

Fränzchen, ſagte ſie zum Abſchied, dein Franzos iſt ein Phraſenmacher! Die philoſophiſchen Schwätzer wollen Alles, nur keine ordentliche, gerichtlich beſcheinigte, prieſterlich eingeſegnete Heirath. Sei auf deiner Hut! Wenn er wieder einen Roſenſtrauß aus ſeinem Hute zieht und nicht wenigſtens von Liebe ſpricht — falls du ſo großmüthig ſein willſt, ihm das Heirathen zu ſchenken — ſo ſag' ihm nur, ſolche verblümte Magiſter hätten wir in Deutſchland genug und überhaupt bei einer Putzmacherin müſſe man ſich mit Winkelzügen in Acht nehmen. Die wüßten ſehr bald, was echt und was Flitter iſt! Den Beſatz da, Kindchen, ſetz' mir etwas höher! Wenigſtens drei Finger breit! Verſtehſt du? Und nun Adieu und vertragt Euch beſſer!

Damit ließ Melanie die beiden Arbeiterinnen allein. Fränzchen wird Jeannetten wahrſcheinlich den Vorwurf der Indiskretion machen und dieſe wahrſcheinlich einen neuen Beweis ihrer Plauderhaftigkeit dadurch geben, daß ſie ihr über den Prinzen Egon und ſeine hohenberger Abentheuer Mancherlei zuflüſtern wird, was ſie beſſer thäte, im Intereſſe ihrer von Sehnſucht und Zärtlichkeit für Dankmar gefolterten Herrin zu verſchweigen.

Melanie, haltlos, ſchwankend, aufgelöſt, ging in

Digitized by Google

die vorderen Zimmer zurück. Auf allen Uhren des Hauses sah sie, daß es gegen Eins war. Noch immer kein Lebenszeichen von Dem, was in diesen Tagen sie so gewaltig erregt hatte! Sie litt furchtbar. Sie hatte sich längst darauf gefaßt gemacht, daß irgend eine Verwechselung stattgefunden und dennoch kamen immer wieder neue Anzeichen zum Vorschein, daß jener junge Mann, der sich für den Bruder des Malers Wildungen ausgab, nur Prinz Egon war. Und wenn er es nicht war, so stand er in nächster Beziehung zum Prinzen! Mit Aufopferung jeder Rücksicht hatte sie ihnen Beiden einen Dienst geleistet, für den sie Anerkennung, Dankbarkeit, Enthusiasmus wenigstens, wenn nicht Liebe verlangen durfte! Hatte ihre übermüthige Laune auch vielleicht nur die Gelegenheit benutzen wollen, einem eingebildeten lächerlichen alten Herrn einen muthwilligen Streich zu spielen, so war doch das Mitergebniß desselben eine große Gefälligkeit für den Prinzen gewesen. Und von alledem schien nun nichts gewesen zu sein, nichts bot sich zur Wiederanknüpfung dar als höchstens eben die ihr sonderbar klingende Mittheilung, die ihr durch einen Diener vom Parterre herauf gemacht wurde, der Herr Justizrath ließe ihr sagen, sie möchte diesen Abend ihre Gegenwart an Niemanden verge-

Digitized by Google

ben als an ihn, ſie möchte mit ihm zur Geheimräthin von Harder fahren, die ſie kennen zu lernen wünſche ...

Im Begriff zur Mutter zu gehen und ihr dieſe Aufforderung des Vaters mitzutheilen, hörte ſie in dem Zimmer derſelben laut und angelegentlich ſprechen. Die Mutter hatte Beſuch. Es war die Stimme eines älteren Herrn, die ſie kannte, aber nirgend hinzubringen wußte. Fremden Menſchen, die mit ihrer gegenwärtigen Erregung in keiner Verbindung ſtanden, jetzt zu begegnen, war ihr unmöglich. Sie warf ſich ungeduldig auf ein Kanapé des Nebenzimmers, ſprang nach einem kurzen Augenblick der Ruhe wieder auf, ſah in den Spiegel, ſah zum Fenſter hinaus, horchte wieder an der Thür, ergriff ein in der Nähe liegendes Buch, las eine Viertelſeite, warf es wieder weg und verging faſt in der Pein der Ungeduld. Endlich glaubte ſie die Stimme des Sprechers zu erkennen. Sie war zu feſt, zu feierlich, als daß ihr nicht zuletzt einfallen ſollte, wer es war. Sie glaubte ſich nicht zu täuſchen, wenn ſie annahm, daß dieſe Stimme dem Probſte Gelbſattel gehörte. Und obgleich es ihr Religionslehrer und Beichtiger war, ſo würde ſie ſich doch nicht entſchloſſen haben, in's Zimmer der Mutter einzutreten, wenn nicht plötzlich die Namen Ho-

Digitized by Google

henberg, Fürſtin Amanda, Pleſſener Pfarrei an ihr Ohr gedrungen wären. Jetzt öffnete ſie raſch und trat ein.

Probſt Gelbſattel hatte ſchon den Hut in der Hand und wollte ſich eben von der Mutter, die eine eifrige Beſucherin ſeiner Predigten war, empfehlen. Seiner Abſicht, den Juſtizrath zu ſprechen, kam die Meldung entgegen, daß dieſer ihn unten bereits erwarte...

Probſt Gelbſattel war eine hohe ſtattliche Figur, wohlgenährt und vom Lampenlicht der Studien ſeit Jahren ſchon nicht mehr angedämmert. Er hätte äußerlich durch ſeine imponirende Würde wol gut zu den Worten Veranlaſſung geben können: Auf dieſen Fels will ich meine Kirche bauen! Schon längſt hatte ſich bei ihm die Gottesgelahrtheit mit dem Studium der Welt ſo verbunden, daß er mehr einem Hofmanne als einem Geiſtlichen geglichen hätte, wenn nicht ſein noch immer ſchwarzes glänzendes Haar in einen Scheitel gekämmt geweſen wäre, deſſen beide gleiche Seiten, ziemlich lang über's Ohr geſtrichen, gar heilig niederfloſſen. Dieſes einzige Merkmal ſchlichter Sitte erinnerte an die fromme Beſtimmung ſeines Berufes. Sonſt war er von gewandten, wenngleich immer würdigen Weltformen, ſcherzte mit Grazie, ohne ausgelaſſen zu werden, ſprach über alle Vorkommniſſe

Digitized by Google

des Lebens, ohne den Schein übergroßer Vertraulichkeit anzunehmen. Seine Reden hielten Viele für mustergültig. Sie waren nach einem immer gleichen Schema gearbeitet und rafften Mancherlei in die Betrachtung der Kanzel, was weniger mit dem Christenthume, als mit einer allgemeinen Lebensphilosophie überhaupt zusammenhing. Er galt für biblisch, ohne daß er sich im Orthodoxen zu weit erging. Ein leiser Anflug von Pietismus fehlte nicht, ohne daß er darum die Vernunft herabsetzte. Er hatte so seine eigene Art, allen Parteien zu gefallen. Die Vornehmen und Reichen strömten auch seinen Vorträgen, die er wohlweislich nur alle vierzehn Tage hielt, in großer Hingebung zu. Obgleich er bei der ersten alten Pfarrkirche der Stadt angestellt und überhaupt der erste Geistliche der Kommune war, so kam doch regelmäßig auch der Hof zu ihm und gab den Ton an, sich allgemein durch Probst Gelbsattel das christliche Gewissen wecken und rühren zu lassen.

Aber nicht nur auf der Kanzel war seine Wirksamkeit eine bedeutende, nicht nur durch seine Seelsorge für die vornehme weibliche Jugend und die Beichtbeflissenen behauptete er einen großen Einfluß in der Gesellschaft, sondern ebensosehr auch durch seine rege Antheilnahme an fast jeder Frage, die,

Digitized by Google

in welchem Gebiete es auch sei, das allgemeine Interesse der Residenz in Anspruch nahm. Die Stadt selbst bediente sich seiner zum Entwurfe von Addressen; denn man bewunderte die Geschliffenheit und lapidare Wucht seines Stils. Der Hof unternahm nie etwas, was artistisch oder irgendwie geistig in's öffentliche Leben treten sollte, ohne Gelbsattel zu Rathe gezogen zu haben. Orden schmückten seine Brust, wie einen Minister. In der Verwaltung der Schule und des Kirchenwesens hatte er Sitz und Stimme. Seine Gutachten entschieden über das Schicksal mancher erledigten Professur und ihre neue Besetzung. Ein gelehrtes Werk behauptete er schon lange unter der Feder zu haben, das ihm auch nach einem veröffentlichten Probestück den Eintritt in die Akademie des Landes, die sogenannte „Societät der höheren Wissenschaften" gesichert hatte. Aber nicht nur das Wissenschaftliche und Künstlerische hatte sich diesen hervorragenden Mann zu einer entscheidenden Instanz gewählt, sondern auch in Kommunalangelegenheiten aller Art war er heimisch, ja bis zur gelegentlichen Begutachtung von Brunnen- und Kanalanlagen. Die Residenz war seine Vaterstadt. Er hatte ihre Alterthümer durchforscht. Er war wirklich im Stande, über die frühere Geschichte derselben kundigst zu sprechen und kannte

Digitized by Google

alle kleinen Heimlichkeiten des Stadtlebens, um auf dieſem Gebiete immer etwas Schlagendes, Sach- und Fachgemäßes beizubringen. Kurz man mag den vielen Gegnern, die ein ſo hochgeſtellter Herr, namentlich auf ſeinem kirchlichen Gebiete und neuerdings durch die ihm viel zu üppig auf ſein Gebiet eingreifende „innere Miſſion" finden mußte, auch in vieler Hinſicht Recht geben, darin würde man ungerecht ſein, wollte man die gewaltige Rührſamkeit und praktiſche Umſicht dieſes ſtolzen Kirchenlichtes irgend verkennen. Um Gelbſattel recht ſchlagend zu bezeichnen, könnte man ſagen, der Probſt war auf dem Gebiete der Kirche, was der Heidekrüger Juſtus auf dem der Politik war ... Der große Mann!

Als Gelbſattel ſein wildes Beichtkind, Melanie, begrüßt hatte, war er außerordentlich freundlich und drohte ihr recht ſchelmiſch mit dem Zeigefinger, daß ſie ſo ſelten die Johanniskirche beſuchte ... Und noch am letzten Sonntage, ſagte er, hab' ich über die Vergänglichkeit alles Eiteln geſprochen, mein ſchönes Kind!

Ich war leider, ſagte Melanie, an dieſem Tage von der Vergänglichkeit meiner Schönheit in einem Orte tief überzeugt, den ich Sie eben habe nennen hören, Herr Probſt, in Hohenberg. Kennen Sie Hohenberg?

Digitized by Google

Denke dir, sagte die Mutter, die Frage unterbrechend ... Guido Stromer! Er macht wirklich wahr, was er bei'm Abschied äußerte ...

Was ist mit ihm?

Er will in die Stadt versetzt sein.

Und Fräulein Melanie, sagte der Probst, ist gewiß das hüpfende Irrlicht, das ihn hierher verlockte. Kann ich zugeben, daß er mir eine so brave Beichtbefohlne raubt und mir wie ein Wolf in meinen Schafstall bricht?

Ein so reicher Hirt! sagte Melanie. Geben Sie ihm getrost ein Paar von Ihren doch verlorenen Seelen ab! Ich versichre Ihnen: Er predigt nicht so gut, als er spricht! Wirklich, gibt es nicht irgendwo eine offne Nachmittagspredigerstelle? Ich will mich, weil ich Guido Stromer lieb habe, mitten unter die alten Spittelfrauen setzen, die wahrscheinlich doch allein seine Gemeinde bilden werden?

Weil Sie ihn lieb haben? rief der Probst mit seiner sonoren Stimme. Da werd' ich eifersüchtig! Wie? Meine vernunftklare, durchsichtige, krystallne Melanie will zu einem Pietisten der alten Schule? Nein, meine kleine Sünderin! Diese Methode, Sie zu bessern, hat sich überlebt.

Pietist? erwiderte Melanie. Guido Stromer Pie-

Digitized by Google

tiſt? Herr Probſt, ich glaube, Sie irren ſich! Der Pleſſ'ner Pfarrer iſt nichts weniger als Pietiſt.

Aha! antwortete ſchmunzelnd der freundliche Herr, deſſen Falten immer glätter wurden; vor Ihnen ſchwankte der ſtarre Dogmatiker! Haben Sie doch wol nicht unter vier Augen einen Tartüffe, einen „innern Miſſionär", in ihm erkannt?

Ich berufe mich auf das Zeugniß meiner Mutter, ſagte Melanie. Stromer hatte vor uns Allen kein Hehl, daß über ihn eine ebenſolche Revolution gekommen wäre wie über die Staaten. Er hat jetzt entdeckt, daß im Regenbogen wirklich ſieben Farben blinken! Ja ſogar die Kunſt ließ er gelten und meinte, die griechiſchen Götter wären zu früh von der Erde verſchwunden. Wenigſtens vermuth' ich, daß Das ſeine Gedanken waren, als er von der Leda hörte oder, wie Se. Exzellenz, Herr von Harder, die Dame nannte, von der Lady, und ſo lange ſchwieg und grübelte...

Gelbſattel lachte über die Kunſtkenntniß des genannten Hofmanns und äußerte dann:

Haben Sie Kunſtgeſchichte mit dem Stromer getrieben? Machen Sie denn Alles verwirrt? Die Maler und die Seelenhirten? Nein, nein, dieſen vertrockneten alten Pietiſten, der mit der Fürſtin Amanda von Morgens bis Abends gebetet hat und ſich recht

Digitized by Google

in dem Extreme der Momiers oder wie wir dieſe Form der Gläubigkeit unter dem Namen der Mucker erlebten, gefiel, dieſen ſollen Sie mir nicht auf Bilder bringen, die man vom Kunſtverein aus Rückſichten ankaufen oder empfehlen muß, ſchon um die neue, vielgeſtaltige Meluſine in jeder Form ihrer Zaubereien zu haben. Nein, nein, der bleibt in Hohenberg und ſorgt dort ein wenig beſſer für die Schulen, als er bisher gethan hat. Er ſchreibt von Zerſtreuung, unglücklicher Zerriſſenheit und Zweifelſucht. Er ſoll Seidenzüchter werden, wie andre Pfarrer thun! Brav Maulbeerbäume anpflanzen, Seidenwürmer hegen und Kokons gewinnen! Die Regierung zahlt ja dafür nicht nur die höchſten Preiſe, ſondern theilt auch Denen, die ſich in der Seidenzucht auszeichnen, Medaillen aus! Ich kann ihm nicht anders ſchreiben, als: Guido Stromer! Hübſch Seidenwürmer ziehen! Doch ich eile zum Juſtizrath, mit dem ich dringende Geſchäfte habe. Und wenn ich nächſtens von der Kanzel ſpreche, hoffe ich Fräulein Melanie mir vis à vis zu ſehen. Ich werde über jenen Spruch reden, über den wir uns einmal erzürnt haben, wiſſen Sie wol noch, Fräulein? Vor wieviel Jahren war Das?

Erzürnt? fiel die Mutter ein, die aufgeſtanden war, um dem Probſte das Geleite zu geben ...

Digitized by Google

Laſſen Sie ſich's nur von ihr erzählen! Dem holden Mädchen! Sie weiß es ſchon! Sie wird ganz roth! Ganz roth! Adieu meine Damen! Ha, ha! Auf Wiederſehen!

Damit küßte der Probſt der Mutter die Hand. Die Tochter litt dieſe Huldigung nicht, ſondern kehrte ihm ſchmollend den Rücken.

Als Gelbſattel hinunter ſtieg zum Vater, fragte die Mutter, was Das für ein Streit geweſen wäre?

Ach! ſagte ſie, ich bin wenig in der Laune, an dieſe alten Thorheiten zu denken. Ich ſollte im Konfirmationsunterrichte einmal den Spruch herſagen: Wenn dich die böſen Buben locken, ſo folge ihnen nicht! Alle ſchnatterten, obgleich ſie im Geheimen kicherten, den Spruch nach, nur ich weigerte mich und war durch nichts dahin zu bringen, ihn zu wiederholen. Ich glaube gar, ich ging ſoweit, ihn für einen dummen Spruch zu erklären, da anſtändigen Mädchen niemals einfallen würde, böſen Buben nachzugehen, wenn dieſe auch noch ſoviel lockten! Darüber gab es denn viel Gelächter von den Mädchen und ſoviel Zorn von Seiten des Probſtes, daß wir hart aneinander geriethen und ich meinen Shawl und Hut nahm und davon lief. Hackert, der mich abholen ſollte, wartete ſchon und wie ich vor Aerger weinte, meinte der in

Digitized by Google

seiner trockenen Art: Es wäre für junge Mädchen doch der beste Spruch in der ganzen Bibel, nur müßten die Pfaffen gleich aufrichtig erklären, daß unter den bösen Buben Leutnants und Referendare zu verstehen wären! Ich bin damals mit Hackert, der mich in die Stunden bringen sollte, zweimal lieber in's Feld hinausgegangen, nur um nicht wieder in die Lage zu kommen, den garstigen Spruch herzusagen.

Die Mutter gedachte gerührt, aber auch erschreckt der alten Zeiten! ... Melanie aber hörte mit Verzweiflung, daß es nun voll ein Uhr schlug!

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Ein lutheriſcher Papſt.

Ehe Probſt Gelbſattel mit dem Juſtizrathe zuſammentraf, war dieſer ſchon ſeit einer halben Stunde ſehr misмuthig nach Hauſe gekommen.

Unterwegs hatte Mancher den ſonſt immer freundlichen Juſtizrath Franz Schlurck gegrüßt, er hatte heute nur kurz und flüchtig erwidert. Die Art, wie ihm ein wildfremder Mann, der ſogar von ihm etwas zu wünſchen und zu erſuchen hatte, im Hohenberg'ſchen Palais begegnet war, lag ganz außerhalb des Kreiſes der Erfahrungen, die er täglich machte. Er hatte durch die glatte Art, wie ſich Menſchen, die etwas begehren, gefügig zeigen und von ſelbſt Das aufdrängen, was eine Beſtechung ſein ſoll und nur als ein Geſchenk geboten und genommen wird, ſich eine ſo heitere, ſorgloſe Auffaſſung ſeiner Praxis angewöhnt, daß ihm heute zum erſten Male, als ihm das fürch-

Digitized by Google

terliche Wort: Schurke! zugedonnert wurde, das ſchöne Roſenlicht, das ihn immer umfloß, in Nacht verwandelt erſchien. Er tappte auf der Straße hin wie im Finſtern. Zwar hatte er noch Geiſtesgegenwart genug, dem berühmten Aerzte, Sanitätsrath Drommeldey, der ihm begegnete und ihm zurief: Ei, ei, Juſtizrath, was machen Sie, Sie werden alt! zu antworten: Alt? Nimmermehr! Das Altwerden iſt eine dumme Angewöhnung! Und der Arzt, der wie alle Söhne Aeskulap's mehr das Geiſtreiche, Witzige, Abgeriſſene, als das Syſtematiſche, Schulgerechte liebte, hatte ihn veranlaßt, dieſe paradoxe Aeußerung raſch, da er zu Egon mußte, den er für ſehr bedenklich erklärte, zu beweiſen, aber an Das, was er ſagte, glaubte er heute ſelbſt nicht. Er hatte geſagt:

Nie werd' ich alt, Drommeldey! Das Altwerden iſt eine dumme Angewöhnung! Nichts Anderes! Wir kommen der lahmen und hinfälligwerdenden Natur ja immer auf halbem Wege entgegen! Nehmen Sie ſchon in der Jugend! Der Knabe quält ſich förmlich ab, ein Jüngling zu werden! Er raucht Cigarren, daß ihm grün und gelb vor den Augen wird! Er bindet ſich Cravatten um den Hals und kräht Alt wie ein Hahn, während er noch den reinſten Kanarienvogelſopran in der Kehle hat! Iſt er dann mit Ach und

Digitized by Google

Krach ein Jüngling geworden, ſo quält er ſich ſchon wieder ein Mann zu ſein! Er will heirathen, ſolid werden, ſpricht vom Glück der Ehe und ſieht Kinder an der Mutterbruſt neben ſich und ſchaukelt ſchon welche auf den Knieen. Gut! Dann wird er ein Mann! Nun will er gravitätiſch erſcheinen und ſpricht von ſeiner Würde. Bequemlichkeit wird die Belohnung ſeiner Anſtrengungen, Brot zu verdienen. Auf den Bällen tanzt er nicht mehr. Mit den geſundeſten Schenkeln gebehrdet er ſich wie ein Kaſinogaſt und ſpielt Whiſt. Setzt er ſich an's Klavier, ſo konnt' er ſonſt ganz leidlich ſingen. Er kann es auch noch; aber aus Bequemlichkeit hebt er nicht mehr die volle Bruſt, ſondern ſtöhnt und ächzt und läßt die Flügel hängen. So geht Das fort, bis dann natürlich das Alter wirklich da iſt und die Natur frohlockt, ihren Sieg über den Geiſt davongetragen zu haben. Nein, nein, Doktor, ſagen Sie's allen Ihren Patienten! Das Alter iſt nichts als eine dumme Angewöhnung.

Das war ſo flüchtig und ſchalkhaft von ihm hingeſprochen worden und der Arzt hatte darüber gelacht und ſich's als Anekdote gemerkt — er heilte viele ſeiner Patienten mit Anekdoten — aber Schlurck hielt heute ſeiner eigenen Laune nicht Stand. Er knickte und ſank recht erſchöpft in ſeinem kleinen dunklen Ar-

Digitized by Google

beitszimmer in einem grünſaffianen Lehnſeſſel zuſammen. Das empörende Wort des Fremden hatte ihn zuſammengerüttelt, wie er ſich ſelbſt ſagte, gleich einem alten Sack Nüſſe. Das raſſelte ohne Halt hin und her. Das lärmte wol und war eine Art Widerſtand, aber ſchlaff! ſchlaff! ſagte er ſich. Ich konnte ihm nicht an die Kehle fahren, denn ich war ein Eſel geweſen mit meinem: Jährlich? Warum ließ ich nicht Bartuſch etwas abmachen, wozu mir im Grunde das Geſchick fehlt! Und wenn ich auch nicht das wahnſinnige: Jährlich? geflüſtert hätte, beſäß' ich denn die Kraft, ihm den Schurken zurückzuſchleudern? Nein! Der Witz macht ſchwach, nur Pedanten haben Kraft.

Bartuſch hatte ſeinem Prinzipal eine Menge von Papieren vorzulegen, die er ohne langes Beſinnen und Prüfen unterſchrieb. Er bereitete jenen dann auf den Empfang Ackermann's vor und erzählte zu Bartuſch's großem Erſtaunen in der Hauptſache Das, was er im Palais erlebt hatte. Bartuſch ſollte ihm alle nur irgend geprüften und ſichern Papiere vorlegen und die Berathung mit ihm allein pflegen. Er wünſchte des Handels überhoben zu ſein.

Bartuſch, ſtumm und ergeben, merkte gleich, daß der Juſtizrath nicht in beſter Stimmung war und unterließ alles Fragen, pünktlich ſich merkend, was ihm

Digitized by Google

geheißen war. Sein Ueberblick war so kundig, daß es eigentlich keiner Worte bedurfte, wie es mit den Papieren gehalten werden sollte .. Mit fast stummem Nicken und kopfschüttelnd flüsterte er dann aber doch:

Unsere Hohenberg'sche Verwaltung hört also auf?

Die Administration hört auf, sagte Schlurck tonlos.

Werden sich wol nun wählen lassen? setzte Bartusch noch leiser hinzu.

Daß ich ein Thor wäre! antwortete Schlurck. Meinen Ruin mit eigener Hand bereiten? Jetzt gilt es arbeiten, fleißig sein! Die Zeit der Allotria ist vorüber. Sind die polnischen Pupillengelder eingezahlt?

Auf Heller und Pfennig ... Die beste Aufklärung über Max Leidenfrost gab Frau von Werdeck ... Die Familienlegate der Kaminski ...

Genug! Wir müssen Revisionen halten, Bartusch! Uns rütteln, tummeln. Viele Adelige mahnen um Erledigung ihrer Angelegenheiten. Die Familienhäuser in der Brandgasse zahlen zu wenig — der Magistrat wirft uns Saumseligkeit vor ...

Zuviel Armuth, Justizrath!

Das sollen die Staatsökonomen und Philanthropen ausmachen! Die Kommune will Geld, Geld, Geld, Bartusch!

Ich lasse pfänden Tag und Nacht!

Digitized by Google

Setzen Sie Daumenschrauben an! Ich kann die Lage der Menschheit nicht ändern. Das ist Gottes Sache. Seine Welt ist ein Chaos. Man tastet im Dunkeln, greift und würgt. Ich weiß kein Mittel. Die Politiker sollen es ändern. Geld! Geld, Bartusch! Die Kommune ist in Verzweiflung über die Johannitererbschaft und die Hartnäckigkeit des Ministeriums ... Wenn wir diese Branche meiner Geschäfte auch noch verlören ...

Justizrath!

Ich sehe heute schwarz ... gehen Sie Bartusch! Setzen Sie die Legitimation für den Generalpächter auf!

Aber der Prinz ...

Ist krank ...

Hört' es schon ... bedenklich?

Adieu, Bartusch! Lassen Sie mir etwas Ruhe!

Ich wollte auch nur noch ein Wort fallen lassen über eine sonderbare Aeußerung des Prinzen in Betreff ...

Bartusch wollte an den Schrein erinnern ...

Schlurck, obgleich er Vieles von ihm aufgeklärt wünschte, ließ ihn doch nicht zu Worte kommen, sondern seufzte so laut, daß Bartusch vorzog, abzubrechen und ihn sich selbst zu überlassen.

Digitized by Google

Es waren die unmuthigſten Gedanken, die Schlurck beſtürmten, als er allein war und ſo das Haupt auf die Lehne ſeines Voltaire-Seſſels ſtützte. Er rieb die hohe Stirn, um gefälligere zu wecken. Er lüftete die Kleider, putzte an den Brillengläſern, es half nichts; er ſah, wenn der Prinz genas, eine bedeutende Klientel, die ihm viel Geld eingetragen hatte, völlig genommen und, was ihm noch ſtörender ſein mußte, die Vergangenheit derſelben einer ſcharfen Prüfung ausgeſetzt. Auch die Verhandlung mit Paulinen hatte ihn aufgeregt. Daß der Prinz ſein Feind war, ahnte er. Er ſah trotz der Rückreiſe mit ſeiner Familie deutlich die Spuren davon. Wird er wieder hergeſtellt, ſagte er ſich, wär' es nicht beſſer, mich mit ſeiner Feindin zu verbinden und ſie mir zu verpflichten? ... Die Frage nach dem Bilde, die er doch an Herrn von Harder richten mußte, war er faſt geneigt, ſchon ganz fallen zu laſſen.

In dieſen Betrachtungen fiel ſein Blick auf den Schrein, der auf der Seite ſeines Schreibtiſches an der Erde ſtand ...

Er erſchrak, daß ihm hier eine neue Demüthigung erwachſen konnte, wenn ſich Derjenige meldete, dem er gehören mochte.

Heftig zog er jetzt die Klingel.

Digitized by Google

Einer seiner Diener erschien und hastig ihm anbefehlend, daß er warten solle, ergriff er die Feder und schrieb:

„Da die vielfach angestellten Bemühungen, ein auf der Landstraße zwischen Angerode und der Residenz bei dem Dorfe Plessen gefundenes Frachtstück an den rechtmäßigen Eigenthümer gelangen zu lassen, vergebens gewesen sind, so wird derselbe hierdurch öffentlich aufgefordert, sich beim Justizrath Schlurck in der alten Johanniter-Komthurei parterre links in den Frühstunden bis neun Uhr zu melden."

Nachdem er diese Zeilen mit Goldsand bestreut hatte, übergab er sie dem Diener und ertheilte den Befehl, sie sofort in die beiden Hauptzeitungen der Stadt einrücken zu lassen. Schließlich rief er ihm nach, jenes Ersuchen an seine Tochter auszurichten, das wir in Betreff des heutigen Abends und einer Vorstellung bei Frau von Harder schon gehört haben.

Unwillig stieß darauf Schlurck den Deckel von dem Schrein, den er mit seinem blanken Firnißstiefel erreichen konnte ...

Der Deckel flog auf.

Die alten vergilbten Papiere lagen noch wohlgeordnet, wie er sie bei der eigenmächtigen und unverantwortlichen Oeffnung eines fremden Eigenthums vorgefunden hatte.

Digitized by Google

Er bückte ſich nieder und fing an, in ihnen zu blättern.

Wer weiß, dachte er, welche neue Entwickelungen ſich aus dieſen wurmſtichigen Akten ergeben werden! Iſt es nicht, als ſtiegen Geiſter aus der Erde und ſchüttelten ſich noch einmal, um den Kampf mit den Lebenden zu beginnen? Wer wird der Kämpfer ſein, der dieſe Waffen führt? Wo ſind ſie gefunden worden, unter welchem alten Hünengrabe? Faſt glaub' ich, dem Schilde da fehlt doch wol ein Arm, der ihn führt, dem Roſſe da der Reiter: es ſind vielleicht nur alte Manuſcripte Dem, der ſie entdeckte; nichts Anderes! Daß er dann nie ihre Bedeutung erkennen möge! Ich verlöre den zweiten Arm, der mir arbeiten hilft, nachdem ich den erſten gelähmt ſchon an dieſen Ackermann hingeben mußte!

Im bitterſten Unmuth wühlte Schlurck unter den Papieren und zerrte faſt an den Siegeln.

Er überlegte, ob es beſſer wäre, dem Beſitzer, deſſen Anmeldung er jede Sekunde erwartete, einfach zu geſtehen, er hätte, um den Eigenthümer zu entdecken, die Kiſte öffnen laſſen, oder ob er ſie — das Schloß war durch ihn verdorben — mit einem neuen verſehen ſollte.

Das Letztere war verdächtiger, als für ihn, einen Notar, einen Mann der öffentlichen Treue, das Erſte.

Digitized by Google

Auch auf den Gedanken verfiel er: Wie? Wenn der Eigenthümer durch dich erst belehrt würde, welchen Gebrauch man von diesen Papieren machen könnte? Wenn du dich anheischig machtest, ihm zu einem großen Reichthum zu verhelfen und er den Gewinn mit dir theilte?

Indessen erschrak Schlurck vor dem gefährlichen Scheitern eines solchen Planes und vor der Nothwendigkeit, sich dadurch für immer das Patronat der Stadt zu verscherzen, für deren Interessen er nicht nur die alten Häuser und Grundstücke verwaltete, sondern auch in vielerlei anderer Hinsicht fruchtbringend beschäftigt war.

In diese quälenden Betrachtungen vertieft, zog er diejenigen Urkunden hervor, welche unstreitig die wichtigsten der ganzen Sammlung waren.

Es war zuerst diejenige, in welcher der päpstliche Stuhl den Ritter Hugo von Wildungen von seinem Ordensgelübde, kein Eigenthum zu haben, freispricht und ihm gestattet, wie es darin hieß: quasi ex pallio sancto ab haereticis et latronibus dilacerato lumbum suum suppliciter adimere et togae suae equestri juxta crucem immaculatam bona fide affigere, d. h. von dem durch Ketzer- und Räuberhand gleichsam zerrissenen heiligen Mantel auch seinen Fetzen

Digitized by Google

demuthsvoll anzunehmen und auf dem Ritterkleide neben dem unbefleckten Kreuze in gutem Glauben zu befestigen.

Diese Urkunde war nöthig um zu beweisen, daß Hugo von Wildungen das ihm zuerkannte Theil der großen Verlassenschaft des Ordens wirklich antreten durfte und sein früherer Protest auf dieselben Gründe, die er für ihn angeführt hatte, auch aufgehoben werden konnte.

Seine Bereitwilligkeit, die ihm zuerkannten Häuser und Güter von den protestantisch gewordenen und sich auflösenden Brüdern anzunehmen, lag hier in dem Fascikel, das auf jene päpstliche Urkunde folgte. Früher kannte man nur seinen Protest. Er war im Rathsarchive der Stadt niedergelegt und war die Hauptkraft des Beweises, daß der nächste Herr an diesen streitigen Gütern die alte Kommune war; hier in dem Schrein lag nun des Ritters Zurücknahme jenes Protestes, unstreitig mit dem päpstlichen Dispens das wichtigste Dokument!

Beide alte Blätter hatte der Justizrath in der Hand, als es klopfte.

Rasch stieß er den Deckel des Schreins und diesen selbst zurück und warf die Urkunden in ein Fach seines Schreibtisches.

Digitized by Google

Der Eintretende war Probſt Gelbſattel ...

Schlurck und Gelbſattel verſtanden ſich ſehr gut ...

Es waren Menſchen, die eine ziemlich gleiche Lebensphiloſophie hatten, nur daß ſie ſie anders ausſprachen.

Die geſellſchaftliche Stellung und die äußere Etikette ſeines Berufes beſtimmte den Einen, vorſichtiger und behutſamer zu ſein als der Andere, aber im Grunde kamen ſie faſt auf die gleichen Prinzipien zurück und hatten ſich gern.

Die kleine pietiſtiſche Färbung, die ſich Gelbſattel gab, ſtörte Schlurck nicht; denn er war gar nicht in dem Grade Neolog, wie man ſeiner frivolen Aeußerungen wegen ſchließen mochte. Er hatte ſogar Anfälle von Aberglauben, ja von Myſtik. Nur die kleinen hierarchiſchen Mucken, die Gelbſatteln zuweilen anflogen, ſeine jeweilige ſogar katholiſche Stimmung mochte Schlurck nicht leiden und zuweilen in der Vertraulichkeit der Loge, deren Brüder ſie waren, hatte er ihm oft ganz ſcherzhaft geſagt: Gelbſattel! Sie ſind ein heimlicher Jeſuit! Davon abgeſehen, vertrugen ſie ſich ſehr gut, billigten faſt Alles, was ſie wechſelſeitig mehr durch Andre, als unmittelbar von ſich ſelbſt erfuhren und hatten jetzt auch durch den Prozeß über die alte Johannitererbſchaft Berührungspunkte des gemeinſchaftlichen Intereſſes genug.

Digitized by Google

In dieſer Angelegenheit war es auch, daß Gelbſattel ſeinen Freund zu ſprechen wünſchte.

Doch ſchickte er die zeitgemäße Frage voraus:

Nun Freund, wie iſt es? Haben Sie Ausſicht in Schönau gewählt zu werden?

Weder Ausſicht, ſagte Schlurck etwas erheitert durch dieſen immer anregenden Beſuch, weder Ausſicht noch Abſicht.

Sie ergriffen die Gelegenheit doch mit ſo großer Lebhaftigkeit.

Beim Deſſert, als wir Roſinen kauten und Mandeln knackten und einige Reubündler mir zu viel Champagner eingeſchenkt hatten. Die ruhigere Erwägung hat mir geſagt: Schlurck, bleib' vom Feuer! Verbrenn' dich nicht! Es ruinirt deine Praxis und zwingt dich, mehr Charakter zu haben, als für deine Zufriedenheit brauchbar iſt!

Aber Sie haben ſich doch beworben und einen einflußreichen Mann wie den Heidekrüger für ſich in Schönau werben laſſen!

Hab' ich, ſagte Schlurck; aber der gerechte Verwalter meiner Angelegenheiten, dieſer treue negotiorum gestor, hat ſehr ungerecht an mir gehandelt. Er lobte mich und zeigte ſich im fremden Lobe ſo edel, ſo un-

Digitized by Google

eigennützig, daß man seinen Edelmuth und seine Entsagung bewunderte und ihn, den Edeln und Entsagenden, nun selber wählen wird. Seine Rede soll ein Meisterstück bäurischer Verschlagenheit gewesen sein, ein Seitenstück zu des Antonius berühmter Rede gegen den Brutus am Leichnam des Julius Cäsar.

Wenn Sie denn durchaus keine Neigung mehr haben, als Bewerber aufzutreten, sagte Gelbsattel lächelnd, so ist wenigstens so viel erfreulich, daß in Justus ein liberal-konservativer Mann gewonnen wird ...

Richtig, sagte Schlurck, das ist so eine Art hölzernen Eisens, wie es unsre Zeit braucht. Liberalkonservativ! Es ist mir immer so, wenn ich Das höre, als wenn mir Einer künstliche Artischocken aus Schweinsohren geformt vorsetzt. Man bewundert den Koch, nicht die Natur, und läßt die Schüssel stehen. Uebrigens werden Sie erleben, daß dieser große Charakter, der schon funfzehn Jahre lang durch seine Neckereien die Regierung beschäftigt hat, zuletzt doch in ein Extrem fällt und in dem Falle, daß er Minister des Ackerbaues werden kann, ganz rechts, in dem Falle, daß man ihm irgendwo die Pferde ausspannt, ganz links wird. Verlassen Sie sich darauf! Oder er betrifft sich einmal bei einer unerwarteten

Digitized by Google

kleinlichen Dummheit und verkrümelt ſich in's Unbedeutende.

Sie hätten ſelbſt auftreten und ſich perſönlich bewerben ſollen, ſagte Gelbſattel. Ihre natürliche Art beſticht die Menſchen. Ein glücklich hingeworfener Scherz wirft den Effekt einer ganzen pathetiſchen Rede um. Man hatte im Wahlkomité des Reubundes ſo ſicher auf Sie gerechnet . . .

Machen Sie noch immer dieſe abgeſchmackten Späße mit? fragte Schlurck, der nun einmal in ſeine negative Art hineingekommen ſchien und ſeine Verdrießlichkeit auspolterte. Iſt auch Das nicht Unſinn? Iſt da ein Zuſammenhang mit der geſunden Vernunft? Sieht man dieſen Menſchen nicht allen an, daß ihnen die Geſinnung aus dem Magen kommt? Wenn ich der Monarch wäre, ich verböte dem Volke ein ſolches Treiben! Unſer Staat muß die Initiative des Verſtandes, nicht die der Dummheit haben. Der König muß in ſeiner Bildung viel, viel weiter ſein als ſeine dummen Bürger. Kann Das ein gutes Beiſpiel wecken? Wahrlich, wenn ſich das Miniſterium auf den reaktionären Wahnſinn der Beamtenweiber ſtützen will, iſt es verloren. Die erſte kräftige, geſunde Idee eines ſtarken Kopfes bläſt es im Nu um und wenn es von allen Bajonnetten der Welt geſtützt würde!

Digitized by Google

Sie ſehen ſehr ſchwarz, ſagte Gelbſattel ſchlau lächelnd. Doch theil' ich Ihre Misachtung vor dem Neubunde, von dem ich mich zurückziehen werde. Es iſt in der That nichts daraus geworden als eine großartig organiſirte Gelegenheit zu Bällen und zu Verheirathungen. Unter dem Vorwande der Geſinnung drängt ſich jeder Familienvater hinzu, der eine Tochter zu vergeben hat und nicht hoffen kann, in eine feinere Reſſource oder das große Caſino aufgenommen zu werden.

Ach, es lebe das Menſchliche! fiel Schlurck mit komiſchem Seufzer lachend und doch ärgerlich ein. Es lebe die Naivetät der praktiſchen Bedürfniſſe! Sokrates, Chriſtus und ihr Alle, die ihr geſtorben ſeid, um dem Menſchen einen erhabnen Gedanken aufzuſtellen, lehrt, was ihr wollt, der Menſch weiß alle eure Himmel ſich immer wieder zur Erde herabzuziehen und ſeine liebenswürdigſten Armſeligkeiten in euren Paradieſen unterzubringen! Geben Sie mir eine Prieſe von Ihrem Macuba, Gelbſattel!

Gelbſattel zog eine der Schlurck'ſchen ähnliche Doſe hervor. Beide tauſchten ihren Taback. Denn Gelbſattel nahm aus Schlurck's Doſe. Schlurck aus Gelbſattel's. Beide wollten ſich damit ein Zeichen ihrer Freundſchaft geben.

Digitized by Google

Ueber dieſen Austauſch lächelten Beide.

Treiben Sie noch immer ſo ein bischen Myſticismus? ſagte Schlurck. Freund, ich weiß, warum Sie mit dem Neubunde nicht mehr zufrieden ſind. Er ſchien Ihnen anfangs eine gewiſſe hierarchiſche Form anzunehmen. Er hatte ſo etwas von einem offnen Maurerbunde. Was? Und nun hat es ſich erwieſen, daß außer einigen reſpektablen, aber unzurechnungsfähigen militäriſchen Elementen und einem horriblen Maximum von beſchränktem Unterthanenverſtand das abſolut Leere in ihm ſteckt. Gedanken blieben fern. Das iſt ſchlimm für Euch Jeſuiten; denn wo Jeſuiten wirken ſollen, muß es Gedanken geben.

Gelbſattel lachte wiederholt über die Jeſuiten und nahm dieſe Bemerkungen im vollen Einverſtändniſſe harmlos und ſcherz-ernſthaft auf.

Ja, ſagte er, Das mag es ſein. Ihre Jeſuitenriecherei, die Sie noch aus Ihrer alten Leipziger Schule haben, beſter Freund, laſſ' ich dahingeſtellt, aber Gedanken müſſen die Menſchen regieren; die bloßen Gefühle ſind mir nur dann nutz, wenn Gedanken ſie zu regeln wiſſen, und das Syſtem, das nur aus der rohen Geltendmachung der Intereſſen entſteht, das verachť ich vollends. Dieſe Landräthe und reaktionstollen Subalternen haben wirklich keine Gedanken.

Digitized by Google

Was läßt ſich darauf pfropfen? Man hat in lächerlicher Weiſe für den Reubund etwas von uns Maurern entlehnt, aber wiſſen wir ſelbſt ſchon nicht, was wir von unſrer Symbolik Vernünftiges zu halten haben, was ſoll unter ſo oberflächlicher Nachahmung entſtehen? Sie ſprechen von den Jeſuiten! Können Sie läugnen, Freund, daß in dieſer Geſellſchaft, mag man nun ihre Tendenz auch noch ſo ſehr verwerfen, doch eine große Kunſt der Organiſation und eine Vitalität, eine Lebenskraft liegt, die jeden Menſchenkenner mit Reſpekt erfüllen muß?

Ohne Widerrede! ſagte Schlurck und meinte Dies mit aufrichtiger Uebereinſtimmung.

Und iſt nicht das Ziel, fuhr Gelbſattel erwärmter und geſteigerter fort, iſt nicht das Ziel dieſes Ordens in der That das zeitgemäßeſte, das man ſich denken kann, wenn man erwägt, wie die Uebergriffe des Staates grade erſt durch den Sieg des Liberalismus immer gewaltiger, immer nüchterner, roher werden müſſen? Und die Kirche! Was erleben wir auf dem Gebiete unſrer Kirche? Die innere Miſſion ſogar unterwühlt jetzt ihren Beſtand, die innere Miſſion iſt unter dem Scheine der Frömmigkeit und der Mehrung des Gottesreiches die eigentliche Demagogie der Kirche, die ſich liebedieneriſch an den Staat lehnt und Das, was

Digitized by Google

bisher für Kirche gegolten hat, unsre Gemeinden, unsre Beichtstühle, unsre praktische Seelsorge in die Luft sprengen wird.

Schlurck hörte aufmerksam zu ....

Aber ich will auf den Staat zurückkehren, sagte Gelbsattel immer erhitzter. Nehmen Sie doch nur unsern eignen Fall! Ich gelte für einen Mann vom konservativsten Wasser und bin es, und predige in diesem Geiste. Die ältere Zeit, die nun vorüber sein soll, erlaubte, daß eine gewisse Kirchlichkeit bei allen öffentlichen Angelegenheiten bescheiden mitsprechen durfte. Die Periode ist vorüber. Ich mache theoretisch für die Kirche nichts, gar nichts geltend, als einen gewissen Einfluß auf die Stimmung der Gemüther, aber um diesen zu behalten, kann man da ruhig ertragen, daß in diesem politischen Wirrwarr jede höhere geistige Frage als nebensächlich betrachtet wird und die Ministerien, wenn sie's nicht mit der innern Missionswühlerei halten, rein nur noch Triebräder der gedankenlosesten Geschäftsroutine werden? Diese übermäßige Verweltlichung erzeugt eine Isolirung der geistigen und geistlichen Interessen, die so nicht fortdauern kann. Das absolut konstitutionelle System ist der Tod der Menschheit. Die leersten, erbärmlichsten Dinge werden auf die Ordnung des Tages gesetzt: alles Große

Digitized by Google

vergangener Zeiten gilt für nichts mehr in diesen Kammern, wo Bauern, Pächter, Schreiber, Gastwirthe über das Staatsleben zu Gerichte sitzen. Was sind wir denn noch? Was gelten wir denn noch? Soll die Geistlichkeit nur Bibeln austheilen, nur Magdalenenstifte besuchen und sich mit dem Kehricht der Menschheit befassen? Nein, mein Freund, mag man von den Jesuiten sagen was man will, sie haben sich die Aufgabe gestellt, die geistige Herrschaft der Kirche aufrecht zu erhalten und den Menschen als Menschen zu retten, ihn nicht im Staate, im Betkämmerlein oder irgend einer andern Gemeinschaft mit Gott oder der Welt zu Grunde gehen zu lassen, und wenn der dumme Reubund auf eine solche tiefe Idee sich hätte erbauen können, dann wäre etwas mit ihm geworden, während er jetzt die Stelle der Heirathsbureaux vertritt und die Politik nur verwirrt, statt vereinfacht.

Schlurck wich von dieser Auffassung unstreitig sehr ab. Doch gehörte es zu seiner Art, daß er jedesmal, wenn er Jemanden von einer Idee recht warm erfaßt, so flammend durchglüht sah, sogleich aufhörte sie zu bekämpfen. Denn er wußte, daß ein solcher Kampf dann vergebens ist; ja er scheute sich sogar vor Allem, was zu ernst und zu schwer auftrat, und so begnügte er sich auch hier mit den einfachen Worten:

Digitized by Google

Sehr wahr! Sehr wahr!

Gelbſattel, nun einmal im Zuge, fuhr, durch die ſcheinbare Zuſtimmung ermuthigt, fort:

Welche Anmaßung dieſes herzloſen, kaufmänniſchen Miniſteriums, das wir jetzt halten und gegen die Demokratie ſchützen ſollen, der Prozeß, den Sie für die Stadt führen! Man macht Anſprüche geltend, als handelte es ſich um einen alten, durch Böswilligkeit oder Nepotismus unbezahlt gebliebenen Steuerreſt! Immer nur der Staat! Immer nur dieſes gefräßige Ungethüm, das ſeine tauſend Polypenarme, die wiederum mit tauſend Saugwarzen bewaffnet ſind, überall hinausſtreckt, überall das Mark jedem Lebenden entzieht und nichts duldet, was nach ſeiner eignen Verfaſſung leben mag. Der Hof billigt nicht einmal den Prozeß gegen die Kommune; aber der Hof iſt ſelbſt bei der freundlichſten Geſinnung viel zu ſchwach, um dieſe Bankiers und Advokaten, die jetzt das Ruder führen, in ihren Unternehmungen zu verhindern. Man hat die Hofkammer zu einem vollſtändigen Prozeß gegen uns inſtruirt und ich bin jetzt begierig zu hören, beſter Freund, wie dieſe Dinge ſtehen.

Schlurck rückte ſeine Brille in die Höhe, wie immer, wenn er ſcharf ſehen wollte.

Die zweite Kurie der Hofkammer, ſagte er, hat

Digitized by Google

uns alle nur erdenklichen ſcheinbaren Rechtsanſprüche zugeſandt! Hier liegen ſie ...

Er zeigte dabei auf ein Konvolut Schriften, das in einem der Schubfächer ſteckte.

Sie ſind, fuhr er fort, der Hauptſache nach ſchon vor funfzig und aber funfzig Jahren geprüft und wenn nicht unhaltbar gefunden, doch durch dazwiſchen getretene größere Ereigniſſe unbenutzt geblieben. Jetzt will man nun Ernſt damit machen und verlangt entweder die reale Ueberweiſung aller jener Liegenſchaften oder eine Art Abkauf in Form einer von der Stadt zu emittirenden Schuldverſchreibung im Werthe von zwei Millionen. Man will zwei Millionen Thaler Papierſcheine, die man nicht den Ständen zu motiviren braucht, mehr in Cours ſetzen. Das iſt das ganze Manöver, zu dem die Kämmerei-Kaſſe etwa 50,000 Thaler, um allenfallſige Realiſirungen der Scheine bewirken zu können, deponiren müßte. Was ſagen Sie! Ich finde darin nichts als eine arge finanzielle Plusmacherei.

Würdig der Erfindungsgabe unſres jetzigen Finanzminiſters, rief Gelbſattel. Würdig der Theorie vom Staate als einem nimmerſatten Vielfraß! Glauben Sie ernſtlich, Schlurck, daß eine ſolche Operation durchgeht, von den Schöffen und Beigeordneten

Digitized by Google

der Stadt gutgeheißen wird? Ich glaube es nicht! Eher würde man die Liegenschaften selbst abtreten und ermessen Sie, welche Nachtheile dann für Die damit verbunden sind, die auf den Ertrag derselben angewiesen leben! Sie würden dies Haus zu verlassen haben, ich selbst würde in meinen besten Einkünften geschmälert werden und eine Menge der nützlichsten städtischen Einrichtungen geriethe in's Stocken, wenn z. B. nur die Miethen ausblieben, die Sie von den Johanniterhäusern zu verwalten haben, die Grundzinse hier und auswärts gar nicht zu rechnen . . .

Es ist so schlimm, sagte Schlurck, daß leider der Kläger und Richter hier fast in einer Person auftritt, Der Staat klagt und der Staat entscheidet . .

Ist der Staat wirklich auch schon in den Richtern? rief Gelbsattel immer erhitzter. Ist es schon soweit, daß auch die Gerechtigkeit nicht mehr eine eigene unabhängige Institution ist? Nein, vom höchsten Gerichtshofe des Landes kann, soll man Das nicht sagen. Und es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß sich der alte Obertribunalspräsident für diese Angelegenheit interessirt.

Hat sie denn einen Zusammenhang mit der Zoologie? fragte Schlurck lächelnd.

Digitized by Google

Wie Sie's nehmen! erwiderte Gelbſattel. Einen Zuſammenhang mit der Loge hat ſie.

Mit der Loge? fragte Schlurck erſtaunt. Unſer Großmeiſter mag im Grade der eleuſiniſchen Geheimniſſe ſtehen, ich kenne ſie nicht und hab's in unſrer edlen Kunſt nicht weiter gebracht als bis zum erſten gehobenen Iſisſchleier, aber was dieſer Prozeß mit der Loge zu thun hat, begreif' ich nicht ...

Mit der Loge wol auch zunächſt nicht ſelbſt, ſagte Gelbſattel. Aber mit ihrer Geſchichte, wenigſtens mit derjenigen Geſchichte der Loge, für die der alte Herr ſchwärmt. Sie wiſſen, daß er zu Denen gehört, die unſre Kunſt wirklich aus urälteſten Zeiten herleiten —

Ah ſo! Aus den egyptiſchen, wo man die Pyramiden zu Ehren der Katzen baute, in denen der alte Narr göttliche Offenbarung erblickt ...

Er ſieht in der Maurerei, ſagte Gelbſattel, orientaliſche Tradition, die wir im Abendland der Vermittlung der Kreuzfahrer, beſonders aber der Tempelherren, verdanken ....

Haben die Tempelherren auch Katzen verehrt?

Sie haben es nach vielen Zeugniſſen! ſagte Gelbſattel nickend und ganz ernſt.

Hören Sie! rief Schlurck jetzt, indem er lachend und wieder ganz erheitert aufſprang, ſo ſoll mir

Digitized by Google

Einer jetzt die größte Thorheit erzählen und mir aufbinden, es gäbe Menschen, die sie für Weisheit hielten, ich glaube es! Wenn die Katzen mit unserm Prozeß in Verbindung stehen, so nehm' auch ich an Begeisterung für ihn zu, denn alle Miether der Johannishäuser klagen über das beispiellose Vermehren der Mäuse und Ratten so sehr, daß Keiner mehr aushält, wenn ich nicht vierteljährig einen Kammerjäger dort auf die Jagd schicke.

Ja noch mehr, sagte Gelbsattel, ich hege die Vermuthung, daß der Obertribunalspräsident schon aus eigenem Antriebe dem historischen Zusammenhang dieses Prozesses nachforscht! Ein junger Referendar, der in der zweiten Kurie der Hofkammer, also in unserm Prozesse arbeitet und zufälligerweise ein Nachkomme des Ritters Hugo von Wildungen ist, dem ursprünglich diese Güter sollen gehört haben, hat sich im alten Tempelhause von Angerode eine eigenmächtige Untersuchung des dort seit undenklichen Zeiten vermauerten Archivs erlaubt, was ohne Zweifel nur im Auftrage der Gerichte geschehen ist.

Schlurck, der sich wieder gesetzt hatte, horchte hoch auf ... Die Brille schob sich noch höher.

Der neue Pfarrer von Angerode, erzählte Gelbsattel, hat mir diese Thatsache angezeigt. Man hat der

Digitized by Google

Wittwe des verstorbenen Pfarrers die Nutznießung der alten Amtswohnung in dem dortigen ehemaligen Tempelhause gelassen und ihr neuerdings auch noch in einem Anbau Räumlichkeiten zugewiesen. Nach einem Jahre hat diese Frau die Amtswohnung zu verlassen und es ist dem Nachfolger ihres Mannes nicht zu verdenken, daß er sich schon jetzt nach der Beschaffenheit seiner künftigen Wohnung umsah. Man entdeckte dabei, daß der Sohn jener Wittwe, ein junger hier lebender Referendar, ob absichtlich oder zufällig ist unbekannt, das alte Archiv des protestantisch gewordenen Johanniterordens wieder auffand und einen mit Dokumenten gefüllten Schrein hierher mitgenommen hat ...

Schlurck, in der größten Spannung den Worten des Propstes folgend, unterbrach Gelbsatteln mit dem Ausrufe:

Einen Schrein?

Mit dem Zeichen des Kreuzes auf dem Deckel, wie Beobachter versichern ...

Mit einem Worte hier — diesen Schrein?

Gelbsattel blickte erstaunt zur Erde nach der dunkeln Gegend hin, wohin Schlurck in der gewaltigsten Aufregung halb mit der Hand, halb mit dem Fuße gezeigt hatte ..

Digitized by Google

Himmel, rief er, das Kreuz auf dem Deckel erkennend, wie kommen Sie zu dem alterthümlichen Fund? Das Zeichen der protestantischen Ritter von Angerode! Die vier Blätter des Kleeblatts an den Flanken des Kreuzes! Wäre dies gelbe Papier da auf dem Tisch schon ein Dokument, das zu den Akten unsres Prozesses gehörte?

Schlurck hielt die Hand auf dem Papier, das Gelbsattel eben nehmen wollte...

Sein erstes Gefühl bei diesen Mittheilungen war das der Freude. Er sah endlich einen Zusammenhang für den Ursprung seines Fundes und eine Möglichkeit, seine unredliche Verheimlichung desselben auf einen leicht zu entschuldigenden Weg der Ausrede zurückzulenken ...

Als der Propst in ihn drang, ihm genauere Auskunft zu geben, wog er ihm langsam die Worte zu:

Gemach! Gemach! Erst sagen Sie mir: Wer ist dieser Wildungen? Gibt es also wirklich einen Bruder des Malers Wildungen? Was ich vor einigen Tagen schon hätte untersuchen sollen, als ich an Bartusch ....

Es gibt deren zwei, unterbrach Gelbsattel mit einem eignen Ausdruck forschender Ungeduld die Vorwürfe, die sich der Justizrath über seine Sorglosigkeit in so wichtigen Dingen machen wollte ...

Digitized by Google

Von einem Maler hört' ich, ſagte Schlurck. Hat er alſo wirklich einen Bruder?

Einen jüngern, berichtete der Propſt, aber einen an Scharfſinn und Unternehmungsgeiſt dem Aeltern weit überlegenen.

Wie kommen dieſe Wildungen nach Angerode? fragte Schlurck zerſtreut. Er dachte nur an Egon, an den Heidekrug, an ſeinen Brief, an Melanie ...

Durch ihren Vater, der dort die Stadtpfarrei vor einigen Jahren antrat und ſeit einigen Monaten nicht mehr lebt, erzählte Gelbſattel. Dieſer Mann iſt in meine früheſte Jugendzeit verwickelt. Man konnte uns Freunde nennen, wenn wir uns nicht um eines Mädchens Willen überworfen hätten. Eine gewiſſe Julie Rodewald war der Zankapfel, der zuletzt zu ihm hinüberflog. Es war ein wunderlicher, grämlicher Mann, den die Ehe mit dem Mädchen, das wir Beide liebten, nicht heiter ſtimmte. Er verſauerte und verbauerte in Thaldüren, einem thüringſchen Gebirgsdorfe, wo man ihn als Pfarrer ließ, weil er zu einer beſſern Stellung kaum paßte. Bald Pietiſt, bald Rationaliſt, bot er dem Konſiſtorium kein klares Bild, keinen Henkel, ſchrieb ich ihm einmal auf ſeine ewigen Klagen um Verbeſſerung, um ihn anzufaſſen. Auf einer Rundreiſe durch ſeine Gegend wollt' es die

Digitized by Google

Amtspflicht, daß ich bei ihm vorsprach. Er wurde heftig. Er sagte mir die bittersten Dinge und nannte seine Ehrlichkeit den Henkel, an welchem ihn freilich die Lügner nicht zu fassen wagten. Auf so wildes Reden hin that man besser, ihm die nächste Vacanz zu geben. Er bekam sie nach Angerode als Stadtpfarrer und starb in den kaltgründigen alten Zimmern des Tempelhauses sehr bald nach der Uebersiedelung. Von der Universität und aus Schulpforte her, wo ich, Wildungen, Rodewald und ein gewisser Rudhard Kontubernalen waren, weiß ich, daß diese Wildungen von dem Johanniter Hugo von Wildungen stammen und oft sagte er mir, wenn sich gewisse Urkunden fänden, könnte er ein überreicher Mann sein. Ich gestehe, daß ich später, da mir die Gegenstände seiner etwaigen Ansprüche selbst so wunderbar zur Bedingung meiner eigenen Existenz wurden, mit einem gewissen sonderbaren Mistrauen ihn nach Angerode ziehen sah. Wie nun, wenn sein Sohn, auf Veranlassung des Prozesses, in dem er arbeitet, in Angerode Nachforschungen gehalten hat, die mit Entdeckung eines eingemauerten Archivs endeten? Ich habe sogleich Auftrag gegeben, dort weitere Untersuchungen anzustellen und bin erstaunt, bei Ihnen schon die Spuren dieses unerwarteten Incidenzfalles anzutreffen.

Digitized by Google

Schlurck lächelte und sagte:

Bester Freund, Sie nehmen mir eine große Last vom Herzen. Dieses alte Ding da ist auf nicht ganz ostensible Art in mein Haus gekommen; aber wenn ich dabei etwas verbrach, so entschuldigt mich der Eifer für unser gemeinschaftliches Interesse. Ich will Ihnen diese Sache erzählen.

Gelbsattel's Neugier wurde durch eine Unterbrechung gestört ....

Bartusch war eingetreten und flüsterte seinem Prinzipal in's Ohr, daß der Amerikaner da wäre ...

Rechnen Sie mit ihm, sagte Schlurck. Führen Sie ihn oben in ein anständiges Zimmer! Zählen Sie seine Kaution und stellen Sie ihm Scheine dafür aus soviel er will, ich werde sie unterschreiben. Den Knaben kann ja Melanie unterhalten ...

Bartusch nickte und ging, die Hand voller Papiere....

Es währte einige Sekunden, bis Schlurck den unangenehmen Eindruck dieser Unterbrechung überwunden hatte. Dann erzählte er dem aufhorchenden Freunde:

Ich war vor etwa acht Tagen in Hohenberg. Die Theilhaber der fürstlichen Masse hatten sich dort versammelt und nach den bittern Betrachtungen des Tages folgten Abends gesellige Tröstungen und Er-

Digitized by Google

heiterungen, so gut es gehen wollte. Ein kleiner Ball hatte ungewöhnlich spät gedauert. Das schöne Mondenlicht verführte mich, eine Dame, die ich sehr schätze, nach Hause zu begleiten, und, wie gesagt —

Schlurck fuhr sich mit der Hand an den Hinterkopf, wie er pflegte, wenn er eine künstliche Verlegenheit schildern wollte, strich das wenige dort sauber gelegte Haar glatt und warf die Brille wieder auf seine frivol die Oeffnungen aufblasende kleine Stumpfnase ...

Nun — nun — unterbrach Gelbsattel schelmisch diese sonderbare Gebehrdensprache. Sie verweilen ja sehr lange bei der Dame im Mondenschein ....

Nicht im Mondenschein, fuhr Schlurck fort, dafür sind wir nicht mehr romantisch genug; genug, es war über zwei Uhr, als ich wieder aus dem Dorfe Plessen zum Schloß zurück will. Komm' ich da an eine Schmiede, die am Fuße des Berges liegt, und sehe, daß einem Güterwagen eben die Achse gebrochen ist. Der Fuhrmann hatte ohne Zweifel der Hitze wegen in der Nacht fahren wollen und war etwas im Schlaf gewesen. Genug, der Arme lag halbtodt unter dem Rade, dessen gebrochene Felgen glücklicherweise nicht mehr von der ganzen Kraft des nicht übermäßig bepackten Wagens gedrückt wurden. Das laute Winseln

Digitized by Google

eines gleichfalls verletzten Hundes, mein eignes Rufen weckte die Leute in der Schmiede. Man trug den Fuhrmann hinein und entleerte etwas den Wagen, um ihn leichter zur Verbesserung des Rades in die Höhe schrauben zu können. Bei dieser Gelegenheit entdeckt' ich, als ich eben übermüdet zum Schlosse hinaufsteigen will, einen Gegenstand unter den ausgepackten Sachen, der mich wahrhaft überraschte .. diesen alten Schrein! Es war das Kreuz mit den vier Kleeblättern in seinen Enden! Unser Prozeß im neuen ernsten Beginnen, die Wichtigkeit der daran sich knüpfenden Verhältnisse, Befremden über diese seltsame Erscheinung des protestantischen Johanniterkreuzes von Angerode, eine Art von Aberglauben über die Weisheit des Zufalls, alles Das bestimmte mich, die Bewohner der Schmiede zu veranlassen, den Schrein bei Seite zu stellen, wieder aufzupacken und dem Fuhrmann, wenn er sich erholt hätte, das Geschehene à tout prix zu verschweigen. Nachdem ich mich über den Fund orientirt hatte, konnte man ihn ja unter irgend einem Vorwande dem Besitzer wieder zustellen.

Gingen die Bewohner der Schmiede auf dies riskante Ansinnen ein? fragte der Probst erstaunt, und waren Sie ihrer so gewiß ...

Ich hatte mit einem alten Manne zu thun, der

Digitized by Google

blind iſt, ſagte Schlurck, und ſeinem Sohne, der an Taubheit leidet. Meine Amtswürde nahm ich zu Hülfe und wußte ihnen begreiflich zu machen, daß es ſich hier um eine wichtige Entdeckung im Intereſſe des Staates handelte. Sie trugen mir den Schrein an einen verborgenen Ort. Kaum hatt' ich einige Stunden geſchlafen, als der alte Schmied ſich von dem jungen zu mir hinaufführen ließ und um Gotteswillen bat, ihnen zu erlauben, den Schrein herauszugeben, der Fuhrmann gebehrde ſich wie raſend, an dem Schrein läge mehr, als ein Menſch ahnen könne... denken Sie ſich! Je mehr ſie baten, deſto mistrauiſcher wurd' ich natürlich und zuletzt beſtand ich darauf, daß der Schrein nur noch für mich exiſtire, und unverrichteter Sache ſtiegen ſie wieder hinunter...

Gelbſattel ſchaliete hier erſtaunend wieder die Bemerkung ein:

Das brachten Sie mit Ihrem einfachen Befehl zu Wege?

Doch nicht! ſagte der Juſtizrath. Ich ergriff ein mir glücklicherweiſe zu Gebote ſtehendes Mittel, den Alten zum Schweigen und unbedingten Gehorſam zu bringen. Ich raunte ihm ein paar Worte zu, die ihn ſo erſchreckten, daß er zu Allem bereit war und mir

Digitized by Google

den Schrein so lange bewahrte, bis ich ihn auf meinen Wagen lud und mit ihm hier ankam.

Ein paar Worte? fragte Gelbsattel erstaunt lächelnd. Sie sind ja ein wahrer Zauberer! Lehren Sie mich doch auch so inhaltsschwere und mächtige Worte!

Ich erinnerte die Leute, antwortete der Justizrath, einfach an eine alte Geschichte, in der der Vater eine Rolle gespielt hatte, für die ihm noch für den Rest seines Lebens eine gewisse fatale Belohnung gut ist, wenn man ihn entdeckte . . .

Sie Allwissender! bemerkte Gelbsattel kopfschüttelnd.

Vielerfahrener! antwortete Schlurck. Ich ließ den Schrein hier öffnen und fand darin Papiere, die mit unserm Prozeß auf's innigste zusammenhängen. Daß dies jener Gegenstand ist, den man in Angerode vermißt, scheint mir unwiderleglich. Es frägt sich nur, ob die Regierung selbst oder die zweite Kurie jene Untersuchung anordnete oder ob der junge Mann, den Sie erwähnen, ganz aus eigenem Antriebe auf diese Entdeckung kam. Jedenfalls hab' ich jetzt das Recht zu sagen, ich hätte einen geraubten Gegenstand bei einem Hehler entdeckt und es für meine Pflicht gehalten, ihn mir bis auf Weiteres anzueignen . . Werden Sie diese Wendung unterstützen?

Digitized by Google

In einer so wichtigen Sache? sagte Gelbsattel. Ohne Widerrede!

Meldet sich jetzt jener Wildungen, fuhr der Justizrath wahrhaft aufathmend und herzerleichtert fort, so verweigern wir ihm noch obenein die Auslieferung. Eine Anfrage in der Zeitung hat meinerseits dann nur den Zweck gehabt, hinter eine unerlaubte Aneignung zu kommen. Wir geben den Inhalt des Schreins zu den Akten . . .

Und was glauben Sie, fragte Gelbsattel gespannt, was glauben Sie, daß durch diese höchst wahrscheinlich in bestimmter Absicht verborgen gehaltenen Dokumente bewiesen werden könnte?

Nach flüchtiger Durchsicht, sagte Schlurck ruhig, sprechen sie weder für uns, noch für die Regierung. Eher möcht' ich glauben, daß der Auffinder desselben eine persönliche Absicht hat. Er erschien bald darauf in Pleffen und forschte mit Leidenschaftlichkeit nach der Art, wie jenes Frachtstück verloren ging. Meine Schmiede scheinen nicht Wort gehalten zu haben; denn zu meinem Erstaunen äußerte er, über den Verlust selbst beruhigt zu sein. Er wisse, daß ich den Schrein besäße. Auf der andern Seite ist es auffallend, daß Viele behaupten, der Forscher nach dem Schrein wäre der Prinz Egon gewesen.

Digitized by Google

Prinz Egon von Hohenberg? fragte Gelbſattel erſtaunt.

Der junge Hohenberg! beſtätigte Schlurck.

Wie wäre Das? Er ſoll ja heftig erkrankt ſein, erzählte man.

Die Aerzte fürchten ein Nervenfieber. Ein Zuſammenhang des Prinzen mit jenem Wildungen, den Sie erwähnen, iſt mir gewiß, ja ganz feſt bewieſen. Welches aber der Zweck dieſer Verbindung iſt, wie er mit einer Reiſe jenes Wildungen oder Beider zugleich nach Hohenberg zuſammenhängt, welche Rolle darin das erbrochene Archiv von Angerode ſpielt, Das bin ich zur Stunde unvermögend anzugeben.

Gelbſattel fiel darauf ein:

O, Freund, Ihr Scharfſinn wird binnen kurzem alle dieſe Dunkelheiten lichten! Doch hüten Sie ſich vor dieſem Dankmar Wildungen! Es iſt ein unternehmender verſchmitzter Kopf, voll planmäßiger Schlauheit und mit einer Federkraft begabt, die ihm für die ſchwierigſten Dinge Muth und Ausdauer gibt. Auch gehört er mehr, als ſeinen Vorgeſetzten gefallen will, zu den Demokraten.

Schlurck gedachte nun voll Beſchämung über ſeine Champagnerverwirrung des Fremden im Heidekrug und fragte:

Digitized by Google

Er iſt klein . .

Mittlerer Statur!

Braunes Haar?

Mehr braun als blond. Das ganze Weſen unternehmend und keck.

Er trägt einen Bart auf der Lippe und am Kinn?

Ich ſah' ihn längere Zeit nicht mehr. Seit den politiſchen Kämpfen meidet er alle die feinen Cirkel, in die ihn ſein Bruder, der Maler Wildungen, ein ungleich geringeres praktiſches Talent, obgleich nicht ohne Schwung und Poeſie, eingeführt hat . .

Schlurck ſchüttelte ärgerlich den Kopf. Er ſah ein, daß er ſich, wie er an Bartuſch ſchrieb, „im Champagnernebel" getäuſcht hatte, als er in Wildungen den Prinzen Egon zu erkennen glaubte und ſeiner Familie dieſen allerdings nicht unbedeutenden jungen Referendar für eine ſo wichtige reſpektwürdige Standesperſon angedeutet hatte.

Der Unmuth über dieſe Täuſchung wuchs, als Melanie von oben die kleine Wendeltreppe halb herabſtürmte und ohne Rückſicht auf Gelbſattel oben auf den Stufen in die ängſtlichen Worte ausbrach:

Vater! Eben will ich dem kleinen Amerikaner, da er ſo mädchenhaft ausſieht wie Cherubim, eine Haube aufſetzen, als er mir ſagt: Ich möchte ihn ſchonen,

Digitized by Google

er wäre betrübt über die Krankheit des Prinzen. Ist der Prinz krank? So gefährlich krank, wie der Knabe sagt? Du warst ja dort? Sorgen die Aerzte wirklich um sein Leben?

Allerdings! sagte Schlurck. Doch geht dich Das wenig an. Du bist über den Prinzen in einem Irrthum . . .

Melanie blickte den Vater starr an.

Ich habe eine sehr große Thorheit begangen, sprach Schlurck in gewaltiger Verstimmung zu ihr empor. Es war ein junger Referendar, Namens Wildungen, der Euch im Schlosse besuchte! Es ist ein Freund des Prinzen! Es gibt zwei Wildungen, einen Maler . . .

Und einen Referendar! fügte Gelbsattel hinaufschmunzelnd hinzu.

Melanie entfernte sich erblassend und ohne zu antworten schwankte sie die engen Stufen hinauf . . .

Bald aber hörte man, daß oben ein Fenster aufgerissen wurde, das in den Hof führte, und Melanie rief:

Neumann! Anspannen!

Gelbsattel, da es eben von seiner Kirche dumpf zwei Uhr schlug, empfahl sich. Er sagte noch zu Schlurck:

Sie haben viel auf dem Herzen, bester Freund, was Sie mir nicht mittheilen wollen. Ich denke, Sie werden es, wenn es reif ist oder, um es zu werden,

Digitized by Google

meine Mitberathung vielleicht in Anſpruch nimmt! Einſtweilen hab' ich hier merkwürdige Thatſachen erlebt! Soviel ſeh' ich wol, daß wir verwickelten Schwierigkeiten entgegen gehen und Manches erfahren werden, was wir in den bisherigen Stadien unſerer Angelegenheit nicht für möglich hielten.

Darin haben Sie recht, Freund, ſagte Schlurck, ſammelte ſich, da es Tiſchzeit wurde, zu ſeiner ſonſt üblichen Heiterkeit und ſchlug ſeine Hand in Gelbſattel's mit den Worten:

Sie wiſſen, daß ich das Altwerden für eine ſchlechte Angewöhnung halte. Noch heute hab' ich's dem Sanitätsrath Drommeldey geſagt. Aber auch dadurch bleiben wir jung, daß wir vor Schwierigkeiten nicht erſchrecken. Immer die gerade Bahn laufen macht krumm und ſchläfrig. Es iſt eine dumme Wahrheit, die nur in der Mathematik gilt, daß der gerade Weg zwiſchen zwei Punkten der kürzeſte iſt. Im Leben iſt im Gegentheil der gerade Weg immer der längſte. Nur was den Geiſt ſpornt, in Thätigkeit ſetzt, zum Aufmerken zwingt, belebt ihn und der Geiſt iſt's doch allein, von dem die Maſchine abhängt, oder meinen Sie, daß die Maſchine den Geiſt regiert? Manchmal, wenn ich Appetit habe und mir die Gedanken ſchwinden, möcht' ich faſt das Letztere glauben!

Digitized by Google

Lieber Freund, sagte Gelbsattel, den Thürdrücker ergreifend, Das machen wir hier zwischen Thür und Angel nicht ab! Nur darum möcht' ich Sie noch bitten, gäben Sie mir wol für einen Franzosen, der hieher gekommen ist, Herrn Professor Rafflard aus Paris, eine Empfehlung an den Kriminaldirektor?

Empfehlung an den Kriminaldirektor? sagte Schlurck lachend. Er soll einen honetten Einbruch machen, dann braucht er meine Empfehlung nicht. Wie heißt der Herr?

Gelbsattel erwiderte mit einiger Befangenheit:

Professor Rafflard kommt von Paris, als Agent einer Humanitätsgesellschaft, um sich über den Zustand der Gefängnisse bei uns zu unterrichten . . .

Aha! So ein philanthropischer Salon-Quäker! sagte Schlurck; Einer, dem es dafür um Orden, Titel und Einladungen zu thun ist! Wie viel gute Ideen müssen doch dafür herhalten, daß eitle Menschen auf sie reisen und sich lächerlich machen! Ich denke, Sie sind nicht für die „innere Mission"?

Professor Rafflard ist sehr gut empfohlen, bemerkte Gelbsattel schon im Gehen, während ihm Schlurck das Geleite durch einen dunkeln Gang gab; er hofft an den Hof zu kommen und dient einem Zwecke, dem sich einige uneigennützige Gemüther doch auch

Digitized by Google

ſchon praktiſch, ohne Phraſen, ohne Chriſtelei gewidmet haben . .

Verbeſſerung der Gefängniſſe! ſagte Schlurck. Eine Feile und ein Strick iſt für die Spitzbuben die beſte Verbeſſerung der Gefängniſſe. Ich will's übrigens dem Kriminaldirektor ſagen . . .

Damit trennten ſich die Freunde.

Schlurck kehrte nun in ſein Bureau zurück, ſchloß von innen ab und ſtieg langſam und nachdenklich in den erſten Stock, um zu lauſchen, wie weit Bartuſch in ſeiner Verhandlung mit dem Amerikaner gekommen war . .

Er begegnete Melanie, die ihm auf die Frage, ob ſie heute mit ihm zur Harder fahren würde, keine Antwort gab.

Sie hatte ſich den Hut aufgeſetzt, einen Shawl umgeworfen und ſtürmte die Treppe hinunter, um ſich in den offenen Wagen zu werfen, der eben unten in der Hausflur vorfuhr . . .

Wohin befehlen Fräulein? fragte der Bediente, den ſie getrieben hatte, jedes andere Geſchäft, die Zurüſtung zum Mittagsmahl und was ſonſt zu ſeinen Obliegenheiten gehörte, fahren zu laſſen und ſich nur in die Livree zu werfen . . .

Digitized by Google

In das Atelier des Professors Berg! rief sie und warf sich in die weißen Kissen des Wagens.

Als ihr Vater vom Fenster nachsah, wie sie erst im Wagen sich die Handschuhe anzog und mit kalter Verachtung der Welt um sich her blickte, dann den Schleier überwarf und rasch davon fuhr, dachte er bei sich selbst:

Wohin tobst du, um deiner Verzweiflung zu entfliehen? Armes Kind! ... Sie hat sich doch wol eingebildet einen Fürsten zu lieben und nun ist es nur ein gewöhnlicher Mensch, wie wir Andern auch! Begeh' keine Thorheit, wilde Tochter! Wenn dieser gewöhnliche Mensch so viel Verstand hat, wie Gelbsattel an ihm fürchtet, so könnte er mich, wenn er dich liebt, zum Schwiegervater eines Millionärs machen ...

Wie er so sinnend stand, brachte Bartusch Papiere zum Unterschreiben und meldete zugleich, daß ihn Lasally zu sprechen wünsche ...

Lasally? sagte Schlurck gezogen. Er wird mich doch nicht zum Anwalt seines albernen Prozesses gegen Hackert, den Ihr mir erzählt habt, machen wollen? Er soll zu meiner Frau gehen und heute einen Löffel gewärmter Suppe mit uns speisen. Gewärmt! Dahin kommt es auch noch! Melanie wird hoffentlich nicht zu lange bleiben. Die Papiere wollen wir

Digitized by Google

in meinem Zimmer unterſchreiben. Mühſeliger Tag! Er wiegt ſchwerer als ſeit lange einer, und doch gehört er zu denen, die ich in anderm Sinne als Kaiſer Titus einen verlornen nenne!

Bartuſch ging zur Juſtizräthin, bei der Laſally ſchon wartete.

Schlurck ſtieg misмuthig die Wendeltreppe hinunter in ſein Zimmer zum Abſchluß der Verhandlung mit Ackermann, die ſeit lange ſeine ſchmerzlichſte Erfahrung war. Etwas Halbes war ihm ... Nichts.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Die Ganzen und die Halben.

Eine Werkstatt der zeichnenden Künste mußte so gebaut sein wie die des berühmten Professors Berg, um neben der Bestimmung, dem Künstler Gelegenheit zu ungestörtem Fleiße zu geben, auch als ein freier Tummelplatz heitrer Laune und scherzhaften Gesprächs dienen zu können.

Der große Anbau seines italienischen Hauses war eine Halle, massiv gebaut, aber doch in Form jener antiken Bauart gehalten, die den Ursprung aller Architektur aus zusammengelegten Blöcken durch bunte Malerei, Vergoldung und Zierrath aller Art nicht verbergen will. Schimmerte auch die Decke nicht in goldenen Verzierungen, so wurden ihre Balkengevierte doch durch Farbenschmuck aller Art sehr frisch gehoben. Die Form der Halle war eine dreitheilige. Drei große nach Norden gehende Fenster warfen das der Malerei

Digitized by Google

nöthige Licht in den gewaltigen Raum, der durch zwei von der halben Decke herabgehende ſchwere grüne Vorhänge in zwei kleinere und eine größere Abtheilung getrennt war. Ließ man die wuchtigen Vorhänge zufallen, ſo waren die hinter ihnen beſchäftigten Maler von einander getrennt. Standen ſie offen, ſo gewährten ſie die Möglichkeit einer gemeinſchaftlichen Unterhaltung durch das ganze Atelier.

In dem erſten Drittheil ſaßen einige Schüler und Anfänger, in dem großen Zwiſchenraum die ſelbſtändigen jüngern Kräfte, die ſich um Profeſſor Berg ſcharten, im dritten war dieſer ſelbſt beſchäftigt.

Die große Südwand, ganz maſſiv, war in pompejaniſchem Geſchmacke gemalt. Die rothe Farbe hatte in dem bunten Gemiſch den Vorrang.

An der Oſtwand war der doppelte Eingang, einer von unten her und einer oben von der Altane, die das erſte Stockwerk des Hauptgebäudes mit dem Atelier verband. Auf der Hälfte der Stiege, die von oben her kam, ſchloß ſich ihr von unten herauf eine andere an, die in einer langen hölzernen, mit grauer Oelfarbe geſtrichenen Brücke endete, die durch das ganze Atelier ziemlich nahe an der Südwand ſich hinzog — dieſe Brücke diente für große Gemälde, welche von dem Fußboden aus nicht gemalt werden konnten.

Digitized by Google

Hier und da ließ sie sich auseinandernehmen und auf Rollen nach Belieben vor große Cartons oder Oelbilder vorrücken. An der Westwand, im engern Atelier des Professors Berg, waren sehr geschmackvolle Frescoverzierungen angebracht. Zwischendurch standen Statuen, meist von einem Blumenetablissement umgeben. Die Teppiche und Wandsophas, die ursprünglich in der ganzen Halle anzutreffen waren, hatten sich nur noch in dem engern Raume des Lehrers in dem eleganten Zustande erhalten, wie ursprünglich dieser ganze kleine Kunsttempel gedacht war. Hier fanden sich noch Stühle und Polster, die man den Fremden anbieten konnte. An den andern Punkten hatte jugendliche Zwanglosigkeit schon mancherlei Zierath für seine Bestimmung untauglich gemacht, zum großen Aerger des mit Ueberwachung dieser Räume beauftragten Dieners. Auch die großen mit Steinkohlen nur heizbaren Oefen hatten sich im Winter schon mit manchem anschwärzenden Protest gegen den Traum eines sich hier nach Italien versetztglaubenden Idealisten geltend gemacht. Die parkettirten Fußböden waren selbst beim Professor nicht recht wieder zu erkennen und trugen alle Merkmale, daß der wahre Künstler, wenn er einmal in die freie Ausbildung seiner Herrschaft über Kreide und Farbe geräth, an äußere

Digitized by Google

Eleganz und faſhionable Beſtimmung nicht mehr denkt.

Siegbert arbeitete im Mittelraum.

Nicht weit von ihm Leidenfroſt . . Neben dieſem ein junger ſchöner ſchlanker Mann, Namens Heinrichſon, derſelbe, dem zu Gefallen Frau von Harder den Ankauf zweier Schwäne aus Island für die königlichen Gärten veranlaßt hatte. Neben ihm ſtand jener Ofenſchirm, hinter welchem Frau von Trompetta die Bewegungen jenes Schwanes, der Jupiter vorſtellen ſollte, und ſeine Angriffe auf eine hölzerne Figur, die die Leda ſein ſollte, mit ſo vieler Angſt beobachtet hatte . . .

Dann kam ein junger Maler, Namens Reichmeyer, ein Verwandter des Bankiers von Reichmeyer.

Dieſe vier Maler arbeiteten in der mittlern Halle.

In der Vorhalle ſtanden drei oder vier Schüler.

Der Raum, den Berg allein einnahm, war noch mit einem kleinern, von Tapeten gebildeten oben offenen Kabinet verſehen für die Aufnahme lebender Akte.

Siegbert, Leidenfroſt, Heinrichſon und Reichmeyer waren in einem Geſpräche begriffen, wie man es mit Unterbrechungen, langen Pauſen allenfalls bei mechaniſch-geiſtiger Produktion doch führen kann. Sie hatten

Digitized by Google

vom Morgen an stark an größeren Arbeiten geschafft und nahmen jetzt gegen Mittag leichtere vor, die wol erlaubten, daß dann und wann ein Scherz die gesammelte Stimmung durchkreuzte, die vielleicht grade mit etwas vorher schon ernst Bedachtem beschäftigt war.

Siegbert arbeitete an seinem Albumblatt für Frau von Trompetta.

Die drei andern Maler standen eben hinter ihm und wollten wissen, was er in's Gethsemane „stiften" würde.

Man sah noch in schwachen Andeutungen eine orientalische Gegend ... Palmen, Felsgestein, Oelbäume. Am Boden ein schlafender Christus ... Vor ihm eine noch nicht fertige undeutliche Figur ... Negerknaben mit Fackeln ... In der Ferne ein Kameel mit Dienern .. Andeutungen am Horizont zufolge, die auf Sterne rathen ließen, sollte die Beleuchtung Nacht sein.

Ist das unklare Menschenbild da vielleicht, sagte Max Leidenfrost, eine kleine Figur mit zusammengetrockneten, sogenannten Silen- oder Sokrateszügen, ist Das vielleicht einer von den heiligen drei Königen, der nach dreißig Jahren einmal wieder nach Jerusalem kommt, um den inzwischen stattlich herangewachsenen Heiland zu sehen? Er scheint sich recht zu verwundern,

Digitized by Google

wie die kleinen Kinder mit der Zeit ſo aus Krippen herauswachſen können . .

Siegbert antwortete, indem er mit dem Gummi die Negerknaben etwas korrigiren wollte:

Dieſe Jungen tragen Fackeln, um in die Nacht eine Art Rembrandt'ſcher Beleuchtung zu bringen. Die ſchwarzen Mohrenjungen hätten ſich unter den Fackeln ſo prächtig ausgenommen ... ſie kommen auch nicht fort.

Nein! Nein! ſagte Heinrichſon und hielt die Hand mit dem Gummi zurück, nicht zu raſch mit dem Aendern und Vertilgen! Ein vernünftiges Motiv muß man nicht ſo bald aufgeben. Leidenfroſt's Idee ſcheint nicht einmal die rechte zu ſein. Ich glaube nicht, daß Sie der Frau von Trompetta humoriſtiſche Witze in's Album malen wollen, die ſich nicht bibliſch rechtfertigen laſſen . . .

Wäre denn Das blos ein Witz, fragte Leidenfroſt, wenn einer von den drei Königen einmal wieder einen Beſuch in Galiläa machte? Könnt' er Jeſus nicht geſagt haben: Braver Mann, ich hielt ſo viel von Ihnen, aber Sie ſind auf dem Wege ſich in's Unglück zu ſtürzen! Sie wollen eine neue Religion ſtiften und ich komme, weil ich mir etwas Anderes in Ihnen vermuthete, expreß aus Indien, um Ihnen zu

Digitized by Google

ſagen, daß wir dort einige noch recht gute alte Religionen haben! Die beiden Mohrenjungen mit den Fackeln würden eine treffende Symboliſirung der näheren Aufklärung über dieſen Gegenſtand ſein ... Leſen Sie die Zendaveſta und die Vedas, meine Herren! Selbſt Gützlaff geſteht, daß Confucius kein Confuſius war.

Ich vermuthe eher, ſagte Reichmeyer, der an Eleganz mit Heinrichſon wetteiferte trotz der Atelierüberhemden, die ſie trugen; ich vermuthe eher, daß wir einen Abgeſandten des Hauptmanns von Kapernaum vor uns haben, der Jeſus zu ſeinem Herrn beruft. Der Heiland verſichert ihm, daß er das Wunder bereits verrichtet hätte, er möge nur nach Hauſe gehen und ſich ſchlafen legen ...

Nein, meinte Leidenfroſt trocken ohne die Miene zu verziehen, ich kann nimmermehr glauben, daß dieſe hohe, ſtattliche Figur, die ich da vor dem Heiland entſtehen ſehe, ein Unteroffizier oder eine Ordonnanz iſt. Ich will dem militäriſchen Geiſte der Juden nicht zu nahe treten, aber ſo ſtattlich war doch wol die Rekrutirung ...

Ich glaube, unterbrach Heinrichſon dieſe frivolen Späße, ich glaube, daß ſie gar kein Kriegsheer hatten und daß der Hauptmann von Kapernaum ein rö-

Digitized by Google

miſcher Centurio war. Die Mohrenjungen ſind dann ſchon eher angebracht. Man könnte annehmen, daß dieſer römiſche Hauptmann aus jener Armee hervorgegangen iſt, die ſchon unter Antonius bei der Cleopatra afrikaniſche Luxusſtudien machte . .

Mein Himmel, unterbrach Siegbert, dem des Spottes und Schraubens doch am Ende zu viel wurde, dieſe für zwei Maler, die auf einige Ausſtellungen ſchon Heiligenbilder geliefert hatten, charakteriſtiſchen Aeußerungen, mein Himmel, welche Verwirrung über die Auslegung einer ſehr einfachen und, wie ich faſt glaube, nicht genug anſprechenden Idee! Ich will ja nichts Anderes, als hier in einfacher Tuſche die Thatſache wiedergeben: Nikodemus kommt zum Herrn bei der Nacht. Hier ſchlafen unter freiem Himmel die Jünger, von denen nur einige ſichtbar ſind. Chriſtus wachend hat ſich erhoben und empfängt den nächtlichen Beſuch des vornehmen Phariſäers, der, von innerſter Achtung vor dem Religionswerke des Heilands durchdrungen, doch noch nicht den Muth hat, ihn öffentlich zu bekennen. Die beiden Mohrenknaben leuchten ihm in den Garten. Hinten ſteht das aufgezäumte Kameel, auf dem er aus der Stadt gekommen, nur von einigen vertrauten Dienern begleitet. Auch dieſe wie die Mohren-

Digitized by Google

knaben wollt' ich in ehrerbietiger Andacht erſcheinen laſſen. Hinten ganz fern ſieht man die Zinnen von Jeruſalem.

Sehr ſchön! rief Heinrichſon mit einer gewiſſen gentlemanliken Herablaſſung. Die Skizze iſt würdig, in Oel ausgeführt zu werden. Wie herrlich dieſe Beleuchtung durch die Sterne und die Fackeln! Schon ſeh' ich, daß Sie beabſichtigen, das rothe Licht grell auf die ſchlafenden Jünger fallen zu laſſen. Es kann ein recht ſanftes Leben in das Ganze kommen! Dieſe Nachtſtille, dieſe ſchlummernde Pflanzenwelt! Und dabei das heilige Wachen des Glaubens und die feierliche Beherrſchung der ſchlummernden Natur durch die Macht des Geiſtes! Ich ſehe das Blatt ſchon fertig vor mir und verſpreche Ihnen davon eine gute Wirkung . . .

Auch Reichmeyer ſtimmte dem feinen und ſo ausnehmend wohlwollenden Urtheile Heinrichſon's, das Siegbert faſt ſtutzig machte, bei und nannte das Ganze einen „guten Gedanken". Doch tadelte er die Mohrenknaben . . Siegbert hätte ſelbſt ſchon angedeutet, daß dieſe Vermuthung auf Abwege führen und für nicht echt jüdiſch gehalten werden könnte. Die Juden hätten niemals ſolche Sklaven gehabt . . .

Ach was! rief Leidenfroſt. Welcher Künſtler wird

Digitized by Google

ſich denn an ſolche Niemals! Niemals! kehren? Wir haben auch keine Sklaven und doch Jockeys und wer ſich einen Neger halten kann und die Kreuzung der Racen unter ſeinem Geſinde nicht fürchtet, der läßt ſich grade von einem Neger dahin begleiten, wo einheimiſche Bediente vorlaut und unzuverläſſig ſind. Bleiben Sie ja bei den Negerknaben, Wildungen! Auch bei dem Kameel! Die alten Italiener waren darin ja ſo prächtig ungenirt. Auf Paul Veroneſe's großen neuteſtamentariſchen Scenen kommen alle die Neger vor, die man in den Häuſern der vornehmen Venezianer damals herumlaufen ſah, Papageyen und Affen, wie ſie einmal zur orientaliſchen Anſchauung gehören . . .

Siegbert, ermuthigt durch dieſen Beifall und ſonſt ſchon den ganzen Vormittag in aufgeregter Laune, fiel mit den heitern Worten ein:

Die Negerjungen laſſ' ich ſchon der Frau von Trompetta wegen. Sie werden ihr die traulichſten Miſſionsgedanken wecken.

Heinrichſon und Reichmeyer lachten über dieſen Einfall.

Leidenfroſt trat nun näher, betrachtete noch lange die Skizze und ſagte endlich:

Bedenklicher freilich, beſter Freund, iſt der geiſtige

Digitized by Google

Ausdruck Ihrer Skizze! Sie wollen doch gewissermaßen sagen: Seht da Einen von Denen, die nicht den vollen Muth ihrer Ueberzeugung haben! Nikodemus hat einen Anflug von Christi göttlicher Sendung empfangen, er fühlt, daß dies der verheißene Messias ist und hat doch nur den Muth, bei Nacht zu ihm zu kommen! Ich bin begierig, wie dies Urtheil des Künstlers herauskommt! Denn urtheilen dürfen wir doch? Nimmermehr werd' ich die feigen Pinsel anerkennen, die nur die Thatsache geben wollen und das Urtheil dem Beschauer überlassen. Der Künstler soll Parthei nehmen, wie es die Alten thaten. Die Alten malten im Glauben. Der Glaube war ihnen Parthei. Der Zweifel konnte nichts malen, er sah nur auf Effekte, wie es seit Guido Reni, Carlo Dolce und meinem sonst prächtigen, theatralischen Guercino Mode wurde. Die Neuen haben keinen Glauben und auch keinen rechten Zweifel; gut! sie sollen nur gerecht sein und geschichtlich und wahr. Sie mögen eine Thatsache einfach hinstellen, aber dann doch so gruppirt, daß sie verrathen, sie hätten selbst darüber nachgedacht und empfänden etwas über ihr Bild, irgend eine warme Ueberzeugung. Wie kommt mir nun hier, bester Wildungen, die Erbärmlichkeit dieses Nikodemus zur Anschauung, der nur bei Nacht den Muth hat, ein Christ zu sein? Zeigen Sie

Digitized by Google

mir dieſe ſeine Erbärmlichkeit! Dieſen Augenſpiegel unſerer ganzen Gegenwart!

Ich weiß zunächſt nicht, antwortete Siegbert, die äſthetiſche Tendenzfrage faſt vermeidend, ſoll ich ihn ſehr reich oder recht arm kleiden? Das Erſtere würde im Einklang zu ſeinen Dienern und den geſchmückten Kameelen ſtehen, das Letztere aber grade durch den Kontraſt mit dieſen Umgebungen andeuten, daß er demüthig und voll Reue iſt und ſeines Prunkes ſich begeben will. Jeſus ſagt ihm ohnehin, es könne Niemand ſelig werden, der nicht in den Schoos ſeiner Mutter zurückkehre und von neuem geboren würde. Arm aber oder reich gekleidet denk' ich doch, daß hier die einfache Thatſache ihre Auslegung in ſich ſelber trägt. Wie ſollt' ich hier mein Urtheil anbringen, ohne nicht in Gefahr zu gerathen, den Frieden der Situation zu ſtören? Sie möchten den Nikodemus mit dem Pinſel gern geißeln, Leidenfroſt! Geht Das?

O! rief dieſer, prügeln möcht' ich ihn und nicht blos mit dem Pinſel!

O nein! fuhr Wildungen lachend fort, bleiben wir in der Welt meines Tuſchkaſtens! Liegt nicht in des Heilands ernſtem Blicke ſchon die ganze verſöhnende Kritik ſeines nächtlichen Beſuches? Wird Nikodemus nicht demüthig zur Erde ſchauen müſſen und ſich verneigen mit

Digitized by Google

gekreuzten Armen, wie der Andächtige vor dem Crucifix? Versöhnt Das nicht? Und er kommt ja doch! Er folgt ja doch zu irgend einer Stunde dem innern Rufe, wenn auch nur bei Nacht! Er büßt doch seinen Fehler dadurch, daß .. er ihn büßt! Mehr als das bloße „Doch kommen", „doch dem innern Drange Erliegen" mehr würde Strafe sein, unmöglich vorauszusetzen in der Absicht des Erlösers. Ich theile wie Sie den Zorn über die täglich uns begegnenden Menschen, die nicht den Muth ihrer Ueberzeugung haben, aber ich gestehe, ich habe mit der schwierigen Lebensstellung eines Pharisäers, wie Nikodemus, soviel Mitleid, daß ich ihn liebe, voll Wehmuth liebe, liebe seiner Schwäche wegen. Und gestehen Sie doch, wenn ein reicher Mann und gefeierter Schriftgelehrter zum Herrn kommt, ist's doch wol etwas mehr, als wenn arme Fischer und Handwerker von vornherein sich gleich zu ihm hielten?

Hm! brummte Leidenfrost. Zumal wenn man bedenkt, daß die Tausende von Müssiggängern, die diesem galiläischen Wanderprediger nachliefen, sich manchmal, um satt zu werden, mit fünf Broten und zween gebacknen Fischen begnügen mußten ... Gut! Gut, Wildungen! Malen Sie Ihren Nikodemus, zu deutsch: Ihren Herrn von Volksbezwinger so, wie er für die fromme, weichmüthige Welt paßt und im Gethsemane

Digitized by Google

gewiß bei Hofe großen Effekt machen wird .. ſchon der Fackelbeleuchtung wegen .. Aber, wenn ein Anderer einmal den Gegenſtand ergriffe ...

Schweigen Sie endlich! rief Heinrichſon nicht ganz im Scherz. Ihre verdammte Ideenfülle, Leidenfroſt, macht uns noch Alle konfus! Wenn wir einen guten Gedanken zu haben glauben, ſo ſetzen Sie immer noch einen Trumpf darauf und bringen uns in Verwirrung ...

Reichmeyer ſtimmte dieſer Bemerkung kräftigſt bei und wünſchte die Kritik zu allen tauſend Teufeln ...

Malt was Ihr wollt! ſagte Leidenfroſt kurz und bündig und kehrte zu ſeiner Staffelei zurück, auf der er architektoniſche Proſpekte angefangen hatte.

Siegbert aber fuhr ungeſtört und nicht im geringſten zürnend in ſeiner Bleiſtiftſkizze fort.

Wie kann Euch aber, ſagte er, nachdem Alle wieder an ihre Arbeiten gegangen waren, zu den beiden zürnenden Genoſſen, wie kann Euch eine fremde Auffaſſung nur irre machen! Ihr wißt, daß ich mit dem Namen des Künſtlers nicht ſo oft um mich werfe, wie ſo viele Pfuſcher unſerer Kunſt; aber darin hab' ich mich wirklich doch als Künſtler weg, daß ich nicht von jedes Andern Idee ſo raſch ergriffen werde, um aus meiner eignen Anſchauung, aus dem mir noth-

Digitized by Google

wendigen Leben des Gemüths und den Grenzen meiner Phantasie herauszukommen. Ich wünschte grade, daß Leidenfrost aufrichtig sagte, wie er diesen Stoff behandeln würde! Was thut Das? Ich müßte mir vorkommen, als wäre meine Malerei mein Elend und Jammer, wenn ich vor der Ideenwelt der Andern immer gleich erschräke!

Diese Meinung theil' ich nicht, sagte Reichmeyer. Hat man von einer andern Auffassung den Effekt erkannt, so bin ich der unglücklichste Mensch, wenn ich bei meiner eignen, die vielleicht nüchterner ist, bleiben muß . . ,

Diese Empfindung, antwortete Siegbert, haben Sie nicht aus Italien, sondern aus Paris mitgebracht. Sie Glücklicher, Sie halten die Mittel, auf Reisen zu gehen und wählen Paris für Rom und Florenz! Was haben Sie bei Vernet und Delaroche gelernt? Vortreffliche Farbenzusammenstellungen, rasche Pinselführung, aber auch eine knechtische Verehrung vor dem Götzen Effekt, den Ihnen unser guter treuer Eckart der Kunst, Professor Berg, nicht wieder austreiben kann. Ihr seid die wahren Eklektiker der Kunst! Ihr malt die Heiligen, die Griechen, die Fischerknaben, die Betteljungen, die Grenadiere, Alles durcheinander, wenn sie einen brillanten Moment ab-

Digitized by Google

werfen, wie Schauspieler, denen jede Rolle, jeder Geschmack recht ist, wenn sie nur Gelegenheit finden, sich darin als Virtuosen zu zeigen.

Die Deutschen malen langweilig, sagte Reichmeyer kurzweg. Jeder denkt, wenn er sich selbst gegeben hat, wär' er ein Poet mit dem Pinsel. Das ist eine alte Sage, die von unsern Akademieen und den bezahlten Professoren noch aufrecht erhalten wird. Aber die Geldbeutel der Käufer glauben nicht mehr daran. Sehen Sie nur zu, lieber Wildungen, was geschehen würde, wenn man von unsern königlichen Freskomalern ihre Nibelungensuiten, nach der Elle gemessen, auf den Markt brächte; wer würde viel dafür geben, auch wenn er die Wände hätte, diese schöngezeichneten bunten Tapeten passend aufzukleben!

Drum Dank dem Himmel, antwortete Siegbert, daß noch Möglichkeiten sind, die Kunst von der Liebhaberei des Privatgeschmackes frei zu halten! Sagen Sie nicht, ein Fürst, der auf große Bauten viel verausgaben kann, folge in ihrer Ausschmückung doch auch nur den Eingebungen seines Privatgeschmackes! Nein! Wir mögen über Geschmacksrichtungen streiten, soviel wir wollen, eine Kirche bringt ihren eigenen Geschmack mit sich, ein Königspalast gleichfalls, eine offene große Halle gleichfalls. Jede Anknüpfung der

Digitized by Google

Kunst an große Institutionen veredelt das versteckte Gelüste der Privatliebhaberei, und könnten wir es dahin bringen, daß alle Anknüpfungen der Künste noch, wie in alten Zeiten, großartige, allgemeine, vom ganzen Staatsleben unterstützte wären, so würden wir aller Willkür der Kritik, aller Anarchie der Produktion überhoben sein und Das malen, dichten, meißeln, komponiren, was die Zeit wirklich will und was sich für das Allgemeine und die Würde der Kunst schickt.

Ein wahres Wort! mischte sich jetzt wieder Leidenfrost beistimmend ein. Ja! Wildungen, Sie sind auch so ein Nikodemus, der nur manchmal bei Nacht in den Hof der Wahrheit kommt! Sie wissen das Bessere und handeln nicht immer darnach, von Heinrichson und seinem alten mythologischen Schwäne-Kram und Reichmeyer's Melodramen-Malerei ganz zu schweigen! Ich habe Sie gestern mit Champagner gelabt, ich darf Ihnen heute Wermuth reichen. Wenn Ihr wahr sein wollt, gibt es eigentlich keine ideale Malerei mehr, es gibt nur noch Landschaften, Jagdstücke, Porträts und auch die sind schon verdrängt durch die Lichtbildnerei. Die wahre Bestimmung der neuern Malerei ist Zimmerschmuck, und in allen andern Bestimmungen erblick' ich nur Krücken, auf denen sie nothdürftig so dahinhumpelt! Kirchengemälde! Wer

Digitized by Google

baut denn Kirchen aus Kirchendrang? Sind denn Kirchen nöthig? Schmelzen nicht alle Gemeinden der positiven Staatskirche so zusammen, daß sie in einem mäßigen Saale Platz hätten? Und die Dissidenten, die Sektirer, die eigentlich Frommen wollen keine Bilder. Um die paar Kirchen, die der Gustav Adolf-Verein bauen läßt, wird man doch nicht sagen, daß noch das Kirchenbauen an der Zeit ist! Cornelius mit seinem ganzen jüngsten Gericht ist eine alte Reliquie von Anno Schwartenleder. Da sind wol mehr Gedanken sichtbar als bei Rubens mit seinen dicken zu Gnaden angenommenen Blondinen und den alten wasserbäuchigen Sündern, die von den Teufeln gepiesackt werden; ja, Cornelius hat Kohlrauschen's deutsche Geschichte gelesen und weiß, wer Segestes war und Rubens hat nicht den Kohlrausch gelesen ... aber die ganze Geschichte mit den jüngsten Gerichten und den Posaunenengeln und den Zornschalen ist alte Schweinsschwarte. Die Narrenspossen! Und nun Gott Vater, Gott Sohn, Gott der heilige Geist und solches bunte Farben-Gepinsel mehr! Sind denn Ruhmeshallen an der Zeit? Was ist denn Ruhm? Ein König setzt sich zu Gericht und sagt, was Ruhm ist! Ich will ein Volk sehen, das seine Kränze durch millionenfache Akklamation austheilt und was erleb' ich,

Digitized by Google

Den, den ein paar Tausend bewundern, wollen ein anderes paar Tausend mit Koth bewerfen! Ehe nicht unsre ganze Gesellschaft geändert ist, ehe nicht die Herrschaft des Volkes entschieden hat, was heutzutage noch die Schultern des Menschen tragen, seine Hirnfasern glauben können, ist alle Kunstpflege Spittalsuppe. Der thut fromm und mischt seine Farben statt in Oel in Thränenwasser der Andacht, wie Sanct Fiesole; der malt lange Hünen und ausgereckte Recken, die Cuvier zu Mammuthszusammensetzungen hätte benutzen können, zu präadamitischen Zeuglodons; der liebäugelt mit dem allgemeinen Begriff des Schönen und lockt sich ein Situationchen aus einem Gedichtchen oder einem Märleinchen hervor — und das Gequängel und Gepimpel wird noch dazu von einem ebenso konfusen Geschmacke bezahlt, beliebäugelt ... und doch jammern die Herren, daß diese Sachen nicht das Evangelium sind und die Menschheit ummodeln können! Mit den Dichtern und Komponisten ist es fast ebenso! Alle leiden daran, daß unsere Zeit erst zu einer neuen Herrschaft großer Thatsachen im Durchbruch liegt, Alle klammern sich an Vergangenes und machen sich eine künstliche Bildung, weil für eine natürliche und zeitgemäße die Anknüpfungen fehlen. Oft denk' ich: Käme nur einmal ein rechtes Wetter

Digitized by Google

und übergösse Alles mit Hagel wie Quadersteine so groß, was jetzt prangt und sich brüstet! Auch die Kalmücken nähm' ich zu dem Ende mit Vergnügen an, wenn sie nur Alles kurz und klein hackten wie die Türken in Alexandria, die nichts leben ließen als den Koran. Unser ganzes Zeitalter ist ja ein solches buchmäßiges und schriftgelehrtes, wie es das alexandrinische war . . .

Heinrichson war über diese Humoreske sehr unwillig. Er nannte sie geradezu eine outrirte Barbarei und warf Leidenfrost vor, daß er sich in auffallenden Behauptungen gefalle, die an burschikose Renommisterei grenzten . .

Sie wissen nicht recht, Leidenfrost, sagte er mit seinem feinen, spitzen Tone, welcher Stimme Ihres Innern Sie folgen sollen! Bei uns Malern sprechen Sie wie ein Maschinenbauer und wenn Sie hinausgehen in die große Willing'sche Maschinenfabrik und dort Modelle zeichnen, so werden Sie da gewiß wieder von schönen, idealischen Formen reden und hoffentlich die Lokomotiven mit häßlichen Tintenfässern vergleichen, ja nicht einmal mit diesen, sondern mit plumpen, chemischen Zündfeuerzeugen oder Apothekerbüchsen für Pferdekuren. Ich wette, daß Sie eben im Begriff sind, einen neuen Hebebaum zu erfinden und wenn

Digitized by Google

er gut ist, wird der Königshasser die Demüthigung erleben, daß man ihn beim Kölner Dom in Anwendung bringt.

Aha! rief Leidenfrost und pfiff die Marseillaise.

Die Politik, sagte Siegbert zur Vermittlung, die Politik, lieber Heinrichson, spielt doch auch sehr in diese Fragen hinein! Sie sind konservativ und haben Ursache dazu. Ein Maler, dem man zu Gefallen echte isländische Schwäne vom König ankaufen läßt, würde undankbar genannt werden müssen, wollt' er demokratische Auffassungen theilen. Diese Gène macht ja leider uns Alle so zahm und verpflichtet uns. Dennoch gibt es Demokraten unter uns. Auch Reichmeyer ist Demokrat, solange die Demokratie sich nicht auf kommunistischen Gelüsten ertappen läßt. Leidenfrost schüttet aber das Kind mit dem Bade aus und ist in seinen Irrthümern um so gefährlicher, als er selbst die Geheimnisse unsrer Kunst kennt und in Weihemomenten noch Glauben genug an sie besitzt, sie in seinem Sinne zu üben. Warum wollen wir in der hereinbrechenden Barbarei des Materialismus die Flucht ergreifen? Warum die Fahne Rafael's und Dürer's im Stich lassen und zu den Fabrikarbeitern und Nützlichkeitslehrern übergehen! Auch ich fühle für die praktischen Bedürfnisse des Volkes und die Noth-

Digitized by Google

wendigkeit, Alles zu bekämpfen, was die Tyrannei des alten Syſtems aus der Kunſt entlehnt, um ſich zu ſchmücken und ſcheinbar als Blüthe der Humanität darzuſtellen, aber ...

Nun, rief Leidenfroſt, nun? Sie ſagen da etwas Entſetzliches, Wildungen! Sie ſtocken ſchon! Die Tyrannei entlehnt aus der Kunſt, um ſich zu ſchmücken und ſich ſcheinbar als Blüthe der Humanität darzuſtellen .. ſchlagendes Wort! Bricht dieſe nichtswürdige Lüge aber nicht der Kunſt den Hals für immer?

Nein, ſagte Siegbert ruhig, ſie beſchämt nur die Tyrannei. Die Kunſt ſelbſt kann, darf nicht leiden unter ihrer falſchen Anwendung. Der Sinn für das Ideale darf nicht ausſterben, die neidiſche Feindſchaft gegen das Schöne nicht gehegt und befördert werden. Sagen Sie ſelbſt, Leidenfroſt, in unſerm neuen Freunde, dem liebenswürdigen Franzoſen Louis Armand, liegt nicht bei all ſeiner Vortrefflichkeit und ſeiner warmen Empfindung für die Leiden des Volkes etwas in ihm, was man einen mangelnden ſechsten Sinn, den der Schönheit nennen könnte?

Fünf Sinne brauchen wir nur! antwortete Leidenfroſt trocken.

Reichmeyer fragte noch einmal nach dem Namen des Franzoſen, den er eben erwähnt hörte ...

Digitized by Google

Louis Armand! wiederholte Siegbert.

Louis Armand aus Paris? Ich kenne einen Vergolder dieſes Namens, der dicht an Delaroche's Atelier wohnte.

Heinrichſon, dem das Geſpräch zu politiſch wurde und es darum auf Anderes lenken wollte, ſagte:

Gewiß derſelbe, oder ein Agent ſeines Geſchäftes, der ſich hier niedergelaſſen hat. Man rühmt die Proben ſeiner Gemälderahmen und hat Vieles beſtellt ...

Er hatte in Paris ein beſcheidenes, aber geſuchtes Geſchäft, ergänzte Reichmeyer. Das ganze Landhaus einer vornehmen Dame, der Gräfin d'Azimont, ſah ich ihn einmal mit Spiegeln auslegen, wo er vielen Beifall erntete. Ich habe einige enkauſtiſche Sachen für dieſe Einrichtung gemalt ...

Heinrichſon verſtand Reichmeyern und merkte die Abſicht, daß er ihm behülflich ſein wollte, den politiſchen Faden abzuſchneiden, den er nicht verfolgen wollte, da er ein leidenſchaftlicher Anhänger des Beſtehenden war und nur mit Vornehmen umging.

Ein Handwerker, ſagte er, der von Künſtlern lebt, ſollte gegen die Künſte dankbarer ſein. Ich finde es ſehr komiſch, Gemälderahmen zu machen, Spiegelpaläſte zu zaubern und gegen Gemälde und den Luxus

Digitized by Google

überhaupt, wahrscheinlich als Sozialist, zu polemisiren. Apropos! Die Gräfin d'Azimont ...

Tragisch ist Das, bester Heinrichson, unterbrach Siegbert, der, wenn er einmal in Erregung war, von seiner Gluth für die richtige Ueberzeugung nichts vergab und nun nicht dulden mochte, daß Heinrichson zu der ihm völlig gleichgültigen Gräfin d'Azimont ablenkte. Tragisch find' ich Das, wiederholte er, wenn ein Mann, der in seiner Theorie etwas haßt, in der Praxis davon zu leben gezwungen ist. Erinnern Sie sich, Leidenfrost, wie erschüttert Armand war, als er zufällig auf jenen Spiegelpalast zu sprechen kam. Sagte er nicht, daß er dort den Prinzen Egon kennen gelernt hätte?

Nein, berichtete Leidenfrost, er hat ihn dort nur nach früherer Bekanntschaft in Lyon wiedergefunden.

Wohl! fuhr Siegbert fort. Aber darin müssen Sie mir Recht geben, daß unserm Armand doch ein gewisser höherer Sinn fehlt für das Schöne, das Träumerische und Ideale in unserm Sinne. Ich gebe zu, daß man im Schweiße seines Angesichts, vom untersten Schmuze der Arbeit niedergezogen, nicht im Stande ist, sich zu einer reinen und heiteren Auffassung auch der Dinge aufzuschwingen, die zunächst keinen handgreiflichen Nutzen tragen. Aber aus dem

Digitized by Google

Nichtvermögen entstand hier auch das Nichtwollen. Sie verwerfen die Kunst als Ausgeburt des Luxus, diese Kommunisten! Und kann man im Grunde den Ursprung der meisten Kunstwerke in etwas Anderem, als in der Leidenschaft für den Luxus finden? Solange noch dem Ueberflüssigen die jammervolle Nichtbefriedigung des Nothwendigen gegenüber existirt, solange ist auch die Kunst zur Gesellschaft schief gestellt. Wer die Kunst selbst anfeindet, weil sie überhaupt da ist, ist ein Barbar. Wer aber begehrt, daß die Kunst aus andern Beweggründen da sein solle, als nur in Folge der ungleichen und grausamen Eintheilung der Gesellschaft, dem muß ich Recht geben und halte ihn für einen um so größeren Menschenfreund, jemehr er die Kunst selber liebt. Jetzt sind wir die Sklaven der Reichen! Jetzt liegt an jedem Pinselstriche, den wir über die Leinwand ziehen, der Fluch des Elends der Gesellschaft! Wer sich damit tröstet, sich zu den Vornehmen, zu den Begüterten zu halten und in der Bezeichnung eines Reaktionärs für sich etwas Ehrenvolles findet, der mag malen, dichten, komponiren und von der Gunst der Großen Tausende verlangen, um seine Schöpfungen beim hellsten Lichte in's Leben treten zu sehen. Ich kann nicht zu diesen Glücklichen gehören. Ich möchte, daß

Digitized by Google

die Kunst etwas Nothwendiges wäre und der Staat selbst, der durch die Volkssouveränetät frei gewordene Staat, sie mit in seine Sphäre aufnähme. Welch ein Gefühl, zu schaffen für eine Nation! Welche Wonne, mit seinem Talent einem großen, schönen Ganzen zu dienen! Nicht Aufdringling mehr, nicht geduldeter Sklave der Reichen, beschützter Schwächling, den die Tyrannen in ihre Obhut nehmen müssen; nein, ein Priester des Volkes, berufen und geweiht vom Genius des Vaterlandes! Welche Bilder, welche Gedichte, welche Gesänge sollten dann entstehen! Wie würde die schwache Kraft des Einzelnen wachsen und mit Adlerschwingen emporfliegen! Wie würde Feindschaft, Isolirung, Geschmacksanarchie weichen und Alles zu Gesammtschöpfungen sich vereinigen, da hinfort nicht mehr aus uns die Willkür, sondern die Idee selbst herausbricht und in duftende, bunte Blüthen schießt! Jetzt leben wir versteckt, fast, wie Lessing's Maler sagt, vom Diebstahl der Natur; dann würden wir geborne Krösusse sein und die Natur zu bereichern scheinen!

Heinrichson schickte sich nach diesen Worten an, zum Zeichen des Aufbruchs seine Pinsel zu reinigen, . . . eine lästige Arbeit, mit der die Maler, wenn sie in Oel arbeiteten, ihr vormittägiges Tagewerk beschlossen.

Digitized by Google

Des Nachmittags kamen Wenige in das Atelier, so anziehend auch die Kühle des Raumes war ...

Reichmeyer aber lobte diesmal zu Heinrichson's Aerger Das, was Siegbert gesagt hatte. Nur bedauerte er, daß man selbst in Frankreich, wo doch das nationale Leben am unmittelbarsten in jedem Einzelnen sich wiederfände, es nicht dahin hätte bringen können, die von der Regierung selbst beschafften künstlerischen Bestellungen ohne Neid von den Künstlern, die leer ausgingen, betrachtet zu sehen. Indessen fügte er hinzu, ist es doch immer erhebend zu beobachten, wie die gewöhnlichsten Bauern und Handwerker durch das Museum von Versailles wandern und sich die Heldenthaten der französischen Nation von Chlodwig bis zu den Feldzügen in Algier betrachten. Auch die Theater und sogar die Literatur sind in Paris weit mehr Volkssache als bei uns, und Niemand murrt darüber.

Und doch noch Alles zu sehr Spekulation, sagte Siegbert, zu sehr Willkür des Einzelnen!

Mein Freund Wildungen, nahm Leidenfrost in seiner ruhigen kaustischen Weise die Erörterung auf, mein Freund Wildungen will Griechenland wiederherstellen und weiß nicht, was er da erst Alles abschaffen müßte. Ich will von unsern zwanzig Grad Reau-

Digitized by Google

nur im Winter nicht ſprechen. Man hat bei uns die Kirchen gebaut, ohne Rückſicht auf das Klima, rein aus Nachahmung der warmen Gegenden, die die Wiege des Chriſtenthums waren! Aber dies Chriſtenthum ſelbſt iſt ſeinen Plänen im Wege. Grade dieſer Religion verdanken wir die gänzliche Unmöglichkeit, die ſchönen Künſte irgendwie anders in den Staatszweck einzuführen, als wir ſie jetzt haben. Schafft uns erſt die Verachtung der Welt, die mönchiſche Iſolirung, den Miskredit des abſolut Schönen, die Zweideutigkeit alles Formenreizes ab, und hernach wollen wir mit der Menſchheit ſprechen! Das macht ſich aber nicht. Apollo ſteht auf dieſer Wolkenſchicht und Chriſtus auf der andern. Die Menſchen fallen nicht dort, ſondern hier nieder, nicht vor dem ſchönen griechiſchen Gotte mit den menſchlich vollendeten Gliedern, ſondern vor dem ernſten, ſtrengen verhüllten Lehrer der Entſagung! Die Tugend und Enthaltſamkeit iſt den Menſchen ſo ehrwürdig, daß ſie aus Einem, der ſie bis zur höchſten Vollendung übte, Gott ſelbſt gemacht haben. Ehe nicht einmal ein Prophet kommt und die beiden Wolkenglorien verſchmilzt, dem Apollo einen Heiligenſchein, dem Chriſtus eine Leyer in die Hand gibt, ehe nicht Apollo das Kreuz trägt und Chriſtus wie einſt die Ehebrecherin ſo auch die Muſen, die vor

Digitized by Google

ihm knieen müßten, frei ſpricht, eher wird ſich auch in der Kunſt und ihrer Stellung zum Leben nichts ändern. Wildungen möchte gern olympiſche Kränze austheilen und zu einem theatraliſchen Schauſpiele ganze Völker einladen wie zu einem alle Jahre einmal ſtattfindenden Moment des fließenden Januariusblutes. Die Zeiten dieſer Wunder ſind vorüber! Und wen es anekelt, mit ſeiner Malerei um die Gunſt der Großen und Reichen zu betteln, Kritiken zu leſen und nach Schultheorieen gefuchſt zu werden, der verſchönert die jungen Künſte und Gewerbe, die einmal im Charakter unſerer Zeit liegen und malt, wenn es nicht anders geht, ... Pfeifenköpfe und Porzellanteller. Das ſchönſte Bild, das ich malen könnte, macht mir nicht ſoviel Spaß, als z. B. die Idee, dem Stallmeiſter Laſally einen idealen Pferdeſtall nebſt daran ſtoßender Reitſchule zu bauen ...

Wenn es meinem Couſin gelingt, eine reiche Frau zu heirathen! fiel Reichmeyer lachend ein, mit einem ſpottenden Blicke auf Siegbert, der roth wurde, da durch Leidenfroſt's outrirte Grillen das im Atelier beliebte Melanie-Thema wieder in Gang kam.

Heinrichſon zog ſich einen eleganten Frack an und rief:

Leidenfroſt profanirt das Atelier! Er zeichnet hier

Digitized by Google

Grundriſſe zu Pferdeſtällen! Seine Phantaſieen von Kalmücken und hereinbrechenden Baſchkiren ſind nun erklärlich. Wie können Künſtler ſo ſich von der Unruhe des Tages erſchüttern, ja wegreißen laſſen! ſetzte er ärgerlich hinzu. Proletariat, Kommuniſterei ... welche Worte in einem Atelier, das Sie ſelbſt ſo ſchön, ſo poetiſch in Ihrem gefeierten Bilde geſchildert haben! Iſt Das auch nichts, daß wir Künſtler und Genoſſen von Ihnen Alle verſpottet wurden, daß Sie mich darſtellten, wie ich in Fräulein Schlurck eine Sphinx ſahe —

Reichmeyer warf hinein:

Und ich ein Meerweib mit goldenen Schuppen am Leib —

Beide Kollegen wurden boshaft, worunter mehr Siegbert als Leidenfroſt litt, der jedoch Siegberten durch eine Bemerkung beiſprang, die er ſo obenhin einwarf.

Warum nicht eine Leda! ſagte er. Heinrichſon hätte dann nicht nöthig gehabt, die Auguſte Ludmer zu kopiren.

Die Wirkung dieſes Namens war auf die Maler eine komiſche. Man lachte und ſah zu dem ärgerlich die Augen niederſchlagenden Heinrichſon hinüber ... Leidenfroſt hatte ein zweideutiges Mädchen genannt.

Digitized by Google

Wissen Sie, wo Auguste Ludmer jetzt wohnt? fuhr Leidenfrost boshaft fort. In der Brandgasse Nr. 9, Zimmer Nr. 17.

Sie sind maliciös, sagte Heinrichson, und dennoch loben wir Sie! Solche Gesinnung ist also auch nichts? Künstleraufopferung, Hingabe aller Eitelkeit, rein der Idee des Schönen wegen, ist Das auch nichts? Oder ist es eine Gesinnung, würdig der bezahlten Sklaven, die den Reichen die Honneurs machen ... Ich prophezeie Ihnen —

Vergessen Sie Ihre Rede nicht, Heinrichson, sagte Leidenfrost, da will Sie eben ein Abgesandter des versammelten Volkes von Athen sprechen! Freier Künstler, wahrscheinlich sollen Sie für den delphischen Apoll eine Skizze zu einem geschmackvolleren Dreifuß machen, damit Ihre Prophezeiung besser gedeiht ...

Heinrichson wandte sich um.

Ernst, der Bediente der Frau von Harder, stand in glänzender Livrée schon länger hinter ihm, hatte mit schlauem Lächeln die Späße über die verstoßene Nichte der alten Ludmer gehört und richtete den Auftrag aus:

Frau Geheimräthin lassen Herrn Heinrichson ersuchen, heut Abend zum Thee zu kommen. Es wird große Gesellschaft sein.

Als Heinrichson bejahend und etwas erröthend ge-

Digitized by Google

nickt und Ernst sich kurz und bündig entfernt hatte, rief Leidenfrost:

Tusch! Hurrah! Tatterata! Tusch!

Er blies dabei, als sollte ein ganzes Orchester sein Vivat unterstützen ...

Bester Freund, setzte er zuletzt spottend hinzu, gilt die Einladung dem Maler oder Ihnen selbst, sozusagen als schönem Modell? Ist Das einfache Anerkennung oder Anerkennung der Anerkennung? Sollen Sie dieser alten Pythia an dem Theekessel der Begeisterung Liebe einflößen? O heiliger Apollo, ich schwöre dir, auf diese Verirrung eines Kollegen mach' ich keine Satire, denn statt einer Sphinx wäre ich da versucht, eine alte Nachteule aus dem Geschlechte der großen Neuntödter zu malen.

Heinrichson biß sich auf die Lippen. Aeußerlich aber nahm er den Spott nicht übel, sondern antwortete in der ihm eignen feinen und gewandten Art:

Damit würden Sie die ganze Wahrheit treffen, bester Freund; denn die Eule ist der Vogel der Minerva. Ich lerne Weisheit bei jener Frau. Man sieht Ihnen an, daß Sie nicht zu ihren Protégé's gehören ...

Reichmeyer wandte sich und bemerkte verstimmt:

Gesellschaft bei Harder's? Schade!

Digitized by Google

Wie ſo? fragte Heinrichſon.

Ich komme da in Verlegenheit ...

Ruhe! Stille! rief Leidenfroſt ſpottend. Apelles und Polygnot ſchütten ihre Verlegenheiten aus ... Aspaſia hätte wol auch Beide zum Thee laden können!

Leidenfroſt, ſchweigen Sie! ſagte Heinrichſon zornig. Was iſt? wandte er ſich leiſe zu Reichmeyer.

Ich wollte den Abend zur Geheimräthin, ſagte Reichmeyer, da mir die Gräfin d'Azimont, der ich heute freilich ſchon ſehr früh um elf meine Aufwartung machen wollte, um ſie als Pariſer Gönnerin zu begrüßen, ſagen ließ, ſie wäre unfähig mich anzunehmen und erſuche mich, wenn ich ſie ſehen wollte, heute Abend zur Harder zu kommen, falls ich dort eingeführt wäre. Sie würde ſich dort einige Augenblicke zeigen.

Zweiter Tuſch! rief Leidenfroſt. Vornehme Verachtung! Sie würde ſich da einige Augenblicke zeigen! Für Geld ſehen laſſen! Vielleicht läßt ſie beim Vorüberſchlüpfen eine gnädige Beſtellung fallen, die Spiegelprinzeſſin!

Siegbert lächelte ſtill für ſich über dieſen ungeſchlachten Geſellen und arbeitete.

Sie irren, ſagte Reichmeyer zu Leidenfroſt gereizt. Die Gräfin weiß ſehr wohl, daß ich den Grund ihrer Zurückgezogenheit verſtehe. Sie hat ein Verhältniß

Digitized by Google

mit dem Prinzen Egon von Hohenberg, der in Paris mit ihr gebrochen hat. Sie iſt ihm nachgereiſt, hat ihn ſehr krank gefunden und iſt davon wahrſcheinlich ſo erſchüttert, daß ſie ſich vor Niemanden ſehen läßt, außer, wo ſie muß ...

Außer auf der großen Parade heute bei Heinrichſon's Minerva — ergänzte Leidenfroſt. Haltet Euch an ſie, Jungen! Sie braucht eine öffentliche Demonſtration ihres Schmerzes. Wie wär's mit einer weinenden Heiligen aus dem Kalender? Oder mit Miniaturen zu einem Gebetbuche, das ihre Augen benetzen werden? Hundert Louisd'ors für eine Magdalena, die zur Abwechſelung einmal im gelben Duft intereſſante Thränen weint!

Heinrichſon, ohne auf dieſe impertinenten Zwiſchenreden weiter zu achten, ſagte zu Reichmeyer, er ſollte ganz einfach zur Harder kommen, er würde ihr ſo willkommen ſein wie immer und ihm gewiß den Gefallen thun, auch ihn mit der ſo vielgerühmten jungen Halbfranzöſin bekannt zu machen ...

Siegbert hatte bei ſeinem Schweigen beſonders da mit ſtillem Sinnen an Melanie gedacht, als die Rede auf Leidenfroſt's Bild kam. Die Erwähnung aber, daß der Prinz Egon krank wäre, machte ihn aufmerkſamer. Er gedachte der näheren Veranlaſſung ſeines

Digitized by Google

Verhältnisses zu Louis Armand, den er in kurzer Zeit schätzen gelernt hatte ...

Reichmeyer hatte sich gleichfalls zum Gehen gerüstet: es schlug schon lange ein Uhr ... Professor Berg kam von seinem abgeschlossenen Fenster her, um zu Tisch zu gehen ... Der lange freundliche Mann mit grauem gelocktem Haare, entblößtem Halse und altdeutschem Hausrocke sprach mit den Malern einige wohlwollende aber gleichgültige Worte, sah auch nicht nach ihren Staffeleien. Er that Dies nur bei den Schülern, die am Eingangsfenster arbeiteten, dort hielt er sich einige Augenblicke auf und stieg, mit dem Taschentuche sich die heiße Stirn trocknend, die Stiege hinauf, die zu dem Altan führte ...

Auch die Schüler gingen.

Heinrichson aber trat zu Leidenfrost heran und sagte:

Was hat nun wol der cynische Spötter gemacht, während andere Menschen ihrem Berufe leben und die Schranken der überlieferten Ordnung in Ehren halten?

Auch Reichmeyer näherte sich.

Doch vortrefflich! rief Heinrichson mit wahrer und aufrichtiger Begeisterung und Reichmeyer, der kälter und kritischer, auch nicht frei von Neid war, mußte gleichfalls mit einstimmen und fragen:

Das haben Sie in der einen Stunde gemacht?

Digitized by Google

Als nun auch Siegbert hinzutrat, wollte Leidenfroſt ſeine Skizze mit dem Bret, auf dem ſie ausgeſpannt war, raſch wegziehen, aber die Andern duldeten es nicht.

Leidenfroſt! ſagte Heinrichſon; quand même! Das müſſen Sie ausführen! Ohne Kreide, ohne Bleiſtift haben Sie dieſe Idee ſo mit dem Tuſchpinſel frei hingeworfen und wie gelungen iſt ſie! Wie vielverſprechend für ein großes Gemälde! Erſchütternd! Wahr! Und durchaus neu!

Ihr lobt mich nur, ſagte Leidenfroſt, um mich wieder in Eure Kunſtſpitäler zurückzukuppeln! Ihr denkt, wenn man mich recht ſtreichelt wegen meiner Tapferkeit, ſo bleib' ich bei der Bande! Ihr Räuber Ihr!

Er wuſch ſich bei dieſer Gelegenheit die rauhen Hände und nothdürftig das verſchrumpfte zwetſchenartig getrocknete Geſicht und rüſtete ſich zu gehen.

Siegbert, der heute bis zwei Uhr arbeiten wollte, betrachtete die Skizze, unter der Leidenfroſt mit dem Pinſel geſchrieben hatte: Die Ganzen und die Halben.

Es war gleichfalls der Beſuch des Nikodemus; aber in Leidenfroſt'ſcher Auffaſſung. Der Entwurf beſtand aus drei Gruppen. In der Mitte ſtiegen von einem Berge Weiber, Männer, Kinder in frommer demüthiger Hal-

Digitized by Google

tung nieder, aber vertrauensvoll zum Himmel blickend, Palmen ſchwingend und mit Eifer ſich Pergamente zeigend, auf denen ſie nachzuleſen ſchienen, was ſie ſoeben über die alten Verheißungen gehört hatten. Sie kommen von Chriſtus, den man nicht ſieht, den man aber grade Da ahnt, wo die volle Gluth der Abendſonne wie eine aufgeſprungene Pforte des Himmels erſcheint. Auf der ganzen Gegend ſollte wol Dämmerung, im Vordergrunde ſchon Nacht ſein; die von Chriſtus Heimkehrenden ſind wahrſcheinlich hinterwärts mit der Gluth der untergehenden Sonne beleuchtet . . .

In der zweiten Gruppe ganz in dem rechten Winkel des Papiers ſtehen die Phariſäer. Meiſt nur die Köpfe ſind ſichtbar. Sie warten auf die Ankunft der Chriſtusanhänger. Echte Zeloten, boshaft und intolerant. Einige ausgeſtreckte Arme drohen mit Stricken und Steinen. Die offenen Bekenner der Jeſuslehre werden ſo empfangen werden. Muthvoll und gläubig gehen ſie ihrem Schickſale entgegen . . .

Der dritte Punkt, der unſre Aufmerkſamkeit faſt als das Hauptſächlichſte des ganzen Bildes in Anſpruch nimmt, iſt Nikodemus ganz allein. Dadurch, daß er in der Tracht, beſonders am Haupte, wie die intoleranten Phariſäer erſcheint, erkennen wir ſogleich, daß

Digitized by Google

er auch zu den Schriftgelehrten gehört. Die Ruinen eines alten Tempels verbergen ihn. Durch die zerbrochenen Säulen schimmert in der künftigen Ausführung die Glut der Abendsonne. Ihn selbst umfängt schon Nacht. Mit gesenktem Haupte, fast Thränen im Blick, die rechte Hand an's Herz legend, die linke eine Gesetzesrolle haltend, schreitet er dahin in der Nacht, von woher die Armen und Todesmuthigen schon am Tage kamen. Weder die Pharisäer, noch die Gläubigen konnten ihn sehen, aber sein Emporsteigen läßt keinen Zweifel, daß er dahin will, von wo die scheidenden Sonnenstrahlen kommen . . .

Siegbert stand sinnend vor der flüchtigen nur andeutenden, aber doch selbst im möglichen Farbeneffekt schon erkennbaren Skizze.

Lassen Sie sich nicht irre machen, Wildungen, sagte Leidenfrost jetzt ruhig und fast weich und seinen schlichten grauleinenen Gehrock überwerfend, es ist zwar Glaube in dem Bilde, aber doch nicht der rechte, weil kein rechter Christus. Die untergehende Sonne kann allenfalls auch die Feuerreligion bedeuten, den Spinozismus oder die Hegelei. Bleiben Sie bei Ihrem Heiland und wie Sie ihn faßten. Den wollen die Menschen natürlich, den wollen sie leibhaftig sehen,

Digitized by Google

seine Nägelmale fassen, die Hand in seine Wunden legen, sonst glauben sie nicht und sonst wirkt es auch nicht.

Sie sagen da das Einzige, erwiderte Siegbert, was ich an dem Entwurfe ausstellen möchte, die fehlende Person Dessen, der die Wahrheit lehrt, mag es nun Christus sein oder Sokrates. Und doch vielleicht ist auch dies geheimnißvolle Ahnen schön! Ich finde das Ganze gut und bedeutend. Welch' ein Ausdruck läßt sich da dem frommen, freudig rückkehrenden Pilgerzuge geben! Welche Wuth und Blutgier den Pharisäerköpfen, von denen Sie nur die Köpfe, die Hände, die Stricke und die Steine sehen lassen! Und hier Nikodemus aufsteigend hinter den Ruinen, bedeckt mit dunklem breitblättrigem Feigenlaub. Die Füße sieht man nicht ... Fast Kniestück. Man hört ihn schleichen. Und welcher Schmerz im Antlitz! Welche Beklemmung und welche Sehnsucht nach Wahrheit! Ich ließ' ihn im Gehen das Alte Testament lesen und sich vorbereiten, ob er den rechten, verheißenen Messias finden würde. Man ist versöhnt mit ihm, man zürnt ihm nicht, man ahnt, daß er einst anstatt zu den Halben, zu den Ganzen gehören wird und sich einst seines Glaubens wegen steinigen läßt!

Halten Sie inne! rief Leidenfrost. Von Alledem

Digitized by Google

ſteht noch nichts in der Pinſelei! Bleiben Sie bei Ihrer Auffaſſung!

Beſonders wenn Sie, ſagte Reichmeyer, um mit einem Witze ſeinen Abgang effektvoller zu machen, außer den gläubigen Mohrenknaben und den Bedienten auch das Kameel hinten recht fromm und bekehrt darſtellen.

Damit ging Reichmeyer, gefolgt von Heinrichſon, der ſchon gelbe Glacéehandſchuhe angezogen hatte...

Erbärmliche Effekthaſcher! rief ihnen Leidenfroſt mit verbiſſenem Grimme nach. Was mag Reichmeyer da wieder outrirt haben?

Damit deckte er deſſen Staffelei auf. Es war noch immer das Porträt ſeiner Verwandten, der Frau von Reichmeyer, das er in den Spitzen, der Gewandung, den Blumen und dem Sammetüberzug des Seſſels, auf dem ſie ſaß, zierlich übermalte.

Leider — ſehr gut gemacht, ſagte er. Es iſt ärgerlich, daß man ihm nicht Eins verſetzen kann.

Wozu? fiel Siegbert ein. Sein Spott iſt lehrreich. Will ich mein Bildchen im Charakter des Gethſemane halten, ſo muß allerdings das Kameel auch fromm ſein. Ich werde es ganz andächtig hinſtellen.

Sie ſind ein guter Menſch, Wildungen! ſagte Leidenfroſt und reichte ihm die Hand. Zu gut! Zu gut!

Digitized by Google

Sehen wir uns heute? Meine Maschinenarbeiter, besonders Alberti, Heusrück, Danebrand quälen mich, den Franzosen kennen zu lernen. Die armen Jungen sind von unsern Demokraten zu läppisch an der Nase herumgeführt worden. Sie dürsten nach Vernunft, Wahrheit und Uneigennützigkeit.

Seien Sie in dieser Angelegenheit nur behutsam, bester Freund, antwortete Siegbert. Ich wünsche um Alles nicht, daß man uns misversteht. Ehe ich mich mit meinem Bruder nicht ganz verständigt habe, gehe ich auf diesem Wege nicht weiter. Heute hoff' ich ihn mir in dieser Angelegenheit etwas näher zu bringen und auch Armand mit ihm bekannt zu machen. Wo sind Sie denn Abends?

Sind wir nicht zusammen, sagte Leidenfrost, so schlag' ich in meinem Gedächtnisse nach, ob ich nicht Jemanden seit längerer Zeit vernachlässigt habe.

Da wünsch' ich, daß Sie ein Mädchen finden mögen, fiel Siegbert lächelnd ein.

Ich möchte Sie wol einmal, sagte Leidenfrost kopfschüttelnd, mit einer Arbeiterfamilie bekannt machen, in die ich durch Willing'sche Maschinenbauer eingeführt wurde. Sie würden staunen über eine weibliche heroische Natur, die an der Spitze dieses ganzen kleinen Gewühls von Kummer und kleiner Freude,

Digitized by Google

von Greiſen und lallenden Kindern ſteht. Waren Sie noch nie in den alten von der Stadt verwalteten Kommunal-Familienhäuſern?

Niemals ...

In der Brandgaſſe ... in dem Hauſe, wo die Auguſte Ludmer Nr. 17 wohnt ...

Wie käm' ich dahin ... die ſchöne Auguſte! Die ſo tief geſunken iſt!

Heinrichſon's Verdienſt!

Laſſen Sie Das! Was geht Das uns an?

Louiſe Eiſold iſt der Name des Mädchens, das ich meine ...

Und das Sie lieben ... in einem ſolchen Hauſe?

Lieben! Nein, Wildungen! Ich meine, Sie kommen doch auch noch dahin, ſich für die Frauen zu intereſſiren, ohne gleich Ihr Herz in Brand zu ſtecken ...

Tändeln Sie mit dem armen Mädchen? Das wäre noch ſchlimmer!

Louiſe Eiſold? Nein! Nein! ſagte Leidenfroſt fortgehend und ſich Cigarren aus ſeinem Portefeuille hervorſuchend. Ich laſſe ſie in ihrem Element und beobachte nur, wie ſich Das doch auch regt, doch auch bewegt, wie Das plätſchert, zappelt und nach Luft ſchnappt, grade wie vielleicht die ſchöne Gräfin d'Azimont! Sie wer-

Digitized by Google

den doch bei der Werdeck, die ich Ihnen zu malen überließ, nicht sogleich auch an Liebe denken?

Ich bitte Sie, Leidenfrost . . .

Es ist eine schöne unternehmende Frau . . . eine Polin!

Wenn Sie wüßten, sagte Siegbert fast erröthend, wie verächtlich mir die Männer sind, die bei jedem weiblichen Wesen sogleich an eine Eroberung denken! Im Gegentheil weckt die Bekanntschaft dieser Frau mir die dringendste Neugier, grade ihrem Manne näher zu kommen. Sie verachtet unsere politischen Zustände und haßt sie in einem Grade, daß ich nicht begreife, wie ein Offizier in ihrer Nähe sich behaupten kann, ohne ein Heuchler oder Tyrann zu sein, was Major von Werdeck doch wol nicht zu sein scheint . . . Woher kennen Sie diese Werdecks?

In Werdeck's Innern, sagte Leidenfrost ausweichend und fast geheimnißvoll zur Erde blickend, gährt es wie in dem Herzen vieler Edlen, die in Verzweiflung gerathen, ihre bessere Ueberzeugung mit den Anforderungen ihrer Stellung in Einklang zu bringen. Schließen Sie sich dem Manne an, Wildungen!

Seine scharfen Züge wirken fast abstoßend auf mich . . .

Digitized by Google

Jede bedeutende Kapazität, die handeln will, muß etwas vom Mephistopheles haben. Wir sind Alle etwas borstig und widerhaarig, die wir eine Meinung behaupten. Ich weiß wohl, wie unangenehm ich durch meine Ueberzeugungen wirke. Lieben kann man uns nicht. Aber Major von Werdeck wird noch einst in der Geschichte Epoche machen, wenn er nämlich auch von den Halben zu den Ganzen übergeht! ... Adieu, Freund! Vergessen Sie nicht Ihren Bruder zu sondiren!

Damit hatte sich Leidenfrost eine der Cigarren angezündet, seinen grauen Filzhut über den Kopf gestülpt und in ruhigem Schlendergange das Atelier verlassen...

Die Worte: Wenn er von den Halben zu den Ganzen übergeht! hallten in dem inzwischen leer gewordenen Atelier so nach, daß Siegbert vor ihrem Widerklange fast erschrak. Es lag in Leidenfrost's Betonung Etwas, das ihn selber traf und doch verdroß ihn der Schein des Geheimnisses, der plötzlich die ihm so liebgewordene Gestalt des talentvollen, mit sich und der Welt fast zerfallenen jungen Künstlers umschleierte. Zum ersten Male sprach in ihm eine Stimme: Folge diesen dunklen Wegen nicht ohne Vorsicht! und dennoch stand er sinnend vor der Skizze, die Leidenfrost vom Nikodemus entworfen hatte. Das

Digitized by Google

ſchleichende, ängſtliche Aufſteigen des ſeines Irrthums ſich bewußten Phariſäers zum Tempel der Wahrheit erſchütterte ihn tief ... Er ſah die ganze Zeit wieder, die ganze Schwere, die auf den Gemüthern laſtet, den Widerſpruch zwiſchen der beſſern Ueberzeugung und der irdiſchen Rückſicht bei Hunderttauſenden ... Nikodemus! ſeufzte er.

Es währte lange, bis er zu ſeiner eigenen Staffelei zurückkehrte.

Digitized by Google

Elftes Capitel.

Zwei Beſuche.

Siegbert war im Atelier allein, er wollte lange arbeiten und gegen drei Uhr zu Grün's gehen, wo er den Bruder zu finden gewiß zu ſein glaubte.

Das behagliche Gefühl, mit dem er den Augenblicken des traulichen Beiſammenſeins entgegen harrte, war ein wenig geſtört worden. Das Geſpräch war zu aufregend, zu beunruhigend für ſein innerſtes Gefühl geweſen. Er hatte einen ſo edlen, ſittlichen Takt in allen Dingen ... Man hatte wieder von Melanie geſprochen und wußte doch, daß er ſie liebte. Man hatte mit der Einladung zu der vornehmen Frau von Harder ſo laut geprahlt. Ja ſelbſt daß Leidenfroſt, der ihm ſeit kurzem erſt ſympathiſcher wurde, ſeine eigne Kunſt ſo blindlings verwarf und dabei ſo ſtreng, ja vielleicht eitel ſein konnte, ihm vor den Augen einen Stoff, den er eben behandelte, anders zu

Digitized by Google

gestalten, als er ihn sich gedacht hatte, das Alles war doch für sein weiches, offnes Herz eine nagende Pein . . .

Als er Leidenfrost's Skizze betrachtete und ihre Schönheit wiederholt anerkennen mußte, ging er noch weiter und hatte sich gesagt:

Wie, wenn der strenge Freund dich nur erziehen, zum Tieferen und Anschauungsreicheren zwingen wollte? Machst du dir dein Schaffen nicht zu leicht? Denkst du genug über Das, was zu existiren würdig ist, nach und stehst du ganz auf der titanischen Höhe der Bildung, mit der man jetzt die großen Meister schaffen sieht?

Tiefe Bekümmerniß, ja Muthlosigkeit hatte ihn überfallen, als er dieser Gedankenreihe weiter nachdachte. Es war ihm vorgekommen, als hätte er alle Theile der Kunst in seiner Hand und zu den mechanischen Fertigkeiten fehlte ihm doch noch das geistige, sie zusammenhaltende Band. In tiefster Verstimmung hatte er auf seine Skizze zurückgeblickt und siehe da!... plötzlich wußte er nicht, wie sie ihn doch wieder so ermuthigend, so neubelebend ansprach . . . Es war der Geist der Ruhe, der in ihr waltete, eine Ruhe, die in Leidenfrost's Andeutungen fehlte. Jene regten auf, seine Zeichnung füllte ihn mit lindem Trost, erquickte ihn! Die Gestalt des Heilands, die dort fehlte, übte

Digitized by Google

grade hier den Zauber der Erhebung und der wunderbarſten Stärkung. Auf's Neue tauchte er den Pinſel in die zarten Aquarellfarben und begann mit jener eigenen gebundenen Wärme, aus der allein der Künſtler und Dichter Andre Erwärmendes ſchaffen kann, ſein beſcheidenes, einfaches und ſinniges Werk weiter fortzuführen.

So in Gedanken, ſo in ſtilles, heiliges Schaffen war er verloren, daß er kaum aufſehen mochte, als er Jemanden an die Thür klopfen, dann eintreten hörte. Mit zaghaften, knarrenden Tritten nahte ſich ein Beſuch. Es war jener Franzoſe, den wir im Vorzimmer des Prinzen Egon geſehen hatten, Louis Armand, der Kunſttiſchler und Vergolder.

Siegbert erſchrak über Armand's verſtörte Miene.

Es war die ihm ſchon gewohnte und liebgewordene Erſcheinung; aber auffallend war ihm ſchon die äußere elegante Kleidung. Der ſchwarze Anzug ließ die blaſſen Mienen des ſcharfgeſchnittenen Antlitzes nur noch mehr hervortreten und ſtand in einem ſonderbaren Widerſpruche zu dem loſe um den Hals geſchlungenen, faſt vernachläſſigten Tuche, deſſen aufgezogene Zipfel über die Bruſt herabfielen, ohne daß es Armand zu bemerken ſchien. Tiefer Ernſt lag auf ſeiner Stirn, Schreck in ſeinen verſtörten, dunkeln Augen ...

Digitized by Google

In Haſt und Aengſtlichkeit, mit der Abſicht, ſich keine Minute zu lang aufzuhalten, trat Armand auf die Staffeleien zu.

O c'est heureux! ſagte er und fuhr dann in langſamer Betonung, aber in gutem gewandtem, ſonderbarerweiſe etwas polniſch accentuirtem Deutſch fort:

Ich fürchtete, Sie nicht mehr zu treffen, Herr Wildungen!

Mein beſter Armand! ſagte Siegbert ſich umwendend. Was bringen Sie ... Sie ſcheinen erregt ... Was iſt Ihnen?

Ich bin ſehr unglücklich ...

In der That! Wie ſehen Sie aus! Setzen Sie ſich, lieber Armand! Reden Sie!

Wie ich geſtern Sie verließ, erzählte Armand, fand ich den Prinzen zwar zurück von ſeiner Reiſe, aber ſo krank, daß ich die ganze Nacht bei ihm gewacht habe. Die Aerzte erklären ſeinen Zuſtand für den Anfang eines heftigen Nervenfiebers.

Siegbert hätte an dieſer Mittheilung Theil genommen, auch wenn ihm Egon ſeiner ſonderbaren Beziehung zu einem einfachen Tiſchler wegen nicht liebgeworden wäre.

Wie kam Das ſo plötzlich? fragte er voll Theilnahme. Ein Nervenfieber!

Digitized by Google

Ein Nervenfieber iſt faſt ſo viel wie der Tod.

O machen Sie ſich keine trübe Vorſtellung, Armand! Wie kam Das nur?

Der Prinz hat auf ſeiner Reiſe viel erlebt, ſagte Armand. Das Wiederſehen ſeiner Beſitzungen, der Grabſtätte ſeiner Mutter hat ihn erſchüttert. Er kam ſchon krank nach Hauſe zurück.

Wo ihn vielleicht noch, ergänzte Siegbert, die Nachricht von dem Eintreffen einer ſchönen Frau beunruhigte, der Gräfin d'Azimont.

Woher wiſſen Sie — fragte Armand erſtaunt.

Hab' ich nicht Recht? Er hat mit ihr in Paris gebrochen und dennoch reiſt ſie ihm nach und wird ſeinen krankhaften Zuſtand nur noch geſteigert haben. Ich erfuhr ſoeben dieſe Verhältniſſe.

Allerdings! So iſt es! Aber ich erſtaune, wie Sie Dies erfahren konnten?

Lieber Freund, ſagte Siegbert, das liegt in der Natur ſolcher Liaiſons. Dieſe Verbindungen haben für manche Seelen, wenn ſie verborgen bleiben ſollen, nur den halben Reiz. Die Frauen ſind es oft ſelbſt, die ihrer natürlichen Scheu ungeachtet dieſe Verhältniſſe mit Gewalt an das Tageslicht drängen. Wenn ich mich nur einigermaßen in dieſer Dame orientire, ſo wird ſie, wenn das Verhältniß nicht aus gegen-

Digitized by Google

seitigem Ueberdruß sich löste, ihren ehemaligen Freund jetzt so beunruhigen, daß Sie ihn vor ihr schützen müssen . . .

Ich erstaune, rief Armand, Sie sagen Alles, was ich selbst denke. Und deshalb muß ich eilen, zu meinem Kranken zurückzukehren. Ja! ja! Es thut Noth, daß ich ihn schütze, vor Allen! Allen! Dutzende von Menschen, die ihn bedienen wollen und nicht ein Herz, das ihn mit Entsagung liebt!

Armand erzählte hierauf in flüchtigen Umrissen Einiges von der äußeren Lage Egon's, wie wir sie schon kennen. Als er sein Erscheinen hier im Atelier dadurch entschuldigte, daß er von Siegberten hätte für ein längeres Verschwinden Abschied nehmen wollen, kam er auf Ackermann, durch dessen Anerbietung dem Prinzen eine so große Wohlthat geschähe und schloß mit einer Bemerkung, die Siegberten überraschte.

Es ist mir ein so süßer und wohllautender Ton gewesen, sagte Armand, in den Fieberphantasieen meines kranken Egon so oft Ihren Namen zu vernehmen . . .

Meinen Namen? fragte Siegbert.

Wildungen! Den Namen Ihres Bruders . . .

Dankmar . . .

Dankmar Wildungen . . .

Digitized by Google

Der Prinz kennt meinen Bruder? So hat er ihn in Hohenberg kennen gelernt.

Der Gedanke an Ihren Bruder beschäftigt ihn auf's Lebhafteste. Gestern Abend war er zu ermüdet, mir Alles zu sagen, was er auf dem Herzen hatte; das entsetzlichste Kopfweh peinigte ihn und in dem Ausbruch aller der Symptome, die auf seine schnell entstandene Krankheit deuteten, konnte von einer Verständigung nicht mehr die Rede sein. Nur einmal, heute vor einigen Stunden, als ich ihm die Anerbietungen jenes Herrn Ackermann vorzuschlagen wagte, trat ein lichter Moment ein, indem er deutlich den Namen Ihres Bruders als den bezeichnete, der ihm Ackermann schon genannt und empfohlen hätte, sonst erwähnt' er ihn in seinen Phantasieen bald als einen Gefangenen, spricht von einem Kerker, von Eisenstäben, erwähnt ein Bild und ruft: Da! Da! Verbergt es! Mit einem Worte, es foltern ihn die verwickeltsten Erlebnisse. Gern hört' ich, daß Ihr Herr Bruder beruhigende Aufklärungen gäbe. Wie leicht wär' es dann, irgend etwas so auszuführen, daß er in seinen schmerzenfreien lichten Augenblicken davon einen lindernden Trost hätte!

Siegbert versprach möglichst darin das Seinige zu thun.

Digitized by Google

Louis Armand ſchied von ihm, nachdem er noch die Verſicherung erhalten hatte, Siegbert würde in der Wallſtraße Nr. 14 bei dem Tiſchler Märtens die Gründe angeben, warum er vielleicht auf lange Zeit von ſeiner Wohnung keinen Gebrauch machen könne.

Aber Ihr Geſchäft, Armand?

Märtens ſoll die Beſtellungen annehmen. Ausführen kann ich jetzt nichts. Egon bedarf eines Freundes ... ich verlaſſe ſein Bett nicht ... es iſt mir, als müßte ein Cherub niederſchweben, um ihn zu beſchützen.

Sie ſind dieſer Himmelsbote, Armand! ſagte Siegbert und klopfte dem jungen Handwerker auf die Schulter. Tragen Sie mir alle Ihre Wünſche auf! Leidenfroſt wollte Sie bei den Arbeitern einführen. Man ſehnt ſich nach Ihren Belehrungen ...

O, o! lehnte der junge Mann mit Beſcheidenheit ab.

Man iſt geſpannt auf Sie! Ueberall, Armand, wo man Wahrheit und keine Vorſpiegelung der Phantaſie will. Aber Sie werden nicht zu lange fern bleiben! Befehlen Sie über mich! Haben Sie irgend noch einen Wunſch?

Louis Armand ſtand eine Weile träumeriſch und hielt in den Schritten ein, die beide junge Männer

Digitized by Google

während dieſer Worte ſchon an die Thür des Ateliers gerichtet hatten.

Endlich ſagte er mit einem angenehmen Lächeln und mit halblauter Stimme:

Beſtellen Sie, ich bitte, ein freundliches Wort einem kleinen guten Mädchen, das bei Märtens, dem Tiſchler, wohnt. Sie heißt Franchette oder Franziska. Es iſt eine beſcheidene Blume, die zwiſchen Felſen auf hartem Stein wächſt, eine jener unbeſchützten Seelen, die nur durch den Thau des Himmels gedeihen. Vielleicht finden Sie einmal Muße, mir dies kleine Gedicht, das ich auf dies liebe Mädchen entwarf, in deutſche Verſe zu übertragen. Ich fühle mich doch nicht ſtark genug in Ihrer Sprache, mich im Reim zu verſuchen und Franziska würde meine franzöſiſchen Verſe ſelbſt dann nicht verſtehen, wenn ich ſie ihr überſetzte.

Siegbert nahm dem bewegten Armand ein Blättchen Papier ab, das er ihm faſt zitternd überreichte.

Ich will es verſuchen, ſagte Siegbert.

Ein Scherz über dieſe Mittheilung, eine Neckerei über Armand's liebende Galanterie lag ihm ganz fern. Es war ihm etwas Heiliges, da ſo einfach und ſtill in das Innere eines andern Menſchen blicken zu dürfen ...

Meine größte Sorge, ſagte Armand, indem ihn

Digitized by Google

Siegbert an die Thür begleitete, iſt jetzt das Schickſal meines armen Egon! Ich glaube Ihnen Beweiſe gegeben zu haben, daß ich die Menſchen nur nach ihrem wahren Werthe ſchätze, aber auf Egon fällt mir noch ein reineres Licht als das der Freiheit von ſeinem Stande. Ich überſchätze auch ſeinen menſchlichen Werth nicht. Ich habe leider Urſache, ein gewiſſes Schwanken ſeines Charakters als eine gefährliche Klippe zu bezeichnen und kann wohl ſagen, daß ich ihn mir ganz gewonnen habe nur durch den Schmerz! Wenn wir uns näher ſtehen werden, Herr Wildungen, wenn Sie nicht ermüden, einen Mann meines geringen Berufes enger an ſich zu ziehen, ſo werden Sie erfahren, welches das ſchmerzliche Band iſt, das mich in dem fernen Frankreich an einen jungen vornehmen deutſchen Herrn feſſeln ſollte! Ich hätte ihn nie lieben können, wenn nicht ein ſchöner Enthuſiasmus für das Große und Erhabene in ihm gelebt hätte und er war ſo weiſe, ſo gerecht, daß er ſuchte das Große und Erhabene auch im Niedrigen zu finden. Er vermißte Menſchen, aber er fand ſie. Er hat ſie dann verloren und hat ſie wieder gewonnen .. Es gab Tage, wo ich ihm mochte den Dolch in's Herz ſtoßen und es gab andere, wo ich mußte .. küſſen — ſeine Hände ... Mag ihn der Himmel uns erhalten, mir und Ihnen; denn ich

Digitized by Google

hoffe viel von ſeinem Geiſte auch für die gute Sache Ihres Volkes, für uns Alle.

Die Thränen ſtanden Louis Armand in den Augen, als er dieſe Worte halbgebrochen und nicht ſo zuſammenhängend, wie wir ſie wiedergaben, ſtammelte.

Siegbert war ſelbſt ſo ergriffen, daß er nichts zu antworten vermochte, ſondern ſtumm und ſtill von Louis Armand Abſchied nahm.

Schüchtern und beſcheiden wie er gekommen war, verließ Louis Armand das Atelier.

Siegbert ſah ihm nach und kehrte langſam zu ſeiner Staffelei zurück.

Er konnte nicht arbeiten . . .

Berg's Diener, der die Aufſicht über die Räumlichkeit hatte, kam, um ſie zu ſchließen. Siegbert bat, ihm die Schlüſſel dazulaſſen. Er würde noch eine Weile verharren und ihm dann das Schließeramt abnehmen; er möchte gehen und ſeiner Mittagsruhe pflegen.

Wie Siegbert allein war, entfaltete er ſogleich das Blatt, um die franzöſiſchen Verſe zu leſen.

Sie geſtalteten ſich ihm raſcher, als er geglaubt hatte, zu einem deutſchen Gedichte.

Doch mußte er ſich ſagen, daß in dieſen Verſen

Digitized by Google

ein gewiſſer für deutſche Verhältniſſe faſt zu greller, faſt ſchneidend ſcharfer Hauch wehte ...

Er konnte begreifen, daß man nur in Paris einer jungen Handwerkerin ſo eigenthümlich huldigen könne und doch geſtand er ſich, es wäre ſchon gut, wenn auch die deutſchen Arbeiter und Arbeiterinnen auf dieſer Höhe edlerer Empfänglichkeit und Charakterſtärke ſich hielten ... Er wußte jetzt, was ihn eigentlich an Louis Armand feſſelte.

Er ſelbſt, doch ein Künſtler von höherer, ſelbſt gelehrter Bildung, nahm an dieſem Handwerker Intereſſe, nicht weil ihm ſeine ſocialiſtiſche Theorie gefiel und er ſeine Träumereien von einer veränderten Geſellſchaftsverfaſſung vollkommen billigen konnte ... ihn zog das düſtere, ernſte Weſen, die charakterfeſte Perſönlichkeit Armand's an und noch jedesmal, daß er mit ihm zuſammentraf, nahm er einen neuen lebendigen Eindruck mit hinweg. So jetzt den, daß Armand auch dichtete!

Louis Armand brachte aber in ſeinem mit den Worten: Fille du peuple, pauvre mendiante! anfangenden Ne pleurez pas! überſchriebenen Gedicht der Fränz Heuniſch etwa folgende ſonderbare, halb ironiſche, halb wehmüthige und für deutſche Handwerkerbildung völlig unpaſſende Huldigung:

Digitized by Google

Weine nicht!

Des Volkes Tochter, arme Bettlerin!
Du biſt nicht arm, was auch dein Elend ſpricht!
Der Unſchuld Krone trägt dein ſchönes Haupt,
Und wenn ein Reicher ihr Geſchmeide raubt,
Biſt du nicht arm.. Was thut's? Sei klug! Nur weine nicht!

Des Volkes Tochter, arme Bettlerin!
Du biſt nicht arm, was auch dein Elend ſpricht!
Ein Pfaffe ladet dich zum Beichtſtuhl ein..
Geh hin! Er küßt dich! Im Marienſchein
Biſt du nicht arm.. Sei klug und fromm! Nur weine nicht!

Des Volkes Tochter, arme Bettlerin!
Du biſt nicht arm, was auch dein Elend ſpricht!
Die Nachbarin läßt ihre Truhe auf....
Greif zu!... Zum Bagno geht dein Lebenslauf;
Und wenn zum Tod.... Was thut's? Nur ſtolz! Nur
weine nicht!

Des Volkes Tochter, arme Bettlerin!
Du bebſt zurück? Du liebſt die Tugend noch?
Sieh da! Du kannſt die Perlen fallen ſehn
Auf's Kleid der Braut, das deine Finger nähn!
Biſt reich! Biſt reich! — O Gott.... nun weinſt....
nun weinſt du doch!

So ungefähr dachte ſich Siegbert die Uebertragung dieſes epigrammatiſch endenden wilden Liedes und verfiel dabei auf den Gedanken, ob wol einer deutſchen Nähterin ein ſolches Gedicht wirklich gefallen könnte, ob ſie nicht vorziehen würde, ſich denn doch in ſchmeichelhaf-

Digitized by Google

teren Klängen beſungen zu ſehen und ob nicht die ſüße Phraſe in Deutſchland ſo regiere, daß ſie ſelbſt in den unterſten Regionen das friſche Gefühl und die wirklichen, nackten Thatſachen überpinſelte ... Er nahm ſich ernſtlich vor, Armand zu warnen, mit einem ſolchen Gedichte bei uns die Gunſt eines Mädchens aus dem Volke erobern zu wollen!

Unfähig zu arbeiten und doch noch in der Kühle des Ateliers die Stunde abwartend, wo er mit dem Bruder zuſammenzutreffen gedachte, nahm er das Waſſer, das in verſchiedenen antikgeformten gebrannten Krügen, weniger für die Erquickung als die Reinigung der Maler daſtand und begoß die Blumen, die hier und da am zahlreichſten in der eleganten Abtheilung aufgeſtellt waren. Sie hatten es nöthig in der Sonnenhitze.. Der Diener vernachläſſigte ſie.. Sie würden verwelkt geweſen ſein, wenn ein barmherziger Samariter da des Weges nicht gezogen wäre und ſich der Sterbenden angenommen hätte.

Das aufregende, bittere Gedicht, die Blumen und Melanie verſchmolzen ſich in Siegbert's bewegter Bruſt.

Wie oft hatte nicht die liebliche Geſtalt auf dieſen bunten Teppichen geſeſſen und nur mit halbem Ohre den Lehren gelauſcht, die ihr der würdige Profeſſor

Digitized by Google

gab! Die Vorhänge waren herabgelaſſen geweſen .. Sie hatte im Grunde kaum eine andere Beziehung zu den andern Malern gehabt, als daß ſie an ihnen vorüberſchwebte und mit holdſeligem Lächeln die ihr dargebrachten Grüße erwiderte! Aber auch welches Schweben! Welches holdſelige Lächeln! Blieb dann einmal gar durch einen künſtlich vorbereiteten oder natürlichen Zufall der große ſchwere Vorhang beim Lehrer eine kurze Zeit offen ... welche Verwirrung entſtand unter den Malern und wie zitterte Siegbert, der nur die Schönheit in Melanie ſahe und, daß ſie ſich deren bewußt war, wie das Erlaubteſte entſchuldigte .. Und war es denn nur bloße Einbildung, wenn Siegbert annahm, daß er dieſem liebenswürdigen Mädchen nicht völlig gleichgültig geblieben war? Für Leidenfroſt's kurze, gedrungene, ja häßliche Figur, ſeine dunkeln, tiefliegenden, ſtrengen Augen, ſein ſarkaſtiſches Lächeln und vor allen Dingen für ſeinen grauleinenen Kittel und plumpen grauen Schlapp-Hut konnte ſie keine Sympathie haben. Reichmeyer war ihr ein zweiter Laſally. Heinrichſon ihr ſicher zu elegant, zu ſehr Gentleman und alle Welt wußte, daß er von alten Damen ſehr verwöhnt war und den Petitmaitre der Salons abgab und noch öfter abgeben mußte ... was den ſchönſten Mann allmälig doch untergräbt und

Digitized by Google

lächerlich macht... In Siegbert Wildungen aber war, was Melanie oft gefunden hatte, Haltung und Poesie zugleich; er galt für interessant, seine feuchten verklärten Augen zogen an, er trug sich als Künstler, ohne in's Barocke zu verfallen... Konnte Siegbert nicht erhöhteren Muth fassen, wenn Melanie fast absichtlich mit ihm Gespräche anknüpfte, ihn in die Gesellschaften ihrer Familie einführte, ja einige male sogar plötzlich im Atelier erschienen war, wenn sie wissen mußte, daß Alle fort waren und vielleicht nur noch Siegbert arbeitete? Sie hatte dann gewöhnlich etwas vergessen oder verloren, rannte an ihre Staffelei, beachtete den Ueberraschten gar nicht, bis sie ihn wie zufällig entdeckte und sich vielleicht nur an seiner Verlegenheit weidete und den Triumph genoß, einen Mann bewegt zu sehen, einen Mann in der Rede stocken zu hören! Die Abscheuliche! Und doch hatte sie ihn vielleicht gern und zürnte nicht, als Siegbert einmal in einem solchen Augenblicke der Ueberraschung ihre Hand ergriff und sie mit Küssen so lange bedeckte, bis sie ihn mit dem — zufällig! — ausgezogenen Handschuh schlug und vor seiner stürmischer werdenden Bewerbung lachend davonflog!

An diesen seligen Augenblick kurz vor Melanie's Reise dachte Siegbert und fast dieselbe Gluth, wie da-

Digitized by Google

mals, durchſtrömte ſeine Adern. So wirkte nur die Vorſtellung jener Scene ſchon! Wie? Wenn ſie ſich noch einmal wiederholte?

Wäre Dies, dachte er ſich, ſo läg' ich zu ihren Füßen! Ich ließe ſie nicht, bis ich ſie entweder zu mir nieder- oder ſie mich zu ſich emporgezogen hätte!

Wie Siegbert noch in dieſen Erinnerungen ſchwelgte, ſich ankleidete, mit dem Bleiſtift an der Ueberſetzung arbeitete, dann wieder einmal die Blumen emporrichtete oder ſich auf eins der Kanapés in Profeſſor Berg's Arbeitsraum warf, geſchah ihm das Wunderbare, daß er einen Wagen vorfahren hörte, die Thür aufreißen und Melanie hereintreten ſah.

Sie war es .. Melanie Schlurck!

Erſt glaubte er ſie in der weiten Entfernung vom Kanapé aus nicht zu erkennen. Sie ſchien eine Andere, als ſie eben in ſeinen Träumen gaukelte. Sie ſchien höher, ſtolzer, ſtrenger, und doch .. es war Melanie! Sie ſelbſt im rauſchenden Gewande, ſie ſelbſt in dem zierlich leichten Strohhut, eine rothe Echarpe über den hellen Kleidern .. Melanie wieder mit ihm allein! Und er in einer Stimmung, die für ihn eine entſcheidende werden konnte!

Aber wie erſtaunte er, als Melanie entſchloſſen

Digitized by Google

auf ihn zuschritt und ihn kurz mit den Worten begrüßte:

Guten Tag, Wildungen! Da bin ich von der Reise zurück! Wie geht's Ihnen? Sind Sie allein, Wildungen?

Fräulein .. sagte Siegbert, übergossen von dem edelsten Purpurroth, dem der männlichen Verlegenheit. Fräulein .. welche Ueberraschung!

Sie haben einen Bruder, fuhr Melanie kurz und entschieden und ohne allen Umschweif fort. Er heißt Dankmar. Nicht so?

Dankmar, Fräulein — Dankmar Wildungen ist mein Bruder.

Er war in Hohenberg?

Er war in Hohenberg!

Mit dem Fürsten Egon? Er ist ein Freund des Fürsten Egon?

Darauf kann ich keine bestimmte Antwort geben! doch hör' ich, daß er dessen Bekanntschaft in Hohenberg machte.

In Hohenberg?

Er sagte mir, seine Reise wäre abentheuerlich gewesen. Doch wie und wodurch, hoff' ich heute erst näher von ihm zu erfahren.

Digitized by Google

Melanie hielt ſich an eine der Staffeleien, die jedoch zu ſchwankend war um Stand zu halten ... Sie mußte ihre ganze Kraft aufbieten, nicht zuſammenzuſinken.

Siegbert begriff ihre Aufregung nicht.

Mit einer Entſchiedenheit, die in dieſer Form nur dem Weibe eigen iſt, es aber auch dann nicht mehr ſchön erſcheinen läßt, ſagte jetzt Melanie:

Nun denn, ſo laſſen Sie ſich über dieſe Reiſe von Ihrem Bruder erzählen, was Sie wollen, bedeuten Sie ihm aber im Namen eines Mädchens, das nicht ohne Charakter iſt, daß ich ihm verbiete, über Das, was zwiſchen ihm und mir vorgefallen, auch nur eine Sylbe zu ſprechen!

Siegbert ſtand erſtarrt ..

Bedeuten Sie ihm ferner, fuhr Melanie fort, daß ich ihm unterſage, dem Fürſten ein Wort zu erzählen von der Art, wie er zu dem Bilde gekommen iſt, von dem Bilde, von dem Sie werden gehört haben — ich ſprach ſoeben den Amerikaner, dem ich im Heidekrug durch Zufall es überlaſſen mußte; er verſicherte mich, daß es in die Hände Deſſen gekommen iſt, dem ich es zugedacht hatte.

Siegbert erinnerte ſich des Bildes, er erinnerte ſich

Digitized by Google

der Reden, die vom Prinzen Egon ihm eben Armand erzählt hatte. Fast sprachlos aber über Melanie's Kälte und ihren Zorn gegen den Bruder, verwirrt durch das ihm völlig dunkle Chaos dieser Eindrücke, bestätigte er einfach, daß er von einem Bilde wisse . . ja!

Sagen Sie Ihrem Bruder, unterbrach ihn Melanie im glühenden Zorn, daß ich von einem Manne, den ich Ursache hätte zu verachten, noch soviel billige Rücksicht erwarte, daß er dem Prinzen das Bild einhändigt, ihm aber und jedem Andern zu erzählen unterläßt, wie er dazu gekommen . .

Als sie sich wandte, um zu gehen, bestürmte sie Siegbert mit seinen Fragen um Aufklärung. Er versicherte, daß ihm und dem Bruder jeder ihrer Befehle eine heilige Verpflichtung sein würde.

Sie werden ihn sehen, sagte er, ich schicke ihn sogleich! Wann darf er zu Ihnen kommen, Fräulein? . .

Nie! rief Melanie und wandte sich.

Melanie, nie? wiederholte Siegbert und wie von einer räthselhaften Ermuthigung ergriffen, hielt er sie mit männlicher Entschlossenheit fest . . .

Ich lasse Sie nicht! sagte er. Was haben Sie

Digitized by Google

mit meinem Bruder! Er liebt Sie? Gewiß, er liebt Sie! . . .

Die Lippen bebten ihm, als er dieſen ihm blitzſchnell wie das Lachen eines Dämons durch den Sinn fahrenden Gedanken ausſprach . . .

Er liebt Sie? wiederholte er. Wie konnte er Ihnen ſo nahe ſein, ohne Sie anzubeten? Allmächtiger Gott! Was red' ich? Was muß ich reden? Er *muß* Sie lieben; denn ich, ſein Bruder kam ihm ja zuvor und mein armes Herz iſt ja nur beſtimmt, zu entſagen und mich Denen zu opfern, die mir mein Leben ſind!

Als dem jungen Manne dieſes furchtbar ſchmerzliche Geſtändniß, dieſe qualvolle Ahnung in konvulſiviſch hervorgeſtoßenen Worten von den Lippen gekommen war und er faſt ohnmächtig in einen Seſſel ſank, blieb Melanie eine Weile ſtehen und ſah nicht ganz ohne Mitleid zu Siegbert, deſſen leidenſchaftlichem Feſthalten ſie ſich entriſſen hatte, nieder.

Siegbert Wildungen, ſagte ſie dann mit ruhiger Kälte. Laſſen Sie dieſe Thorheiten! Ich liebe Sie nicht. Und will auch Ihren Bruder nie mehr ſehen . . .

Melanie! rief Siegbert und faßte nach dem Herzen, das ein krampfhafter Schmerz durchzuckte . .

Digitized by Google

Die kalte, in ihrem Innerſten geknickte und verwundete Melanie fuhr fort:

Sie haben Beide ſich ohne Zweifel im Leben Ziele geſetzt, die über eine flüchtige Mädchenliebe hinausgehen werden! Halten Sie mich nicht für ſo leichtſinnig, als ich Ihnen ſcheine! Auch ich habe mir ein Ziel geſetzt. Es liegt nicht da, wohin Sie und Ihr Bruder ſteuern! Wiederholen Sie Dieſem meine Bitte, unterſtützen Sie ſie, wenn Sie noch etwas Neigung für mich haben. Im Uebrigen denken Sie nicht mehr an mich! .. Sie müſſen ein Weib lieben, Wildungen, das wirklich eine Madonna iſt, nicht Ihrer Phantaſie und Ihrer Weltunkenntniß als eine ſolche erſcheint. Ich bin keine Madonna. Und Ihr Bruder — den kenn' ich nicht und mag ihn nicht kennen lernen ... nie mehr ſehen ...

Du widerſprichſt dir, Grauſame! ſagte Siegbert mit bitterſtem Schmerz. Ach, mein Bruder ſucht keine Madonnen ..

Reden Sie nichts für ihn! Nein! Nichts! Er trifft mich nie, heute nicht, morgen nicht, nie! Leben Sie wohl, Wildungen! Glühen Sie für Ihre Kunſt, nicht für Mädchenherzen! Wenigſtens nicht für ſolche, wie das meine iſt! Das ſag' ich aus Stolz, nicht für mich, ſondern .. für Sie!

Digitized by Google

Damit ergriff ſie die Thür. Sie hatte das Letzte ſchon im Gehen geſprochen .. Sie verſchwand. Der Wagen rollte dahin!

Siegbert ſank auf einen Seſſel, neben den Blumen, die er eben erfriſchen wollte. Er war ſterbender als dieſe ...

So lag er über eine halbe Stunde faſt bewußtlos ...

Das furchtbare Wort: Ich liebe Sie nicht! ... wühlte in ſeiner Bruſt, wie ein zweiſchneidiges Schwert!

Dann zog ſich die klaffende Wunde etwas zuſammen, als er dem letzten Worte des ſtolzen, ſchönen, aber marmorkalt gewordenen Mädchens nachdachte:

„Das ſag' ich aus Stolz, nicht für mich, ſondern für Sie".

Es ſollte dies ein Balſam für ſeinen Schmerz ſein, aber er mochte ihn nicht nehmen, er wies ihn von ſich, er wiederholte ſich nur:

„Ich liebe Sie nicht!"

Als ſich der tiefgedemüthigte und im innerſten Herzen verwundete junge Mann wie aus einem langen düſtern Traume aufgerafft, ſchlug es drei Uhr ...

Er ermannte ſich ſoweit wenigſtens, jetzt ſich zu erheben, den Hut zu nehmen, die Thür zu verſchließen, den Schlüſſel abzugeben und wie ohnmächtig durch

Digitized by Google

die Straßen nach jener Promenade zu gehen, wo sich mitten in der Stadt der berühmte Restaurant „Grün" befand ...

Er traf den Bruder nicht, wohl aber ... einen Brief, den er in dem dennoch von Dankmar bestellten Zimmer still für sich allein las.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Junges Leben, frisches Hoffen.

Dankmar's Brief an seinen Bruder Siegbert lautete:

Gute Seele! Ach! Ach! ... Dies Ach! bedeutet erstens: Wir werden keinen Champagner trinken, wir werden keine Trüffeln essen! Laß dir ein Beefsteak geben, Herz, so zubereitet, wie du es liebst und höre dann gestärkt in Ruhe an, weshalb ich mein Wort nicht halten kann! Es kommt jetzt das zweite Ach!

Wie du heute in dein Atelier tratest und mir zwischen Thür und Angel das Geständniß deiner Liebe zu Melanie Schlurck machtest, hast du wol nicht geahnt, daß du mich mit zwei, dir genauer von mir zu spezificirenden Donnerschlägen zurückließest. Donnerschlag eins ... du siehst, ich bin noch immer bei gesunder Logik ... betraf mich allein, Donnerschlag zwei muß aber durchaus dich auch noch treffen.

Dies Gewitter kann ich dir nicht ersparen. Kein

Digitized by Google

Blitzableiter! Keine Vertuschung! Es hängt aber Alles so zusammen:

Beim ersten Gange unsres heutigen dinirenden Exzesses wollt' ich dir erzählen, daß ich die Thorheit gehabt habe, in Hohenberg einen Roman anzuspinnen oder richtiger gesagt, mich zu verlieben.

Beim zweiten, wollt' ich dir sagen, in Wen? oder mit Wem?

Lieber Bruder! Die Götter haben es gut mit uns im Sinn. Sie wollen, daß wir exemplarische Menschen werden oder wol gar zu jenen Sterblichen gehören, die sie früh sterben lassen, damit sie nicht zu vorzüglich werden.

Das liebreizende Wesen, das mich gefesselt hat, ist Melanie.

Einen sehr edlen Charakter würde es eigentlich verrathen, wenn ich dir Das nicht sagte. Es müßte die Olympier zu Thränen rühren, sähen sie einen Menschen, einen Bruder, einen Referendarius, der entsagt, eines andern Menschen, eines Bruders, eines Malers wegen. Aber glaube mir, die Rolle, so dankbar sie sein mag für die Rührung, für den Beifall aller Gefühlvollen, so empfehlend sie sein mag für den bekannten Monthyon'schen Tugendpreis in Paris, sie gefällt mir nicht! Warum nicht? Weil sie mir

Digitized by Google

nicht ſtehen würde! Natürlich muß der Menſch ſein, ſagte Eva, als Adam neben ihr, von den peinigendſten Gewiſſensbiſſen gefoltert, nicht ſchlafen konnte. Natürlich bin auch ich! Ich zerſtöre die Ironie des Schickſals und ſage dir offen, daß ich auch beim dritten Gange noch von Melanie geſprochen hätte.

Ich liebte ſie!

Iſt Das erhört, daß ich das Mädchen liebe, das mein Bruder liebt?

Es iſt erhört!

Beim Deſſert, wo wir vielleicht eine neueſte friſchangekommene Orange aus Meſſina verzehrt hätten, hätt' ich dir geſagt:

Feindlicher Bruder, die Braut von Meſſina verlangt ein Opfer! Du oder ich? Und ich hätte das Meſſer gehoben . . . hätt' ich Das? Ja! Und ich hätte mit dem Meſſer dich gemordet? Nein! Ich hätte die Orange von Meſſina in zwei Theile zerſchnitten!

Vielleicht aber auch nicht! Und vielleicht doch! Wer weiß! . . .

Und jetzt kommt der zweite Donnerſchlag, der dich mit betrifft!

Ich werde moraliſch, Bruder!

Frage: Iſt dir deine Liebe mit Melanie Schlurck Ernſt? Biſt du ein Thor, in einem Weſen eine Ma-

Digitized by Google

donna zu finden, die aller Welt anders als dir erſcheint und mir .. jetzt .. jetzt .. wie eine grüngeſprenkelte Eidechſe. Eine Eidechſe, Bruder, denke dir das gefährliche Thier! Man hat Fälle, daß Eidechſen zu den grünen Zweigen hinaufblicken nach den freien Vögeln, die ſich ſorglos oben auf ihnen wiegen. Denke dir den Aufblick einer Eidechſe zu einem Vogel, der nichts Schlimmes ahnt und ſingt und vielleicht zur Erde hüpft, in den Buſch, in den Roſenſtrauch, auf die blumige Wieſe, wo die ſchöne Lazerte hauſt, und .. verloren iſt er.

Soll ich dir ein Stückchen von dieſer unſrer Eidechſe erzählen?

Deinem beſten Freunde und einzigen Bruder Dankmar lag ſehr viel an einem gewiſſen höchſt räthſelhaften Bilde ... Dies Bild ſoll einen geheimen Druck und an der Rückwand Papiere beſitzen, die irgend einer Perſon, ich muß ſie einen Prinzen nennen, von Intereſſe ſind ... die Eidechſe hält mich für den Prinzen ... und will mir das Bild verſchaffen; mir..., weil ich ein Prinz bin .. zwar arm, aber doch ein Prinz! Zwar verſchuldet, aber doch ein Prinz! Verſtehſt du ... Das Bild liegt irgendwo verſteckt, unzugänglich. Wo, frägſt du? Ich ſage, in einem großen Möbeltransportwagen, der von Hohenberg nach der Reſidenz von zwei Gendarmen,

Digitized by Google

zwei Bedienten und einer Exzellenz, dem Geheimrath von Harder, feierlich geleitet wird ... Melanie verſpricht mir, was ſag' ich, dem Prinzen, das Bild zu ſchaffen .. Was thut ſie? . Sie ſpinnt eine Intrigue mit der Exzellenz an .. die Exzellenz geht in's Netz und iſt verliebt, geſchmeidig wie ein Aal. Es hat Wolken herabgeregnet .. Alles iſt naß und feucht .. Man trifft in einer Herberge, Namens Heidekrug, zuſammen .. Die Exzellenz verlangt Beweiſe von Liebe, von Hingebung ... Er ſchmachtet, ſie ſchmachtet .. Die Eidechſe iſt liebenswürdig, aber doch zu ſchlau und zu grauſam für Unſereins .. Sie will das Bild und die Exzellenz will einen Beweis ihrer Liebe ... Was erfindet ſie? .. Ein Stelldichein! .. Sie ſoll ihm damit natürlich nichts Anderes gewähren, als nur ein Zeichen Deſſen, was ſie ihm zu gewähren .. im Stande wäre! .. So denkt die Exzellenz. Die Eidechſe zögert, ſchlängelt, ſchwänzelt. Endlich ſagt ſie: Ja, ich habe dir viel zu ſagen, viel Gift in deine kleinen, ſchönen Ohren zu träufeln! Ich bin unglücklich! Die Exzellenz wird jung unter ihrem verjüngenden Athem. Sie wagt Alles für einen zarten elaſtiſchen Druck der Eidechſe. Da ſagt dieſe: Ich komme, aber ich bin bewacht, du biſt bewacht, wir Alle ſind bewacht .. wo ſehen wir uns? Drinnen iſt's zu laut, draußen iſt's zu naß!

Digitized by Google

Wo seh' ich dich! Wo sag' ich dir, was ich fühle, was ich empfinde, wenn ich freie Vögel auf den Zweigen sehe und sie nicht mit einem Satze erschnappen kann? Wo? Wo? Die Exzellenz ist zu Allem bereit, und da schlägt die Listige vor: Kein Ort ist sichrer als dein großer Wagen! Das ist ein Tanzsaal! Das ist ein Gesellschaftszimmer! Dort flüst're ich dir die drei Worte zu, die ich noch Keinem sagte, die drei Worte, inhaltsschwer, sie gehen von Munde zu Munde.. Die Exzellenz macht Schwierigkeiten. Die Eidechse weiß Alles zu beseitigen, die Gendarmen, die Bedienten, den eisernen Schlagbaum .. Du öffnest um elf Uhr den Wagen, komm' ich auch erst um zwölf! Ich gebe dir den Beweis, den du Einziger, verlangst! .. Der Exzellenz wird es schwindlig. Der Mann denkt an die drei Worte inhaltsschwer, sie gehen von Munde zu Munde .. Was ahnt er nicht? Was hofft er nicht? Es schlägt elf. Er hat die Wächter entfernt. Die zechen! Die trinken auf Königs Wohl! Der Wagen wird offen .. Er hatte „nur etwas in ihm zu suchen", legt die Stange an, als schlösse er wieder zu und geht auf sein Zimmer, um sich sogleich heimlich wieder zurück zu begeben und die drei Worte zu vernehmen, inhaltsschwer. Die Eidechse .. husch .. rasch zur Hand .. kaum verschwand die Exzellenz, war sie

Digitized by Google

im Wagen und hatte, was der „Prinz" wollte... das Bild! Nun entſchlüpft ſie .. aber hui! Da erſchrickt ſie vor Etwas, das ſie nicht ahnte .. Es war vielleicht nur eine Katze, ein großer Kater, den ſie fürchtete und vor dem ſie Entſetzen überlief. Die Katzen lieben ja auch die freien Vögel auf grünen Zweigen und haben Brotneid gegen die Eidechſen. Katze oder Iltis ... genug, die Eidechſe erſchrickt ſo heftig, daß ihr das Bild entfällt und ſie vor der Thür des Prinzen faſt die Felſenſpalte nicht wiederfindet, wo ſie unterkriecht ... Es gab Lärm, .. wenigſtens trat ein Reiſender, ein Amerikaner, wenn nicht von Geburt doch von Geſinnung, auf den Korridor. Er erhebt das Bild, nimmt an den im Mondlicht erkennbaren Zügen ein Intereſſe, das dem „Prinzen" noch jetzt nicht erklärlich iſt, und folgt der Weiſung der in der Ferne harrenden Eidechſe, die ihm raſch noch zunickt: Da! Dort! Dem ſchlummernden Prinzen gehört's! Bitte! Wollen Sie?... Der bringt's dem „Prinzen" und legt's ihm feierlich unter's Kiſſen, während er ſchläft oder nicht ſchläft, gleichviel. .... Das Bild iſt da .. der „Prinz" hat es daheim in der offenen Kommode ſeiner „Aula" ... Die Eidechſe ſagte dem Amerikaner: Brav, mein Herr, ich danke Ihnen ... und verſchwand.

Digitized by Google

Und von wem weiß ich das Alles?

Eben jenes Gespenst hat's mir erzählt, vor dem die Eidechse so erschrak .. ein somnambüler Kater, der sich auf's Mausen versteht und den deshalb auch die schöne, buntgeringelte Eidechse nicht leiden kann. Du kennst den somnabülen Kater .. Er heißt Hackert.

Brüderlein! Die Geschichte ist eigentlich aus! Denn das lustige Nachspiel, daß die Exzellenz zu spät kommt, sich in dem Möbelwagen häuslich niederläßt, auf die Eidechse und die drei Worte, von Munde zu Munde Stunde zu Stunde vergebens wartet, endlich einschläft, eingeschlafen und eingeschlossen fortgefahren wird in die Residenz, Das ist nur ein humoristischer Schnörkel des Wortes: Punktum! und das satirische Nachspiel des Dramas bei Mondscheinbeleuchtung. Das Bild ist da, der falsche Prinz ist da, auch die Exzellenz soll wieder aufgefunden sein .. aber die Eidechse! Die Eidechse!

Darf ich nun moralisch werden? Darf ich sagen, daß eine solche schöne liebenswürdige, aber tollkühne, listige Natter uns Gebrüder Wildungen nicht im Ernst bei den Fittichen fassen darf?

Die drei Worte, inhaltschwer, sie gehen von Munde zu Munde — heißen doch wol nur: Ich liebe dich!

Digitized by Google

Ich liebe dich! Himmlicher Weihegruß reiner Seelen! Glockenakkord der Andacht und Harfenton der reinsten Anbetung! Laß ihn aus deinem Herzen klingen, wo er würdig widerklingt, nur da nicht, Bruder, wo man über Meluſinen lachen, mit ihnen koſen, mit ihnen im Kryſtallbache plätſchern, aber immer auf den ſichern ſeichten Stellen bleiben muß, wo ſie uns nicht hinunter ziehen können in's ewige Vergeſſen und man ihnen nimmermehr außer dem Munde auch das Herz und das Leben geben darf!

Ich bin über dieſe ſchöne Eidechſe hinaus! .. Ich will mich faſſen und tröſten .. Aber du? Du, Siegbert? Du, den ſchon die Bilder wegen ihrer verſpotten? Du, der du Madonnen ſiehſt, wo Andre ſchönfloſſige, geringelte Fiſchweiber ... und nun gar dein eigner Bruder eine Eidechſe?

Denn Melanie iſt die Eidechſe! Ach Melanie! Melanie! Ihr Weiber! Wie ſchmilzt uns bei euerm Namen ſo ſanft und ſo weich das Herz gleich Schneeflocken, die von dem Frühlingsveilchen der erſte Märzſonnenſtrahl hinwegküßt! ... Ach! Wehe! Wehe! Aber der Name Schlurck .. Ha, dies Hinterher rüttelt auf, das mahnt gleich zur Beſinnung! Ich dank' euch, ihr Götter, daß dieſer Name Melanie, der ſo ſanft dahingleitet, ſelbſt bei den verliebteſten Menſchen, deren

Digitized by Google

Phantaſie mit Dampf fährt, doch durch den Namen Schlurck gebremſt werden muß!

Nun könnt' ich wol ſagen, Bruder, zum Tändeln für mich, reicht ſie immerhin aus. Ich bin kein Menſch, dem ſich viel in der Seele vergiften läßt. Ich habe innerlich zu viel Gegengift .. Rattenpulver heilt Schlangenbiſſe .. Aber du! Du, mit deinem aetherreinen Auge! Du Sohn des Azurs ... ſollſt du ihr Azor werden, belächelter, verſpotteter Schooßhund ihrer Laune? Nein, ich ſelber verſchmähe ſie nun ſogar zum Tändeln! Das bin ich dir ſchuldig, deinem Schmerze, deinem Jammer, deinen Thränen; denn ich weiß, du biſt Thor genug zu weinen, nicht daß du Melanie verlierſt, nein darüber, daß Melanie doch eine Eidechſe iſt!

Zum Lachen iſt das Abentheuer mit der Exzellenz koſtbar .. Preisaufgabe für ein Seitenſtück zum Froſchmäuſekrieg! ... Ferner, der Beſitz des Bildes kann ſehr nützlich ſein — aber .. über alles Uebrige mach' einen Strich, ſo dick, ſo feſt, wie die Eiſenſtange über den Transportwagen war.

Ich ſcherze, Bruder! Und doch bin ich betrübt, wenigſtens nicht ſo heiter, daß ich bei Grüns mit dir ſpeiſen kann! Ich bin unfähig, mich für den ganzen Tag zu ſammeln. Erſt deine Entdeckung, dann der

Digitized by Google

Rapport des ſomnambülen Katers, den du heute Abend wiederſehen ſollſt. Ich erwarte dich nach neun Uhr in der Brandgaſſe Nr. 9 im zweiten Hofe, drei Treppen hoch. Adreſſe: Fritz Hackert. Komm' aber allein, ohne deine neuen Freunde, die erſt einen Scheffel Salz mit mir eſſen müſſen, bis ſie die meinen werden. Die hundert Thaler kannſt du auch mitbringen, wenn du willſt! Fritz Hackert, Brandgaſſe Nr. 9. Du wirſt erſtaunen über dieſe Annäherung und Ausſöhnung. Hackert will Bekenntniſſe machen, aber nur in deiner Gegenwart, vor dir, von dem er ſagte, du hätteſt den erſten Funken der Liebe in ſeine Nacht geworfen!

Bis dahin forſche mir nicht nach! Die beiden Donnerſchläge haben mich erſchüttert und zu jedem Entſchluſſe für heute unfähig gemacht .. Ich muß Natur ſuchen, muß friſche Luft athmen. Ich muß im Graſe den Namen: Melanie! ausweinen . . . Nein! keine Thränen! Nein! Wir brauchen Kraft für Das, was endlich beginnen ſoll! Hinweg aus unſrer Bahn, entnervende Frauengunſt! Weiß denn ein Weib zu würdigen, was ihm ein Jüngling, der ſie liebt, zum Opfer bringt? Ich kehre zurück zu unſerer großen Aufgabe, wie ich ſie im Tempelhauſe von Angerode und im Walde bei Hohenberg unter einer alten dreihundert-

Digitized by Google

jährigen Eiche geahnt, ergriffen, mit lebendigem Auge geschaut habe! Denk' an die Taube über deinen flammenverzehrten Templern! Denk' an das vierblättrige Kleeblatt am Kreuze, das mir ein Symbol geworden ist, einen großen Gedanken zu suchen auf der platten Wiese des Lebens, wie man ein Vierblatt im Klee sucht und freudig ruft: Ich hab's! Am Abend, Bruder, grüße mich stark und entschieden! Wir sind, denk' ich, einig über die Eidechse, und fliegen nicht von unsern Bäumen zu ihr hinunter, mag sie auch mit Augen wie Rubinen glänzen und ein Bett von eitel Rosen zeigen, auf dem es schön dünken mag, unsterblich sterblich mit ihr zu ruhen! Bei dem Geiste unsres Vaters! Dein . . . Bruder!

Nachschrift. Verschließ mir das Bild! Ich geb's Morgen an den Prinzen Egon von Hohenberg ab, dem es gehört.

. . . . Als Siegbert diesen Brief gelesen hatte, weinte er wirklich. Aber er weinte nicht aus Schwäche um Melanie's Verlust, sondern aus Liebe für den Bruder.

Dies Wort: Beim Geiste unsres Vaters — öffnete die Schleusen seiner Seele! Das war ein Zauberwort der Liebe und der kräftigenden Erinnerung! Was hatte er, wenn nicht die starke Hand des Bruders, den er gelobt hatte, zu erziehen und der ihn erzog!

Digitized by Google

Von dem Augenblicke an, wo er ſchon aus Melanie's gewitterblitzenden Augen, aus der dunklen Gluth ihres Zornes gefühlt hatte, daß ſie wol den Bruder oder der Bruder ſie liebe, war ſein Entſchluß feſt, nach einer ſolchen Blüthe nicht mehr aufzublicken. Die gab er hin! Mit Schmerz; denn er gehörte zu jenen Männern, deren Beſtimmung es zu ſein ſcheint, grade die Frauen zu lieben, die am wenigſten für ſie paſſen. Aber er gab ſie ſchon dahin! .... Nun aber bot der Bruder auch einen Erſatz, eine Heilung dar, die Verachtung des erträumten Glückes und ein höheres Ziel. Er fühlte das Letztere nicht mit dem Feuer wie Dankmar, er fühlte die Verachtung nicht ſo tief, wie Dankmar ſie durch die Erzählung von einem gewagten, zweideutigen Abentheuer ihm .. er ſah Das .. abſichtlich und geſchärft, förmlich einätzen wollte, ja es entgegnete ſeinen ſcharfen Worten in ihm die Gedankenreihe: Wie kannſt du, Undankbarer, Das ſo heftig tadeln, was doch nur die raſendſte Leidenſchaft und Liebe für dich veranlaßt haben kann! .. aber der Reſt ſeiner Betrachtungen war der, daß er ſich ſagte:

Die ſchöne Welt, die du dir aufgerichtet, iſt zerſtört! Und wo ich nicht die Blüthe mehr ſehe, mag ich keine Frucht.

Digitized by Google

Er entſchloß ſich, nur noch ... „unglücklich zu lieben".

Nachdem er ſich für ſein langes Faſten durch mäßige Koſt entſchädigt hatte, ging er, ruhig und mit geſenktem Haupte ſchlendernd, erſt in die Wallſtraße, um Armand's Auftrag beim Tiſchler Märtens und gelegentlich auch für Franziska Heuniſch auszurichten, dann ging er nach Haus und zählte ſogleich das Geld für Hackert zurecht, über den plötzlich ſo Günſtiges zu vernehmen ihm innigſt wohlthat.

Die Wirthin wußte ihm nichts zu melden, als daß der Fuhrmann aus dem Pelikan mit ſeinem lahmen Hunde dageweſen wäre, auch ein andrer ihr ganz fremder Herr von finſterem, ſtrengen Ausſehen, der ſeinen Namen nicht genannt, aber verſprochen hätte, wiederzukommen ..

Faſt antheillos warf er ſich, halb entkleidet, auf das Kanapé, das in Dankmar's Zimmer, in ihrer ſogenannten Aula, ſtand.

Eine Weile that dieſe Ruhe, dieſes Brüten, ihm wohl. Er ſchlug die hundert Thaler ein, die Hackert heute Abend in einer Wohnung zurückempfangen ſollte, die ihm aus Leidenfroſt's Aeußerungen über die berüchtigte Auguſte Ludmer, früher Malermodell, ſehr unheimlich vorgekommen ſein würde, wenn er nicht

Digitized by Google

auch einer dort hausenden Proletarierfamilie in wohlthuender Weise erwähnt hätte.

Aber so interessant es ihm war, diese neuen Anregungen, besonders über Hackert, zu dem er längst wieder Vertrauen gefaßt hatte, seitdem er an Lasally das Pferd richtig zurückgestellt gefunden, empfangen zu haben, diese Gedankenreihe konnte ihn von seinem Kummer nicht loslösen.

Er suchte nach andern Gegenständen, um aus dem tiefen Unmuth, der ihn umschattete, wieder zum Lichte eines freieren Gedankens zu kommen. Er fiel so auf das Bild, dies vielbesprochene Bild! ... Dankmar hatte ihm ja aufgetragen, es sorgsamer zu verwahren.

Wie er an dem alten Rahmen des blassen Pastellgemäldes mit den Fingern streifte und den alten Staub auf der abgesprungenen Vergoldung tilgte, dann hinten den neuangefügten Boden befühlte, der etwas einer bedeutenden Familie so Wichtiges verbergen sollte, begriff er kaum, wer es gewesen sein könne, der mit einem Andern auf so gefährliche Weise hätte sich verständigen wollen. Durch ein Bild! Er glaubte kaum daran, daß das Bild in seinem Rücken Papiere enthielt ...

Es war weniger Neugier, als die zufällige Ab-

Digitized by Google

ſicht, ſich irgendwie zu zerſtreuen, daß er anfing, einem etwaigen Mechanismus des Bildes nachzuſpüren. Der wahre Beſitzer, dachte er, wird ſich leicht helfen; er weiß entweder das Geheimniß oder er zertrümmert den Rahmen. Das Letztere durfte er nicht und ein Geheimniß war nicht zu entdecken . . .

Er gab ſeine Neugier auf und machte den Verſuch, irgend eine Beſchäftigung vorzunehmen, vielleicht der Mutter zu ſchreiben, vielleicht etwas zu zeichnen.

In den Zurüſtungen dazu traf es ſich zufällig, daß er auf einem Tiſch, auf dem er neben ſich das Bild gelegt hatte, einen harten Gegenſtand, ſein Tintenfaß, bei Seite ſtellen wollte, um Papier aus einer, großen Platz wegnehmenden Mappe zu wählen. Nicht achtend, zufällig, ſtellte er das ſchwere Tintenfaß auf das Glas des Bildes. Doch ein ſtarkes Glas! dachte er erſchreckend und nahm das Bild, um mit einem flüchtigen Blick die Stärke des Glaſes zu würdigen. Dies führte ihn zufällig darauf, mit Kraft auf den oberen Rand des Glaſes zu drücken und im ſelben Augenblick ſprang hinten der Deckel der Kapſel auf. Durch Zufall hatte er das Geheimniß der Oeffnung ſelbſt gefunden.

Erſtaunt über dieſe wunderbare Enträthſelung des Bildes, zögerte er faſt, dem weitern Inhalt der Kapſel

Digitized by Google

nachzuſpüren; doch fielen darin enthaltene, zartgeſchriebene kleine Briefblätter von ſelbſt heraus.

Die Verſuchung, dieſe kleine gekritzelte, blaßgelbe Handſchrift zu leſen, war Anfangs nicht groß ...

Auch widerſtand ihr Siegbert. Er war ein Gewiſſensmenſch, der ſelbſt die Geſchenke des Zufalls zurückwies, wenn er annehmen konnte, daß ſie einem Andern gehörten.

Wer hätte Siegbert ein großes Verbrechen daraus gemacht, wenn er dieſe Papiere geleſen hätte? Er wußte ſo gar nichts vom näheren Zuſammenhang dieſer Mittheilungen und kannte nicht im mindeſten die Bedeutung, die ſie dem Prinzen von Hohenberg haben mußten, ja er wußte nicht einmal, von Wem ſie kamen ... Darauf hin durchflog er flüchtig wenigſtens die erſten Seiten ....

Er fand, daß darin eine Mutter klagt, wie alle Welt ſich gegen ſie verſchworen hätte, wie ſie keinen Freund mehr auf Erden fände als Gott, und wie ſie nicht wiſſe, wie Das, was ſie einem entfernten Sohne, der ſeinem Stande, leider auch ſeiner Erziehung, ſeiner Bildung entſagt hätte, nach ihrem Tode in die Hände kommen ſollte. Jedes bei Gerichten oder Notaren niedergelegte Dokument würde Aufſehen erregen und von Seiten ihrer Feinde doch errathen werden.

Digitized by Google

Wie oft wären nicht durch scheinbaren Diebstahl Geheimnisse gewaltsam entdeckt worden! Und doch wäre, was sie zu sagen hätte, so wichtig, so folgenschwer —

Hier brach Siegbert schon ab und ließ die Papiere wie glühende Kohlen fallen.

Nach einigen Augenblicken entschloß er sich, sie wieder zusammenzulegen und das Kästchen zu verschließen.

Wie er sich eben dazu anschicken wollte und die Blättchen an einander reihte, fiel sein Auge, das nur ganz obenhin und flüchtig auf die Buchstaben sah, auf einen Namen, der ihm im höchsten Grade auffallen mußte. Dieser Name hieß: Rodewald. Rodewald war der Familienname seiner Mutter . .

Er wagte noch einen Blick und glaubte sich nicht zu täuschen, wenn er annahm, daß hier von seinem Oheim gesprochen wurde, dem Bruder seiner Mutter, einem gewissen Heinrich Rodewald, von dem er viel Gutes und viel Schlimmes in seiner Jugend gehört hatte, viel Wüstes und Verworrenes . . Heinrich Rodewald galt als verschollen. Er hatte eine Parthie gemacht, von der Siegbert ungefähr so viel wußte, daß sie seinen Verhältnissen nicht entsprechend gewesen war.. Dann wußte er noch, daß er nach Frankreich gegangen war — mehr hatte man von ihm nie erfahren . . Heinrich Rodewald! Der Name stand jetzt

Digitized by Google

faſt auf allen dieſen Blättern. Er mußte ſie fallen laſſen, ſie mit Gewalt von ſich thun, um nicht der Verführung zu erliegen, ſie im Zuſammenhang zu leſen.

Als er ſich von dem Tiſche, der ihn magiſch anzog, faſt mit Gewalt getrennt hatte, fühlte er, wie mächtig die Verſuchung ihn doch gefangen hielt.

Heinrich Rodewald! ſagte er ſich. Mein Oheim! Der verſchollene Bruder meiner Mutter, den ſie ſo liebte, der ſo ſchön und ſo leichtſinnig, ſo geiſtreich und ſo unglücklich geweſen ſein ſoll! Wenn ich hier etwas von ihm erführe! Wenn ich meiner Mutter die Freude bereiten könnte, ſie auf eine Spur des verlorenen Bruders zu führen, eines Menſchen, dem Alle die glänzendſte Zukunft prophezeiten und der unter ſchöner Frauen Gunſt, unter Frauenanbetung und gerade durch die Frauen zu Grunde gegangen ſein ſoll!

So nur zerſtreut war Alles, was er von Heinrich Rodewald wußte .. Noch fiel ihm ein, daß er ganz klein war, als ſein Vater einmal geſagt hatte, als von des Onkels Wanderungen die Rede war: Nach Amerika ſollte Rodewald ziehen! Da mag er Wälder roden! Dies Wortſpiel hatte ſich ihm tief eingeprägt und doch war es aus ſo früher Zeit, daß Dankmar nichts davon wußte; denn es war im Hauſe hergebracht, von dem Oheim wenig zu ſprechen und

Digitized by Google

ihn als verschollen zu betrachten. Man sprach von Kriegsdiensten, die er in Spanien genommen hätte oder von der französischen Fremdenlegion in Algerien.

Es war nicht ganz Neugier, was Siegbert reizte, es war der erwachte Familiensinn, das wirkliche Interesse für einen Mann, dem er so nahe verwandt war. Wie bebte er aber zurück, als er, noch einmal die Papiere ergreifend und sie durchblätternd, auf einer Seite den Namen Thaldüren und nicht weit davon auch das Wort Wildungen entdeckte! . .

Wieder ließ er die Papiere fallen, aber jetzt in der bestimmten Absicht, sie zu lesen.

Warum sollt' ich nicht? sagte er zu sich selbst. Der wunderbarste Zufall fordert mich ja auf, in die Geheimnisse meiner Familie zu dringen. Bin ich nicht sogar gebunden, wenn ich von einem Menschen höre, dessen Schicksal uns bekümmert, Die, die von ihm wissen, auszuforschen, gleichviel ob sie offen von ihm sprechen wollen oder ob ich sie nur belausche? Wissen ist noch nicht ausplaudern. Wenn ich schweigen kann, wenn ich Das, was ich hier erfahre, tief in mein Innerstes verschließe und die Gelegenheit ehre, die mich zum Mitwisser fremder Tugend oder fremder Schuld machte, handle ich da gegen meine bessere Ueberzeugung? Ich sehe eine Quelle und sollte mich nicht an

Digitized by Google

ihr erquicken, weil eine Mauer zu überſteigen wäre, die nicht mein iſt, während ich vor Durſt verſchmachte? Ich leſe dieſe Papiere. Wer kann mich hindern? Wer ſagt mir, daß ich ſie nicht leſen darf?

Damit ergriff er einen Stuhl, rückte ihn an den Tiſch, den Tiſch dem Fenſter zu, legte ſich die Papiere zurecht und war eben im Begriff, mit dem erſten Bogen zu beginnen, als es ſtark und kräftig draußen an der vorderen Thür pochte.

Dieſe Störung war unwillkommen. Er hatte vergeſſen zuzuſchließen oder ſich verläugnen zu laſſen.

Es klopfte noch einmal und während er raſch die Papiere, die ungeordnet neben ihm lagen, bunt durcheinander wieder in die Kapſel ſteckte, zudrückte und das Bild bei Seite legte, war ſchon Jemand in das vordere Zimmer, in die ſogenannte „Akademie", eingetreten.

Der Beſucher war ein unterſetzter Mann, wol ſchon ein Sechziger, aber feſt, gedrungen und für ſein Alter kerngeſund. Er hatte eine Mütze auf, die er beim Eintreten abnahm und einen Kopf von harten, ſtrengen Zügen ſehen ließ. Die Stirn trat etwas hervor, die Naſe war nicht fein geformt; ſie war kurz und von ſtarken Oeffnungen, das Auge lag tief in grauüberbuſchten Höhlen ...

Digitized by Google

Das graue Haar mußte einſt dunkel geweſen ſein; noch war es ungemein ſtark und ging bis tief über die Stirn herab. Der Mund war ernſt, ohne das geringſte Zeichen von Sarkasmus oder Satire, aber auch ohne Zeichen irgend eines üblen Willens. Recht düſter und ſtreng war der noch wenig ergraute Backenbart. Die Kleidung ſchlicht, aber ſauber. Die Kamaſchen an den Füßen gaben dem Fremden ſogar ein gewähltes Ausſehen, wozu freilich die grauen baumwollenen Handſchuhe über den Fingern nicht paßten.

Siegbert hatte dieſen Mann noch nie geſehen.

Als er aufgeſtanden war und ſich in das vordere Zimmer begeben hatte, wo er den Fremden empfing, ſagte dieſer, daß er ſchon einmal dageweſen wäre, um einen der Herren Brüder Wildungen zu ſprechen.

Als ihm Siegbert entgegnete, daß er der Aeltere dieſes Namens und Maler wäre, nannte auch der Fremde ſeinen Namen.

Ich heiße ſchlechtweg Rudhard! ſagte er.

Siegbert forderte ihn auf Platz zu nehmen und wartete mit Spannung auf Das, was er von dieſem Beſuche würde zu vernehmen haben.

Auch dieſen Namen hatte er noch nie gehört.

Ich muß es für ein großes Glück halten, begann Rudhard, daß ich in einer Angelegenheit, die ich ſchon

Digitized by Google

längſt zu einem guten Ende hätte führen ſollen, nur ſo kurze Wege einzuſchlagen brauche. Ich dachte auf die größten Schwierigkeiten zu ſtoßen und bin erfreut, daß ſich mir Alles wie von ſelbſt in die Hände gibt, den letzten Willen einer verſtorbenen hohen Dame zu vollziehen. Sie kannten die Fürſtin Amanda von Hohenberg?

Siegbert verneinte dieſe Frage.

So wird ſie Ihr Herr Bruder gekannt haben?

Auch für ſeinen Bruder beſtritt Siegbert eine genauere Bekanntſchaft mit einer ſo vornehmen Frau. Er hätte davon Kenntniß haben müſſen.

Dann bin ich erſtaunt, ſagte Rudhard, wie Sie Beide, meine Herren, in eine ſo geheimnißvolle Angelegenheit verwickelt ſein können, wie Die iſt, welche mich zu Ihnen führt.

Sie ſpannen meine Neugier, ſagte Siegbert und fand in dem Benehmen des Fremden mehr Weltton und Formenglätte, als dem ſchlichten Aeußern und dem ſtrengen Blick der Augen zu entſprechen ſchien.

Auch wird Ihnen dann mein Name fremd ſein, fuhr Rudhard fort, und ich muß es daher für meine Pflicht halten, von mir ſelbſt zu ſprechen ... Ich war in dem fürſtlich Hohenberg'ſchen Dorfe Pleſſen und für eine ziemliche Anzahl in der Nähe liegender

Digitized by Google

Vorwerke vor Jahren Pfarrer und hatte wie es schien zur Zufriedenheit meiner Gemeine an diesem Orte eine lange Zeit geweilt. Beförderung hatt' ich freilich wenig zu hoffen, da mein religiöses Glaubensbekenntniß von jenem abwich, durch das allein man damals auf dem kirchlichen Gebiete, leider auch in manchem andern, sein Glück machen konnte. Zu heucheln war meiner nicht würdig. So ertrug ich mein bescheidenes, oft dürftiges Loos. Ich konnte es, da Gott meine Ehe mit Kindern nicht gesegnet hatte und ich nur für mein Weib, einige Verwandte und mich zu sorgen brauchte.

Siegbert fühlte sich von dieser Eröffnung schon angezogen. Er gedachte, ohnehin bewegt, seines Vaters und fühlte die Leiden auch seines gesinnungsgetreuen Charakters um so schmerzlicher nach, als dieser grade noch die Noth um die Versorgung seiner Kinder gehabt hatte und sich selbst so Vieles entzog, um nur die Seinen glücklich zu sehen.

Er hörte, befremdet zugleich von der Ehre, wie er zu diesen Mittheilungen käme, und mit gelassener, wehmüthiger Aufmerksamkeit zu.

Rudhard fuhr fort:

Mein Loos schien sich zu verbessern, als die Fürstin Amanda von Hohenberg sich entschloß, ihren dauern-

Digitized by Google

den Wohnsitz in Hohenberg, ihrem dicht bei meiner Pfarre gelegenen Stammschlosse, zu nehmen und ich daraus wol eine Erleichterung meiner Lage, wenigstens eine freundlichere Anregung erhoffen durfte. Zu gleicher Zeit wußt' ich, daß sie sich der Erziehung ihres einzigen Kindes, eines Knaben, in dieser Zurückgezogenheit ausschließlich zu widmen gedachte. Ich erfuhr, daß sie sich sorgfältig nach mir erkundigte und die Absicht hegte, mich mit in ihren neuen Lebensplan hineinzuziehen. Alle diese Anzeichen einer neuen bessern Zukunft trübten sich plötzlich, als die Fürstin mir gleich in den ersten Gesprächen, die ich mit ihr nach ihrer vollständigen Einrichtung wechselte, als eine fanatische Anhängerin der neuen frömmelnden Richtung entgegentrat. Sie betonte den Erlöser, die Gnade, die Rechtfertigung und die Nichtigkeit der guten Werke in einem Grade, der mich mit Befremden erfüllte. Eine Weltdame, die sie war, einst, wie ich gehört hatte, vielfach gefeiert, Gattin jenes wilden, berühmten Kriegers, über dessen Sitten wie über seine Tapferkeit nur eine Meinung herrschte, schien es mir unglaublich, daß sie in die Netze der neuen Verlockungen durch eine trübe, oft unehrliche Welt- und Lebensauffassung fallen konnte. Ich beging die Thorheit, mit ihr zu streiten. Der Streit war grade Das,

Digitized by Google

was sie suchte. Aber weit entfernt, mir zu danken, wie ich ihr doch Gelegenheit bot, für ihre Wahrheit und für ihren Heiland Zeugniß abzulegen, warf sie Mistrauen, Groll, ja zuletzt Feindschaft auf mich. Zwar erhielt ich die Oberaufsicht über den jungen Prinzen und begann mein Werk in meiner Weise, allein es verging nicht ein Tag, wo ich über unsre entgegengesetzten Grundsätze der Erziehung mit der Mutter nicht in Streit gerieth. Wie oft wollt' ich nicht die Zügel meiner Aufsicht in ihre Hand zurückgeben! Eine gewisse Achtung vor meinen mancherlei zerstreuten Kenntnissen, die Liebe und Anhänglichkeit des Knaben an mich trotz meiner Strenge, endlich aber wol die Verlegenheit, dem Kinde in dieser ländlichen Zurückgezogenheit irgend eine starke Nahrung des Geistes zu bieten, bestimmte sie doch immer wieder auf's Neue, mit mir anzuknüpfen, Aussöhnungen vorzubereiten und Waffenstillstände zu schließen. Dies dauerte einige Jahre, bis es nothwendig wurde, fachwissenschaftliche Lehrer mit zu Rathe zu ziehen. Statt den Knaben in ein Institut zu geben, wollte die Fürstin ihn unter ihren Augen behalten und umgab sich mit fortwährend wechselnden Sprach- und Musiklehrern und andern Präceptoren, die im Schlosse viel Unheil anrichteten und sich selten länger als

Digitized by Google

einige Monate auf ihren Plätzen behaupteten. Ich litt bei diesem Wirrsal am meisten; denn selbst die Kinderseele, für die ich dabei am meisten fürchtete, hielt die wilde Planlosigkeit zur Noth aus. Wie stark ist nicht ein junges Gemüth in seinem ersten Wachsthum! Wieviel geht nicht in das dürstende Herz hinein, wieviel hinaus, ohne ihm zu schaden! Wär' es nicht so, so müßte man die Kinder in einen durchsichtigen Glasschrank setzen und von der ganzen Welt abschließen!

Ihr Werk ist gesegnet worden, bemerkte Siegbert. Der leider so heftig erkrankte Prinz Egon soll sich in jeder Hinsicht auszeichnen.

Siegbert sprach diese Worte mit einer Betonung, die seine über diese sonderbar aufrichtigen Mittheilungen zunehmende Verlegenheit deutlich zu erkennen gab.

Darüber fehlt mir ein genaueres Urtheil, fuhr Rudhard ernst fort. Ich habe nur die ersten Keime der Bildung in sein allerdings sehr begabtes Innere pflanzen können. Es war ein liebes Kind, trotz Eigensinn und Starrheit und einer überlebhaften Neigung zu Extremen! Ihn krank zu wissen, den nun herangewachsenen Jüngling, ja schon Mann, macht mich traurig .. Nach so vielen Jahren hätt' ich ihn gern freudiger begrüßt. Ich bin gewiß, er hätte sich meiner

Digitized by Google

ohne ſtörendes Misbehagen erinnert! Hat mir doch auch die Mutter in ihren letzten Lebensaugenblicken einen Beweis gegeben, daß ſie in weiter Ferne meiner noch mit Achtung, ja ſozuſagen Verſöhnung gedachte!

Sie ſchieden alſo von Hohenberg? fragte Siegbert.

Schon vor langer Zeit, fuhr Rudhard fort. Die Verſtimmung zwiſchen der Fürſtin und mir war nicht mehr zu heilen. Immer mehr Menſchen, immer heftigere Bedürfniſſe religiöſer Schwärmerei drängten ſich zwiſchen ſie und mich, und als ſie ſich entſchloſſen hatte, gegen mein Bitten und Flehen den Prinzen nach Genf in eine bigotte reformirte Erziehungsanſtalt zu ſchicken, war ich ohne ferneren Halt auf meinem Platze und zog vor, Pleſſen zu verlaſſen. Bei der Fürſtin hatte ſich ein Predigtamtscandidat, ein ſehr befähigter, aber grundſatzloſer Mann, eingeniſtet. Er wurde, da ich merkte, daß ich in jeder Hinſicht unbequem war, und nun eine andre Pfarre übernahm, mein Nachfolger. Ich darf, mein Verehrter, bei Ihnen, dem ich ganz fremd bin, kein Intereſſe anſprechen, wenn ich von meinen ferneren Schickſalen erzählen wollte, ich überſchlage daher die Blätter meines Lebens bis auf den Augenblick, wo ich —

Nein, nein, ſagte Siegbert und ergriff treuherzig

Digitized by Google

die Hand des Fremden, kann einem jungen Manne etwas lehrreicher ſein, als die Erfahrung des Alters ſprechen zu hören! Ich fühle und lebe das Alles mit Ihnen mit, was Sie erzählen! Meine Zeit drängt mich nicht und die letzte Aufklärung über Das, was Sie zu den Brüdern Wildungen führte, bleibt mir ja doch wol gewiß.

Rudhard empfand ein ſichtliches Wohlgefallen an dieſen in ſo weichen Tönen geſprochenen Worten des jungen angenehmen Mannes. Er blickte auf ein reines Gemüth, wie er es lieben mußte. Seine Augen milderten ſich der ſanften Klarheit des Blickes gegenüber, den Siegbert auf ihm ruhen ließ. Doch that er Das nicht, was vielleicht jeder Andere gethan hätte und ſprach etwa mit Anerkennung über die Geſinnung des jungen Mannes, die er doch ſchätzen mußte. Er machte nur eine kurze Pauſe und fuhr mit einer gewiſſen Strenge fort:

Ich zog mit meinem kränkelnden Weibe an die fernſte Grenze unſres Vaterlandes, Rußland zu, in einen Ort Namens Schmalelinken. Dort in einer Provinz, wo man klare Begriffe von der Provinzhauptſtadt aus beförderte und beſchützte, glaubt' ich, für die ſpärliche Saat, die jetzt noch Geiſtliche in die Herzen der Menſchen ſtreuen können, hinlänglichen Boden zu

Digitized by Google

finden und fand ihn. Die Nähe einer Rittergutsbesitzung, der angesehenen Familie von Osteggen gehörend, machte mich ganz besonders glücklich. Diese Familie war am begütertsten im benachbarten Kurland, lebte aber lieber als in Rußland auf dem bescheidenen Schlößchen Ostegg bei Schmalelinken, wo ich als Pfarrer wirkte. Dieses Glück dauerte aber nur kurze Zeit. Meine Gattin starb. Ich hätte es verwinden können. Aber dem Tiefgebeugten, der gleichsam mit dieser guten Frau auch die Kinder verlor, die sie ihm nicht hatte schenken können, der nun ganz allein in der Welt dastand, entzog sich auch der Trost jener Beziehung zu der Osteggen'schen Familie, wo ich zwei jungen liebenswürdigen Mädchen, Adèle und Helene, Erzieher geworden war. In Pleſſen war ich von bigotten Deutschen verdrängt worden, in Osteggen verdrängte dagegen mein Erscheinen einen gewissen Rafflard aus der reformirten französischen Schweiz. Ich erlöste diese Familie förmlich von der Sklaverei unter dem Joche dieses Rafflard, eines eiteln, unwissenden Intriguanten und hatte die Genugthuung, daß mein Wirken anerkannt, gewürdigt wurde. Da starb aber mein Weib und meine einzige Anlehnung, die Osteggen'sche Familie, wurde durch die glänzende Heirath Adèlens, der ältesten Tochter, mit

Digitized by Google

dem Fürſten Wäſämskoi beſtimmt, nach Odeſſa zu ziehen, wo der Fürſt am ruſſiſchen Gouvernement wirkte. Was that ich? Ich entſchloß mich, den dringenden Bitten der Familie, der ausdrücklichen und ehrenvollen Anerbietung des Fürſten Wäſämskoi zu folgen und ging, nahe meinem funfzigſten Lebensjahre, mit nach Odeſſa. Dort am Ufer des ſchwarzen Meeres, unter ſüdlichem Himmelsſtrich verlebte ich glückliche Jahre. Mancher düſtre, trübe Zug meines Charakters milderte ſich. Was früher hart und ſtarr war, wurde weicher und ebener. Leider verſchonten uns herbe Schickſalsſchläge nicht. Die alte Baronin Oſteggen ſtarb. Vor einigen Monaten iſt auch ihr Schwiegerſohn, der Fürſt Wäſämskoi, auf einer Reiſe nach der Krim an einem Fieber dahingegangen. So fiel die Sorge für die Fürſtin Adèle und ihre drei Kinder auf mich. Ihre jüngere Schweſter, Helene Oſteggen, hatte in Odeſſa die Bekanntſchaft des in Aufträgen reiſenden franzöſiſchen Attaché, Grafen d'Azimont, gemacht und war, nachdem er ſie geheirathet, erſt nach hier, dieſer Stadt, wo er fixirt war, dann nach Paris mit ihm gezogen —

Die Gräfin d'Azimont? fragte Siegbert geſpannt. Irr' ich nicht, ſo iſt die Gräfin hier?

Sie iſt es, ſagte Rudhard mit düſtrer Miene,

Digitized by Google

auch ihre ältere Schweſter, die Fürſtin Wäſämskoi iſt hier. Leider gerieth mein jüngſter Zögling, Helene d'Azimont, ſo in den Strudel des modernen Weltlebens, daß ſie mit der ganzen Familie brach und durch ihre wilde phantaſtiſche Lebensweiſe die Liebe und das Herz der Mutter zu frühe knickte ... Seit mehren Jahren ſchon iſt jeder Verkehr zwiſchen den Schweſtern Helene und Adèle abgebrochen und ſelbſt das unter andern Umſtänden ſehr erfreuliche Zuſammentreffen in dieſer großen Stadt wird keine Ausſöhnung zu Stande bringen. Ich erwähne da Dinge, die in der großen Welt leider zu bekannt ſind ...

Auf Siegbert's Lippen ſchwebte die Frage, ob Rudhard wol wiſſe, welche Beziehung zwiſchen dem Prinzen Egon und der Gräfin d'Azimont ſtattfände; doch ſchwieg er, weil er dem Herzen eines Mannes wehe zu thun fürchtete, dem ohne Zweifel das Werk ſeiner Erziehung an der zweiten Tochter der Baronin von Oſteggen nicht gelungen war.

Rudhard nahm aber dieſen Gegenſtand ſelbſt auf und zeigte ſich über die Chronik der Schweſter ſeines treugebliebenen Zöglings, der Fürſtin Wäſämskoi, vollkommen unterrichtet.

Wie ſchmerzlich muß es mir ſein, ſagte Rudhard,

Digitized by Google

daß sich die Nachrichten, die wir dann und wann über die Schwärmereien Helenen's empfingen, an meinen plötzlich in Paris wieder auftauchenden Schüler Egon von Hohenberg anknüpften! Ich sah, daß auch Egon durch seine Genfer Erziehung in den Strudel gerathen war, in welchem Helene unterging, als sie sich verheirathete an einen Mann, der ihr niemals eine sittliche Anlehnung bieten konnte. Wie tief hab' ich das Konventionelle im Leben unsrer vornehmen Stände damals verabscheut, wie bitter beklagt, daß mir unmöglich wurde, dies liebenswürdige, reizende, gutmüthige Kind, Helene Osteggen, nicht von einer, wie man sie nennen mußte, glänzenden Parthie mit einem nicht mehr jungen, aber reichen und interessanten französischen Diplomaten fern zu halten! Legte sich doch selbst der Wunsch des Kaisers in die Wagschale, russische Unterthanen in Paris, an der Quelle der Begebenheiten, in genauester Verbindung eben mit den Lenkern der Begebenheiten zu wissen! Ich begehe keine Indiskretion, indem ich von diesen Dingen spreche; denn ich muß sie Ihnen sagen, weil sie mit Dem zusammenhängen, was mich zu Ihnen und Ihrem Bruder führt.

Ich erstaune über Das, was ich hören werde, sagte Siegbert und strich sich über die Stirn, als

Digitized by Google

könnte sie kaum alle diese wunderbaren Beziehungen fassen.

Mein Unmuth, fuhr Rudhard fort, erstreckte sich in dem Grade auf Alles, was mit Helenen zusammenhing, daß ich auch Egon verwarf und Niemanden mehr verwarf als die Mutter Egon's, die Fürstin Amanda, die mir so viele bittere Schmerzen in meinem an Freuden nicht reichen Leben verursacht hatte. Was sollte ich dazu sagen, daß ich vor anderthalb Jahren einen Brief von der Fürstin Amanda empfing, den sie auf ihrem Todtenbette geschrieben hatte! Einen Brief, der mich erst in Schmalelinken suchte und ein halbes Jahr brauchte, mich am Schwarzen Meere zu finden; einen Brief, dessen Absicht ich versäumt glaubte, als er ankam, ja der selbst rechtzeitig hätte eintreffen können und mir keinen Entschluß würde abgewonnen haben, so erbittert und gram war ich damals dem Andenken an Alles, was mich an Hohenberg erinnerte. Doch lesen Sie selbst diesen Brief und erfahren Sie damit zu gleicher Zeit den Grund, der mich zu Ihnen führte und mich bestimmte, Ihnen einen Ueberblick meines Lebens zu geben. Um jedoch Ihre Spannung nicht zu lange hinzuhalten, bemerk' ich, daß mein Besuch mit einem Bilde der Fürstin Amanda zusammenhängt, das Sie besitzen.

Digitized by Google

Mit einem Bilde? fragte Siegbert erſtaunt . . .

Iſt es nicht ſo? bemerkte Rudhard, der ſich in ſeinem ſichern Auftreten nicht ſtören ließ. Sie beſitzen ein Bild der Fürſtin?

Allerdings; aber . . .

So bitt' ich! Leſen Sie!

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Eine neue Wendung.

Rudhard zog ein großes Portefeuille aus der Bruſttaſche, ſchnallte es auf und nahm aus mancherlei Papieren und Dokumenten, die in ihr angehäuft lagen, einen zierlichen Brief hervor, der durch ſeine mit hundert Notizen und Strichen überkritzelte Adreſſe einen wunderlichen Anblick bot. Es waren darauf erſichtlich die vielen Poſtzeichen und Bemerkungen des Hin- und Herſendens nach dem Adreſſaten in deutſcher und ruſſiſcher Sprache, in blauer, rother, grüner Tinte und wer weiß, ſetzte Rudhard mit einem leiſen Anfluge von Lächeln hinzu, ob nicht noch in unſichtbarer, ſympathetiſcher Tinte, die nur die geheime Polizei zu ſehen und zu leſen im Stande iſt!

Der Brief ſelbſt, mit ſchwacher Hand, unſicher, wie von einer Todtkranken geſchrieben, lautete:

„Nach Allem, lieber Rudhard, was zwiſchen uns

Digitized by Google

auf dieſer Erde vorgefallen iſt, werden Sie erſtaunen, wie Sie noch, ehe ich dies Daſein verlaſſe, von mir einen Abſchiedsgruß erhalten können! Ja, mein lieber Rudhard, ich ſtehe an der Pforte der Ewigkeit. Die Stunden ſind gezählt, die mich die Langmuth des Herrn noch athmen läßt und ich frage mich, warum der erlöſende Engel noch immer nicht kommen, an mein Lager treten und mir die Augen zudrücken will! Ich frage: Was gibt dir denn der Herr noch zu bedenken? Was ſollſt du noch in deinem Hauſe ordnen, ehe du die Heimkehr zu deinem Erlöſer antrittſt? Ich blicke um mich, wo wol noch ein Herz ſchlägt, das ich betrübte, wo wol noch ein Fehl zu ſühnen und zu büßen iſt, und der Erinnerungen an Schlimmes und Sündhaftes ſind in mir ſo viele, lieber Rudhard, daß ich noch eine Ewigkeit leben müßte, jeden nagenden Gedanken aus meiner Seele zu tilgen. Ach, mein Heiland, muß ich beten, ich ermüde, mich ſo zu ſchmücken wie du mich haben willſt! Nimm mich hin in deine Arme und laß die Gnade mich rein waſchen von meinen Sünden!"

Siegbert ſtockte, gerührt von dieſen innigen Worten.

Ein Wink Rudhard's, ein leichtes Kopfſchütteln, forderte ihn auf, fortzufahren. Siegbert las:

„Dennoch nutz' ich jede Friſt, die mir die Anfälle

Digitized by Google

der traurigen Krankheit, an der ich sterbe, lassen, — es ist dies Uebel jenes schmerzlichste, an dem wir Frauen uns auflösen müssen — um doch irgend Etwas abzuthun, was mit meiner schwachen Kraft mir erreichbar scheint, und da bin ich zu einer ernsthaften Betrachtung gekommen, die mich darauf führt, Ihnen zu schreiben."

Sie wird Sie, unterbrach sich Siegbert, um Verzeihung bitten, daß sie Ihnen so weh gethan, Ihren aufrichtigen Sinn verkannt, Sie von Haus und Herd vertrieben hat.

O nein, sagte Rudhard mit ironischer Miene. Erwarten Sie eine solche Reue von einer Gottbegnadigten nicht! Auch ich erwartete, daß sie vielleicht, alle religiöse Partheiung bei Seite setzend, sich auf einen rein menschlichen Standpunkt stellen und mir als Menschen, als ehemaligem Freund, als Erzieher ihres Sohnes in der letzten Stunde ein Wort der Versöhnung zurufen würde. Nein! Davon finden Sie nichts! Im Gegentheil, sie verharrt in ihrem Bewußtsein reinster Gottseligkeit und überläßt mir nur noch eine Gewissenspflicht, die ich nach einer allgemeinen, rein praktischen und nur klugen Auffassung des Lebens prüfen solle. Sie anerkennt in mir den rechtlichen Mann; Das ist Alles!

Digitized by Google

Aber viel! ſagte Siegbert. Viel, wenn es ein Auftrag iſt, der einen rechtlichen Mann erfordert und unter Hunderten, die ſie wählen konnte, Sie es ſind, an den ſie in der Sterbeſtunde dachte, Sie, der Jahre lang ihrem Gedächtniſſe entrückt war.

Ich bitte, leſen Sie! ſagte Rudhard ruhig und ohne den mindeſten Anflug eines geſchmeichelten Gefühls.

„Was aus meinem unglücklichen Egon geworden, fuhr Siegbert fort, wiſſen Sie vielleicht! Ich weiß, daß es Niemanden unbekannt geblieben iſt. Die religiöſe Weihe, die ich ſeiner Erziehung geben wollte, hat keinen Widerſchein in ſeiner Seele gefunden. Mit zerriſſenem Mutterherzen geſteh' ich Ihnen, daß kein Sohn ſeiner Mutter geringere Aufmerkſamkeit zeigt, kein Sohn die Hoffnungen ſeiner Eltern mehr getäuſcht hat, als dieſer Unglückliche, Tiefverblendete! Daß ihn die innere Haltloſigkeit ſeiner Seele anekelte und ihn antrieb, nicht ſeinem Stande gemäß zu leben, will ich nicht tadeln. Aber nicht das Gefühl der Reue iſt es, was ihn veranlaßte, ſich das Kleid des Handwerkers anzuziehen, ſondern leere, nichtige Originalitätsſucht, der ſchlimmſte von allen Trieben nach Auszeichnung. Ich wenigſtens kann nicht daran glauben, daß die Erniedrigungen, die er in Lyon und

Digitized by Google

Paris über ſich verhängte, aus Liebe zum Erlöſer, aus Geringſchätzung des Lebens, aus wirklicher Demuth kamen. Eine Zeit lang hab' ich es geglaubt. Wie ich erfuhr: mein Egon iſt von Genf nach Lyon zu Fuß gewandert, wie er mir einſt einen guten, edlen Brief von dort ſchrieb, wie ich hörte, ihn ekle die ſchaale, große Welt an, er hätte faſt denſelben Beruf ergriffen, den Anfangs auch der Heiland von ſeinem Vater Joſeph erlernte, — Rudhard lächelte — überkam mich eine Stimmung, die ich nicht ſchildern kann und doch hab' ich ſie geſchildert, habe verſucht, ſie zu ſchildern und ſchrieb meinem Sohne einen Rückblick auf mein Leben mit der Wahrheit, die aufgedeckt iſt im Buche des Lebens und zu der es mich drängt mit unwiderſtehlicher Erleuchtung. Als ich dieſe Geſtändniſſe kurz vor dem Augenblick, wo ich in einer Nacht glaubte, an meinem Uebel ſterben zu müſſen, vollendet hatte, wußt' ich nicht, wohin damit? Du ſtirbſt und dieſe Blätter, wer bringt ſie dem Sohne und ruft ihm durch ſie zu: Folge deinem Rufe! Uebe Demuth! Sei, was dein Heiland war! Ach, es war Nacht um mich — die Wächterin ſchlief. Da griff ich nach einem alten Bilde, das meine jugendlichen Züge darſtellte, es hing über meinem Bette. Es hatte ein Geheimniß, ein Käſtchen, das auf einen Druck

Digitized by Google

am Glaſe aufſprang, ein Scherz, den ich in jungen Jahren zu kleinem, verſtecktem Krame benutzt hatte. Dort barg ich mein Gebet zu Gott, mein Geſtändniß, das ich in einigen ſchlafloſen und doch entzückten Nächten niedergeſchrieben hatte, und glaubte nun zu ſterben."

Siegbert war über die plötzliche Aufklärung des Bildes ſo erregt, daß ihm das Leſen der ſchwierigen Handſchrift wunderbar von Statten ging. Er fuhr fort:

„Ich ſtarb nicht. Dies Uebel iſt fürchterlich, lieber Pfarrer. Es gewährt augenblickliche Pauſen, wo man an Geneſung glaubt und dann bricht die Macht der Zerſtörung mit Hammerſchlägen wieder auf die verweſenden Theile und man glaubt zu ſterben, ohne es zu können. Moſchus und Opium führen über die gräßlichen Kriſen hinweg. Ich hatte oft Denkwürdigkeiten aus meinem Leben aufgeſetzt und wenn ich Bogen vollgeſchrieben hatte, ſie wieder verbrannt. Sie waren nicht die reine Wahrheit, ſie ſchlüpften ohne Reue über meine größten Sünden hinweg, ich vernichtete ſie, weil ich mir vorkam wie der Phariſäer, der ſtolz auf ſeine Bruſt ſchlug und ſich rühmte: Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie Die! In jenem Jubelrufe an den Sohn aber war ich wahr geweſen; doch ich ſchauderte, wenn ich bedachte, was ich ge-

Digitized by Google

ſchrieben! Es war Anfangs meine Abſicht, jenes Bild zu verſiegeln und bei Gerichten niederzulegen. Aber dann ergriff mich's mit furchtbarer Angſt. Wie kannſt du Das von dir geben? Wie kannſt du dir die Möglichkeit nehmen, dieſe Blätter bei andrer Geſinnung raſch zu ergreifen und zu zerſtören? Nein, du mußt ſie zur Hand haben, und ſchon ſtreckte die Hand ſich aus, um die Papiere zu vernichten. Da zögerte ich wieder und warf mir vor: Siehſt du, daß du zitterſt vor der Wahrheit! Siehſt du, daß du in Kleidern prangen willſt, wie die Gerechten und deine Blöße verdeckſt und ſie nur Gott geſtehen willſt! Als ich ſpäter Schlimmes von Egon erfuhr, dacht' ich auch: O wie gut wäre dir's, Sohn, der Himmel ſchüttete eine Schale über dich aus, eine Schale ſeines Zornes und du lernteſt Demuth durch äußere Dinge, da ſie nicht in dir iſt!"

Was ſagen Sie zu dieſer Selbſtqual? unterbrach Rudhard den Vorleſer.

Siegbert fuhr ohne zu erwidern fort:

„Ich ſchreibe an dieſem Briefe ſchon den dritten Tag, lieber Pfarrer. Mein Ende naht. Ich fühle Das an jenem Pochen, das nun ſchon oft bis an's Herz reicht. Ein Schlag dieſes Klopfers, der gut gezielt hat, und ich bin nicht mehr. Ich habe inzwi-

Digitized by Google

ſchen Manches angeordnet. Der Fürſt ehrte meinen Willen und läßt die Verhältniſſe Hohenberg's ein Jahr ſo geordnet, wie ſie ſind, wenn ich die Augen ſchließe. Auch die Einrichtung meiner Zimmer bleibt. Dem Sohne empfahl ich durch einige Zeilen, die wol die letzten ſind, die ich an ihn richtete, wirklich das Bild und ſein Geheimniß. Zugleich aber, da meine Gedanken und Gefühle in einen nimmer auszugleichenden Widerſtreit gerathen ſind, entſchloß ich mich, über dieſe Papiere noch Einen zu Rathe zu ziehen, vor dem ich mich nicht ſcheuen würde, wenn er ſie läſe. Ich ſuchte lange, bis ich ein Weſen fand, das mir würdig ſchien. Ich fand zuletzt einige Würdige. Aber unter den Würdigen nur Einen, der nützlich, weltlich und klug genug ſchien, Sie, Rudhard. Daß Sie leben, weiß ich; denn Ihren Tod würd' ich in den Kirchenblättern, die ich halte, erfahren haben. Wollen Sie mir das Verſprechen geben, nach meinem Hingange, aber ich beſchwöre Sie, ohne Kenntnißnahme des Fürſten! ſich das Geheimniß jenes Bildes zu verſchaffen und ſelbſt zu prüfen, ob Egon dieſe Blätter leſen darf oder nicht? Ihnen entdeck' ich mich, weil ich weiß, daß Sie ſchweigen, wenn Sie zu ſchweigen gelobt haben, reden, wenn Sie zu reden gelobten. Sie werden aus dieſen Blättern erkennen, warum ich

Digitized by Google

Christus suchte. Halten Sie sie schädlich für Ihren Zögling, der nach Allem, was er über die Verläugnung seines Standes und den Entschluß, in Frankreich ewig als ein Arbeiter zu leben, schreibt, noch treu an Ihnen und Ihren Prinzipien hält, so vernichten Sie sie! Lassen Sie dann meinen Sohn das Bild und nur — ich nehme Ihr heiliges Wort — mein Lieblingsbuch, den Thomas a Kempis, darin finden. Das ist meine Bitte! Eilen Sie, um jedem Misbrauch zuvorzukommen! Anliegend ein Wechsel für Ihre Reise, Ihre Bemühungen!"

„Wenn Sie mir schon in Ihrer umgehenden Antwort ein aufrichtiges: Ja! Ich vollziehe diesen Auftrag, zukommen lassen!... bestimm' ich, wie Ihre Mühe noch ferner soll entschädigt werden. Eilen Sie! Einen Anfall wie den der verwichenen Nacht überleb' ich nicht. Viel duldend, aber freudig im Herrn Amanda Hohenberg."

Diesen Brief, ergänzte Rudhard, als Siegbert erschüttert schwieg, erhielt ich erst nach einem halben Jahre und wußte an dem Datum und einer in Odessa gelesenen Zeitungsnotiz, daß sie schon einige Tage nach Absendung desselben gestorben war. Ich gestehe Ihnen, daß mein Eifer, dem Vertrauen der Sterbenden zu entsprechen, nicht groß war.

Digitized by Google

Sie waren in Odeſſa!

Der Entfernung wegen nicht. Die Donaudampfſchiffe vermitteln das Schwarze Meer mit Deutſchland ... Die Summe, die die Fürſtin anwies, war bedeutend ...

Dieſe großartige Anerkennung auf dem Sterbebette! Sie fand in ihrem Gedächtniß keinen Redlicheren als Den, der ihre Anſichten nicht theilte, dem ſie Uebles gethan hatte ...

Wohl! Aber es empörte mich wieder, daß ſie grade durch dieſe Analyſe ihres Weges, wie ſie zu Chriſtus hätte kommen müſſen, ſich vor mir rechtfertigen, mich vielleicht in ihrem Sinne bekehren wollte. Ich ſah die ganze Frau vor mir! Dieſes Gemiſch der freundlichſten Eigenſchaften mit einer unglaublichen Menge eitler, unpraktiſcher, konfuſer Vorſtellungen! Ich fühlte mich ſo erkältet durch dieſe Widerſprüche von ihr ſelbſt, die bis zum Rande des Grabes angedauert hatten, daß ich meiner Unentſchloſſenheit um ſo mehr nachgab, als ich von Egon grade damals hörte, daß er die kommuniſtiſchen Thorheiten, die er getrieben hatte, aufgab, wol wieder Fürſt war und zu einer wahrhaft verlorenen Seele, die mir die bitterſten Schmerzen ſchon gekoſtet hat, zur Gräfin d'Azimont in eine jener Beziehungen trat, die ſich die ver-

Digitized by Google

werfliche Moral der höheren Stände, wie das Reinſte und Edelſte erlaubt. Sagen Sie ſelbſt, ob ich tadelnswerth handelte, indem ich den Ablauf des Jahres herankommen ließ, ohne mich zu eifrig zu bemühen?

Ich weiß nicht, entgegnete Siegbert, ob ich an Ihrer Stelle mich beruhigt hätte. Die Geſtändniſſe der Fürſtin waren hoffentlich nur für den Handwerker Egon beſtimmt . . .

Rechnen Sie noch Dies, fuhr Rudhard fort, daß ich erfuhr, Egon's Vater hätte die ganze Einrichtung des Schloſſes Hohenberg unter der Bedingung verkauft, daß von ihr nichts verändert würde bis zu ſeinem Tode, daß ich ferner aus den Nachrichten, die wir in Odeſſa über die d'Azimont hörten, wußte, Egon hätte nicht die Abſicht jemals Paris zu verlaſſen. Fürſt Wäſämskoi wollte eine Reiſe hierher unternehmen und auf dieſe ſpart' ich meine etwa noch mögliche Erfüllung der mir zugemutheten Verpflichtung auf. Der Fürſt erkrankte aber auf einer Dienſtreiſe und ſtarb. Da bedenken Sie denn die Verwirrung, in die eine mir unendlich theure Familie gerieth! Bedenken Sie, wie ich alle meine ſchwindenden Kräfte zuſammenraffen mußte, um dieſen Verzweifelnden Stütze und Stab zu ſein! Da gab es zu ordnen, zu rechnen, zu ſchreiben . . . Die Reiſe hieher und ein län-

Digitized by Google

gerer Aufenthalt in dieſer Stadt wurde der Kinder wegen beſchloſſen, die hier unterrichtet werden müſſen, wenn etwas von tieferer Bildung in dieſe gutgearteten Seelen kommen ſoll. Aber es verzögerte ſich von Monat zu Monat. Endlich komme ich hier an, höre von Egon's Anweſenheit, von Helene d'Azimont, daß ſie ſeit einigen Tagen hier iſt... Wir richteten uns vor dem Thore in einem dort durch die Geſandtſchaft ſchon bereit gehaltenen Gartenlogis ein und ...

Nun? ſagte Siegbert geſpannt, als Rudhard ſtockte.

Nun wollt' ich doch ſehen, ob es noch möglich iſt, eine vielleicht durch die Gunſt des Schickſals ſelbſt verſchobene Sache wieder aufzunehmen. Ich beſuchte ſoeben das Palais des Prinzen, höre von ſeiner Krankheit, lerne einen Franzoſen kennen, der mir ein ſo lebhaftes Intereſſe für den Prinzen, für mich, den er als früheren Lehrer deſſelben ſchon kannte, zu beſitzen ſchien, daß ich mich nicht ſcheute, ihn in das Geheimniß der Fürſtin Amanda, ſo weit thunlich, einblicken zu laſſen. Er ſprach ſelbſt von dem Bilde und nannte mir Sie und Ihren Bruder als die zufälligen gegenwärtigen Beſitzer deſſelben, und da bin ich denn nun, um zu hören, was Sie ſelbſt von allen dieſen Dingen halten und was Sie beſchloſſen haben, wie es damit ferner geſchehen ſoll.

Digitized by Google

Siegbert erhob ſich, ging mit einigen entſchloſſenen Schritten in das Nebenzimmer und kam mit dem Bilde wieder.

Da iſt das Bild! ſagte er.

Rudhard angenehm überraſcht, erkannte es ſogleich als das der Fürſtin in jungen Jahren.

Als er aber danach langen wollte, hielt Siegbert ſeine Hand darauf und Rudhard trat zurück.

Siegbert ſprach nichts und doch lag in ſeinem Blicke die beredtſamſte Vertheidigung ſeines Vorenthaltes . . .

Sie haben Recht, ſagte Rudhard. Ich kann keine Anſprüche darauf machen. Auch nur der Anblick der Fürſtin überraſcht mich! Ich ſehe die Spuren dieſer eigenthümlichen Frau in meinem Gedächtniſſe wieder wie lebendig auftauchen. Die Unglückliche kam ſchon krank nach Hohenberg und doch . . . das ſchwärmeriſche, ſchmerzlich blickende Auge rührt mich. Vergib mir, liebe Frau, ich habe einen recht bittern Groll gegen dich im Herzen gehabt, du haſt mir viel Leides angethan, vergib mir, daß ich mich deinem Andenken nicht früher verſöhnte und deine dargebotene Hand ergriff! Der Tod iſt hart, aber er iſt nicht die Grenze unſeres Lebens. Er ſoll nicht Alles ausgleichen. Der Tod ſoll Charakter haben, wie das Leben: Wann

Digitized by Google

der Tod jede That des Lebens auslöſchte, ſtünde ſchon ſeit Jahrtauſenden die Geſchichte ſtill!

Sie klagen ſich an, Herr Rudhard, begann Siegbert, indem Sie ſich rechtfertigen wollen! Nach meinem Gefühle haben Sie allerdings das Recht verwirkt, die in dieſem Geheimniß enthaltenen Blätter zu leſen! Aber eben wie Sie eintraten fiel mein flüchtiger Blick in dieſe Papiere, deren ganze Geſchichte ich erſt von Ihnen erfahre, und ich fühlte, daß ſie Schweres, Bedeutungsvolles enthalten. Der Geiſt der Fürſtin Amanda ruft mir zu, daß dieſe Blätter ungeleſen aufbewahrt bleiben ſollten, bis Sie kamen ... Ich würde Ihnen doch das Bild geben, wenn nur mein Bruder damit übereinſtimmt!

Ihr Bruder? wiederholte Rudhard ... Er bot Siegberten die Hand und betrachtete den jungen Mann voll Theilnahme. Er erkannte in ihm eine jener ſchwärmeriſchen Naturen, die ihm nicht ganz ſympathiſch waren, aber das Ehrenhafte, Würdevolle und Sanfte ſeiner Aeußerungen gefiel ihm doch ſo außerordentlich, daß er eine wahre Liebe zu dem jungen Mann faßte.

Nun wohlan! ſagte er. Laſſen Sie es von Ihrem Bruder, deſſen Anſprüche auf das Bild ich nicht kenne, abhängen! Der Prinz wird hoffentlich geneſen. Ich

Digitized by Google

durchfliege dann die Blätter und auf den ersten Blick werd' ich sehen, ob ihm diese Geständnisse einer bis über's Grab hinausgehenden Wahrheitsmanie oder die Bücher des Thomas a Kempis nützlicher sind. Zürnen Sie mir deswegen, daß ich die Bitte einer Sterbenden nicht sogleich erfüllte?

Ja! sagte Siegbert mit edler Offenherzigkeit, die Rudhard anerkennen mußte. Ich wäre nicht im Stande gewesen, eine solche Bitte unausgeführt zu lassen.

Werden Sie sechzig Jahre, mein junger Freund, antwortete Rudhard, indem er seinen Hut ergriff, sehen Sie erst, was Alles auf unser Urtheil, unsere Willenskraft mit Zumuthungen und Ansprüchen einstürmt und Sie werden zähe werden im Erfüllen, wie ich es bin! Dieses Schwunges der Phantasie, mich in Odessa von allem mir Theuren loszureißen und eine Grille verkehrter Menschen auszuführen, war ich nicht fähig. Verkehrt nenn' ich dich, arme Frau! Vergib mir auch dies Wort! Ich mochte nicht in deine Falle gehen, die noch nach funfzehnjähriger Trennung mir gelegt wurde, um mich zu bekehren! Denn Das ist es, lieber Wildungen! Was Sie auch auf flüchtigen Blick in diesen Papieren gefunden haben mögen, sie sind nur für mich berechnet, für meine Erleuchtung, für meine noch im Tode von der Proselytin des Glau-

Digitized by Google

bens verſuchte Erſchütterung der eingebildeten eigenen Vernunft!

Siegbert ſchwieg über dieſe wol zuweitgehende, aber charakteriſtiſche Vermuthung eines ſtarren Rationaliſten und ſchloß das Bild in einen Schrank der „Aula".

Nach einigen Worten, die die neuen Bekannten über die Erklärung Dankmar's und den Ort des baldigen Wiederzuſammentreffens gewechſelt hatten, ſagte Rudhard:

Woher ſtammen Sie denn eigentlich? Der Name Wildungen iſt mir ſo geläufig! Er erinnert mich —

Vielleicht an meinen Vater? fiel Siegbert ein.

Wildungen! Wildungen! ſagte Rudhard. Er war —

Pfarrer in Thalbüren und Angerode.

Studirte aber mit mir — glaub' ich . .

Auf der Univerſität ſchwerlich, ſagte Siegbert. Lebt' er noch, müßt' er erſt ein Funfziger ſein.

Wohl! Wohl! ſagte Rudhard. Wildungen! Sieh! Es war mein Schüler . . . Sieh! ſieh! mein Zeltgenoſſe, contubernalis von dem Stifte her, das uns bildete. Im ſchönen Saalthale bei Naumburg auf der Schulpforte wurden wir erzogen. Ich war Primaner und nach damaliger Sitte hatt' ich jüngere

Digitized by Google

Knaben unter meiner Aufsicht. Wildungen! Ich entsinne mich, Otto Wildungen.

Otto Wildungen, bestätigte Siegbert bewegt.

Er war mein contubernalis, sagte Rudhard. Ich mochte sechs Jahre älter sein als der kleine Quartaner, der meiner Aufsicht anvertraut wurde. Ich hatte deren drei unter meiner Obhut. In meinem alten akademischen Stammbuch hab' ich von ihm einen Denkspruch. Als ich zur Universität ging, schrieb mir jeder der Kleinen etwas zur Erinnerung, natürlich etwas, was ich ihnen dictirte, lateinisch oder griechisch, anders verewigte man sich damals nicht in den Stammbüchern von Schulpforte, in mein Album.

Siegbert bezeugte eine große Neugier, dies Erinnerungsblättchen an die früheste Jugend seines Vaters zu lesen ...

Und als er gar noch vernommen hatte, daß die beiden andern contubernales des Primaners Rudhard Rodewald und Gelbsattel geheißen hatten, wuchs seine Neugier in dem Grade, daß ihm Rudhard anbot, ihn doch nun gleich zu begleiten und sich die alte Reliquie anzusehen ... Siegbert schlug es aus, da ihm doch die Sammlung fehlte, mit Jemandem, der nicht ganz auf sein Innerstes gestimmt war, jetzt zu lang' allein zu sein. Er ließ sich genau von Rudhard die Woh-

Digitized by Google

nung der Fürstin Wäsämskoi beschreiben und versprach, ihm schon morgen über Das, was sein Bruder wegen des Bildes beschließen würde, Bescheid zu geben.

Rudhard ging mit den Worten:

Ich freue mich nun doch, daß ich dem Triebe folgen mußte, Etwas zu thun, was die auf mich abgesehene Bekehrungsmethode der Fürstin Amanda erleichterte. Ich habe Sie kennen gelernt, einen Sohn meines kleinen Wildungen, der so sinnig und gut war! Und der ruht nun auch schon! Gelbsattel ist ein hochgestellter Papst unsrer Kirche, Rodewald, nach dem Sie mich fragen, scheint verschollen, ich verlor ihn ganz aus dem Gedächtniß. Er war der Jüngste von Allen, wild und störrisch, aber der Begabteste! Und Sie sind nun Einer von unsrer jungen Generation! Ein Maler! Neue Begriffe! Neue Lebensanschauungen! Auf eine Welt versetzt, in Zeitwirren, aus denen wir bald erlöst sein werden. Wir nämlich, die wir sie nicht mehr verstehen! Ich bin nur über Eins froh, daß die Menschen offner und gerader werden! Das ist noch das Beste von Dem, was uns diese Tage gebracht haben. Das Uebermaß von Freimuth hat wenigstens das traurige Uebermaß von früher, die Heuchelei und das Kriechen, entfernt. Im Uebrigen find' ich mich nicht mehr in dieser Zeit zurecht . . .

Digitized by Google

Sie kommen freilich aus Rußland, sagte Siegbert lächelnd.

Aber nicht aus Sibirien, ergänzte Rudhard, schon die Thür ergreifend. In Odessa friert der Verstand nicht ein und wo man das große allmächtige Meer sieht, das der menschlichen Dämme und Satzungen spottet, da wird man niemals Sklave. Ja, ja! Des Meeres Anblick macht Alles gleich. Aber .. Aber .. es lehrt auch die ewige Grenze des Irdischen, es lehrt uns Demuth und Bescheidenheit. Der stolzeste Segler fährt zerschmettert an ein verstecktes Felsenriff. Die Menschen, die der Natur und ihren großen Weihestunden entrückt sind, bilden sich zuviel ein auf ihre Pygmäenkraft. Auf den Bergen wohnt die Freiheit! Hast Recht, edler Schiller! Aber am Meere wohnt die Beschränkung. Leider liegen Paris, Wien und Berlin weder auf Bergen, noch am Meere. Der Dünkel des Flachlandes beherrscht uns. Die Träumerei der nackten Erdscholle, die nur blauen Himmel um und über sich sieht, Die erfindet die Ideen, die jetzt die Welt erlösen sollen! Ich vertheidige Rußland nicht: ich achte die Menschenwürde. Aber ein Land, in dem man schweigen muß, lehrt uns denken. Da, wo man Alles sagen darf, denken die Menschen nicht mehr.

Digitized by Google

Mit dieſen Worten trat Rudhard an die Stiege, bis zu deren Rande ihn Siegbert begleitet hatte.

Siegbert befand ſich, als er wieder allein war, in einer eigenen Stimmung. Er hatte Merkwürdiges, Ueberraſchendes erfahren, aber auch wieder eine Binde mehr vor den Augen. Dieſe Blätter, die er eben hatte leſen wollen, die ihn ſo feſſelten, ſo reizten, ſchloſſen ſich nun wie ein heiliges Geheimniß ... Er fiel in die Wehmuth über die Erfahrungen dieſes Tages zurück ... Der Schmerz um Melanie, um den Bruder, um Alles durchzuckte ihn.

Dankmar kam nicht. Bei jedem Geräuſch hoffte er, der Bruder würde eintreten. Er blieb aus ...

Siegbert fühlte das Leid des Bruders wie ſein eignes. Beiden war eine lichte roſige Wolke entflohen! Beiden hatte derſelbe Traum von Glück und Liebe gelächelt! Des Jünglings ringende Seele hat ja nur Eins, was ihn ganz erfüllen, ganz und voll ergreifen kann: die Liebe! Alles Andre, was ſonſt in ſein Inneres drängt, iſt ja noch unreif, unfertig und bedarf tauſendfacher Beſtätigung durch die Erfahrung und durch die unermeßliche Bücherwelt! Nur die Liebe bedarf keines Buches, ſie lieſt die größten Schätze der Weisheit und der Wahrheit im Auge der Geliebten. Die Liebe bedarf keiner Prüfung, ſie ſieht nur und

Digitized by Google

glaubt ja und vertraut. Die Liebe bedarf der Erfahrung nicht, denn sie liegt vom Anbeginn in unsrem Herzen!

Und diese Zauberkraft war Beiden plötzlich gelähmt! Gelähmt Beiden durch einen einzigen Schlag! Beiden war nichts geblieben als das Bewußtsein ihrer Unfertigkeit und vielleicht nie sich abschließenden Vollendung! Siegbert fühlte es an sich, was auch Dankmarn bewegen würde.

Er sucht, wie du jetzt, sagte er sich, die Fäden, die ihn in die alte gewohnte Auffassung seiner Mühen und Pflichten wieder zurückführen sollen! Er sucht, wie du jetzt, das in Kupfer verwandelte Gold seines Glückes in den Strom des Vergessens zu werfen und steht am Ufer vielleicht in Thränen dem schweren Falle nachhorchend! Er bittet die Bäume vielleicht auf einsamer Wanderung, ob sie ihm den Namen der Geliebten nicht mehr zurufen würden, um ihn zu quälen! Er bittet sie um mildernde Gedanken und Alles säuselt und rauscht doch vielleicht nur das alte süße, verlorne, erträumte Glück! Spare mir deinen Duft doch auf, du treuherzige, vertrauliche Blume, spar' ihn mir auf ein künftiges Glück, wenn ich es finde! Jetzt entlockt mir dein Gruß nur Thränen! Die Sprache, die du sprichst, darf ich ja nicht mehr verstehen.

Digitized by Google

So durchbebte es Siegbert von Mitleid um den Bruder — und um ſich!

Ja, auch um ſich! Gibt es denn nicht ein Mitleid auch um ſich ſelbſt?

Habt Ihr nie Thränen vergoſſen, träumte Siegbert, als er ſich auf des Bruders hartes Sopha ſtreckte, um Euch ſelber? Nie geweint um die bittern Schläge des Schickſals, die Euch trafen? Nicht, daß Ihr erlaget, daß Ihr unglücklich waret, ſchmerzte Euch ſo tief — Ihr hattet Kraft und Muth, das Widerwärtigſte zu ertragen; aber daß es kam, daß es Euch gerade traf, daß Ihr es ſein mußtet, denen das Füllhorn Fortuna's immer und immer nur ſtachlichte Früchte zuwarf, dies Mitleid mit Euch ſelbſt war Euch rührender als das Unglück ſelbſt. Lebensfrohe, hoffende, glückberechtigte Jugend, warum mußt du weinen? Stolzes, von Göttern geliebtes, rieſenkräftig arbeitendes Genie, warum mußt du leiden? Edler, großer Wille, warum mußt du ſcheitern? Warum du? Warum du? Dieſe bittre Frage um Etwas, das deine Kraft längſt ſtolz beantwortet hat, Die iſt es, die an deinem Herzen nagt und dein Gemüth verwundet!

... Siegbert war von ſeinem Kummer fortgeriſſen und ſo erfüllt von der Vorſtellung, daß ſein

Digitized by Google

Bruder, der ihn erſt um neun Uhr, bei jenem ihm plötzlich ſonderbarerweiſe ſo nahe gerückten Fritz Hackert in der unheimlich alten, verrufenen Brandgaſſe ſehen wollte, die Zeit bis dahin auf einer einſamen Wanderung vor den Thoren, im Parke, am Schloßteiche, in den Alleen, die zu den Dörfern führten, zubrächte, daß er ſich aufraffte und ihn dort ſuchen wollte.

Es hatte ſechs geſchlagen. Die Sonne warf freundliche Lichter. Spaziergänger ſuchten wie er die Thore. Er flog nach der Gegend hin, die ihm die ſtillſte und für den Kummer einladendſte ſchien . . .

In einer halben Stunde war er unter jenen Gärten und Villen, die wir bei Gelegenheit der Wohnungsangabe Paulinen's von Harder kennen lernten. Hier gab es ſtille Plätze und enge Wege, die hinaus in's Feld führten. Kinder mit Kornblumenkränzen begegneten ihm. Liebende gaben ſich hier hinter den Mauern der Gärten ihre unbelauſchten Stelldicheins. Gelehrte ſetzten ſich mit Büchern auf eine einſame Bank und ſchöpften freie Athemzüge in ihre gebückte Bruſt.

Hier ſiehſt du, ſagte ſich Siegbert, den Bruder unter irgend einem Lindenbaum! Du kennſt einen ſolchen, dicht am Eingang in die Kornfelder! Dort ſitzt er gewiß und denkt: Warum iſt Siegbert nicht

Digitized by Google

bei dir und wir plaudern über das Leben, die Täuſchungen der Herzen, das allgemeine Ziel der Menſchheit und unſer eigenes!

So nachdenkend, bemerkte Siegbert kaum, daß er in dieſelbe Gegend kam, wo ihm Rudhard geſagt hatte, daß auch die Fürſtin Wäſämskoi wohne ...

Wie erſtaunte er, als er an einem Spalier in einem kleinen Vorgarten plötzlich wieder denſelben ſtrengen Mann mit einem Buche leſend fand, umgeben aber von zwei wunderſchönen Kindern, einem Knaben und einem Mädchen ...

Bald ſpielte der rüſtige Greis mit den Kindern, bald las er eine Stelle in ſeinem Buche.

Ein Teller voll Obſt ſtand auf einem grünen Tiſche neben ihm. Die Kinder naſchten und er ſtellte ſich, als ſähe er es nicht ...

Wenn eins eine Kirſche ergriffen hatte, fuhr er mit der Hand nach den kleinen Dieben und dieſe freuten ſich jubelnd ihn überliſtet zu haben.

Siegbert, der Das ſo beobachtete, wollte erſt an dem Stacket vorüber und wußte nun nicht, ob er ſich nicht lieber zurückziehen ſollte. Dem Beſinnen über ſeinen Entſchluß blieb aber nicht viel Zeit; denn Rudhard entdeckte ihn bei einer Wendung, die er, um die Kirſchendiebe zu haſchen, nehmen mußte. Er ſchien

Digitized by Google

sehr angenehm überrascht, seinen eben verlassenen Bekannten schon wiederzufinden und lud Siegbert ein, jetzt nur gleich hereinzutreten .. Hier wohne er! Dies wären die jüngsten Kinder der Fürstin!

Siegberten war es, als wenn er zudringlich erscheinen könnte, als wenn man glauben müßte, er hätte absichtlich schon jetzt diese Gegend aufgesucht .. Er war in sichtlicher Verlegenheit.

Aber Rudhard blieb dabei, er müsse nun eintreten, sein Zimmer, seine Bücher, seine Sammlungen sehen.

Wir haben uns eingerichtet, sagte er, hier ein paar Jahre zu bleiben!

Wie er aber das fortgesetzte Sträuben Siegbert's durch die Worte zu widerlegen suchte: Und mein Stammbuch aus Schulpforte? Wie ist's damit? — da konnte Siegbert nicht widerstehen, sondern trat durch die Pforte zur Wohnung der Fürstin Wäsämskoi ein.

Die von Gußeisen gefertigte Thür dröhnte gewaltig, als sie hinter ihm durch ihre Wucht von selbst zufiel.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Olga Wäsämskoi.

Die kleinen Wäsämskoi's hießen Rurik und Paulowna, sprachen deutsch und glichen sicher mehr ihrer deutschen Mutter, einer gebornen Adèle von Osteggen, als ihrem russischen Vater, dem Knäs Wäsämskoi.

Zutraulich machten sie die Bekanntschaft Siegbert's, von dem ihnen Rudhard, obgleich noch völlig unbekannt mit Siegbert's Talent, doch erzählte, daß er ein Maler wäre und herrliche Bilder machen könne.

Gleich hatten sie ihm ihre eignen Versuche in dieser Kunst mitzutheilen und versprachen ihm Proben zu zeigen.

Siegbert faßte die kleine Paulowna an der Hand, Rurik zog, ja zerrte ihn fast die Treppe hinauf in das Zimmer Rudhard's, den sie Papa nannten.

Dies Zimmer war sehr traulich von der eben

Digitized by Google

sinkenden Sonne beleuchtet und obgleich erst seit kurzem bewohnt, doch schon von Taback ziemlich eingeräuchert.

Ich bin kein eleganter Hofmeister, sagte Rudhard, wie der moschusduftende Monsieur Rafflard in Schmalelinken, wo ich keine andere Unterhaltung als mein Weib, die Besuche aus Osteggen und den Taback hatte.

Die Kinder ließen ihm keine Zeit, seine eigene Einrichtung zu zeigen. Alles wußten sie genauer als Rudhard. Sie schleppten Bücher, Zeichnungen, gestickte Polster herbei, um ihren Besuch zu unterhalten. Ja es hätte nicht gefehlt, sie würden eine altmodische Stutzuhr heruntergeholt haben, um ihm zu zeigen, daß daran in Bronze der Tod immer mit der Hippe aufklopfe, wenn es eine neue Stunde schlüge ...

Endlich hatte Rudhard unter Papieren kramend sein altes Stammbuch gefunden und zeigte es Siegberten, den theils die Kinder, theils der anmuthige Blick in den Garten fesselten.

Rudhard schlug in dem kleinen Buche mit altem abgestoßenen Maroquinband die vergilbten Blätter auf und zeigte Siegberten eins, wo sein Vater recht mit einer Knabenhand die Worte eingeschrieben hatte:

Digitized by Google

Nemo ante mortem beatus. In memoriam Ottonis Wildungen Portensis.

Paulowna fragte, wie das hieße und Rurik konnte ſchon ſo viel Latein, daß er auf Rudhard's Aufforderung überſetzte:

Niemand iſt vor dem Tode glücklich. Zur Erinnerung an Otto Wildungen . . .

Bei Portensis ſtockte Rurik. Rudhard mußte es erklären und ſagte:

Das heißt Otto Wildungen, ein fleißiger und ſehr braver Schüler aus dem berühmten alten Stifte zur Schulpforte.

Rurik begriff nicht, wie ein einziges Wort Portensis ſo viel ausdrücken könne und wurde über die Vortrefflichkeit der alten Römerſprache ſehr nachdenklich.

Siegbert fühlte die Wahrheit dieſes Spruches aus dem kummervollen Leben des Vaters ergriffen genug nach. Auf einem andern Blatte ſtand:

Per aspera ad astra. In memoriam Theophili Gelbsattel Portensis.

Rurik überſetzte wieder ſtreng ſchülerhaft:

Durch Rauhes zu den Geſtirnen. Zur Erinnerung an —

Gottlieb Gelbſattel, ergänzte Rudhard —

Digitized by Google

Heißt Portensis hier wieder ein fleißiger, braver Schüler aus Schulpforte? fragte Rurik.

Hier heißt es, sagte Rudhard, blos: Ein gut fortgekommener Schüler aus Schulpforte.

Rurik begriff diese neue Feinheit der Sprache nicht und übersetzte jetzt ohne allen Kommentar das dritte Blatt von Heinrich Rodewald, das so lautete:

Nec te vestigia terrent! In memoriam Henrici Rodewald Portensis.

Und nicht dich Spuren schrecken! Was heißt Das? sagte der Knabe.

Rudhard antwortete:

Dieser Spruch ist schwer, mein Sohn, für einen Knaben zu begreifen und noch unglaublicher, wie man ihn als Knabe schon zum Denkspruch wählen konnte. Sicher hatte ein Lehrer diesen Spruch erläutert und für den wilden unternehmenden Rodewald paßte er wol. Dich erschrecken nicht, heißt Das, die Folgen deiner und fremder Handlungen! Ein trotziges Wort! Und doch gefällt es mir, wenn es der Muthige und der Tugendhafte sagt.

Siegbert mochte nicht hinzufügen, daß es hier der Tugendhafte nicht gesagt hätte. Dennoch mußte er erstaunen, wie im Bruder seiner Mutter schon so früh sich diese Sicherheit der eigenen moralischen Ver-

Digitized by Google

antwortlichkeit ausgesprochen hatte: Nec te vestigia terrent! Und Spuren, ob eigne oder fremde, Folgen oder Gefahren, schrecken dich nicht!

Rudhard ergriff die Feder und sagte:

Zu Ihrem Vater aber muß ich ein Kreuz setzen zum Zeichen, daß er dahin ist. Niemand ist vor dem Tode glücklich. Wann fand der Gute sein Glück?

Siegbert nahm ihm die Feder ab und schrieb in bewegter Stimmung den schmerzlichen Todestag des Vaters hin. Unwillkürlich malte er dann das bei allen Verstorbenen stehende Kreuz so wie es zu ihrer Familiengeschichte gehörte, mit dem vierblättrigen Kleeblatt. Dazu schlug die merkwürdige alte Uhr über ihnen eben sieben und der Sensenmann schwang richtig siebenmal seine Hippe.

Die Form des Kreuzes fiel Rudhard auf. Doch unterließ es Siegbert ihm weitere Aufklärungen zu geben, weil der kleine Rurik durch die Devise: Niemand ist vor dem Tode glücklich! auf das Auskramen seiner kleinen Weisheit gerieth. Er wußte nämlich, daß diese Worte der weise Solon zum reichen Krösus gesagt haben soll, als ihm dieser seine Schätze zeigte. Rudhard ermunterte ihn, diese hübsche Geschichte seiner Schwester Paulowna zu erzählen. Er wollte ihn vorläufig los sein.

Digitized by Google

Indem Rurik ſich dazu mit vielfachen Selbſtberichtigungen und Wendungen: Nein, ſo war's, oder ſo .. in Athem ſetzte, bemerkte Siegbert, daß ſich die Geſellſchaft des nicht zu geräumigen Zimmers um eine Perſon vergrößert hatte.

Ganz leiſe und von ihm wenigſtens unbemerkt war während des Blätterns in dem alten Schulpforter Stammbuche ein junges Mädchen von eigenthümlichem Weſen eingetreten und hatte ſich ohne Gruß, ohne Antheil zu bezeugen, ohne ein Wort zu ſprechen hinter Rudhard geſtellt und den Erläuterungen der einzelnen Blätter zugehört.

Sie war älter als Rurik, der etwa zwölf Jahre zählen mochte .. Paulowna ſchien deren erſt acht zu haben. Dennoch hatte ſie Etwas, was hinter ihren Jahren zurück war und plötzlich wieder Etwas, was ihnen weit voraus ſchien. Sie war nicht groß, dieſe zarte Geſtalt, von einer durchſichtigen weißen Haut. Der Kopf war entſchieden ruſſiſchnational. Die Augen mehr länglich als rund, aber ſanft mit langen ſchwarzen Wimpern beſchattet; die Lippen voll und ſchwellend, aber etwas bleich. Die Form des Geſichtes ſehr rund, die Naſe zart, aber mehr ſtumpf, als regelmäßig ſchön, die Augen blau, ruhig, tief und klar oder doch nur ſo unheimlich wie ein zu ſtiller See,

Digitized by Google

von dem man nicht weiß, wo er das frische Quellwasser, das in ihm rinnt, hernimmt, durch welche unterirdische Schleuse er mit größeren, unbekannten, geheimnißvollen Gewässern zusammenhängt. Das starke pechschwarze, glänzende Haar war vorn im Scheitel und hing in den Nacken in zwei dick geflochtenen Zöpfen herab. Daß dies Mädchen noch feine battistene Spitzenpantalons trug, war fast eine Anomalie und doch war bei allem Ernst ihres Wesens, bei aller Reife des Blickes der ganze Eindruck unbestimmt, ja auf Augenblicke völlig kindlich.

Wie Siegbert diese stillgekommene Vermehrung der Gesellschaft bemerkte, sagte Rudhard zur Vorstellung die einfachen kurzen Worte:

Meine liebe Olga! Die Schwester meines guten Rurik, der so gut aus dem Herodot zu erzählen weiß, den er binnen zwei Jahren hoffentlich im Urtext liest! Der junge Maler, von dem ich der Mutter vorhin erzählte, Herr Wildungen!

Olga Wäsämskoi achtete wenig auf diese etwas förmlichen Worte, sondern sah fast todt und kalt in das Stammbuch, das Rudhard eben weggelegt hatte. Sie betrachtete das Kreuz, das Siegbert gezeichnet und schien dabei fast ohne allen Antheil, fast ganz apathisch.

Digitized by Google

Siegbert, befremdet über dieſe Art, hielt Olga mit Recht für ſtolz und beſann ſich, daß ſie nach ruſſiſchem oder franzöſiſchem Sprachgebrauch eine Prinzeſſin war.

Wir müſſen in den Garten gehen, Sie müſſen die Mutter dieſer guten Kinder kennen lernen, begann nun Rudhard.

Siegbert entſchuldigte ſich und wies auf ſeine Kleider.

Olga hob den Blick vom Stammbuche auf, ſtellte ſich rückwärts an's Fenſter und betrachtete Siegbert mit einem Blicke, deſſen Ruhe ihm wahrhaft unbegreiflich war. Noch hatte ſie kein Wort geſprochen, nicht das mindeſte Intereſſe verrathen und doch ſetzte ſie ihn durch dieſe Art, ihn zu fixiren, faſt in Verlegenheit.

Rudhard lachte aber über Siegbert's Bedenklichkeiten wegen der Kleidung.

In ein ſo förmliches Haus, ſagte er, ſind Sie hier nicht gekommen. Unſere Jäger und Haiducken ließen wir in Odeſſa. Wir brachten nur uns ſelbſt mit, Menſchen ohne Anſprüche, die hier leben wollen, um zu lernen, einzuſammeln für die Misjahre, die in Rußland genug noch kommen werden. Begleiten Sie uns nur in den Garten! Sie ſollen uns noch manchen Rath geben. Ja, ja, wir halten dieſe Bekanntſchaft feſt!

Digitized by Google

Die Kinder hüpften voraus. Olga blieb zurück und folgte Rudhard und Siegberten nur in gemeſſener Entfernung. Man trat aus dem Hauſe und bemerkte leider, daß ein Wagen vorgefahren war, der der Fürſtin wol einen Beſuch gebracht hatte. Siegbert entdeckte zur Mehrung ſeiner Verlegenheit ſogar einen Bedienten in Hoflivrée.

Wir luſtwandeln etwas im Garten, ſagte Rudhard, als ihm ein Diener der Fürſtin geſagt hatte, die Oberhofmeiſterin von Altenwyl wäre bei der Herrſchaft.

Der Diener ſprach dieſe Meldung aus, wie wenn es ſich um das Gewöhnlichſte handelte. Ein ſeltſamer Gegenſatz zu Siegbert's Empfindung, der die hohe Bedeutung dieſer Frau Gräfin von Altenwyl vollkommen kannte. Man ließ nun, um die Seitenfront biegend, die hintere Front des Hauſes liegen. Hier gerade in der Nähe eines grünen Raſens und eines Akazienbaumes, dicht an der mit wildem Wein bezogenen Wand des Hauſes, ſaß die Fürſtin mit weiblichen Handarbeiten beſchäftigt auf einem Gartenſtuhl vor einem einfachen ländlichen Tiſche, auf dem bunte Wolle zu Stickereien, gemalte Muſter, angefangene Teppiche ausgebreitet lagen. Hier hatte die Fürſtin eben die Gräfin von Altenwyl empfangen . . .

Digitized by Google

Die Kinder wurden natürlich herbeigerufen, um der Gräfin, einer Freundin der verstorbenen Mutter der Fürstin, vorgestellt zu werden ...

Die Kleinen trennten sich ungern von Siegbert, den Rurik und Paulowna schon an der Hand gefaßt hatten, um ihm ihre großen Pläne und Anlagen zu zeigen, die sie im Garten anzuwühlen, denn das war der beste Ausdruck dafür, im Sinne hatten.

Rudhard, der ein schwarzes Sammetkäppchen aufsetzte, grüßte im Vorübergehen leicht. Siegbert zog den Hut mit schuldiger Ehrerbietung und bemerkte, daß die Fürstin noch jung war, klein und zart und von einer Weiße der Haut, die von der Trauer, die sie noch trug, in einer dem Auge sehr wohlthuenden Art abstach.

Als Rudhard und Siegbert allein waren, sagte Jener:

Diese Unmasse von Besuchen, die auf uns einstürmen, sind die lästige Seite unsres hiesigen Aufenthaltes. Und das Kennenlernen von Menschen ginge noch, da es lehrreich ist. Aber Jeder will noch mehr, als nur seine Person zeigen oder die unsrige erforschen. Man bietet sich zu hunderterlei Liebesdiensten an, die im Grunde keinen andern Sinn haben, als sich in seiner Macht, seinem Einflusse und leider

Digitized by Google

auch in ſeinen falſchen Lebensauffaſſungen zu zeigen. Da werden Bedürfniſſe geweckt, die uns früher fremd waren, Meinungen, Unternehmungen ſogar werden als ſich von ſelbſt verſtehend vorausgeſetzt, die wir weder kennen noch uns an ihnen zu betheiligen Verlangen tragen. Da hab' ich meine Noth im Widerlegen, im Entfernthalten! Glauben Sie mir, Das, was man die Geſellſchaft nennt, iſt der anmaßendſte Tyrann, den man ſich nur denken kann! Er nimmt die Menſchen gefangen wider ihren Willen und bildet ſie, ohne daß ſie ſeine Berechtigung dazu anerkennen wollen.

Der Eindruck dieſer großen Stadt, bemerkte Siegbert, wird um ſo gefährlicher ſein, als mir die Fürſtin noch jung ſcheint und unmöglich zu den ſchon abgeſchloſſenen Charakteren gehören kann.

Sie zählt doch, ſagte Rudhard, ſchon etwa ſechs und dreißig Jahre, während Helene, die Gräfin d'Azimont, etwa erſt im dreißigſten ſteht. Sie haben Recht, wenn Sie andeuten, daß dies für die Frauen gefährliche Altersſtufen ſind. Dieſe und die erſte zarteſte Entwickelung der Jungfrau! Die Knospe hat eine mächtig überſchwengliche Vorſtellung von der Seligkeit ihrer künftigen Blüthe und lacht ihrer Zukunft mit zitternder Ungeduld entgegen. Und die ſchon volle

Digitized by Google

Roſe, die dem Entblättern nahe iſt, die ſträubt ſich dann auch noch gegen ihren Verfall. Eine Frau in dieſen Jahren weiß, daß es nun die Zeit des Abſchieds iſt, daß Das, was ihr bis dahin nicht geblüht hat, nie mehr blühen wird, und ſo erlebt man oft, daß die edelſten und beſten Charaktere von dieſem Alter wahrhaft beunruhigt werden und in die gefährlichſten Schwankungen gerathen.

Glauben Sie, daß bei der Gräfin d'Azimont dies der Fall war? fragte Siegbert, den die vereinzelten Andeutungen, die er ſchon über dieſe Frau empfangen hatte, doch intereſſirten . . .

Helene d'Azimont, ſagte Rudhard, war ein liebes ſanftes Kind! Als ich ſie in Oſteggen kennen lernte, ſchloß ſie ſich mir mit wahrer Zärtlichkeit an, inniger faſt, als ihre ältere, eben ſich verlobende Schweſter Adele. Sie war damals dreizehn oder vierzehn Jahre alt. In Odeſſa verſank Helene faſt in eine ſtille Traurigkeit. Sie fand ſich in der neuen Welt nicht zurecht, gerieth in ein dumpfes Brüten und wurde träg. Ich wollte ſie durch die Bildung anſpornen, aber ſie trug wahrhaft ſchwer unter der Laſt der Dinge, die ſie lernen ſollte. Da hat man denn gern zugegeben, daß ein von der franzöſiſchen Regierung mit Aufträgen für Konſtantinopel reiſender Diplomat

Digitized by Google

ſie mit ſich nahm. Es war ein fröhlicher Geſell, nicht mehr jung, dieſer Graf d'Azimont, er fand gerade an der rein phyſiſchen Schwere des Mädchens Intereſſe, was ich mir aus ſinnlichen Gründen wohl erklären kann. Denn es mag einen eigenen Reiz gewähren, ein ſolches Träumen durch die Liebe zum Bewußtſein zu bringen und das ſchlummernde Phlegma zu beleben. Man ließ Helene mit banger Beſorgniß ziehen. Sie ging ſchon fröhlich, ſchon faſt ausgelaſſen. d'Azimont hatte ſich nicht geirrt. Sein feiner Blick hatte wol herausgefunden, daß ein ſolches Weſen eigenthümlich beglücken kann. Freilich hat das durch die Sinnlichkeit geweckte Glück keinen Beſtand. Bot ihr der blaſirte Mann keinen Halt oder mußten ſich die verſteckten vulkaniſchen Elemente gewaltſam Bahn brechen, wir erfuhren, daß ſie erſt auf die wunderlichſten exzentriſchen Einfälle gerieth, ſich wie eine Verſchwenderin gebehrdete und jeder Grille kindiſches Gehör gab. Alles Das war nur das Vorſpiel Deſſen, was dann erfolgte. Der Ehebruch verſteckte ſich hinter dem Namen der Liaiſons. Wir hatten manchen Namen nennen hören, der mit ihr, wie man es nennt, liirt war, bis ſogar Egon's mir nur knabenhaft erinnerliche Geſtalt in dieſem trüben Nebel auftauchte, was mir denn, wie Sie wiſſen, doppelt wehe that ...

Digitized by Google

Dieſe Liebe ſoll aber von ſeiner Seite nicht mit gleicher Neigung erwidert werden, bemerkte Siegbert.

Doch wohl! ſagte Rudhard. Wie wäre ſie ſonſt ihm nachgereiſt! Ihre Schwiegereltern ſollen empört ſein. Graf d'Azimont droht mit einer Eheſcheidung und Enterbung. Es iſt Dies ein Umſtand, der mir im Intereſſe der Kinder Adelens nicht gleichgültig iſt. Fürſt Wäſämskoi war nicht reich. Es wäre ſeinen Kindern wol zu wünſchen, daß die Tante, die durch d'Azimont's Tod — er ſoll ſich phyſiſch ruinirt haben — ein großes Vermögen erwerben kann, es nicht durch ihren Leichtſinn verſcherzt. Da ſie der Zufall hierher führte, mit uns in eine und dieſelbe Stadt, ſo werd' ich mich durch die gereizte Stimmung, die zwiſchen den Schweſtern herrſcht, nicht irre machen laſſen, auf irgend eine Art in dieſe Angelegenheit einzugreifen. Ich habe dazu die Vollmacht des Herzens und der auf mich vererbten, väterlichen Sorgfalt des braven Wäſämskoi und der Autorität der alten Baronin von Oſteggen, die ein Juwel von einer Mutter war.

Rudhard gerieth über dieſe ſeine eigenen Worte ſo in Feuer, daß er innehalten mußte, um ſich zu erholen.

Siegbert fühlte, wie groß das Vertrauen war, das ihm dieſer ſonſt ſo beſonnene, ſtrenge Mann,

Digitized by Google

dem selbst seine Scherze nicht ganz harmlos entglitten, schenkte. Er wollte, ohnehin gedrückt und fast unfähig nachzudenken noch von innerem Schmerze, es nicht misbrauchen und fing von dem Garten an, der zwar nicht sehr kunstvoll und sorgsam angelegt, doch von manchen Naturreizen verschönert war. Ein Gärtner war schon in Thätigkeit, Manches zu verbessern. Es wurde gepflanzt und gesäet, um für die Zukunft noch mehr Bereicherungen der Gartenzier zu gewinnen.

Unter einem Spalier von Weinreben hinschreitend, das von zwei Seiten her zu einem gewölbten Dache zusammengezogen werden sollte, begann Rudhard von dem Plane, den Kindern eine systematische Erziehung zu geben, in der auch Musik und Malerei nicht fehlen dürften ...

Reiten, schießen, schwimmen können wir, sagte er, selbst Olga reitet wie eine Amazone! Heute erst wieder soll sie gegen mein Wissen auf einer Manège tolle Streiche gemacht haben. Aber die Hauptsache muß jetzt kommen, die edlere Bildung.

Siegbert wurde dann von ihm förmlich angegangen, ob er nicht den Zeichnenunterricht selbst übernehmen wollte. Wie er noch darüber nachsann, ob er wol Geduld genug besäße, so tief zu den untern

Digitized by Google

Elementen ſeiner Kunſt hinabzuſteigen, wandten die beiden Spaziergänger in einen Gang, der ſich in einem Blumenrunde endete, das der Mittelpunkt mehrerer ſtrahlenförmig hierher geführter Wege war. Noch die Schwierigkeiten ſolcher Unternehmungen erörternd, trafen ſie in dem Blumenrunde an einem hohen Roſenſtrauche von weißen Roſen wiederum Olga, die ihnen den Rücken kehrte und ſie doch zu erwarten ſchien ... Sie hatte ſie kommen ſehen, ſich dann an den Roſenſtrauch geſtellt und beugte die Blumen zu ſich herab, als hätte ſie in ihren Kelchen etwas zu ſuchen und zu forſchen ...

Wie Rudhard an ihr vorüberging, ſtrich er nur leiſe mit der Hand über die feſtangezogenen Scheitel ihres ſchwarzen Haares und ſagte, ohne ſich weiter aufzuhalten, nichts als:

Olga, ſuchſt du aus Langerweile Marienwürmchen? Oder Was?

Olga ſagte nichts auf dies ſcharfe, abſichtliche Wort, blickte auch nicht um ſich ... erſt als beide Männer vorüber waren, bemerkte Siegbert durch einen Seitenblick, daß ſie ſich umwandte und ihm nachſah. Kaum begegnete ſein Blick dem ihrigen, als ſie wahrſcheinlich in einem plötzlichen Anfall kindiſcher Verlegenheit ſo behend, wie ein flüchtiges Reh, auf und davon rannte ...

Digitized by Google

Das Fliegen der langen Zöpfe bot einen faſt komiſchen Anblick.

Das iſt ein eigenes Weſen! ſagte Siegbert ...

Eine Träumerin, bemerkte Rudhard lächelnd. Und wenn ich nicht wüßte, daß ſie an dem traurigen Uebel junger Mädchen, der Bleichſucht, litte, würd' ich faſt in Angſt gerathen, ſie hätte mir zu viel Aehnlichkeit mit ihrer Tante d'Azimont. Nur das ſchmiegſame, zärtliche, liebevolle Weſen Helenen's, ich möchte ſagen, ihre deutſche Natur hat ſie nicht. Das iſt eine Ruſſin! Das Ebenbild ihres Vaters! Eine faſt immer ruhige Gemüthlichkeit, ohne die angenehmen Worte dafür zu haben, und plötzlich doch, wenn etwas grade ihrem Sinne widerſtrebt, eine Wildheit, daß man das ſtille Mädchen nicht wieder erkennt. Sie ſollten Sie zu Pferde ſehen! Wenn es ihr einfällt, ſich auf das Dach des Hauſes zu ſetzen, ſo klettert ſie hinauf und ebenſo langmüthig und geduldig vollzieht ſie wieder Alles, was man ihr aufträgt. In Rurik und Paulowna herrſcht Ueberlegung, in Olga nur der Inſtinkt. Wohin ſich noch ihre ganze Art werfen wird, iſt jetzt ſchwer zu ſagen. Sie iſt in der Entwickelungszeit und muß geſchont werden. Von Lernen, feſtem Einprägen, Nachdenken iſt nicht viel die Rede. Was ſie weiß, muß ſie ſich ſelbſt auffinden oder durch eine

Digitized by Google

Art konnerer innerer Anſchauung gewinnen. Doch hat ſie Anlage für mechaniſche Fertigkeiten und gern hätt' ich's, wenn Sie das kleine Talent zum Zeichnen, das ſie ſchon verrieth, vervollkommneten. Ein Jahr lang geht Das wol noch ohne Gefahr für zwei ſo junge Herzen, wie in Ihnen ſchlagen ... Nicht wahr?

Siegbert wurde faſt roth über dieſe Aeußerung und konnte jetzt vollends zu keinem Entſchluſſe kommen. Glücklicherweiſe ſchnitten die kleineren Geſchwiſter ſeine Verlegenheit durch die im vollen Galopp überbrachte Aufforderung ab, die Herren ſollten doch Beide zum Thee kommen.

Sollen kommen? rief Rudhard.

Dürften! ſchrie Rurik.

Müßten! verbeſſerte Paulowna.

Weder dürften, noch müßten, noch ſollten! ſagte Rudhard. Ihr habt in uns keine Leibeigenen vor Euch und auch Denen würde man ſagen, ſie möchten kommen, wenn's ihnen gefällig wäre. Verſtanden? So wird es wol auch die Mutter ausgerichtet haben.

Sollten! Dürften! Müßten! Möchten! rief der humoriſtiſche Rurik und faßte mit Paulowna Siegberten an beiden Armen und Beide zogen ihn ſo fort, daß er faſt nur laufend ihnen folgen konnte.

Digitized by Google

Die Fürstin, die sich bei ihrer Annäherung freundlich erhob, begrüßte den fremden jungen Mann mit den leisen Worten, die sie in der eigenthümlichen kurländischen Betonung sprach:

Sie sehen schon da, mein Herr, wie gern Sie aufgenommen sind!

Die Gräfin Altenwyl warf einen flüchtigen strengprüfenden, aber nicht unfreundlichen Blick auf Siegbert und den nach ihm an die wilde Rebenwand tretenden Rudhard ...

Die Oberhofmeisterin der Königin, Gräfin von Altenwyl, schien im Sitzen eine Gestalt mittleren Wuchses. Sie hatte durch ihre etwas runden Formen und eine leichte Korpulenz etwas frauenhaft Wohlwollendes. Im Auge aber lag viel Zurückhaltung und ein leiser Anflug von Mistrauen, das wol durch ihre schwierige Stellung entschuldigt war. Sie war in reichen Stoffen, aber durchaus wie unscheinbar gekleidet. Graue Farben waren fast wie absichtlich gewählt. Der durchbrochene Hut war mit dem unkleidsamsten dunkelbraunen Seidenband durchzogen. Sie wollte einfach, höchst einfach und nur einfach sein.

Während ein Bedienter Thee darbot, konnte Siegbert die Fürstin genauer betrachten, als vorhin bei der flüchtigen Begrüßung ...

Digitized by Google

Sie hatte die Züge ihrer jüngsten Kinder, war von mittlerer Gestalt und nicht eben auffallend durch irgend eine hervorstechende Schönheit. Sie schien noch außerordentlich vom Todesfall ihres Mannes und der Reise angegriffen und sprach mit sehr gedämpfter Stimme. Ihre Augen verriethen nicht grade Geist. Auch ihr Wohlwollen schien mehr eine Art beflissener Geschäftigkeit, als der starke Drang eines vollen, überquellenden Herzens . . .

Man sprach von unbedeutenden Dingen, von dem Residenzleben, dieser Ansiedelung, der Furcht vor dem Winter . . erst die Kinder brachten durch ihre Naivetät Frische, Rudhard durch seine trockenen Bemerkungen Gedanken in das Gespräch.

Die Gräfin Altenwyl, dieser von Pauline von Harder so gefürchtete Erzengel Michael mit dem flammenden Hüterschwert am Eingang der „kleinen Cirkel", blieb fast immer still, wie eine Frau, die sich nicht ausläßt, wo sie sich nicht auf sicherem Terrain weiß. Sie forschte zuweilen flüchtig im Auge Siegbert's, zuweilen warf sie einen Blick auf Rudhard hinüber, dessen Stellung im Hause ihr nicht ganz in der Ordnung zu sein schien. Sie verrieth, daß sie an einen passenden Moment dachte, sich zu empfehlen.

Ein schlimmer Beobachter, wie etwa Leidenfrost

Digitized by Google

oder Pauline von Harder hätte gewiß gesagt: Die da ist das ganze Prinzip unseres Hofes, nämlich so viel Null wie möglich zu sein!

Man begriff hier den Schmerz Paulinen's, unmöglich in jene kleinen Cirkel zu dringen, die von so negativen, forschenden und immer nur ablehnenden Naturen, wie diese Altenwyl, gehütet wurden ...

Rudhard brachte sogleich die Malerei und die Kunst auf das Tapet ...

Auch die Fürstin Adèle malte, Blumen wenigstens und Käfer, wie sie sagte ...

Siegbert's Aeußerung, daß sie dann glücklicherweise ganz in derjenigen Malerei sich übe, welche, wie er gehört hätte, in Rußland neben dem Porträt und der Landschaft am meisten getrieben würde ... Genre und Historie wären ja wol von Obenher nicht einmal gern gesehen... Diese Aeußerung war eigentlich in solchem Kreise furchtbar gewagt und von unserm guten jungen Freunde fast ein wenig taktlos ...

Siegbert fühlte auch sogleich an dem Eindruck, den sie hervorrief, daß er in solcher Umgebung einen gewaltigen Schnitzer gegen die Schicklichkeit begangen hätte.

Daß die Fürstin schwieg, daß die Oberhofmeisterin

Digitized by Google

ihn jetzt noch schärfer und strenger mit ihren stummen Blicken examinirte, war ihm begreiflich. Daß aber auch Rudhard etwas die Stirn runzelte und dieser klare, durchgebildete Mann der Anwalt russischer Regierungsmaximen sein konnte, erfüllte ihn mit Befremden. Indessen sammelte er sich rasch und lenkte auf einige russische Bilder ein, die er sehr rühmte, besonders einige gewaltige Städteprospekte, die in Mondscheinbeleuchtung Alles wiedergäben, was man nur von einem Zweige der Malerei, der freilich zu sehr an die Dekorationsmalerei der Panoramen erinnerte, erwarten könne.

Die Oberhofmeisterin wußte auch sogleich den Namen jenes russischen Künstlers zu nennen, auf den Siegbert anspielte.

Sein höfliches: Ganz recht! erwärmte ein wenig wieder die gestörte reciproque Stimmung ...

Die Altenwyl hatte nun etwas gewußt und glaubte, daß Dies ein richtiger Moment war, der sich zum Abschiednehmen eignete und von ihr eine gute Wirkung zurückließ.

Schon hatte sie sich erhoben, als der Bediente eintrat und einen eben angefahrenen ferneren Besuch meldete:

Frau Landräthin von Harder! hieß es.

Von Harder? Harder? sagte die Fürstin.

Digitized by Google

Wie die Oberhofmeisterin diesen Namen hörte, sagte sie:

Doch nicht Pauline von Harder?

Die Schwiegertochter des Obertribunalpräsidenten, eine geborene Marschalk. Meine Mutter hat einst Viel von ihr gesprochen. Ich bin sehr erfreut!

Der Bediente ging nach diesen Worten der Fürstin, die sich besonnen hatte.

Die Oberhofmeisterin gerieth in große Unruhe.

Ja, ja, sagte sie, beide Harders sind Schwiegertöchter — aber — ich hoffe ... die Landräthin von Harder! hieß es.

O, wenn es jene Harder wäre, fuhr die Altenwyl fort, jene Harder, die jetzt in Tempelheide wohnt, nicht die Geheimräthin Pauline von Harder, so wäre sie zu lebhaft gespannt. Sie hätte des Schönsten und Gediegensten so Vieles von dieser Anna von Harder gehört, daß sie bleiben müsse, um sie endlich einmal von Angesicht zu sehen. Sie würde mit dieser „Entrerevue" dem Hofe und den kleinen Cirkeln ja die größte, unverhoffteste Freude machen ...

Die Fürstin war wahrhaft glücklich, Veranlassung einer so nützlichen Begegnung zu sein, bei deren Wiedererzählung doch am Hofe schon vor der Vorstellung ihrer in Güte gedacht werden müsse ...

Digitized by Google

Siegbert fühlte wohl, daß er nun hätte gehen müssen, aber der Gedanke: Das ist ja sicher die gute liebe Dame, die dir vor noch nicht acht Tagen den Becher mit Wein zur Erquickung in der heißen Sonnenhitze schickte, die Dame, die dich mit Hackert zusammenführte und heut' Abend noch die Veranlassung seiner Erklärungen sein wird ... fesselte ihn.

Er war nun schlau genug, sich den Kindern nothwendig zu machen und sich durch diese zum Bleiben gleichsam nöthigen und zwingen zu lassen. Zu dem kleinen Cirkel, der durch das dampfende Theekomfort, den inzwischen gedeckten Tisch, die Bedienung, endlich die Kinder etwas gar Wohnliches und Trauliches bekommen hatte, trat jetzt die angemeldete Dame.

Digitized by Google

Funfzehntes Capitel.

Ein Aeolsharfenton.

Würde der Frauen! Du lehrst die ewige Schönheit der Seele und die tiefe Wahrheit eines reinen kindlichen Herzens! Vergänglicher Reiz äußerer Formen.. Dauernd verdunkeln dich das fleckenlose reine Gemüth — Liebe, Entsagung und das unverdrossene treue Walten der Mühe!

Die Mühe! Ach! Das ist der Schauplatz der kleinen Kammer, wo ein gutes Frauenherz sich ewige Kronen erwirbt. Die Mühe, nicht die Gesinnung allein nur adelt ihre Seele. Die Mühe! Von dem ersten Liebesdienst einer Schwester, gewidmet der Sorge und Pflege ihrer jüngeren Brüder und Schwestern, von dem ersten Pflegamte bei einem kranken Vater, einer leidenden Mutter ... welche Stufenleiter edler Mühewaltung und schmerzverklärter Frauenwürde!

Mühe! Diese Freudigkeit des Gebens, des Ent-

Digitized by Google

ſagens, des Opferns! Dies volle, nicht überſtrömende, nicht darbende, ſondern gerade richtige Maß der erfüllten Herzenspflicht! Wo umſtrahlt ein edles Weib die reinſte Glorie ihrer Beſtimmung, als in der engen Klauſe, wo ein Mutterherz die erſten Pflichten ſeiner göttlichen Sendung an ihrem Kinde erfüllt? Hülflos liegt der Säugling in ihrem Arm; die ſtille Nacht hallt von dem Schmerzensſchrei des ſeit wenig Wochen erſt geborenen Kindes; die Ungeduld der Umgebungen, ſelbſt die ſchnell ermüdete Liebe des Vaters weiß nicht zu helfen ... Die Mutter aber harrt aus, vergißt den Schlaf, verſucht alle Beſchwichtigungen der Schmerzen des noch mit ſeinem Pflanzenleben ringenden kleinen Wurmes; der Mutter iſt dieſer Wurm ein Hälmchen, das mit dem Sonnenſchein der Liebe aufwachſen wird zum Allgemeinen und Ganzen; ſie ſieht ſchon Bewußtſein in dieſer kleinen unreifen Bildung, ſie hört ſchon eine Sprache in dieſen Wehklagen, ſie gibt dieſem glimmenden Fünkchen den ganzen Hauch ihres eignen nach Freude doch ſo begierigen, aber nun entſagenden jungen Lebens, um ihn anzufachen zu einem flackernden ſtarken Lichte ...

Und wenn es erliſcht! Dieſe Prüfung traf Tauſende und an keinem Weibe ging in dieſer oder anderer Form ganz die Mahnung ihres Berufes vor-

Digitized by Google

über . . . aber die verklärende Abendsonne des Schmerzes blieb doch nur bei Wenigen im vollen Glanze abgedrückt! Wie bald erkennst du Die heraus aus dem Haufen, die ihr Leid für die Welt bald begruben und wieder fröhlich wurden! Wie schwer Die, die es ewig leben ließen in ihrem Herzen! Sanfte Seelen, die ihr wol noch lächelt, wol noch unter den Menschen wandelt, noch die Pflichten eures Berufes erfüllt und doch wie in den Lüften schwebt und uns erscheint, wie die Sendboten der Ewigen!

Anna von Harder war eine Gestalt .. mehr groß, als selbst Mittelfigur . . .

Die Züge des Antlitzes waren sicher einst schön, jetzt waren sie verfallen, von Leid durchfurcht; in den Augen lag etwas Bittendes, etwas Wehmüthiges. Dennoch war ein schönes Lächeln diesen ernsten Zügen geblieben. Die unversehrten, blendendsten Zähne mit dem ihre Gesundheit bezeugenden leichten gelblichen Schimmer, hoben dann die lächelnden Mienen und ließen sie noch anmuthig erscheinen, wobei sie weit entfernt war von dem Fehler derjenigen Menschen, denen die Natur den schönsten Schmuck, Zähne von Elfenbein, gab, daß sie mehr lächelte, als es in der Welt zu lächeln gibt. Sie brauchte diese Wirkung der Schönheit, die Andere immer brauchen, fast zu selten. Wenn

Digitized by Google

Anna von Harder lächelte, war es, als fühlte sie sich von der Wirkung ihres schönen Mundes überrascht und als thäte sie es ungern. Sie lächelte aus Milde und Wohlwollen, nie, weil sie wußte, daß es ihr schön stand.

Die edle Frau war auch in Haltung und Toilette nicht von jener Einfachheit, die im Einfachen etwas sucht, wie die Altenwyl, bei der durch ihre grauen und braunen Farben auf schweren Kleiderstoffen ein anspruchsvolles Prinzip ausgedrückt wurde. Sie drückte durch ihr Aeußeres nichts aus als ihr einfaches Bedürfniß und ihren natürlichen Geschmack. Nicht einmal mit einer grauen Locke, deren sie die Fülle hatte, that sie schön, wie so manche junge Matrone, die ihr graues Haar so nahe an ihr noch heißes Auge bringt, daß man vor den „Flammen im Schnee" erschrecken möchte. Anna von Harder hätte recht gern noch einen natürlichen schwarzen Scheitel auf der Stirn getragen und versteckte lieber ihre grauen Locken durch den niedergedrückten und innen besetzten Hut! .. Warum seinen Winter zeigen in einer Welt, die des Frühlings bedarf, um weltglücklich zu sein! Es gibt eine Diskretion des Alters gegen die Jugend, die nur ganz zarten Naturen eigen ist.

Was auch die Altenwyl von einem bescheidenen

Digitized by Google

und doch bedeutenden Eindruck erwartete, sie konnte nicht getäuscht sein. Anna von Harder war eine Erscheinung, die eben dadurch wirkte, daß sie von ihrem Effekte keinen Vortheil zog und sich gab in der völligen Unschuld einer reinen Seele.

Sie umarmte die ihr ganz unbekannte und nur durch ihre Mutter nahegerückte Fürstin und drückte sie zärtlich an ihr Herz.

Daß ihr eine Thräne in's Auge trat, während die Augen der Altenwyl trocken geblieben waren, als sie die Tochter der Baronin Osteggen sah, die mit ihr einst so viele Briefe gewechselt hatte, wer verdachte es ihr, wenn man wußte, daß sie ihre einzige Tochter durch ein sonderbares Schicksal so gut, wie für immer, verloren und nie wieder gesehen hatte . . .

Mit stummer Rührung nahm sie auch die beiden Kinder — Olga hatte sich während aller dieser Scenen entfernt — und drückte einen Kuß auf ihre Stirnen. Sie hatte ihren Vater nicht gekannt, aber gleichviel, es war ein Vater, der den Kleinen gestorben war!

Von Ihnen weiß ich schon, sagte sie zu Rudhard, ihm die Hand reichend. Die Baronin schrieb Viel von Ihnen. Sie besaßen ihr Vertrauen und sind nun wirklich der Vater dieser Kleinen geworden. Nicht wahr? Sie sind Rudhard?

Digitized by Google

Rudhard dankte für diese freundliche Bewillkommnung und erzählte, wie warm die Mutter Adèlen's der Landräthin Anna von Harder zu gedenken pflegte.

Eine Vorstellung der andern Personen fand nicht statt, doch kannte Anna sogleich von Ansehen die Oberhofmeisterin, der sie sich ehrerbietig verneigte.

Auf Siegbert aber warf sie einen Blick, als wollte sie sagen:

Ei! Du blonder junger Mann mit dem schüchternen, ehrlichen Antlitz! Wo hab' ich denn dich schon gesehen?

Man hatte nun Manches auszutauschen, was zu gegenseitiger Annäherung diente ... Siegbert war ein wenig auf Kohlen, wie das Gespräch so gar persönlich wurde und auf eine Menge Erinnerungen zurückging, bei denen Anna vertraulich die Hand der Fürstin hielt, ihr in's Auge sah und aus ihm die alte Zeit, die Mutter und die Vorstellung von dem Vater dieser Kinder hervorsuchen wollte. Er dankte recht der lustigen Paulowna, die allerhand Späße mit ihm trieb und ihn wol nicht hätte gehen lassen, wenn er nun auch aufgestanden wäre ..

Auch Rudhard erzählte vom Vergangenen, während die Altenwyl schweigsam lauschte und fast lauerte, wie sich Anna von Harder entwickeln würde, was sich

Digitized by Google

ihr wol abmerken ließe und worin sie wol so eigenthümlich wäre, wie man sagte. Und sonderbar! Ihr Eigenthümliches war eben Das, daß sie ganz einfach war und immer nur ein gütiges Ja! und Nein! sagte, wo man vielleicht eine geistreiche Entgegnung hätte anbringen können. Zehnmal entfuhr ihr ein beistimmendes herzliches So! Zehnmal ein verwundertes Ach! Ganz einfach, wie jedem natürlichen Menschen, dessen Ohr und Herz dem Herzen Dessen folgt, der mit ihm spricht . . .

Vielleicht waren aber auch diese einfachen Zustimmungen ein klein wenig der Ausdruck eines innern Grübelns, wo sie Siegbert hinbringen sollte . . .

Endlich fand sie es . . .

Nach einer Pause, wo die Mittheilungen an die gefährliche Grenze der Erwähnung Paulinen's von Harder und der Gräfin d'Azimont angekommen waren und man über die betrübende Aehnlichkeit in den Verhältnissen zweier sich entfremdeter Geschwisterpaare mit verlegenem Stocken innehielt, sagte Anna von Harder, die jedoch über Helene d'Azimont mit Güte sprach, über ihre Schwester völlig schwieg, halb zu Siegbert, halb zu den Kindern die freundlichen Worte:

Die kleine Paulowna bindet da an den Finger

Digitized by Google

Ringe von Blumenſtengeln und weiß doch hoffentlich, daß ſie die Hand eines Malers ſchmückt?

Siegbert angenehm überraſcht, richtete ſich jetzt auf und verbeugte ſich, als machte er eigentlich nun erſt die Begrüßung, die er nicht gewagt hatte.

Sie kennen — ſagte die Fürſtin fragend . . .

Rudhard hörte mit Aufmerkſamkeit und ſichtlicher Freude, daß Siegbert ſo bekannt war . .

Ich habe damals, erläuterte Anna freundlich, ich habe damals nicht gewußt, als ich dem fleißigen Zeichner in Tempelheide für das Intereſſe, das er an unſrer alten Kirche zeigte, in der ſchrecklichen Hitze einen Becher Weins zur Erfriſchung anzubieten wagte, daß ich den gefeierten Maler des Jakob Molay ſo dürftig bewirthet hatte. Frau von Trompetta und Fräulein von Flottwitz machten mir eine Stunde darauf dieſe angenehme Entdeckung.

Siegbert dankte für die ſchmeichelhafte Erinnerung und lehnte das ihm geſpendete Lob in aufrichtiger Beſcheidenheit ab.

Anmuthig und herzlich erzählte Anna den uns bekannten Vorfall und verſchwieg auch den Raben, verſchwieg auch den alten Schwiegervater, ja ſelbſt die vom Bedienten gemeldete Theilung mit einem Landſtreicher nicht, wie ſie doch wol etwas zu ſchnell dem

Digitized by Google

um den Becher geängſtigten Diener das Urtheil über Hackert nachſprach.

Siegbert hielt eine Berichtigung und Milderung dieſes Urtheils für zu weitläufig, ſagte aber doch:

Ihn dürſtete, wie mich. Wir haben uns Beide erquickt ...

Frau von Trompetta, fuhr Anna von Harder fort, während die Altenwyl immer horchte und ſich gleichſam wörtlich einprägte, was ſie von dieſen Begegnungen heut in den kleinen Cirkeln berichten konnte, Frau von Trompetta iſt glücklich über das Albumsblatt, das Sie ihr ſchenken werden. Wer Ihren Molay bewundert hat, kann nur etwas Schönes erwarten. Ich freue mich, daß der Kunſtverein ſo klug war, ihn anzukaufen und würde noch glücklicher ſein, wenn ich ihn mit meinen armen drei Looſen gewänne ...

Siegbert wuchs bei dieſen Worten ordentlich in den Augen der ganzen Umgebung. Die Fürſtin fixirte ihn mit erhöhtem Intereſſe. Während er ſich wie eine Schnecke in ihr Gehäuſe hätte zurückziehen mögen, beobachteten ihn die Andern mit ehrfurchtsvollen Blicken, die Altenwyl beſonders, die in ihrer Stellung doch angewieſen war, jedem im öffentlichen Leben des Staates und der Geſellſchaft nur irgend hervortretenden

Digitized by Google

Ereigniſſe oder Individuum eine gewiſſe huldvolle Aufmerkſamkeit zuzuwenden . . .

Die Majeſtäten, ſagte ſie auch mit einer herablaſſenden Wendung ihrer ſitzenden Stellung, die Majeſtäten haben dies Bild mit vielem Wohlgefallen betrachtet und nicht begreifen können, warum der Probſt, der den Cicerone machte, ſoviel daran zu mäkeln fand . . Man wird doch oft ganz irr an dieſem Mann!

Ein feiner Kopf konnte aus dieſer Aeußerung viel entnehmen.

Hätte ſie Gelbſattel gehört, er würde gezittert haben. Denn ſie bewies, daß man bei Hofe anfing, gegen ihn eingenommen zu ſein.

Solche ſchlaue Barometermeſſer fehlten hier aber. Nur Siegbert erröthete und ſagte achſelzuckend:

Der Probſt! Ich verkenne die Fehler meines Bildes nicht! Allein die Kritik der Dilettanten iſt wirklich unſer Kreuz. Wir leiden mehr unter ihr als unter der der wahren Kenner, die doch oft viel ſtrenger ſind.

Rudhard hielt ſich nicht und ſchnitt der Oberhofmeiſterin, die in der Furcht, faſt zu viel geſagt zu haben, wieder durch ein Lob des Probſtes das Gleichgewicht herſtellen wollte, faſt die Rede ab.

Digitized by Google

Iſt das Probſt Gelbſattel? ſagte er. Mein ehemaliger Schüler, der Zeltgenoſſe Ihres Vaters! Tadelt das Bild von dem Sohn eines Schulkameraden, jubelt nicht, ſo etwas begrüßen, empfehlen zu können? Das iſt garſtig! Garſtig! Es war immer ein ſchlimmer Patron.

Portensis! ergänzte Rurik, faſt beleidigend für alle Schulpförtner.

Siegbert lachte über die Weisheit des Knaben und die Damen wollten wiſſen, was dieſer neue Charakter des Probſts zu bedeuten hätte?

Rudhard erklärte es. Während Anna von Harder dabei dies Kleeblatt dreier Freunde ſehr lieblich fand, ergänzte Paulowna, die auch etwas wiſſen wollte, die Namen Wildungen, Gelbſattel und . . .

Bei dem dritten Namen ſtockte ſie . . .

Rodewald, ſagte Rudhard und lobte das Gedächtniß der Kleinen.

Wer? ſagte Anna betroffen . . . .

Rodewald! wiederholte die Kleine, der Alles bedeutend geworden war, was mit dem lieben neuen Freunde, Siegbert, in Beziehung ſtand.

Bei dem Namen Rodewald aber erblaßte Anna von Harder. Ohne daß Einer in der Geſellſchaft begreifen konnte, wie ſie dieſen Namen ſich mehre-

Digitized by Google

male wiederholen laſſen und fragen konnte, wann und wo Das war? verſank ſie in eine Stimmung, deren Ernſt gegen die durch die Scherze der Kinder angeregte Heiterkeit ſo abſtach, daß Siegbert, der Dies bemerkte, nicht zu ſagen wagte, daß dieſer Rodewald ſein Oheim wäre.

Die Altenwyl aber bemerkte die Veränderung nicht und nahm nur Gelegenheit auszurufen:

Schulpforte! O dieſe alten Stifte! Dieſe alten Kloſterſchulen! Die Majeſtäten lieben dieſe alten Stifte und Kloſterſchulen ſo ſehr, daß ſchon längſt eine Rundreiſe auf ihnen im Werke iſt . . .

Damit aber kam die Oberhofmeiſterin trotz ihrer hohen Stellung bei Rudhard ſchlimm an. Der wußte eine ſolche Menge von Misbräuchen in dieſen alten Stiften und Kloſterſchulen aufzudecken, daß er faſt pedantiſch wurde und die Damen mit Rügen unterhielt, die viel zu ſtreng wiſſenſchaftlich waren.

Die Altenwyl nahm auch Veranlaſſung, ein einfaches, etwas kaltes: Meinen Sie? faſt wegwerfend zu äußern und dann ſogleich auf das Album der eben erwähnten Frau von Trompetta überzugehen. Mit ſonderbarer Gelaſſenheit und nicht ganz ohne Ironie äußerte ſie:

Alſo Frau von Trompetta ſammelt wieder ein

Digitized by Google

Album! Weiß man denn ſchon für welchen Zweck? Glücklicherweiſe ſind wir in dieſem Frühjahr von Ueberſchwemmungen verſchont geblieben. Ich hörte kürzlich, ſie will jetzt die armen Weber bedenken!

Arme Weber ſind allerdings zeitgemäßer! ſagte Siegbert etwas ironiſch.

O, Sie ſchlimmer Spötter, rief Anna von Harder, die ſich von dem Eindruck, den der Name Rodewald auf ſie gemacht, jetzt allmälig geſammelt hatte, Sie dürfen mir nichts gegen Frau von Trompetta ſagen. Ich fürchte, es finden ſich der Thränen genug, die man mit dem Ertrage dieſes neuen Albums trocknen kann! Nur der Titel, den die gute Trompetta diesmal gewählt hat, iſt etwas zu — . . wie ſoll ich ſagen? Sie nennt es Gethſemane.

Gethſemane! ſagte Rudhard und ſchlug die Hände zuſammen . . .

Ja, bemerkte die Altenwyl, die es merkwürdigerweiſe auf die Trompetta abgeſehen hatte, es iſt in der That . . . .

Ach! fiel Anna durchaus entſchuldigend ein. Es iſt ihre Idee. Es klingt nur ein wenig doch zu . . .

Muckeriſch! brach Rudhard rund und kurzweg heraus.

Digitized by Google

Die Wirkung dieser rationalistischen Derbheit war aber schlimm berechnet.

Muckerisch! riefen die Kinder und machten lustige Wortspiele.

O so nicht! sagte Anna fast verletzt.

Die Altenwyl wandte gleichfalls ihr Haupt entrüstet zu dem alten Herrn hinüber, der denn nun auch von der Fürstin einen Wink bekam, fast, als wollte sie sagen, es wäre vielleicht besser, du gingest in den Garten oder auf dein Zimmer, alter Bär, oder schwiegest . . .

Auch dieser Gegenstand konnte also nicht fortgesetzt werden.

Anna von Harder griff, da Siegbert diskret geschwiegen hatte, wieder den Feuertod des Molay auf und sagte zu ihm gewandt:

Sollten Sie glauben, lieber Herr Wildungen, daß dies Sujet sogar meinen guten alten Schwiegerpapa, den neunzigjährigen Greis, interessirt hat? Ich mußte ihm ja Ihre Auffassung wörtlich erzählen. Er nahm großen Antheil und lobte Alles, was ich ihm mittheilte. Mit einer einzigen Ausnahme! Zürnen Sie mir nicht, wenn ich Ihnen seine Rüge wiederhole?

Siegbert bat um volle Offenheit . . . Eine Aeußerung von diesem würdigen Greise könnte ihm nur lehrreich sein . . .

Digitized by Google

Anna, faſt in Verlegenheit, dem jungen Manne weh zu thun, begleitete die folgenden Worte mit einem außerordentlich milden und verſöhnenden Ausdruck:

Er ſprach, ſagte ſie, von der über den Rauchwolken des Scheiterhaufens ſchwebenden Taube, die mir ſo außerordentlich als die Idee der höheren Verſöhnung und der gerechten Zukunft gefallen hat.

Die Idee iſt einer Sage über Huſſens Feuertod entlehnt — ergänzte Siegbert.

Gleichviel! Mein alter Papa meinte, fuhr Anna ſchüchtern und mit großer Spannung für die auf jede ihrer kleinſten Aeußerungen merkende Altenwyl fort, Papa meinte, man könnte die in Paris verbrannten Templer nicht als Zeugen der chriſtlichen Wahrheit oder irgend eines geiſtigen Fortſchrittes verehren, ſie hätten im Gegentheil weit eher ein unheimliches Symbol, eine Eule oder einen Raben, verdient.

Wie ſo? fragte Rudhard wieder barſch und kurzweg.

Die Templer, fuhr Anna faſt erſchreckend über dies rauhe Wie ſo? fort, die Templer haben nach des alten Herrn Meinung ſich ſehr in die Geheimniſſe jener Länder verloren, wo ſie für die chriſtliche Lehre ſtreiten ſollten, öfter aber vorzogen, mit den Einheimiſchen in friedlichem Verkehr zu leben, wie wol jeder Feind, den man ſich in der Ferne gehäſſig und

Digitized by Google

abſcheulich vorſtellt, in der Nähe von ſeinen ſchlimmen Farben verliert und uns würdiger erſcheinen kann, belehrt, als bekämpft zu werden ...

Dieſe Meinung macht dem alten Mann Ehre! ſagte Rudhard. Aber die Templer ... die Templer .. Eulen und Raben?

Ei! Ei! fiel forſchend und lächelnd die Oberhofmeiſterin ein, es wird Dies doch nicht derſelbe Rabe ſein, den der alte Herr Präſident immer neben ſich ſitzen hat und mit dem er ſich, wie die Majeſtäten dem General Voland von der Hahnenfeder noch geſtern bei Tafel nicht glauben wollten, über die ſchwierigſten juriſtiſchen Fälle unterhalten ſoll?

Sie lächelte forſchend und Anna erröthete faſt.

Das gibt ja etwas für die Kinder, fiel jetzt die ſchweigſame Fürſtin, die nichts von ſolchen ernſten Dingen, mit denen General Voland von der Hahnenfeder den Hof zu „fasciniren" wußte, kannte, lachend ein. Solche Märchen haben Sie um ſich, liebe Landräthin?

Ja, ja, Ihr lieben Kleinen, ſagte Frau von Harder, die auf den Scherz einging, wenn Ihr mich beſucht, und ich hoffe, daß Dies bald geſchieht, werdet Ihr glauben, in die Arche Noäh zu kommen, wo noch die Thiere alle fromm und friedlich beiſammen wohnten.

Digitized by Google

Ein Männlein und ein Fräulein! brummte Rudhard, der unverbeſſerliche Rationaliſt, dazwiſchen.

Ja! Ja! Bei uns werdet Ihr Hunde ſehen, die ſich mit den Katzen vertragen, Katzen, die nicht naſchen, Raben, die nicht ſtehlen, ja kleine Mäuſe werdet Ihr fangen können, mit denen die Katzen ſpielen, ohne ſie zu ſpeiſen ...

Und glaubte der alte Herr wirklich an die Seelenwanderung? fragte jetzt die Gräfin ungemein neugierig, faſt zudringlich.

O gnädige Frau!

Das war Alles, was Anna faſt verletzt darauf antwortete.

Die Oberhofmeiſterin erſchrak. Der General Voland von der Hahnenfeder hatte bei Tafel doch geſtern ausdrücklich geſagt, die alte Exzellenz ſchiene ihm an die Seelenwanderung zu glauben, und der berühmte eingeladene Profeſſor, der Egypten bereiſt hatte, bekam noch ausdrücklich vom Könige beim erſten Ragout das Wort über die Pyramiden, ſodaß General Voland faſt eiferſüchtig wurde, wie Jemand bei königlicher Tafel länger als zwiſchen zwei Schüſſeln allein reden könne und beim Fiſch nicht ruhte, auch das Wort über die Pyramiden zu ergreifen, über die er ſich, wie über Alles, zum Staunen der Herrſchaften, als Kenner erwies.

Nun, wenn nicht die Seelenwanderung, ſo möchte

Digitized by Google

man aber doch glauben, Sie wohnten bei einem Hexenmeister? bemerkte Rudhard.

Ja! Bei einem Zauberer! fiel die Fürstin verbessernd ein.

Die Kinder wollten von den kleinen Mäusen mehr erfahren.

Erzählen Sie doch! Erzählen Sie doch!

Ihr lieben Kleinen, sagte Anna fast verlegen, da ist nichts weiter zu erzählen. Da ist nur zu lernen und zu spielen, wenn Ihr zu uns kommt und hübsch versprecht, unsern Thieren nichts zu geben, was sie etwa naschen sollen. Der alte Großpapa ist strenge und nur mit seiner Art zu füttern und der Entfernung alles Naschens bringt er es eben dahin, diese Thiere untereinander zu versöhnen. Das solltet Ihr sehen, wenn die Stunde der Fütterung kommt! Wie da die Hühner krähen, die Enten schnattern, die Eichhörnchen springen und an ihren Drahtgitterchen kratzen! Aber Großväterchen gibt nur Dem, der geschickt war, und Alle wissen recht gut, ob sie ihr Futter verdienten. Wer etwas verbrochen hat, winselt dann und bittet so demüthig, bis man Mitleid bekommt. Wenn man nun Gnade für Recht ergehen läßt, dann hüpft das wilde Völkchen und ist so lustig und so dankbar, daß es Einem die Hände küssen möchte! Aber die Katze muß immer nur neben dem Hunde essen und die

Digitized by Google

Dohlen bekommen ihre Körner vom blanken Silber, damit sie Silber nicht für Futter halten und es stehlen ...

Als die Herrschaft über diese scherzhafte Mittheilung sich sehr unterhalten fühlte, meinte Rudhard, ob der Herr Tribunalpräsident nicht schon versucht hätte, auch in den Gefängnissen solche Zähmungen mit den Verbrechern anzustellen und wohin der Thierbändiger denn eigentlich mit diesen Experimenten hinauswolle?

Die andern Frauen schienen ärgerlich über diese Frage, die ihnen ganz unnütz vorkam. Ihnen genügte das Faktum. Die Oberhofmeisterin schwelgte im Entzücken über die Thatsachen, die sie dem auf alles Aparte so begierigen und vom General Voland nur für Exklusives angeregten Herrscherpaare würde zu erzählen haben. Anna von Harder aber nahm Rudhard's Frage auf.

Ganz einfach zielt Großpapa auf die Ergründung der Thierseele, sagte sie. Es ist rührend anzusehen, wie dieser alte Herr, der ganz außer seiner Zeit lebt, sich nur mit zwei Dingen in seinen Mußestunden beschäftigt, mit der Freimaurerei und den Untersuchungen über die seelischen Regungen in der Thierwelt. In diesem Sinne kommt er mir oft allerdings wie ein Zauberer vor. Die Maurerei und ihre Geheimnisse kenn' ich nicht, aber er behauptet, sie hingen gewissermaßen mit seinen zoologischen Studien zusammen.

Digitized by Google

Alles war über dies Wort erstaunt.

Selbst Rudhard, der sich als Maurer bekannte und gestand, er wäre nicht im Stande, hier ein Bindeglied anzugeben ...

Es muß doch eins sein, sagte Anna von Harder. Und wenn ich mich nicht ganz täusche, glaub' ich den Schleier damals etwas gelüftet gesehen zu haben, als der gute Greis kopfschüttelnd wegen Ihres Bildes, Herr Wildungen, immer die Worte wiederholte: Keine Taube! Keine Taube! Ein Rabe! Ein Rabe! Die Templer nannte er keine Christen. Ich sollte nur Acht geben, sagte er, an unserer Kirche, die Sie, Herr Wildungen, damals zeichneten, da wären in den Verzierungen der Fenster Vögel und orientalische Thiere sichtbar und die von den Tempelherren an die Johanniter übergegangenen Häuser, wie sich deren mehre in unsrer Stadt befinden und eins sogar an der Stelle stand, wo später meine eigene Familie ein Haus besaß, alle diese Häuser hätten eine Architekturverzierung, die sich nur auf den Orient, den Tempel Salomonis, die alten geistlichen Ritterschaften, die Geheimnisse der Baugilden zurückführen ließe. Und ich gestehe, ich höre den alten Mann gern sprechen, wenn er nicht von diesen dunkeln Sachen, wohl aber von der gebundenen Thierseele spricht, von den wunderlichen Trieben zu einer eigenthümlichen Moral in

Digitized by Google

den Inſtinkten, von der Vereinzelung oder der Paarung, von der Treue der Thiere und ihrer Innigkeit in geſchlechtlichen Beziehungen ebenſo wie von ihrer Gedankenloſigkeit. An einem Tage, wo ich über eine Trennung, die mein Innerſtes traf, keinen Troſt finden konnte, ſprach er von den Zugvögeln und ihrer Wiederkehr, von der Gewöhnung der Taube und der traulichen Anhänglichkeit der auch von Shakeſpeare ſo innig geſchilderten Mauerſchwalbe ſo rührend, daß ich recht erkannt habe, wie doch Alles, was wir von Gott ſagen und lehren, nicht ausreicht, wenn wir nicht in jedem Dinge ſagen und lehren: Er iſt die Liebe!

Dieſe Worte brachten eine große, aber nicht geſuchte Wirkung hervor ...

Rudhard hatte die Maurerei wol nur in ſeiner früheſten Zeit getrieben und vollends in Rußland, wo ſie nicht geduldet iſt, alle Verbindungsfäden mit ihren verſchiedenen Sekten und Auffaſſungen verloren. In ſeiner Art witterte er auch in dem Allen, was ſich hier ſo wunderlich zu erkennen gab, nur Myſtik, die er haßte ... Er ſchwieg.

Die Gräfin Altenwyl aber war tief ergriffen. Sie hatte eine ſolche reiche Ernte heute für den Hof nicht erwartet. Die Thierſeele ... die Templer ... die alten Johanniterſtifte ... die Zugvögel ... Shakeſpeare und das Alles verbunden und verquickt durch das Eine:

Digitized by Google

Gott ist die Liebe! Was konnte es heute Befruchtenderes, Anregenderes, Schlagenderes für die „kleinen Cirkel" und jenen eigenthümlichen Geist der Romantik geben, der die Schicksale dieses Staates und durch ihn einen Theil Deutschlands regierte!

Anfangs versuchte die allgewaltige Dame zu Siegbert's größter Spannung, das Gespräch auf die schwebende Johanniterverlassenschaftsfrage zu lenken; da aber Niemand darüber unterrichtet schien und Siegbert von seinem Bruder damals im Pelikan doch noch viel zu wenig darüber erfahren hatte, wie sehr er selbst daran betheiligt war, so ging die Oberhofmeisterin, um das Gespräch zu einem endlichen Schlusse zu führen, zu einem allgemeinen staatspolitischen Seufzer über, des Inhalts:

O eine Idee, die die ganze Welt erquickt! Nur ein Wort des Friedens in diesen Haß und diesen Hader! Wer wird dies Evangelium bringen, das allem Kampf der Parteien ein Ende machte und die Erde in einen Wohnplatz von Menschen umwandelt, die nur dem erlaubten Genuß der irdischen Güter und der Bildung ihres Herzens als Vorbereitung künftiger Seligkeit leben! Sie glauben nicht, meine Liebe (sie wandte sich an Anna), wie man bei Hofe nach Erlösung von diesem Jammer, der über unsere Erde verhängt scheint, schmachtet! Wo man auch nur in

Digitized by Google

ſeinem redlichſten Eifer etwas unternimmt, was jetzt dem Werthe des Ganzen dienen ſoll, ſogleich muß man bei jedem Schritt, den man wagt, um zu einem guten Ziele zu kommen, hören, daß man Andre verletzt hätte! Ach, nicht vor- und nicht rückwärts iſt ein Weg mehr zu finden. Glauben Sie mir, liebe Frau von Harder, daß die Menſchen wol glücklich ſind, die die Seele in den Blumen oder in den Thieren ſuchen! Ach! Auch Sie haben ja viel gelitten .. Liebe!

Frau Gräfin! war Alles, was Anna von Harder faſt ablehnend und die Augen niederſchlagend auf dieſe etwas zudringliche Freundſchaftsanerbietung erwiderte...

Die Königin, ſagte die Altenwyl, nimmt ſo vielen Antheil an Ihnen! Gibt es nichts, was Sie der hohen Frau näher führen könnte? O ſie hat ein treues Herz. Kennte die Nation nur alle dieſe Menſchen da oben!

Gnädigſte Gräfin! ſagte Anna. Mein Leben iſt zu dürftig für den Glanz des Hofes. Was ſoll ich dort! Ich pflege meinen alten Zauberer von Tempelheide, leſe ihm aus Büchern, wie er ſie liebt, vor, ſticke, wenn es mein Auge erlaubt, und treibe etwas Muſik. In die Muſik hab' ich Alles hinübergeleitet, was in mir noch ſich regen, ausſprechen, ja auch ſich hingeben möchte. In der Muſik lach' ich, in der Muſik wein' ich. Auf den Tönen Gluck's und Händel's ſchweb' ich da und dorthin, wo ich am liebſten ſein möchte;

Digitized by Google

es sind ferne Länder, ferne Haine und Wälder und ich weiß nicht, gehören sie noch dieser Erde an oder sind es schon Jenseitsahnungen .. Mit meiner Musik bin ich leider egoistisch. Ich fördere sie nur für mich. Die Trompetta hat mich oft gedrängt, Vorstellungen in geschlossenen Kreisen zu geben. Wir würden es wagen dürfen, mit manchem älteren Werke hervorzutreten, wir kleinen Dilettanten, die wir uns zur classischen Musik verbunden haben. Wir haben einige gute Solistinnen. Die Flottwitz singt edel und rein. Ich sträube mich aber dagegen. Ich entziehe damit, ich weiß es, eine Einnahme, eine Unterstützung guten Zwecken, aber ich kann mich nicht entschließen, Andere durch unsere Versuche belästigen zu wollen. Ich weiß, ich bin egoistisch. Die Trompetta flammt für die innere Mission. Daß ich mich den Werken derselben zu wenig widme, werf' ich mir oft bitter vor. Aber ich bin eine Einsiedlerin und träge, träge, liebe Gräfin .. Zu nichts zu bringen, am wenigsten zum Hofe ...

Gräfin Altenwyl war über diese bescheidenen Aeußerungen etwas verstimmt.

Anna hatte eine Huld, eine Gnade, die sie ihr verschaffen wollte, geradezu zurückgewiesen. Die Königin hatte sie kennen lernen wollen und das nahm Anna so auf!

Dennoch ließ sich die Altenwyl nichts von ihrer

Digitized by Google

Verſtimmung merken, ſie lächelte nur und ſagte, indem ſie ſich erhob, um zu gehen, Anna faſt in's Ohr:

Sie ſind ein Engel!

Nun noch eine halbe Umarmung mit der Fürſtin, ein freundliches Nicken zu den Kindern, ein flüchtiges Ignoriren der Herren . . . und die einflußreiche, kluge, aber vom Geſchmack ihrer Umgebung ganz beherrſchte Frau war dann endlich verſchwunden. Siegbert hatte ſich nur noch der flüchtigen Notiznahme, Rudhard faſt gar keiner mehr zu erfreuen gehabt.

Man athmete auf.

Anna, erlöſt von einem Druck, umarmte jetzt erſt noch einmal die Tochter ihrer Freundin . .

Was wird die Bruſt leicht, ſagte ſie, wenn man nach einer zufälligen Annäherung an dieſe Hofatmoſphäre wieder frei athmen kann! Und doch meint es die Frau ſo gut! Sie, liebe Fürſtin, Sie müſſen am Hofe als milder Stern aufgehen! Sie ſind jung und ſchön! Ihnen wird dieſe Welt allerdings keinen Troſt gewähren, aber doch Zerſtreuung. Wenn Sie ſich vorſtellen laſſen, ſchreiben Sie mir's ja! Ich komme dann, erſt Ihre Toilette zu bewundern. Darf ich mich darauf verlaſſen?

Die Fürſtin ſah lächelnd zu Rudhard hinüber, als wollte ſie von ihm eine Ermuthigung zu irgend einer Antwort abwarten.

Sie ſind ein treuer, dankbarer Zögling, äußerte

Digitized by Google

Anna, sogleich diese Unentschlossenheit bemerkend. Sie hören noch jetzt auf Ihren Lehrer. Und Das dürfen Sie! Vertrauen Sie dem erprobten Rudhard recht, wenn er auch Unrecht hatte, mir das Gethsemane der Trompetta gleich so rundweg mit dem garstigen Worte zu verurtheilen ...

Rudhard kehrte sich nicht viel an diese gemüthliche Rüge, sondern meinte in seiner Art:

In dieser Stadt, meine Liebe, muß man auf seiner Hut sein. Wir sind schlichte Naturkinder, kommen aus den Steppen und Halden des Ostens und wollen uns recht gründlich hier Alles ansehen und erst prüfen, was sich uns zum Kaufe anbietet. Das Glänzende wird uns reizen, aber nicht bestechen. Die Wahrheit, die wir für's Leben eintauschen wollen, muß probehaltig sein ... Und wenn mein Freund da, Herr Wildungen, eine noch so schöne Zeichnung in das Gethsemane liefert, ich wittere in dem Album doch Das, was man Muckerei nennt.

Er blieb dabei, wie Justus der Heidekrüger bei seinem Refrain über den Neubund.

Die Kinder lachten über das komische Wort und die Frauen errötheten über den doch allzuderben, allzunüchternen Verstandesmenschen, der sich mit Anna, die ihm doch entgegenkam, nicht einmal über ein Wort versöhnen konnte ...

Digitized by Google

Siegbert fühlte, daß es nun Zeit wurde, zu gehen. Er fürchtete ohnehin schon zu lange verweilt und Erörterungen beigewohnt zu haben, die für einen ersten Besuch bereits zu vertraut waren ... Die Sonne sank an dem Rand des Horizontes herab ... Er hatte es acht Uhr schlagen hören und gedachte seiner Verpflichtung, sich in der Brandgasse an der bezeichneten Stelle einzufinden.

Die Fürstin forderte ihn mit größerer Wärme, als sie bisher gezeigt hatte, auf, sie bald wieder zu besuchen ...

Anna von Harder aber wünschte ihm die Gunst aller Musen und die frohesten Stimmungen.

Sie sprach dies Wort unendlich wohlwollend und gütig.

Es lag Siegberten in dem Abschied von dieser Frau etwas, was ihm zu sagen schien: Wir sehen uns gewiß wieder und werden unsern gegenseitigen Werth noch besser kennen lernen!

Anna blieb. Siegbert trennte sich fast schwer von ihr.

Die Kinder und Rudhard gaben ihm bis draußen das Geleite ...

An dem Spalier der Seitenfront des Hauses, an dem man vorüber mußte, um in den Vorgarten zu kommen, stand der alte Bediente von Tempelheide mit einem Shawl auf dem Arm und wartete seiner Herrin .. Vor dem Thorweg stand die alte Kutsche, die Hackert so verspottet und eine Karrete genannt hatte ...

Digitized by Google

Nun, sagte Siegbert zu dem Alten in gelb und blauer Livrée — es war derselbe, der ihm den Wein gereicht — nun, es fehlte doch vor acht Tagen nichts an dem Silberzeug auf dem Tische in Tempelheide?

Der Alte horchte hoch auf und verstand nicht gleich.

Als Sie mir den Wein gebracht hatten! Wissen Sie noch? sagte Siegbert mit Nachdruck, um das Gedächtniß des Alten zu stärken.

Ach! jetzt verstand der und sagte:

Nein, nein, Alles ist richtig gewesen! Bitte! bitte!

Siegbert ging nach dieser ihm und Hackerten gewordenen Genugthuung wohlgemuth vorüber ...

Wie er eben an der Ecke der Seitenfront war, fiel von oben aus einem Fenster eine Hand voll frischester Blumen über ihn her ..

Sie kamen von Jemand, den man nicht sah.

Die Kinder riefen: Olga! ohne daß diese sichtbar wurde ..

Siegbert raffte sich eine weiße Rose von den Blumen auf und sah empor, um zu danken ...

Es war aber Niemand da, den er dankend noch grüßen konnte ....

An der Pforte versicherte er Rudhard, daß er sich ihm außerordentlich verpflichtet fühle für die Einführung in diesen interessanten Kreis, morgen schon hoffe er mit seinem Bruder verständigt zu sein, um ihm,

Digitized by Google

wenn es ginge, das Geheimniß des Bildes einzuhändigen.

Welches Bildes? fragten die Kinder.

Das Ihr bei Herrn Wildungen zeichnen lernen sollt! sagte Rudhard und während die Kinder darüber ihre Freude aussprachen, setzte dieser hinzu:

Ich hoffe, daß wir uns auch über diesen Unterricht verständigen werden.

Siegbert mochte nicht widersprechen.

Seine Rose betrachtend, antwortete er lächelnd, um nur der Erörterung auszuweichen:

Freundlicher kann man, um wiederzukommen, doch wol nicht gemahnt werden?

Mit diesen Worten zog er die Pforte zu und trat mit beschleunigten Schritten seinen Rückweg in die Stadt an . . .

Vor einem, ungeachtet es erst dämmerte, doch glänzend erleuchteten Hause — dem der Schwester Anna's — hätte er unter vielen glänzenden Wagen, die vor dem gußeisernen Gitter auf der Chaussee warteten, auch einen, der dem Justizrath Schlurck gehörte, leicht heraus erkennen müssen; doch war er zu bewegt, um jetzt auf Dinge zu achten, die um ihn her vorgingen . . .

Grade durch die sich mühsam ausweichenden zur

Digitized by Google

großen Soirée beim Intendanten heranrollenden, eleganten Wagen mußte er hindurch . . .

Hätte er aufgeblickt, würd' er bekannte Menschen genug wahrgenommen haben, die alle zu Paulinen's Festabend fuhren . . . Auch Melanie!

Er sah aber nicht auf. Er sah auf die weiße Rose, die eben erst frisch gebrochen schien, denn noch war sie feucht von der Abendluft oder durch die erquickende Hand des Gärtners, der die Beete Abends netzte . . . Er gedachte der andern Blumen, die er auf dem kleinen Rasen am Hause hatte liegen lassen, er hätte fast umkehren und sie sich noch holen mögen.

Was Blumen! sagte er aber zu sich selbst und raffte sich gewaltsam aus seinen Träumen auf.

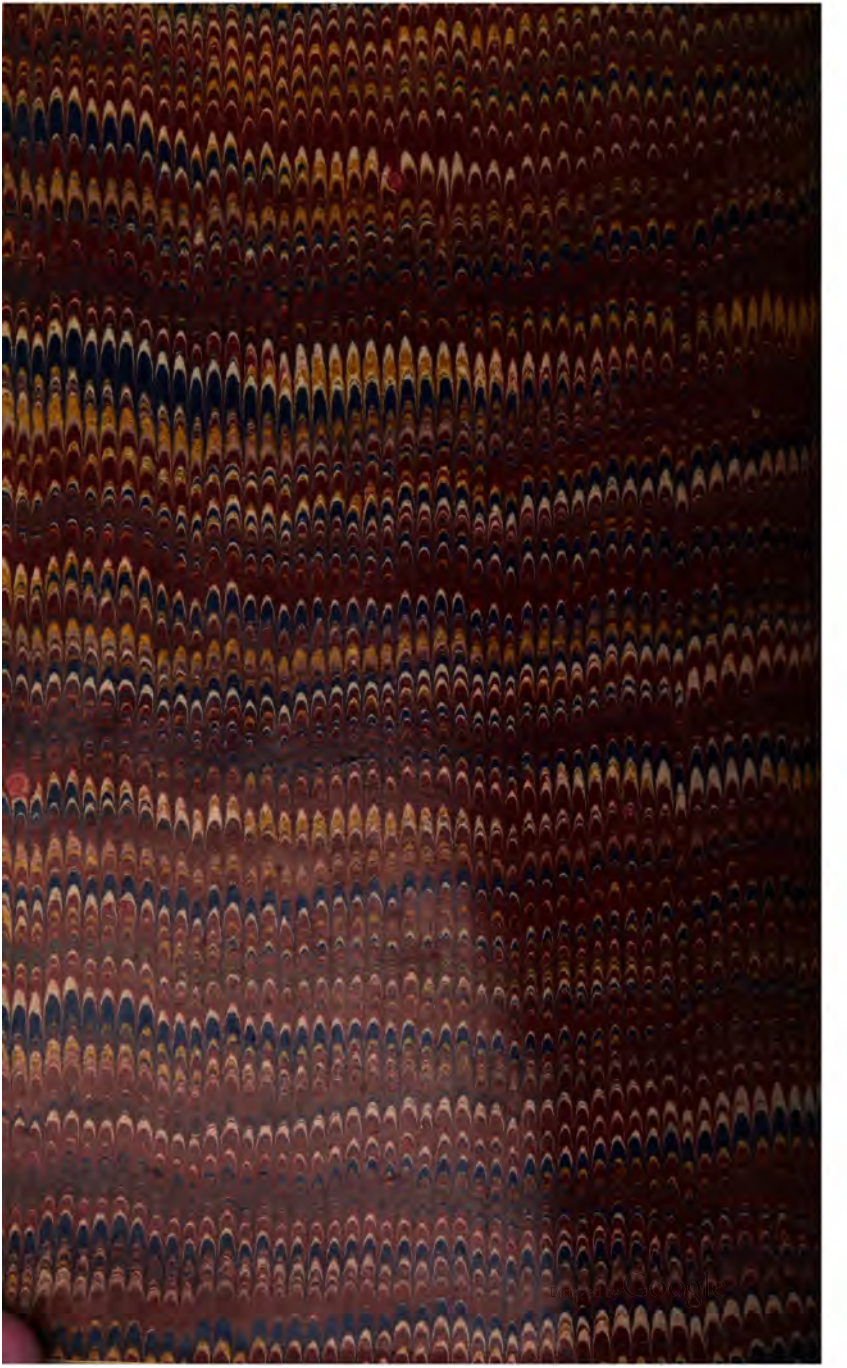
Es war die höchste Zeit, zur rechten Stunde in die entlegene, verrufene Brandgasse und dort das Haus Nr. 9 zu kommen, wo ihn das Wiedersehen des Bruders und die erneute Bekanntschaft Fritz Hackert's erwartete.

Ende des dritten Buches.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google